R. BIBLIOTECA NAZIONALE
CENTRALE - FIRENZE
B.° 19
1
429

Siegert Bresl. Rosmäsler Dresd. 1828.

Digitized by Google

Die

göttliche Komödie

des

Dante.

Uebersetzt und erklärt

von

Karl Ludwig Kannegießer.

Dritte, sehr veränderte Auflage.

Erster Theil.

Mit einem Titelkupfer und dem Plane der Hölle.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1832.

B.° 19. 1. 429.

Sr. Majestät

dem Könige von Preußen

Friedrich Wilhelm dem Dritten.

Dante Alighieri's Wanderung

Hinunter in die ſchwarze Nacht der Hölle,
Empor dann auf den Berg der Reinigung,
Durch alle Himmel bis zur Strahlenquelle —
Dies wunderbar tiefſinnigſte Gedicht,
Von ew'ger Dunkelheit und ew'ger Helle,
Wahrheit und Schein, Geſchichte wie Geſicht —
Mein Fürſt, Dir wag' ich dieſes Lied zu weihen.
Dante fürwahr iſt Dein unwürdig nicht,
Doch mir mag Dante, mir magſt Du verzeihen!

Berichtigungen und Zusätze.

Erster Band.

Seite LII Zeile 23 von unten: 9 (Ballaten)
" LVIII Zeile 5 v. u. statt: ganz neuerlich endlich die Hölle, lies: von 1824—1826 die göttliche Komödie. Zeile 3 ist nach dem Punkte hinzuzusetzen: Außerdem eine prosaische Übersetzung von J. B. Hörwarter und K. v. Enck, bis jetzt die Hölle und das Fegefeuer, Insbruck 1830 und 1831. Ferner: die 10 ersten Gesänge der Hölle in reimlosen fünffüßigen Jamben mit einigen Anmerkungen, ohne Angabe des Übersetzers, Verlegers, Druckortes und Jahres.
" LXXII nach dem Schlusse: Die hievon abweichende Erläuterung von Lombardi und Biagoli findet sich in der trefflichen Schrift: Beiträge für das Studium der göttl. Komödie Dante Alighieri's, von B. R. Abeken. Berlin und Stettin, 1826.
" 184 Vers 111 statt des Punkts ein Ausrufungszeichen.
" 211 Zeile 14 von oben statt: mit dem Ausdruck, einer, der lavirt, lies: mit V. 69.
" " " 23 v. o.: Tegghiajo.
" 216 " 7 v. o.: Geschneit statt Gestürzt.
" 286 " 14 bis Z. 17 Kreis, zu streichen.
" 287 " 1 v. o.: Dis statt Beelzebub.

Zweiter Band.

Seite 162 Vers 114: Ist auch das Holz schlecht, gut, klein oder groß.
" 188 " 9: Sie statt und.

Dritter Band.

Seite 15 Vers 12 statt des Semikolons ein Komma.
" 63 " 26: Und einen zweiten hat's gegeben nicht.
" 146 " 32: Du stellest sie so oft vor u. s. w.
" 147 " 53 ist das Komma hinten zu streichen.

Vorrede.

Das abermalige Bedürfniß einer neuen Auflage meiner Überſetzung der „göttlichen Komödie" iſt mir als Zeugniß des zunehmenden Eifers für Dante's großes Gedicht, als Zeugniß des in Deutſchland, trotz der im Ganzen nicht abzuläugnenden falſchen Richtung des Geſchmackes, bei den edleren Gemüthern noch nicht erſtorbenen und vielmehr ſich verjüngenden Sinnes für Tiefe der Gedanken und einfache, großartige Darſtellung, für Erhabenheit und Herr-

lichkeit der Poesie, für einen höheren, nicht leicht zu erringenden, aber dauerhaften und immer sich erhöhenden Genuß höchst erfreulich, aber bei dem Bewußtsein der großen Unvollkommenheit meines Werkes zugleich höchst unerwartet.

Die neue Auflage ist nun allerdings eine bedeutend veränderte; kein einziger Gesang der Übersetzung ist ganz derselbe geblieben, mehre sind zur Hälfte, einige fast ganz umgearbeitet. Die Einleitung und die Erklärung sind hin und wieder berichtigt und mit Zusätzen, besonders aus neueren Schriften, z. B. aus dem schätzbaren Werke von Troya, **Del veltro allegorico di Dante, Firenze, 1826**, bereichert. Insbesondere habe ich die Übersetzung verständlicher und, soweit es meine Ansicht und meine Kräfte erlaubten, fließender zu machen gesucht und ältere wie neuere Übersetzungen, besonders die von Streckfuß, zu Rathe gezogen und in einzelnen Ausdrücken benutzt. Die lateinischen Stellen sind, we-

nige ausgenommen, verdeutscht; die provenzalische Stelle ist des Altdeutschen entkleidet. Bei alle dem habe ich mir selbst noch lange nicht genügt und werde noch weniger meinen Lesern genügen. Indeß wenn die frühere Arbeit in allen öffentlichen Blättern achtungsvolle Anerkennung und milde Beurtheilung fand, so darf ich mich deren auch bei der neuen, doch vielleicht etwas weniger unvollkommenen, trösten.

So bedingt aber auch der innere Werth meines Werkes sein möge, der äußere zeichnet es vor jedem bisher erschienenen ähnlichen aus. Es ist mit dem Bildnisse des Dichters und mit drei Charten versehen. Das Bildniß ist dasselbe wie in der zweiten Auflage; eben so die Paradieseskarte. Die Darstellung der Hölle nach Brait de la Mathe hat von Herrn Professor Witte eine nöthige Berichtigung erhalten und bedurfte in ihrer jetzigen Gestalt keiner besondern Erklärung, wie früherhin. Von Demselben ist eine dritte, welche das Fegefeuer vorstellt, hinzugefügt.

So möge denn, wenigstens dieser Ausstattung wegen, mein Werk willkommen sein! Mein Eifer wird indeß nicht ermatten. Wen Dante einmal für sich gewonnen hat, der bleibt ihm auf immer treu. Ich werde an der Verbesserung meines Werkes fortarbeiten und hoffe, wenn ich eine vierte Auflage erleben sollte, es abermals verbessert meinen Lesern vorlegen zu können.

Breslau, im Julius
1831.

Kannegießer.

Einleitung.

Dante's „göttliche Komödie" bleibt ohne Kenntniß seines Lebens, und dieses wiederum ohne Kenntniß seines Zeitalters zum großen Theile unverständlich. Wenn man nun gleich das letztere dem ersteren allenfalls einverleiben kann, wie es die meisten Biographen unsers Dichters von dem ältesten, Boccaccio, bis auf einen der neuesten, Orelli, gethan haben: so scheint es doch zweckmäßiger, beides von einander zu trennen und letzteres vorangehen zu lassen. Ich werde deshalb in dieser Einleitung zuerst einen Blick auf die politischen und religiösen Verhältnisse von Europa, Italien und Florenz vor und zu der Zeit Dante's, sowie auf die geistige Bildung oder den Zustand der Wissenschaften und Künste in jenen Jahrhunderten werfen, sodann das Leben des Dichters erzählen und endlich die Schriften desselben, besonders die göttliche Komödie, im Allgemeinen betrachten. Eine Behandlung dieser Punkte in der Ausführlichkeit, mit der ich sie im Jahre 1824 an der hiesigen Universität vorgetragen habe, würde freilich der Gegenstand einer eigenen Schrift sein. Ich muß mich daher darauf beschränken, das Vorzüglichste herauszuheben.

Erstes Capitel.

Politische und religiöse Verhältnisse von Europa, Italien und Florenz vor und zu Dante's Zeit.

Europa, wenigstens der größte Theil desselben, hatte im Mittelalter zwei Oberherrscher, einen geistlichen und einen weltlichen, den Papst und den römisch-deutschen Kaiser. Aber diese beiden Machthaber zerfielen bald (Fegefeuer 16, 106—112), und es brachen die langwierigsten Uneinigkeiten und Kriege zwischen ihnen aus, welche das Ansehen beider untergruben. Zu Dante's Zeit war die Macht des Papstes schon im Sinken, aber immer noch in den Händen eines Bonifacius des Achten sehr groß; die des Kaisers war ebenfalls geschwächt, blühte jedoch in dem Zeitgenossen Dante's, Heinrich dem Siebenten, freilich für eine sehr kurze Zeit, von neuem auf. Die ganze römisch-katholische Christenheit nahm Theil an diesem großen Kampfe; die Partei des Papstes nannte sich die Guelfische, die des Kaisers die Ghibellinische. Deutschland, als der gewöhnliche Aufenthalt der Kaiser, Italien als der Sitz des Papstes, waren besonders der Schauplatz dieser Parteien; in Deutschland waren sie entstanden, in Italien wütheten sie länger und heftiger.

Italien wechselte seit dem Umsturze des weströmischen Reiches seine Herren; es ward zersplittert, mehre theilten sich darein. Am Ende des dreizehnten Jahrhunderts war der Kaiser nur noch dem Scheine nach der eigentliche Besitzer; Neapel

und Sicilien gingen gerade damals für ihn verloren und geriethen in die Hände französischer und spanischer Fürsten; in der Mitte hatte sich der Papst zum weltlichen Herrn des Kirchenstaats gemacht; Venedig war seit seinem Entstehen unabhängig gewesen, und die großen, mächtigen und reichen Städte Toscana's und der Lombardei hatten sich bereits frei gemacht. In Toscana war Pisa das Haupt der Ghibellinen, Florenz das Haupt der Guelfen.

Florenz, eine von Römern erbaute, am Arno reizend gelegene Stadt, genoß nach manchen unglücklichen Schicksalen im zwölften Jahrhundert eines großen Wohlstandes und einer bürgerlichen Verfassung und hatte bisher am Parteienkampfe nicht Theil genommen. Ein Privatzwist im Jahre 1215 riß sie in denselben hinein. Da Dante auf denselben mehrmals, z. B. Paradies 16, 140, anspielt, verdient er eine etwas genauere Erwähnung. Die Berichte der Geschichtschreiber sind in den Hauptsachen durchaus übereinstimmend; ich gebe ihn hier größtentheils mit den Worten des Dino Compagni. Ein Jüngling in Florenz mit Namen Buondelmonte hatte einer Tochter des Oderigo Giantruffetti aus der Familie der Amidei die Ehe versprochen. Eines Tages, als ihn sein Weg vor dem Hause der Donati vorüberführte, stand die Frau des Hauses, Frau Aldruda, Gemahlin des Forteguerra Donati, mit ihren beiden schönen Töchtern auf dem Balcon ihres Palastes. Sie rief ihn, zeigte auf eine von ihren Töchtern und sagte: Welch eine Gattin hast Du Dir erwählt? Ich hob Dir diese auf. Als der Jüngling die Jungfrau betrachtete, gefiel sie ihm sehr, und er antwortete: Ich kann jetzt nicht anders. Frau Aldruda erwiederte: Wohl kannst Du, und ich werde die Strafe für Dich bezahlen. Da antwortete Buondelmonte: und ich will sie. Und er nahm sie zur Frau, indem er die verließ, welche er gewählt, und mit der er sich verlobt hatte. Aber Herr Oderigo, durch diesen Treubruch höchst gekränkt, berathschlagte mit

seinen Freunden und Verwandten, und sie beschlossen, sich zu rächen und dem Beleidiger eine Schmach anzuthun dadurch, daß sie ihn schlügen. Die Uberti jedoch, eine sehr mächtige und angesehene Familie, stimmten dafür, daß man ihn tödte. Da sagte Einer von der Versammlung, Namens Mosca Lamberti, dem die Berathschlagung zu lange dauerte: That hat Rath (capo ha cosa fatta) (Hölle 28, 107). Und sie gingen hin und tödteten den Buondelmonte, als dieser sich am Ostermorgen auf der Straße blicken ließ, bei dem Standbilde des Mars, des alten Beschützers von Florenz. Die angesehenen Familien nahmen nun Partei für den Mörder oder für den Gemordeten: an der Spitze der ersten standen die Amidei, an der Spitze der andern die Donati; die erstere war für den Kaiser, die letztere für den Papst. Dies ist der Ursprung der Ghibellinen und Guelfen zu Florenz. — Bald kam es zu neuen blutigen Auftritten, und im Jahre 1248 mußten die Guelfen zum ersten Mal, und zwar nach öffentlichem Urtheile, die Stadt verlassen. Die Ghibellinen herrschten nun, so lange der mächtige hohenstaufische Kaiser Friedrich der Zweite lebte, der von seinem Vater, Heinrich dem Sechsten, oder vielmehr von seiner Mutter, Constantia, Neapel und Sicilien geerbt hatte und, zumal da er sich viel in Italien, besonders in seinen Erbländern aufhielt, eine große Stütze seiner Partei war. Aber er starb schon am 13. December 1250. Die Guelfen, welche kurz vorher zurückgerufen waren, wurden nun wieder die herrschende Partei; die aristokratische Verfassung der Stadt ging in eine demokratische über. Dem Podesta, dem obersten Beamten der Stadt, der dem Justiz- und Polizeiwesen vorstand und damals den Titel eines Capitano del popolo oder Volksobersten erhielt, ward eine Signoria, ein Rath von 12 Personen, zugesellt, dessen Mitglieder alle zwei Monate wechselten. In diesem Zustande blieb Florenz zehn Jahre, und man kann diese Zeit die heroische, die gute Zeit der Florenti-

ner nennen. Denn auch der sittliche Zustand der Einwohner war damals sehr lobenswerth. Der Geschichtschreiber Villani schildert ihn im sechsten Buche seiner florentinischen Geschichte folgendermaßen: „Um diese Zeit lebten die Florentiner mäßig; ihr Mundvorrath war gemeinschaftlich, ihre Ausgaben geringe; mehre von ihren Gewohnheiten möchten uns ungeschlacht und roh scheinen; Männer und Frauen waren nur mit groben Stoffen bekleidet, mehre trugen sogar Häute ohne Unterfutter statt Kleider, Mützen auf den Köpfen und lederne Schuhe an den Füßen; die vornehmsten Damen dünkten sich geputzt mit einem Kleide von grobem Scharlachtuche, das ein altväterischer lederner Gürtel mit einer Schnalle zusammenhielt, und mit einem Pelzmantel, dessen Kappe den Kopf bedeckte, während die gemeinen Frauen Kleider von demselben Schnitte trugen, aber aus grobem, grünem Kammertuche; die gewöhnliche Ausstattung der Bräute bestand in hundert, höchstens zwei- bis dreihundert Gulden; die meisten Mädchen heiratheten erst nach dem zwanzigsten Jahre. Bei diesen einfachen Sitten und Gewohnheiten hatten die Florenzer ein redliches Gemüth; sie waren im Privatleben einer dem andern treu und zeigten dieselbe Treue bei öffentlichen Angelegenheiten. Ungeachtet ihrer bäuerischen Lebensart und Armuth zeichneten sie sich durch tugendhafte Handlungen aus und trugen mehr zur Ehre ihrer Familien und ihres Vaterlandes bei als wir jetzt bei unserer Verfeinerung und Weichlichkeit." — So weit Villani, der nur etwa 50 Jahre nach jener Zeit lebte, und eine ähnliche Schilderung entwirft Dante hiervon im funfzehnten Gesange des Paradieses von Vers 79 an.

Aber kaum hatten die Florentiner die demokratische Verfassung bei sich gegründet, so suchten sie auch ganz Toscana demokratisch und Guelfisch zu machen. Und es gelang ihnen dies in gewissem Grade. Sie führten mehre glückliche Kriege

mit benachbarten Städten, und das Jahr 1254 war besonders ein Jahr des Sieges.

Im Jahre 1260 änderte sich der Zustand der Dinge in Florenz. Kaiser Friedrich der Zweite hatte zwei rechtmäßige Söhne, Konrad, der schon bei Lebzeiten des Vaters zum Könige von Deutschland gekrönt war, und Heinrich, der seinem Bruder, falls er ohne Erben stürbe, in der Regierung folgen sollte, aber 1253 zu Melfi starb, — und drei uneheliche, von denen Manfred, Prinz von Tarent, dessen Mutter eine Marquise Lancia war, die großen Eigenschaften seines Vaters vorzüglich geerbt hatte. Konrad setzte sich zwar in Besitz der italienischen Länder seines Vaters, starb aber schon nach vier Jahren, 1254, und hinterließ ein unmündiges Kind, Konradin, als seinen Erben. Aus diesem Ereignisse suchte Papst Innocenz der Vierte Vortheil zu ziehen und Unteritalien, welches er früher dem Bruder des französischen Königs Ludwig des Heiligen, dem Grafen Karl von Anjou, hatte zuwenden wollen, dem päpstlichen Stuhle zu unterwerfen. Aber Manfred machte sich zum Könige von Neapel und Sicilien trotz der Anstrengungen des Papstes und wurde eine neue Stütze für die italienischen Ghibellinen. Die florentinischen Ghibellinen, welche 1258 wegen eines fehlgeschlagenen Versuches, sich die vorige Macht wiederzuverschaffen, aus der Stadt verbannt waren, baten ihn um Hülfe. Er gewährte sie, zuerst geringe, nachher etwas bedeutendere. Farinata, der Anführer der Verbannten, wußte darauf die Florentiner durch List zu einer Schlacht hervorzulocken, welche Dienstags am vierten September 1260 vorfiel, am Fluß Arbia bei Montaperti, nach welchen beiden Namen sie genannt wird, siehe den zehnten, sechszehnten und zweiunddreißigsten Gesang der Hölle. Die Florentiner wurden besonders durch die Verrätherei des Bocca Abbati, der während des Gefechts zu den Feinden überging (Hölle 32, 106), von den Verbannten völlig in die Flucht geschlagen und zum gro-

ßen Theil getödtet. Die Ghibellinen zogen ein und herrſchten von nun an wieder in Toscana. Aber das Volk war Guelfiſch geſinnt; daher hielten die Ghibellinen es für das rathſamſte, die Stadt zu zerſtören. Florenz war am Rande des Untergangs. Da erhob ſich Farinata von Uberti und nahm in einer kraftvollen Rede das Wort für die Erhaltung ſeiner Vaterſtadt. Sie iſt uns von einem Geſchichtſchreiber, Leonardo Aretino, aufbehalten, und der Schluß derſelben lautet ſo: „Wiſſet ihr nicht, daß, wenn ich die Waffen geführt, wenn ich meine Feinde verfolgt habe, ich dennoch nie aufhörte mein Vaterland zu lieben? Nein, nimmer werde ich zugeben, daß das, was unſere Feinde unangetaſtet ließen, von unſern Händen zerſtört werde, und daß künftige Jahrhunderte unſern Feinden den Namen der Retter, uns den Namen der Zerſtörer des Vaterlandes geben. Wiſſet! Ich, auch von allen verlaſſen und überſtimmt, ich, der Eine, werde es nie zugeben, daß meine Vaterſtadt zerſtört werde; und wenn ich tauſendmal für ſie ſterben darf, bin ich bereit, tauſendmal für ſie zu ſterben.“ Die Rede machte ſolchen Eindruck, daß Niemand ſich zu widerſetzen wagte. Dieſe Großthat des Farinata hebt denn auch Dante hervor, Hölle 10, 91—93.

Die Obermacht der Ghibelliniſchen Partei in Italien, und beſonders in Florenz, dauerte nicht lange. Die Regierung des Papſtes Alexander des Vierten war ihnen günſtig; aber dieſer ſtarb den 25. Mai 1261, und ſein Nachfolger Urban der Vierte, ein geborener Franzoſe, gab den italieniſchen Angelegenheiten bald eine neue Wendung. Er haßte den König Manfred und nahm den Plan ſeines Vorgängers Innocentius des Vierten wieder auf, die Krone von Neapel an den Bruder Ludwig's des Heiligen, den Grafen Karl von Anjou, zu bringen. Dieſer Graf war nach den Königen von Europa damals einer der reichſten, mächtigſten und ehrgeizigſten Fürſten. Seine Gemahlin Beatrix, eine Tochter des Grafen von Provence

Raimund Berlinghier (Paradies 6, 33), übertraf ihn vielleicht noch an Ehrgeiz; sie strebte nach der Königswürde um so mehr, weil ihre drei Schwestern an Könige, die eine an Ludwig den Heiligen von Frankreich, die andere an Heinrich von England, und die dritte an den deutschen König Richard von Cornwallis, verheirathet waren. So ging denn Karl von Anjou auf Antrieb des Papstes Urban im Jahre 1264, 46 Jahre alt, nach Italien, und das Glück begleitete ihn. Er ward das Jahr darauf, in welchem der ihm gleichfalls gewogene Papst Clemens der Vierte den päpstlichen Stuhl bestieg, in Rom mit großer Freude aufgenommen. Manfred wagte eine Schlacht bei Benevent in der Ebene Grandella am Flusse Calore, ward in die Flucht geschlagen und in der Schlacht getödtet. Erst am dritten Tage nach der Schlacht ward sein Leichnam gefunden. Als Excommunicirter durfte er nicht in geweihter Erde begraben werden; man verscharrte ihn deshalb am Fuße der Brücke von Benevent, und jeder Soldat warf einen Stein auf das Grab. Aber dies schien dem Papste noch zu ehrenvoll, weil Benevent zum Kirchenstaate gehörte. Der Erzbischof von Cosenza ließ den Leichnam wieder ausgraben und an die Grenze des Reichs auf die Ufer des Flusses Verde werfen. So starb dieser Held, so wurde er noch nach seinem Tode geschmäht. Nur in seiner Tochter Constanza, nach ihrer Ältermutter, der Gemahlin Heinrich's des Sechsten, so genannt, lebte er fort. Denn Diese ward als Gemahlin des Königs Peter von Aragonien Mutter des Alfons und Jakob, Könige von Aragonien, und Königs Friedrich von Sicilien. Siehe Fegefeuer 3, 112.

Manfred war die Stütze der Ghibellinen in Italien gewesen. Die Guelfisch gesinnten Florentiner riefen Karl von Anjou um Beistand an. Er schickte ihnen auch Ostern 1267 unter Anführung des Grafen Guido von Montfort 800 französische Reiter. Die Ghibellinen verließen nun von selbst die Stadt und flohen nach Pisa und Siena. Karl ließ sich den

Oberbefehl über die Stadt auf zehn Jahre geben; die eigentliche Regierung blieb in den Händen der Bürger, während er selbst Neapel einnahm und durch die Enthauptung des besiegten Konradin am 26. October 1268 sich zum unbestrittenen Könige beider Sicilien machte, obwol er durch die sicilianische Vesper am 30. März 1282 Sicilien wieder einbüßte.

In diese Zeit fällt auch der Krieg zwischen Pisa und Genua, welcher durch zwei unglückliche Schlachten mit der gänzlichen Besiegung und Entkräftung der erstern Stadt endete und die Erhebung und den schauderhaften Tod des Ugolino zur Folge hatte. Dieser pisanische Graf hatte das gänzliche Verderben seiner Vaterstadt abgewandt, aber durch seine zunehmende Macht und den Stolz, welchen er blicken ließ, sich den Argwohn seiner Mitbürger und die Feindschaft einzelner Vornehmen zugezogen. Zu letzteren gehörte besonders der Erzbischof Ruggieri. Es kam endlich zu einem Aufstande, in welchem der Graf zum Hungertode verdammt wurde. Dante hat diesen Gräuel durch die ergreifende, fürchterlichschöne Darstellung, welche er im 33. Gesange der Hölle davon gibt, eine der bekanntesten in der ganzen „göttlichen Komödie", verewigt.

Karl von Anjou, als König von Neapel der Erste, starb 1285, ohne das Königreich Sicilien wiedererobert zu haben, und sein zweiter Sohn, Karl Martell, übernahm die Regierung, bis der Kronprinz, als König Karl der Zweite oder der Lahme, der damals von seinen Feinden, den Aragoniern und Siciliern, gefangen genommen war, 1288 in Freiheit gesetzt wurde und seinem Vater in der Regierung folgte. Der florentinische Staat wuchs indessen, auch ohne fremde Hülfe, durch sich selbst an, indem auch im Jahre 1278 durch den Papst Nikolaus den Dritten und den Cardinal Latino Frangipani eine, doch nicht dauerhafte, Aussöhnung beider Parteien zu Stande gekommen war, und gab sich im Jahre 1282 eine Verfassung,

welche der Hauptsache nach bis zum Untergange der Republik gedauert hat, und von der selbst gegenwärtig noch Spuren übrig sein sollen. Man nahm anfangs 12, nachher 21 Gewerbe an, späterhin 6, wählte aus jedem derselben Einen auf zwei Monate und vertraute diesen 6 Prioren, wie man sie nannte, die ausübende Gewalt an. Sie wurden durch das Loos gewählt, zuerst alle zwei Monate, späterhin die sämmtlichen zweimonatlichen während eines Jahres gleich auf einmal; erst nach Verlauf von zwei Jahren konnten dieselben wieder gewählt werden. Der Adel war ganz davon ausgeschlossen. — Die Ruhe von Florenz ward jetzt aber von neuem unterbrochen.

Pistoja, eine zwischen Florenz und Modena am Fuße der Apenninen gelegene, durch Zwietracht und Mordsucht berüchtigte Stadt, zeichnete sich gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts durch Mordscenen aus, welche an Barbarei grenzen (Hölle 25, 10—12). Auch hier hatten die Guelfen die Oberhand behalten. Aber bei einem Familienstreite theilten sich diese wieder in die Parteien der Weißen und der Schwarzen, von welchen die ersteren sich den Ghibellinen zuneigten. Um die Ruhe herzustellen, übertrugen die Einwohner dieser Stadt die Verwaltung der Stadt den Florentinern auf drei Jahre. Aber diese nähere Berührung und die Aufnahme mehrer Familien von Pistoja in Florenz hatte für letztere Stadt die nachtheiligsten Folgen. Zwei Guelfische Familien in Florenz nahmen gleiche Parteinamen an, die des Corso Donati den der Schwarzen, die der Cerchi, eine neue durch Reichthum ausgezeichnete, den der Weißen. Zu der letztern gehörten mehre auch wissenschaftlich namhafte Männer, z. B. Guido Cavalcanti, ein Dichter (Hölle 10), Dino Compagni, ein Geschichtschreiber, und Dante. Die Schwarzen, als unverdächtigere Guelfen, hatten mehr die Gunst des damaligen Papstes, Bonifacius des Achten, den die Weißen um Vermittelung des Friedens ansprachen. Bonifacius ließ den Vieri, das Haupt der Weißen aus der Familie der

Cerchi, nach Rom kommen und verlangte, daß er mit Corso Donati Frieden machen solle. Aber Vieri behauptete, er habe mit keinem Menschen Streit, und es bedürfe der Friedensstiftung nicht. Der Papst schickte darauf den Cardinal von Acquasparta im Junius des Jahres 1300, um welche Zeit Dante einer der Prioren war, nach Florenz; Dieser richtete jedoch nichts aus und belegte die Stadt bei seiner Abreise mit dem Interdicte. Die Signorie suchte sich nun selbst zu helfen und schickte im Januar 1301 beide Parteien aus der Stadt, die Schwarzen in die Gegend von Perugia, die Weißen nach Sarzana an die Grenzen von Genua. Leider kamen nur die Prioren in den Verdacht der Parteilichkeit. Denn als Guido Cavalcanti in Sarzana krank wurde, erlaubte man den Weißen unter dem Vorwande, daß jene Gegend ungesund sei, zurückzukehren. Corso Donati begab sich nun nach Rom und brachte den Papst dahin, einem Fürsten die Bestrafung der Florentiner aufzutragen. Der von ihm gewählte Fürst sollte nicht blos die Guelfische Partei in ihrer Reinheit zu Florenz wiederherstellen, sondern auch Sicilien wiedererobern. Die Wahl fiel wieder auf einen französischen Prinzen, auf den Bruder Philipp's des Schönen, Königs von Frankreich, den Karl von Valois. Um ihn und den Papst zu besänftigen, hatte man sehr gemäßigt denkende Prioren gewählt. Man öffnete ihm auf Bedingungen die Thore, und er hielt am 1. November 1301 einen glänzenden Einzug, aber zum Verderben der armen Stadt. (Fegefeuer 20, 74.) Ungeachtet er sich durch einen Schwur verbindlich gemacht hatte, die Gesetze und Verordnungen der Republik heilig zu halten, erlaubte er nicht blos den Schwarzen, zurückzukehren, sondern ließ auch mehre der Weißen ins Gefängniß werfen. Mord und Plünderung herrschte. Die Schwarzen bedienten sich ihrer Obermacht. Cante dei Gabrielli d'Agobbio wurde Podesta, beschatzte die Stadt während fünf Monate, theils aus eigner Gewinnsucht, theils um

den französischen Prinzen zu befriedigen, und schickte dann mehre Mitglieder der Weißen in die Verbannung. Dante, der sich um diese Zeit als Gesandter in Rom befand, war unter ihnen.

Am vierten April 1302 verließ Karl das unglückliche Florenz, um den zweiten Auftrag des Papstes, die Eroberung von Sicilien, zu vollziehen. Aber dieser Zug mislang völlig, und er erhielt daher den Beinamen Ohneland. Auch der Papst Bonifacius stürzte sich durch seine Leidenschaftlichkeit und Rachsucht ins Verderben. Nachdem er die römische Familie der Colonna allenthalben verfolgt und die Stadt Palestrina bei dieser Gelegenheit durch den Rath des Guido von Montefeltro erobert hatte (Hölle 27), gerieth er endlich in Streit mit Philipp dem Schönen von Frankreich, wäre zu Anagni beinahe ums Leben gekommen (Fegefeuer, 20) und starb am zwölften October 1303 in Wahnsinn. Im neunzehnten Gesange der Hölle wird er von einem seiner Vorgänger, Nikolaus dem Dritten, einem Simonisten, erwartet, um wegen seiner Sünden bestraft zu werden.

Der Nachfolger des Bonifacius, Papst Benedict der Elfte, versuchte die Aussöhnung der beiden florentinischen Parteien durch den Cardinal da Prato im Junius 1304, ohne sie jedoch zu Stande zu bringen. Die verbannten Weißen drangen darauf unter Anführung des Baschlera della Tosa am 20. Julius desselben Jahres bewaffnet in die Stadt, während die bedeutendsten Guelfen zu einer Zusammenkunft nach Perugia gereist waren, fanden aber zu wenige Anhänger und mußten, von Durst und Hitze gepiagt, Florenz wieder verlassen. Die Schwarzen zeigten vielmehr ihre Übermacht anderthalb Jahre nachher durch die Einnahme von Pistoja, am 10. April 1306, wo damals die Weißen herrschten; Corso Donati aber, das Haupt der Schwarzen, fiel endlich in Verdacht und ward am 15. September 1307 erschlagen.

Um diese Zeit nun waren die Städte von Toscana frei,

und der größte Theil Guelfisch, obgleich die Ghibellinen nur unterdrückt, nicht ausgerottet waren. In der Lombardei waren dagegen mehre Städte schon wieder in die Gewalt eines Alleinherrschers aus ihrer Mitte gerathen. Doch war ganz Oberitalien wie Toscana unabhängig vom deutschen Kaiser. Plötzlich veränderte sich jedoch die Gestalt der Dinge, obwol nur auf kurze Zeit. Der Graf Heinrich von Luxemburg ward am 25. oder 27. November 1308 zum Kaiser erwählt, ein sehr ritterlicher, frommer, von seinen kaiserlichen Rechten auf Italien völlig überzeugter Mann. Er beschloß deshalb sofort nach Italien zu gehen, um dort das kaiserliche Ansehen wiederherzustellen. Im Sommer 1310 traf er in Lausanne ein; alle Ghibellinen strömten ihm zu, und als er im September über die savoyenschen Alpen ging, unterwarfen sich ihm die einzelnen Machthaber, sowie die meisten freien Städte der Lombardei. Am 6. Januar 1311 setzte er sich in Mailand die eiserne Krone auf. Durch den Widerstand von Brescia zurückgehalten, kam er erst im October nach Genua, und im Frühjahre 1312 nach Pisa, einer Stadt, die von jeher den Kaisern höchst ergeben gewesen war und sich für Heinrich jetzt fast ganz aufopferte. Der größte Theil von Toscana stand jetzt gegen den Kaiser auf, Florenz an der Spitze, welches sich mit dem Könige Robert von Neapel verband und selbst Frankreich um Hülfe bat; deswegen hielt es Heinrich für das Beste, zuerst nach Rom zu gehen. Aber auch Rom fand er getheilt: die Neapolitaner hatten den Vatican inne; er konnte sie nicht daraus vertreiben und mußte sich daher von drei Cardinälen, da der Papst in Avignon war, am 29. Junius 1312 im Lateran krönen lassen. Von hier wandte er sich zur Belagerung von Florenz. Es gelang ihm jedoch nicht, diese Stadt einzunehmen; er zog sich am 6. Januar 1313 nach Pisa zurück, und als er sich von hier auf den Weg gegen Neapel machte, starb er unterweges plötzlich am 24. August 1313 zu

Buonconvento und ward in Paganico am Ombrone verbrannt. Im Dome zu Pisa ist sein Denkmal noch zu sehen.

So endigte dieser Zug. Es war die letzte Anstrengung, welche ein deutscher Kaiser machte, um die Herrschaft über Italien wiederherzustellen. Italien war nun freilich von Deutschland unabhängig, aber die meisten Städte, besonders in Oberitalien, geriethen bald wieder in die Gewalt kleiner Machthaber, Florenz stand schon zu Heinrich's Lebzeiten unter dem Einfluß und Oberbefehle Robert's, des Sohns Karl's des Zweiten von Neapel; auch Bologna und Padua verloren ihre Freiheit. Die Städte wurden von den wechselnden Tyrannen sehr gedrückt; doch machten einige dieser Alleinherrscher ihre Macht schon erblich, wie das Haus Este in Ferrara, die Visconti in Mailand, die Herren de la Scala oder Scaligeri in Verona, unter denen Can, mit dem Beinamen der Große, sich durch Schutz der Wissenschaften und der Gelehrten auszeichnete, wie denn auch Dante dessen Gastfreiheit mehre Jahre genoß; endlich auch die Herzoge von Polenta in Ravenna, bei deren einem, dem Guido Novello, Dante sein Leben beschloß.

Zweites Capitel.

Zustand der Wissenschaften und Künste.

Griechische und römische Gelehrsamkeit war nach dem Untergange des weströmischen Kaiserthums im südwestlichen Europa und besonders in Italien nicht ganz verschwunden. Die lateinische Sprache ward Sprache der Kirche und der Gelehrsamkeit. Plato und Aristoteles wurden studirt, und aus dem Studium des Letztern entwickelte sich die Scholastik, indem man die Aristotelische Art der Untersuchung auf die Lehrsätze der christlichen Religion übertrug. Daher wird des Aristoteles auch

in der „göttlichen Komödie" höchst ehrenvoll gedacht (Hölle, 4, 130), sowie der Erklärer desselben, des Averroes und Avicenna; einzelne Aristotelische Schriften, z. B. die Ethik und Physik, werden im elften Gesange der Hölle angeführt. Dante selbst war wohlbewandert in der Scholastik, welche sich durch Spitzfindigkeit auszeichnete, und er gibt davon fast in allen seinen Schriften Beweise, auch in seinem großen Gedichte, ganz besonders aber in seiner Schrift „Das Gastmahl", in welchem er drei seiner Canzonen sehr umständlich erklärt, und in dem Briefe, mit welchem er den dritten Theil der „göttlichen Komödie", das Paradies, seinem Gönner, dem großen Can, widmet. In diesem erklärt er sich über das „Paradies" folgendermaßen: „Es wird also dieser dritte Theil oder diese dritte Cantica, welche Paradies betitelt ist, zuerst in zwei Theile getheilt, in den Prolog und in die Ausführung (pars executiva). Von dem ersten Theile ist zu wissen, daß, ob er gleich gemeinhin Exordium genannt werden könnte, er doch, eigentlich zu sprechen, nur Prolog genannt werden muß; was der Philosoph (d. h. bei Dante vorzugsweise Aristoteles) im dritten Buche der Rhetorik anzudeuten scheint, wenn er sagt: Ein Prooemium gibt es in der Redekunst, sowie einen Prolog in der Dichtkunst, und ein Präludium in fistulatione *). — Es ist auch zu bemerken, daß diese Vorrede (praeviatio), welche gemeinhin Exordium genannt werden kann, bei den Dichtern und Rednern verschieden ist. Denn die Redner pflegen von dem Folgenden einen Vorschmack zu geben, um die Hörer vorzubereiten. Aber die Dichter thun dies nicht nur, sondern lassen darauf noch eine Anrufung folgen. Und dies ist ihnen gemäß, weil sie eines Anrufs nöthig haben, da sie gegen die gewohnte Weise der Menschen Etwas von höheren

*) Nach Witte's Wiederherstellung in seiner Schrift: Dantis Alighierii epistolae. Pataviae 1827, pag. 87.

Weſen zu ſuchen haben, gleichſam ein göttliches Geſchenk. Daher theilt ſich der gegenwärtige Prolog in zwei Theile, da in dem erſten vorangeſchickt wird, was geſagt werden ſoll, und im zweiten Apollo angerufen wird. In Rückſicht des erſten Theils iſt zu merken, daß zu einem guten Exordium drei Dinge erfodert werden, wie Tullius ſagt in der neuen Rhetorik: nämlich daß man den Leſer wohlwollend, aufmerkſam und gelehrig mache, und dies zumal bei einem erhabenen Gegenſtande, wie Tullius ſelbſt ſagt." —

Die größten und berühmteſten Scholaſtiker waren Albertus Magnus, ein Deutſcher, der Neapolitaner Thomas von Aquino, ſein Schüler, mit dem Beinamen Doctor angelicus, und der Gegner deſſelben, der Irländer Duns Scotus mit dem Beinamen Doctor subtilissimus, welche beide Letzteren zwei verſchiedene Secten ſtifteten. Dieſe lebten kurz vor und zu Dante's Zeit, denn Thomas ſtarb 1274, Duns 1308; und die ſcholaſtiſche Philoſophie war am Ende des dreizehnten und im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts in ihrer Blüte. Sie fand aber ihre Gegnerin in der Myſtik, oder in der religiöſen Selbſtbeſchauung. Sehr merkwürdig ſind in dieſer Hinſicht die beiden Bettelmönchsorden: der Franciscaner oder Minoriten, Fratres minores, die auch Cordeliers und ſeraphiſcher Orden genannt und im Jahre 1210 von dem Italiener Franciscus von Aſſiſi geſtiftet wurden, und der Dominicaner oder des Predigerordens, welchen der Spanier Dominicus 1215 ſtiftete. Beide Orden hatten das Gelübde der Armuth, Keuſchheit und des Gehorſams; die Franciscaner widmeten ſich aber vorzugsweiſe dem innern Gemüthsleben, die Dominicaner mehr der äußern Wirkſamkeit. Beide Orden arteten aber ſehr aus, theils ſofern ſie von dem beſchaulichen Leben und von ihrer urſprünglichen Wirkſamkeit abwichen und ſich gelehrten Unterſuchungen und Grübeleien hingaben, ſo daß eben die beiden Stifter der beiden entgegengeſetzten ſcholaſtiſchen

Secten ihnen angehören, indem Thomas von Aquino ein Dominicaner, Duns Scotus ein Franciscaner war; theils insofern beide auf verschiedene Weise nach Ansehen und Macht strebten und Werkzeuge päpstlicher Herrschsucht wurden. Doch Franciscus und Dominicus mochten wahrhaft fromme Männer sein, und Dante läßt im elften und zwölften Gesange des Paradieses ihre Verdienste schildern und sie hoch erheben, die Ausartung der Orden aber bitter tadeln. Auch versammelt er in dem Saturn die Seelen aller derer, welche ihr Leben der religiösen Betrachtung gewidmet haben, führt insbesondere den Einsiedler Petrus Damian auf und findet den frommen Bernhard von Clairvaux sogar in dem empyreischen Himmel.

Wie Dante von den frommen Albigensern und Waldensern gedacht habe, könnte zweifelhaft sein, da er namentlich keine Ketzerpartei erwähnt. Indeß versetzt er doch die sämmtlichen Ketzer in den sechsten Kreis der Hölle, und den furchtbaren Verfolger der Albigenser Folko in den Himmel, obgleich nicht wegen der Ketzerverfolgung. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Dante die für jene Zeit hellen Ansichten der Albigenser und Waldenser kannte: denn in den Tadel, welchen sie gegen die weltliche Herrschaft und Macht der Klerisei und die Sittenverderbtheit der Mönche und Geistlichen überhaupt äußerten, hätte er einstimmen und die Sittenreinheit, die Einfalt, Unschuld und Strenge in der Lebensart jener Ketzer billigen müssen. Aber er nimmt die bestehende Kirche in Schutz, obwol er die schlechten Päpste in noch tiefere Kreise der Hölle versetzt.

Das Papstthum war noch nicht bedeutend angetastet; einzelne Päpste hatten zwar von Kaisern und Königen, z. B. Bonifacius von Philipp dem Schönen, viel zu leiden; sie trugen aber doch meistens den Sieg davon. Auch die Gelehrsamkeit schien erst zur Befestigung des Papstthums zu dienen, wurde aber endlich die gefährlichste Feindin desselben durch Anregung der Denkkraft, durch Zweifel, Untersuchungen, hellere

Begriffe. Ein bedeutendes Beförderungsmittel der Gelehrsamkeit waren zu Dante's Zeit die Universitäten. Die Theologie nahm ihren ersten Sitz in Paris und bereitete die Reformation vor; die Jurisprudenz in Bologna, und sie unterstützte den Drang zur bürgerlichen Freiheit, die Ausbildung der italienischen Freistaaten; die Arzneikunde in Salerno, und sie führte zum Studium der Natur und zur Zerstörung manches Aberglaubens. So entstanden die Universitäten durch die Bildung der drei positiven Wissenschaften oder Facultäten, zu welchen sich die vierte, die philosophische, hinzugesellte. Die Gelehrsamkeit der Universitäten war aber eine solche, die sich auf Bekanntschaft mit der griechischen oder doch lateinischen Sprache gründete, aus deren Literatur schöpfte, der alten Sprachen sich als Mittel der Mittheilung bediente und mit dem neuen Geiste, einem dem Alterthume ganz entgegengesetzten Geiste, und mit der neuen Gelehrsamkeit, welche sich jetzt zu bilden anfing, sich erst allmälig befreundete.

Diese neue Gelehrsamkeit erwuchs mit der Entstehung und Ausbildung der neueuropäischen Sprachen, und zwar aus dem Geiste der germanischen Völker, welche das römische Reich überschwemmten und unter sich theilten, aus der Eigenthümlichkeit, welche sie ursprünglich hatten oder durch von außen hinzukommende Umstände erhielten. Durch die Vermischung der germanischen Sprachen und der lateinischen Sprache entstand zuerst, wenngleich nach Raynouard's und Perticari's Untersuchungen eine lingua rustica als gemeines Romanisch gemeinschaftlich in allen westlichen Theilen des römischen Reichs geherrscht haben soll, eine babylonische Sprachenverwirrung, wie wir sie in geringerem Grade noch immer da sehen, wo zwei Völker verschiedener Zunge zusammenstoßen; und es gehörten bei der wesentlichen Verschiedenheit dieser Sprachen Jahrhunderte dazu, ehe sich aus diesem trüben Gemisch etwas Helles wieder abklärte. Die Schriftsprache, oder Sprache der Gelehrten, und

die kirchliche Sprache blieb freilich die lateinische, obgleich auch sie nicht ohne Veränderung, ohne Umbildung; die Volkssprachen aber, welche sich nach einem halben Jahrtausend und darüber endlich zum Schriftgebrauche heranbildeten, waren die provenzalische, die wallonische oder nordfranzösische, die castilianische oder spanische, die portugiesische und die italienische, und auch etwa in dieser Ordnung. Denn die provenzalische ist die erste, und ihr Hervortreten als eigenthümliche Sprache kann man etwa in das Zeitalter des Bozon, Königs von Arles, setzen, zwischen 877 und 887; die französische in die Zeit Wilhelm's Longue-Epée, des Sohns Rollo's, Herzogs der Normandie, etwa 50 Jahre später; die castilianische in die Regierung Ferdinand's des Großen, hundert Jahre später, um das Jahr 1050; die portugiesische in das Zeitalter Heinrich's, des Stifters der Monarchie, um das Jahr 1100; endlich die italienische unter Roger den Ersten, König von Sicilien, nicht bedeutend später, etwa gegen 1150. Alle diese Sprachen werden die romanischen genannt, und man nannte sie auch wol nach dem Worte, welches Ja bedeutet. So hieß die provenzalische Sprache die von Oc, die wallonische die von Oil, die italienische die von Si (Hölle 33, 79).

Auf die Bildung dieser Sprachen und noch mehr auf die Literatur in denselben oder vielmehr auf Geist und Gesinnung der neueren süd- und west-europäischen Völker hatten noch zwei andere Völker und deren Eroberungen einzelner Theile von Süd- und West-Europa, deren Ansiedlungen unter den dort wohnenden neuen Völkern germanischen Ursprungs und die Ereignisse, welche hiermit zusammenhingen, einen höchst bedeutenden Einfluß. Dies sind die Araber und die Normänner.

Die Araber, von Osten herkommend, das westliche Ende von Europa überfallend und in ihren Fortschritten zwar durch Karl Martell und die Schlacht von Poitiers im Jahre 732 aufgehalten und über die Pyrenäen zurückgedrängt, gründeten

dennoch in Spanien Königreiche, welche Jahrhunderte, zuletzt neben christlichen Königreichen bis gegen das Ende des funfzehnten Säculums fortdauerten, und wirkten auf die Bewohner Spaniens und des nahgelegenen südlichen Frankreichs, auf deren Sitten, Geist und Sprachen mächtig ein. Die Eigenthümlichkeit der Araber zeigte sich aber weniger in der Wissenschaft, wo sie hauptsächlich die Griechen zu Mustern nahmen, als in der Kunst, besonders in der Dichtkunst. Die Araber waren von jeher eine dichterische Nation; etwa um das Jahr 1000 gelangte ihre Poesie unter der Regierung der Ommiaden zum höchsten Glanze, und Erzählungen und Lieder sind es, in welchen sie sich besonders auszeichneten. Einen Charakterzug scheinen die Araber mit den germanischen Nationen zu theilen, nämlich die Verehrung des weiblichen Geschlechts: aber bei den Germanen war diese mehr religiöser und geistiger, bei den feurigen Arabern mehr sinnlicher Art. — In Dante's Gedichten ist nun wenig oder gar nichts von arabischem Geschmacke sichtbar; seine Liebe zur Beatrice und Verehrung und Vergöttlichung derselben hat ganz das Gepräge germanischer Innigkeit und Reinheit; nichts von Übertreibung ist in den Schilderungen ihrer Schönheit. Aber die italienische Sprache ist doch nicht frei von einem mittelbaren Einflusse der Araber, nämlich durch die Provenzalen.

Die Provenzalsprache, die erstgeborene, aber auch die nach einer Dauer von kaum fünfhundert Jahren zuerst wieder erloschene und nur noch im Munde des niedern Volks und auch da mit großen Veränderungen fortdauernde, mußte schon deswegen von den Arabern Einfluß erleiden, weil sie nicht blos die südliche Hälfte Frankreichs von der Loire an, sondern auch den südöstlichen Theil von Spanien, das heutige Catalonien und Aragonien, beherrschte. Provenzalpoesie hat sich fast auf einen einzigen Zweig der Poesie beschränkt: auf das Lied; und selbst ihre Lieder sind meistens nur Liebes- und Kriegslieder,

zum Theil auch satyrische. Aber in der Liebespoesie machte sie freilich Epoche; von Portugal bis Griechenland hin zogen die Troubadoure; aber im Ganzen war diese Poesie doch flach und unbedeutend, ohne hohe Phantasie, ohne Schwärmerei und Innigkeit, ohne Mythologie, ja fast ohne Religion; sie diente nur zum Vergnügen, zur Unterhaltung. Die Troubadoure vermischten sich bald mit den Jongleurs oder Possenreißern. Kein einziger großer, ausgezeichneter Dichter stand unter ihnen auf; keine bedeutenden Werke haben sie hervorgebracht. Ihre Sprache und Poesie bildet nur den Übergang zu den übrigen noch lebenden romanischen Sprachen, und ihr Einfluß besonders auf die französische, italienische und spanische Sprache ist nicht unbedeutend. Viele von ihnen erfundene Vers- und Reim-Formen, z. B. die Canzone und Sestine, gingen in die italienische Poesie über und haben sich darin erhalten. Dante erwähnt mehre Provenzaldichter, sowol in seinen prosaischen Schriften, besonders in der Schrift de vulgari eloquio, als auch in der divina commedia, z. B. den Bertram de Born, Hölle 28 gegen das Ende; den Sordello, Fegefeuer 6, 58, und den Arnaldo Daniello oder Arnaud Daniel, dem er sogar acht provenzalische Verse in den Mund legt (Fegefeuer 26 am Ende).

Außer den Arabern spielen auch, wie oben bemerkt ist, die Normänner eine wichtige Rolle in der Geschichte des Mittelalters, theils durch ihre Eroberungen, theils durch den kühnen, kriegerischen und ritterlichen Geist, den sie verbreiteten, und der die glänzendsten Züge aller damaligen Völker, germanische Redlichkeit und Sittenreinheit, provenzalische Galanterie und arabische Phantasie, arabisches Ehrgefühl mit eigenthümlicher Kraft vereinigte. Ihre Eroberungen und Niederlassungen in der Normandie hatten auf die wallonische Sprache den größten Einfluß. Sie sind Erfinder der Ritterromane und der Erzählungen, theils geschichtlicher und märchenhafter, theils allego-

rischer. In der lyrischen Poesie leisteten sie weniger als die Provenzalen, aber im Ganzen haben sie doch ungleich größere Verdienste als jene um die Poesie. Ihre Ritterromane zerfallen in drei Classen: die erste hat die Heldenthaten des fabelhaften britischen Königs Artus und seiner Tafelrunde, die zweite die Amadisse, und die dritte Karl den Großen mit seinen Paladinen zum Gegenstande. Auf die erstere spielt Dante im fünften Gesange der Hölle gegen das Ende an, und 32, 62, ebenso Parad. 16, 15; auf die dritte, nämlich auf Karl und Roland, Hölle 31, 16—18. — Das religiöse Ritterthum des Mittelalters machte allein jene großen Heerzüge der europäischen Christen gegen die asiatischen Saracenen, die Kreuzzüge möglich. Auch dieser erwähnt Dante, Paradies 15 am Ende.

Aber für Italien und die Bildung der italienischen Sprache sind die Normänner durch ihre Niederlassungen in Unteritalien wichtig geworden. Italien war nach dem Untergange des weströmischen Reichs, wie früher gesagt wurde, die Beute der verschiedenartigsten Völker nach einander und mit einander geworden. In Unteritalien wohnten Griechen und Saracenen neben einander. Zwischen diesen hatten sich die Herzogthümer Benevent, Salerno und Capua erhoben, welches den größten Theil des jetzigen Königreichs Neapel einnahm und eine nicht ganz unbedeutende Blüte der Kunst und Wissenschaft erreicht hatte, doch nur gelehrt-alterthümlicher durch lateinische Geschichtschreiber und Dichter und durch die Schule von Salerno. Durch die Eroberung Apuliens und späterhin Siciliens, in der Mitte des elften Jahrhunderts, von den Normännern ward die Volkssprache nicht verdrängt, aber es trafen in Unteritalien zwischen dem elften und dreizehnten Jahrhundert alle die bisher erwähnten Bildungsanregungen, die arabische, die provenzalische und normännische Sprache und Dichtkunst, zusammen, und so war hier insbesondere ein Anfangspunkt einer neuen eigenthümlichen Bildung gegeben. An dem normänni-

ſchen Hofe der beiden Roger und der beiden Wilhelme zu Palermo gewannen die Araber einen Einfluß, wie ſie ihn an keinem andern Hofe gehabt hatten; die Hälfte der Inſel war von Arabern bewohnt. Die an ſich geſegnete Inſel blühte jetzt noch mehr durch Wohlhabenheit. Im Anfange des zwölften Jahrhunderts ließen ſich zuerſt ſicilianiſche Dichter in ſicilianiſcher Sprache hören. Durch die Beſitznahme Unteritaliens von den Hohenſtaufen im Jahre 1189 ward dieſe Bildung nicht geſtört, ſondern vielmehr befördert. Die Saracenen blieben auch bei der neuen Regierung in Gunſt. Friedrich der Zweite (1197—1250) und ſein Canzler Peter de Vigne waren ſelbſt Dichter, und ſo beginnt die italieniſche Poeſie mit der ſicilianiſchen. Es ſind uns noch einige dieſer ſicilianiſchen Gedichte übrig. Viel Eigenthümlichkeit iſt nicht darin: ſie ſind meiſt Liebeslieder und an Geiſt und Werth den provenzaliſchen ähnlich. Sie ſind uns mehr wegen der Sprache merkwürdig. Dies war nicht die Volksſprache Siciliens, ſondern die vornehmere, die Hofſprache, lingua cortigiana. Ihr gibt auch Dante in ſeiner Schrift de vulgari eloquio den Vorzug, behauptet aber dennoch, daß das wahre Italieniſche, volgare illustre, aus allen italieniſchen Mundarten zuſammengeſetzt ſei. Auf dieſe Weiſe hatte ſich im zwölften Jahrhunderte bereits eine italieniſche Schriftſprache gebildet. Die Proſa ward zu Dante's Zeit ſchon mit Feſtigkeit und Reinheit, z. B. von dem florentiniſchen Geſchichtſchreiber Ricordano Maleſpini, geſchrieben. Die poetiſche Sprache war noch ſehr beſchränkt und arm: denn die Dichter in der italieniſchen Sprache, dem volgar illustre, ſowol die Vorgänger als Zeitgenoſſen Dante's, z. B. Mazzeo di Ricco, Guittone von Arezzo, Guido Guinizzelli und Brunetto Latini, von welchen die beiden Letztern und zumal der Letzte Lehrer des Dante waren, Guido Cavalcanti, Dante da Majano und Cino von Piſtoja, Dante's Freund, dichteten gleich den Provenzalen faſt

nur Liebeslieder in Sonetten, Balladen, Canzonen, Seſtinen und andern künſtlichen Formen, und nur Brunetto Latini hatte in ſeinem „Teſoretto" einen etwas bedeutenderen, aber ziemlich matten Verſuch gewagt. Dante nennt mehre dieſer Dichter mit großem Lobe, z. B. Guido Guinizzelli (Fegefeuer, 26, 92).

Die italieniſche poetiſche Sprache war alſo im Ganzen noch wenig gebildet oder doch ſehr einſeitig gebildet, ſchwankte noch in ſich ſelbſt und hatte ſo viel Ähnlichkeit und Verwandtſchaft mit dem Provenzaliſchen und Lateiniſchen, daß Dante eine ſeiner Canzonen, es iſt die dritte *), in dieſen drei Sprachen gedichtet hat, nämlich ſo, daß ſie versweiſe abwechſeln. Eben ſo hat er in ſeiner „göttlichen Komödie" ganze und halbe Zeilen und einzelne Wörter aus den lateiniſchen Kirchengeſängen und aus der lateiniſchen Überſetzung der Bibel aufgenommen und ſeine poetiſche Sprache überhaupt aus der lateiniſchen ſowie aus den verſchiedenen italieniſchen Mundarten bereichert. So wußte er aus dem ſchwankenden Zuſtande der Sprache einen Vortheil zu ziehen, deſſen der Dichter in einer ſchon fertigen Sprache entbehrt. So iſt er der Vater der italieniſchen Poeſie nicht nur, ſondern auch der poetiſchen Sprache geworden.

Wenn Dante's großes Gedicht hiernach auf der Grenze dreier Sprachreiche, beſonders des italieniſchen und lateiniſchen, und ſchon in dieſer Hinſicht in der Mitte zwiſchen alter und neuer Gelehrſamkeit ſteht, ja, wenn er ſogar erſt der alten Sprache den Vorzug gab und die „göttliche Komödie" in lateiniſchen Hexametern zu dichten anfing: ſo ſchwebt er in Hinſicht des Inhalts faſt nicht minder zwiſchen dem Alten und Neuen. Denn wenngleich die Anlage chriſtlich, und die florentiniſche Geſchichte mit ſo vielen Zügen hinein verwebt iſt,

*) Richtiger die ſiebzehnte, nach der Anordnung in meiner Schrift: Dante's lyriſche Gedichte, italieniſch und deutſch. Leipzig 1827.

ſo flicht ſich doch faſt eben ſo viel alte Gelehrſamkeit, Judenthum und Heidenthum, römiſche Geſchichte und griechiſche Mythologie hinein. Neben Engeln und Teufeln haben wir den Minos, Geryon, Cerberus, obwol dieſe mythologiſchen Weſen, z. B. Pluto oder Minos, und ſelbſt die etwas mehr hiſtoriſchen, z. B. Ulyſſes, verändert und umgedichtet ſind.

So viel von der Gelehrſamkeit, den Sprachen und der Dichtkunſt des Dante'ſchen Zeitalters. Nur wenige Worte noch von den übrigen Künſten.

Die Muſik hatte ſchon große Fortſchritte gemacht. Die chriſtliche Religion gab ihr einen ernſteren, feierlicheren Charakter. Der Kirchengeſang war längſt durch den heiligen Ambroſius verbeſſert, auch der harmoniſche und der vielſtimmige oder Figural-Geſang und die Orgel erfunden. Wenigſtens wird ſie mehrmals von Dante genannt, z. B. Paradies 17, 42. Überhaupt iſt das Paradies voll von Muſik, beſonders von Geſang, ſiehe Paradies 28 gegen das Ende, und nächſtdem von Tanz, Paradies 12 im Anfange. Einen befreundeten Sänger nennt Dante insbeſondere den Caſella (Fegefeuer 2, 106) und iſt von deſſen Geſange entzückt.

Die Malerei hatte kurz vor Dante einen trefflichen Meiſter gehabt an dem Florentiner Cimabue, und deſſen Schüler, der Florentiner Giotto, war Dante's Zeitgenoſſe. Dieſe beiden ſowol als die Miniaturmaler Oderis aus Gubbio und Franco aus Bologna erwähnt Dante im elften Geſange des Fegefeuers. Dem Cimabue fehlte noch die Kunſt der Perſpective, aber ein großer Styl war ihm eigen; und einige Gemälde Giotto's gehören ſchon zu den Meiſterſtücken und wurden von Raphael und Michael Angelo bewundert.

Noch mehr als die Malerei blühte die Bildhauerei und beſonders die Baukunſt. Die plaſtiſche Kunſt war zuerſt unter den ſchönen Künſten wieder erwacht, und der Reichthum der lombardiſchen und toscaniſchen Freiſtaaten unterſtützte ſie

sehr. In ihr zeigt sich hauptsächlich der große, kühne und uneigennützige Geist jenes Zeitalters, indem man damals zum allgemeinen Nutzen und Vergnügen baute, Städte mit Mauern umgab, Canäle, Brücken, Rathhäuser, Tempel und Kirchen wetteifernd errichtete. Die herrlichsten Bauwerke, z. B. der Dom zu Pisa, das Baptisterium, die Johanniskirche und der schiefe Thurm ebendaselbst, der Tempel des heiligen Franciscus zu Assisi, das Logen- und Prioratsgebäude, die Kreuzkirche und der Dom zu Florenz von Arnulf, einem Schüler des Nikolaus, entstanden damals; und Dante deutet mehrmals auf dergleichen hin, z. B. Paradies 25 im Anfange, Fegefeuer 12, 100, Hölle 19 im Anfange. — Nicht minder groß und trefflich waren die Bildhauerarbeiten der damaligen Zeit. Bonanno von Pisa goß ein prächtiges Thor von Bronze für den Dom seiner Vaterstadt; und erhabener noch waren die Thore an dem Baptisterium zu Florenz, welche Andreas etwa um das Jahr 1300 erbaute. Die Pforten von Ghiberti an einem andern Eingange dieses Baptisteriums, nach 1400 gemacht, hielt Michael Angelo würdig, zu Thoren des Paradieses zu dienen. Diese Pforten waren mit erhabener Arbeit, und viele Kirchen und Dome mit trefflichen Bildsäulen geschmückt. Eine treffliche Schilderung von Bildwerken gibt Dante im zwölften Gesange des Fegefeuers. — Von der Baukunst darf man wol sagen, daß sie im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert ihre größte Höhe erreichte. — Vergleichen wir aber den Zustand der Künste im Zeitalter des Dante mit dem Zustande der Wissenschaften, so ist deutlich, daß die Künste sich im Ganzen einer weit größern Blüte erfreuten. Die Poesie vereinigt beide große Bestrebungen des Menschen: sie ist fast eben so sehr Wissenschaft wie Kunst; es gehört zu ihr fast nicht minder Gelehrsamkeit als Phantasie. Die christliche Religion gibt der neueren europäischen Welt den Charakter, insbesondere aber dem Mittelalter. In der „divina commedia“ sind Religion, Gelehrsamkeit und Geschichte auf eine

wunderbare Weiſe verſchmolzen. An die Stelle der Galanterie iſt eine geiſtige, verklärende Liebe getreten. Der Kern des Gedichts aber iſt Allegorie und Myſtik.

Drittes Capitel.

Dante's Leben.

Die Familie des Dante war eine der älteſten und berühmteſten zu Florenz. Der Urältervater des Dichters war Cacciaguida (Parad. 15), deſſen Gemahlin einen ihrer Söhne nach ihrem väterlichen Namen Aldighieri oder Alighieri nannte, welcher dann der Familie verblieb. Der Vater war ein Rechtsgelehrter und ſtarb 1275; die Mutter hieß Bella und hatte nach Boccaccio kurz vor ihrer Entbindung von unſerm Dichter einen Traum, der ihr den künftigen Ruhm deſſelben anzeigte. Er ward geboren 1265 im Mai, vielleicht am 27. Ob er gleich den Vater ſchon im zehnten Jahre verlor, ſo erhielt er doch eine ſorgſame Erziehung und ſtudirte ſowol die lateiniſchen Claſſiker, beſonders die Dichter, den Virgil, Statius, Horaz, Ovid, Lucan und die neuern Lateiner Caſſiodorus und Boëthius, als auch die neuern Dichter, d. h. die Provenzalen, z. B. den Sordello und Arnald Daniel, und die ſicilianiſchen und italieniſchen Dichter, z. B. den Guido Guinizzelli. An dem florentiniſchen Stadtſchreiber Brunetto Latini, der 1294 ſtarb, hatte er einen geſchickten und väterlich geſinnten Lehrer. Einen nicht unbedeutenden Einfluß auf ſeine dichteriſche Bildung hatten auch ſeine Freunde, z. B. der Dichter Guido Cavalcanti, der ihn antrieb, nicht mehr in lateiniſcher, ſondern in italieniſcher Sprache zu dichten, die Maler Oderigi und Giotto und der Sänger Caſella und vorzüglich der Dichter Cino von Piſtoja. Aber nicht blos der Poeſie, ſondern auch der Philoſophie und Theologie ergab er ſich mit dem größten Eifer. Nach

Benvenuto von Imola beſuchte er die Univerſitäten Bologna und Padua und war während ſeiner Verbannung in Paris, wo er Disputationen hielt. Ob er in Oxford oder gar in Deutſchland geweſen ſei, wie Einige behaupten, iſt wenigſtens ſehr zweifelhaft. Aus Liebe zum Studiren war er kein beſonderer Freund geſelliger Zuſammenkünfte und vertiefte ſich bisweilen ſo beim Leſen und Denken, daß er Alles darüber vergaß. In Siena fing er einmal des Morgens auf der Straße an ein Buch zu leſen und las es auf demſelben Orte ganz durch bis an den Abend, ohne zu wiſſen, was um ihn vorgegangen war. Daß er als Jüngling in den Orden der Franciscaner getreten, vor dem Profeß aber wieder ausgetreten ſei, iſt eine unverbürgte Nachricht.

Während er aber den Studien oblag, hatte die Liebe Eingang in ſein Herz gefunden, und zwar ungewöhnlich früh. Das Entſtehen dieſer Jugendliebe erzählt Boccaccio folgendermaßen: Die Frühlingszeit war zu Florenz eine beſonders feſtliche Zeit. So hatte Folco Portinari, ein vornehmer florentiniſcher Bürger, einſt am erſten Mai eine Geſellſchaft von Freunden bei ſich, unter ihnen auch den Vater des Dante, und der Sohn begleitete den Vater. Unter den jungen Mädchen bei dieſem Feſte zeichnete ſich Bice (ſiehe Parad. 7, 14) oder Beatrice, Folco's Tochter, durch Schönheit und Sittigkeit aus. Dante hatte ſie ſonſt ſchon geſehen, aber liebenswürdiger nie als an dieſem Tage *). Er war noch ein Knabe, erſt 9 Jahre alt, Beatrice etwa 8 Jahre; dennoch war ſein Herz ſchon reif für die Liebe, und zwar für eine höchſt edle und geiſtige Liebe, wie er ſelbſt ſie in ſeiner erſten Schrift, die er das neue Leben betitelt hat, beſchreibt. Dieſe Liebesgeſchichte iſt höchſt einfach; eine be-

*) Dante ſagt dagegen ſelbſt, daß er Beatrice im neunten Jahre zum erſten Male geſehen habe. Auch erwähnt er in dem „neuen Leben" dieſes Maifeſt gar nicht. Vielleicht iſt die ganze Erzählung eine Erfindung des Boccaccio.

ſcheidenere Liebe kann es nicht leicht geben als die, welche ſich mit dem Anblicke der Geliebten, mit einem Gruße von ihr, ja endlich mit dem Preiſe derſelben begnügt und darin Seligkeit findet. Beatrice iſt für Dante gleich von Anfang weniger ein irdiſches als ein verklärtes Weſen; aber er hat ein ſo weiches Herz zugleich, daß ihr Tod ihn auf's tiefſte verwundet und ihn faſt ſelbſt tödtet. Sie ſtarb, erſt 24 Jahre alt, am neunten Junius 1290. Er ſuchte Troſt bei der Philoſophie, ſtudirte den Boëthius und Cicero's Schrift über die Freundſchaft; und er ſtellt die Philoſophie, der er ſich jetzt ganz ergab, als eine Tochter des Himmels, eine Königin des Weltalls und als ein ſchönes Mädchen, die ihn von dem Gedanken an Beatrice eine Weile faſt zu ſehr abgezogen habe, und ſich als feurigen Liebhaber dar. Aber er fühlte endlich, daß auch die Philoſophie ihm nicht genüge, und wandte ſich zur göttlichen Weisheit oder zur Theologie, die er denn in ſeiner „göttlichen Komödie" unter dem Bilde der Beatrice darſtellte, und ſo bedeutet dieſe eben ſowol ſeine Jugendliebe oder erſte Liebe als ſeine dritte und letzte Liebe, die ihm dann Befriedigung und Ruhe gewährte. Wann dieſer letzte Umſchwung in dem Gemüthe und in den Studien des Dichters vorgegangen ſei, iſt nicht genau zu beſtimmen. Aber der Umriß ſeines innern Lebens und der Hauptſchlüſſel zur „divina commedia" iſt hiermit gegeben.

Was nun ſein äußeres Leben betrifft, ſo verheirathete er ſich 1291, als er 26 Jahre alt war, und wählte ſeine Frau aus dem vornehmen Guelfiſchen Hauſe der Donati. Sie hieß Gemma, und er zeugte mit ihr fünf Söhne und eine Tochter, welche er Beatrice nannte. Die älteſten beiden Söhne ſollen Commentare über das große Gedicht des Vaters geſchrieben haben, doch iſt es ſehr zweifelhaft. Die Familie erloſch im Jahre 1550.

Noch ehe Dante heirathete, hatte er dem Staate im Kriege gedient. Er kämpfte im J. 1289 in der für Florenz glücklichen Schlacht von Campaldino gegen die Aretiner in der

vorderſten Reihe ſehr tapfer zu Pferde, und 1290 im Auguſt unter Anführung ſeines nachmaligen Beſchützers, des Guido von Polenta, gegen Piſa, in welchem Feldzug aber die Piſaner ſiegten und den feſten Platz Caprona einnahmen (Hölle 21, 94—96). Seitdem ſcheint ſich Dante den Staatsgeſchäften mit Eifer gewidmet und mehre Geſandtſchaften übernommen zu haben. Am wahrſcheinlichſten ſind unter den vierzehn, welche angegeben werden, die beiden an den König von Neapel, Karl den Zweiten. Mit dem Sohne dieſes Königs, Karl Martell, nachmaligem Könige von Ungarn (Parad. 8 und 9), und mit dem Könige Friedrich dem Zweiten von Sicilien ſtand er in freundſchaftlichem Verhältniſſe; mit dem Letzteren jedoch nur eine Zeit lang, ſiehe die Anmerkung zu Fegefeuer 3, 112. Boccaccio erzählt, daß man ihn im Jahre 1300 an den Papſt Bonifacius wegen der Aufnahme Karl's von Valois habe ſchicken wollen, und daß er damals geſagt habe: „Wenn ich gehe, wer bleibt? Und wenn ich bleibe, wer geht?" Iſt dieſe Anekdote wahr, ſo zeugt ſie von dem höchſten Selbſtgefühle.

Im Jahre 1300 wurde Dante zu einem der 6 Prioren von Florenz auf zwei Monate erwählt, nämlich von der Mitte des Junius bis zur Mitte des Auguſt, und dies Priorat, die höchſte Würde, welche ſeine Vaterſtadt ertheilen konnte, nennt er ſelbſt in einem Briefe die Urſache und den Anfang aller ſeiner Leiden. Um dieſe Zeit war der Streit zwiſchen der ſchwarzen und weißen Partei ſo lebhaft geworden, daß der Cardinal von Acquaſparta vom Papſt im Junius 1300 nach Florenz geſchickt wurde, um beide Parteien zu verſöhnen, aber unverrichteter Sache wieder abreiſte. Dante war Anhänger der Weißen und machte ſich, wahrſcheinlich als kräftiger Vertreter ſeiner Partei, bei den Schwarzen ſehr verhaßt. Erſt im Januar des folgenden Jahres, 1301, folgte das Exil beider Parteien, ſodann die Zurückberufung der Weißen, und am erſten November deſſelben Jahres der Einzug Karl's von Va-

lois. Dante hatte wahrscheinlich seinen Einfluß nicht verloren und war höchst wahrscheinlich gegen die Aufnahme Karl's von Valois gewesen. Er war gerade in Rom, wohin er von seiner Partei geschickt war, um den Zorn des Papstes wegen der verunglückten Aussöhnung zu besänftigen, als die Verbannung über seine Partei in Florenz ausgesprochen wurde. Dies geschah am 27. Januar 1302. Er ward mit drei andern von seinen Mitbürgern überdies zu einer Geldbuße verurtheilt, und im Falle der Nichtbezahlung sollten seine Güter confiscirt, jedenfalls aber die Verurtheilten auf zwei Jahre aus Toscana verbannt sein. Am 10. März desselben Jahres ward diese Sentenz wiederholt, mit dem Zusatze, daß die Ergriffenen verbrannt würden. Die Beschuldigungen von Betrug und unerlaubter Bereicherung, mit welchen man dies Urtheil beschönigte, sind ohne Zweifel falsch. Dante's Haus ward der Plünderung des Pöbels überlassen. Im 17. Gesange des Paradieses, V. 46—57, schreibt Cacciaguida diese Verbannung dem römischen Hofe zu, und wol nicht mit Unrecht.

Das Leben Dante's von dem Zeitpunkte seiner Verbannung bis an sein Ende, von 1302 bis 1321, fast 20 Jahre lang, von seinem 37. bis 57. Lebensjahre, ist eine Irrfahrt in und außerhalb Italien, aber doch meistens in Italien, und besteht hauptsächlich aus Versuchen zur Rückkehr in die Vaterstadt und aus schriftstellerischen Arbeiten. Er hielt sich nämlich abwechselnd bei seinen Gönnern und Freunden auf, faßte aber nirgends einen festen Wohnsitz. Ungeduld und Stolz trieben ihn von einem Orte zum andern; er scheint dabei manches Ungemach ausgestanden zu haben, bisweilen selbst in Dürftigkeit gewesen zu sein, wie er Letzteres am Schlusse des Zueignungsbriefes an Can deutlich ausspricht. Am meisten quälten ihn jedoch Heimweh und Abhängigkeit (Parad. 17, 55—60). Die Reihe seiner Aufenthaltsplätze nach der Zeitfolge zu bestimmen, ist vielen Schwierigkeiten unterworfen.

Als er zu Rom von dem Verdammungsurtheile hörte, ging er zuerſt nach Siena, von da nach Gargonza bei Arezzo. Hier vereinigten ſich die Weißen, wählten Alexander von Romena zum Anführer und einen Rath von 12 Mitgliedern, unter welchen Dante wär, und gingen auf Florenz los. Die Sache ward ſchlecht ausgeführt, wie oben im erſten Capitel erwähnt iſt. Dante ging darauf nach Padua. Bei dem zweiten Verſuche der Weißen, mit gewaffneter Hand zurückzukehren, 1306, ſcheint Dante nicht geweſen zu ſein. Er ſah ſchon damals die Fehler und Leidenſchaftlichkeit ſeiner Partei ein, die er Parad. 17, 61—69 heftig tadelt. In dieſem Jahre hielt er ſich bei dem Marcheſe Maorello Malaſpina in Lunigiana, einem von den Häuptern der ſchwarzen Partei, auf und fand in deſſen Gemahlin Alagia eine Beſchützerin (Fegefeuer 9, 124). Nach neuern Unterſuchungen weilte er jedoch nicht bei Maorello, ſondern bei Franceschino Malaſpina. Um dieſe Zeit hatte ſich Dante ziemlich in ſein Schickſal ergeben. Auch verunglückte abermals im Jahre 1307 ein friedlicher Verſuch der Weißen, durch Vermittelung des Papſtes Clemens des Fünften zurückzukehren. Dante's Aufenthalt zwiſchen 1307 und 1310 iſt ungewiß. Vielleicht fällt ſein Aufenthalt bei Guido da Caſtello von Reggio und ſeine Reiſe nach Paris in dieſe Zeit, ſowie die Abfaſſung ſeiner Schrift das Gaſtmahl. Mit dem Zuge Kaiſer Heinrich's nach Italien am Ende des Jahres 1310 gingen für die Ghibellinen und folglich auch für Dante neue Hoffnungen auf. Damals ſchrieb Dante einen italieniſchen Brief zu Gunſten Heinrich's mit der Aufſchrift: „An alle, ſowol jeden König von Italien, als auch Senatoren von Rom und Herzoge, Markgrafen und Grafen und an alle Völkerſchaften der demüthige und unverdient verbannte Italiener Dante.“ Von Toscana an der Quelle des Arno (ſiehe Dante's Briefe von Witte, S. 47) ſchrieb er unter dem 16. April 1311 einen zweiten Brief, und zwar an den Kaiſer ſelbſt, in welchem er ihn zur Eile

antreibt. Da heißt es unter Anderm: „Florenz iſt die Viper in dem Bauche der Mutter, die ſie zu zerreißen ſich bemüht; ſie wetzt das Horn der Empörung gegen Rom, welchen Ort ſie zum Abbild und Ebenbilde von ſich ſelbſt machte. So brich denn ab den Verzug, hoher Sprößling Iſai's, und ſchlage nieder dieſen Goliath mit der Schleuder deiner Weisheit und mit dem Steine deiner Tapferkeit; denn mit ſeinem Falle wird der Schatten ſeiner Furcht das Heer der Philiſter bedecken; ſie werden fliehen, die Philiſter, und Iſrael wird frei ſein. Dann wird unſer Erbtheil, deſſen Verluſt wir ohne Aufhören beweinen, ſofort uns hergeſtellt werden. Und wie wir jetzt bei dem Gedanken, daß wir, die Bewohner der heiligen Stadt Jeruſalem, in der Verbannung zu Babylon ſind, Thränen vergießen, ſo werden wir, Bürger alsdann und aufathmend in Friede und Freude, das Elend der Verwirrung verſcheuchen." — Mit ſolcher Heftigkeit ſprach er nicht ſowol gegen ſeine Vaterſtadt, als gegen die herrſchende Partei der Schwarzen und die Machthaber derſelben. Es wurde ihm auch vergolten durch Balda von Aguglione, den er Parad. 16, 56 bitter bezeichnet; denn als dieſer 1311 Prior geworden war, brachte er es dahin, daß Dante's Verbannung auf ſeine ganze Lebenszeit ausgedehnt wurde. Bei der Belagerung von Florenz war Dante aus Ehrfurcht vor ſeiner Vaterſtadt wahrſcheinlich nicht zugegen. Heinrich nahm Florenz nicht ein und ſtarb im Jahre darauf, und mit ſeinem Tode erloſch die neue Hoffnung der Verbannten, ihre Rückkehr zu erzwingen. Unſer Dichter zeigt ſeine Verehrung des Kaiſers auch dadurch, daß er ihn in den höchſten, den empyreiſchen Himmel verſetzt (Parad. 30, 133).

Von dieſer Zeit an und vielleicht noch bei Lebzeiten des Kaiſers hielt ſich Dante wahrſcheinlich am Hofe des großen Can auf, und darauf bezieht ſich die Prophezeiung, Parad. 17, 70—90. Dieſer Fürſt zu Verona war 1290 geboren, zuerſt Mitregent ſeines Bruders und nachher Alleinherrſcher,

ein eifriger Ghibellin, der deswegen auch vom Kaiser Heinrich zum kaiserlichen Stellvertreter in Italien, und 1318 von der Ghibellinischen Partei zum Oberanführer sämmtlicher Lombarden gegen die Guelfen und den Papst Johann den Einundzwanzigsten ernannt wurde. Siehe Parad. 27, 58. Deswegen wandten sich Viele an ihn. Dante erhebt ihn ganz vorzüglich, z. B. Hölle 1 unter der Bezeichnung des Windhundes, Paradies 17, 72, Fegefeuer 13, 37, und hielt ihn wahrscheinlich für fähig, der Befreier und Ordner Italiens zu werden. Aber der Tod raffte ihn in der Blüte seiner Jahre hin, am 22. Julius 1329, acht Jahre nach dem Tode Dante's. Can grande della Scala war nach Boccaccio's Versicherung nicht nur einer der tapfersten, sondern auch einer der freigebigsten Herren von Italien. Sein Hof war die gemeinschaftliche Freistatt für alle durch Geburt, oder Unternehmungen, oder Wissenschaft und Kunst berühmte Männer, welche durch ein ungünstiges Schicksal gezwungen wurden, ihr Vaterland zu verlassen. Verschiedene Zimmer waren ihnen nach ihren verschiedenen Verhältnissen angewiesen, jeder hatte seine Bedienung und gute Tafel. Auf den Eingängen zu ihren Zimmern befanden sich Sinnbilder oder Sprüche, die auf ihre Lage Bezug hatten: z. B. die Sieger bezeichnete der Triumph, die Verbannten die Hoffnung, die Dichter der Musenhain, die Künstler Mercur, die Geistlichen das Paradies; bei Tische wurden sie unterhalten durch Musiker, Sänger und Gaukler. Die Wände ihrer Wohnungen waren auf's prächtigste mit Gemälden ausgeschmückt, welche die Unbeständigkeit des Schicksals darstellten. Bei diesem edelmüthigen Beschützer aller Unglücklichen hielt sich Dante einige Zeit auf, nicht als Hofmann und Schmeichler, sondern als Gesellschafter und Freund. Auch verstellte er sich niemals und liebte die Freiheit so sehr, daß er Verona nach einiger Zeit wieder verließ und seine Freimüthigkeit nicht zügelte, welches folgende Anekdote beweist. Eines Tages belustigte ein

Spaßmacher den Can nebſt ſeinen Geſellſchaftern, und alle fanden Vergnügen an dieſer Unterhaltung; nur Dante blieb ernſt. Da fragte Can: „Woher mag es kommen, daß dieſer Narr bei Allen in Gunſt iſt, und Du, ein Weiſer, es nicht biſt?" Dante antwortete: „Das iſt kein Wunder, denn die Menſchen geben gewöhnlich ihres Gleichen den Vorzug." — Wahrſcheinlich befand er ſich dort noch, als man in Florenz beſchloß, den Verbannten die Rückkehr zu erlauben unter der Bedingung, daß ſie eine Summe Geldes zahlten und ſich feierlich begnadigen ließen am Altare der St. Johanneskirche. Ein Brief, welchen Dante damals an einen Geiſtlichen ſchrieb, gibt von ſeiner Unſchuld wie von ſeinen Studien und ſeiner Seelengröße den beſten Beweis. Es heißt darin: „Iſt dies der Ruhm, mit welchem man Dante Alighieri in das Vaterland zurückruft, nachdem er drei Luſtra hindurch die Verbannung ertragen hat? Auf ſolche Weiſe belohnt man ſeine Unſchuld, die Niemand mehr verkennt? Auf ſolche Weiſe den Schweiß und die Arbeit, welche er auf Gelehrſamkeit verwandt hat? Fern ſei von einem mit der Philoſophie vertrauten Manne die unbeſonnene Demüthigung eines irdiſch-geſinnten Herzens, daß er nach Art eines Scheinweiſen und Ruhmloſen, gleichſam in Banden, es ertrüge ſich zu ſtellen! Fern ſei es von einem Manne, der die Gerechtigkeit predigt, daß er, der Beleidigte, ſeinen Beleidigern, als wären es ſeine Wohlthäter, Geld zahlte! Das iſt nicht der Weg, mein Vater, ins Vaterland zurückzukehren. Aber wenn von euch oder von Andern ein anderer Weg aufgefunden wird, der dem Rufe Dante's, der ſeiner Ehre nicht nachtheilig iſt: ſo werde ich nicht ſäumen, ihn zu betreten. Wenn man nicht auf einem ehrenvollen Wege in Florenz eingehen kann, ſo werde ich nie wieder in Florenz eingehen. Und warum nicht? Werde ich nicht die Spiegel der Sonne und der Geſtirne überall erblicken? Werde ich nicht überall unter dem Himmel den edelſten Wahrheiten nach-

forſchen können, ohne daß ich mich ehrlos und ſogar ſchmachbeladen wieder darbiete dem Volke und der Stadt von Florenz? Und auch Brot, hoffe ich, werde ich nicht weniger haben." — Es erfolgte endlich, wahrſcheinlich wegen einiger bittern Briefe an das florentiniſche Volk, an den Papſt und die Cardinäle, eine vierte und letzte Verbannung im October 1315, ausgeſprochen durch den königlichen Stellvertreter der Stadt Florenz, Rainer von Zaccaria aus Orvieto.

In den nächſten Jahren ſoll Dante ſich in Cremona, Romagna, Neapel, Udine und beſonders im Schloſſe von Tolmino in Friaul bei dem Erzbiſchofe von Aquileja, Pagano della Torre, aufgehalten und einen Theil ſeines großen Gedichts in dem Camaldolenſer-Kloſter St. Croce di Fonte Avellana, das in einer rauhen Einöde im Gebiete von Gubbio liegt, gearbeitet haben. In dieſem Kloſter heißen noch jetzt einige Zimmer die des Dante; in einem Thurme der Grafen Falcucci zu Gubbio lieſt man die Inſchrift: „Hic mansit Dantes Alegherius poeta, et carmina scripsit." Im Jahre 1318 war Boſone Novello bei Raffaelli dorthin zurückgekehrt, und bei dieſem alten Freunde fand der Dichter willkommene Aufnahme.

Der Beſchützer Dante's in ſeinen letzten Jahren war der alte Gebieter von Ravenna, Guido Novello von Polenta, ehemals ein Guelfe, nachher ein eifriger Ghibelline, ſeit 1265 Gebieter dieſer Stadt. Bei ihm blieb Dante bis an ſeinen Tod. Über dieſen und die demſelben vorangehenden Umſtände gibt der Geſchichtſchreiber Villani folgende Nachricht: „Während Dante in Verona ſo große Ehre genoß, geſchah es, daß die Venediger ohne gerechte Urſache Guido den Krieg erklärten, große Anſtalten zu Waſſer und zu Lande machten und ihn mit Vernichtung bedrohten. Hierdurch wurde der Tod des Dichters beſchleunigt. Denn Guido, der ſich in der unangenehmen Lage befand, ſeinen Streitkräften nicht vertrauen zu können, glaubte, die Beredſamkeit und der Name des Dichters werde den bevor-

ſtehenden Überfall von ihm abwenden, und ſchickte ihn deshalb als Geſandten nach Venedig, um den Frieden zu unterhandeln. Er, der ſich gern Dienſtleiſtungen dieſer Art unterzog, gelangte nach vielen Unannehmlichkeiten in dieſe Stadt; aber die Venediger, als wenig erfahren in der Kunſt der Rede, aus Furcht, ſie möchten durch Dante's Beredſamkeit, die ſie als bewundernswürdig kannten, von ihrem ſtolzen Vorhaben abgewendet werden, verſagten ihm mehrmals die Erlaubniß, im Senate öffentlich zu reden; und als er, müde ſo langer Verzögerungen und ſchon von einem Fieber befallen, ſie erſuchte, ihn zu Waſſer nach Ravenna zurückzuſchicken, ſo ſchlugen ſie, von noch größerer Raſerei ergriffen, unbarmherzig dies ihm ab. Nachdem er alſo zu Lande nach Ravenna zurückgekehrt war, ward er durch die vielen ausgeſtandenen Mühſeligkeiten krank und ſtarb, nachdem er alle Sacramente mit Frömmigkeit empfangen hatte, am heiligen Kreuztage, den 14. September 1321, nicht ohne Guido's und aller Bürger zu Ravenna tiefes Bedauern." — Der hochherzige Ritter, fährt Boccaccio fort, ließ den Leichnam auf dem Paradebette mit dichteriſchen Ehren ſchmücken, ihn hierauf von den angeſehenſten Bürgern zu der Wohnung der Minoriten in Ravenna tragen und ihn mit der Ehre, deren er eine ſolche Perſon würdig hielt, in einen ſteinernen Sarg legen, in welchem er noch ruht. Sodann ging er nach dem Hauſe, welches Dante zuerſt bewohnt hatte, und hielt dort nach der Sitte Ravenna's, ſowol zum Preiſe der hohen Gelehrſamkeit und der Tugend des Verſtorbenen als zum Troſte ſeiner Freunde, er ſelbſt, eine ſchöne und lange Rede und wollte auch, wenn äußere Umſtände und der Tod ihn nicht verhindert hätten, ihm ein ehrenvolles Denkmal ſetzen. Viele Dichter Romagna's hatten ihm Grabſchriften zugeſchickt, damit er diejenige auswähle, welche ihm die beſte ſchien, und die von Johann von Virgilio erhielt den Vorzug. Aber Guido konnte ſein Vorhaben nicht ausführen: denn bald nach Dante's

Tode ward er des Beſitzes von Ravenna beraubt, floh nach Bologna, ward dort 1322 Volkshauptmann und ſtarb daſelbſt 1323. Obgleich Dante keines äußern Denkmals bedurfte, ſo ließ ihm doch Bernhard Bembo, Vater des Cardinals Peter Bembo, als ihn die Republik Venedig im Jahre 1483 zum Prätor Ravenna's ernannte, alſo 162 Jahre nach Dante's Tode, ein koſtbares Grabmal ſetzen, auf welchem man die von Dante ſelbſt verfaßte lateiniſche Grabſchrift lieſt:

S. V. F.

Jura monarchiae, superos, Phlegetonta lacusque
Lustrando cecini, volverunt fata quousque;
Sed quia pars cessit melioribus hospita castris,
Auctoremque suum petiit felicior astris,
Hic claudor Dantes patriis extorris ab oris,
Quem genuit parvi Florentia mater amoris.

Hier in Ravenna ſind ſeine Gebeine noch, obgleich die Republik Florenz Verſuche machte, ſie zurückzubekommen, zuerſt im J. 1429 und ſodann im J. 1519, wo ſich die Mediceiſche Akademie zu Florenz mit dieſer Bitte an den Papſt Leo den Zehnten wandte. Der große Buonarotti hatte ſich darin mit folgenden Worten unterſchrieben: „Ich, Michael Angelo, Bildhauer, bitte eure Heiligkeit um daſſelbe, und erbiete mich, dem göttlichen Dichter ein geziemendes Grabmal zu machen, und an einem ehrenvollen Orte in dieſer Stadt.“ Dennoch ward auch dieſe nachdrückliche Bitte nicht erfüllt, und Florenz konnte alſo auch dem Todten nicht vergüten, was es dem Lebenden Leides zugefügt hatte. Im letztvergangenen Jahre haben endlich die Florentiner ihm ein Grabmal in St. Croce geſetzt.

Über das Äußere, die Sitten und Gewohnheiten des Dichters drückt ſich Boccaccio in ſeiner leider nicht ganz zuverläſſigen Biographie folgendermaßen aus: „Dante war von mittler Leibesgröße und hatte in männlichen Jahren einen etwas geneigten, aber ernſten und gelaſſenen Gang; ſein An-

zug war ſittſam und geziemend; er hatte ein langes Geſicht, eine Adlernaſe, ziemlich große Augen, ſtarke Kinnbacken und eine etwas überſtehende Oberlippe; die Farbe war bräunlich, Kopf- und Barthaar dicht, ſchwarz und kraus, die Miene nachdenkend und düſter. Sowol im öffentlichen als im häuslichen Leben hatte er etwas ungemein Geſetztes und Beſtimmtes; an Höflichkeit und Leutſeligkeit kam ihm faſt Niemand gleich; in Speiſ' und Trank war er höchſt mäßig. Selten ſprach er ungefragt, und dann mit Nachdenken und mit einem der Sache angemeſſenen Tone. Nichtsdeſtoweniger konnte er, wenn es darauf ankam, ſehr beredt ſein, und ſeine Ausſprache war dann fließend und ausgezeichnet. Er fand großes Vergnügen an der Tonkunſt, und beſonders am Geſange, in ſeiner Jugend und war ein Freund aller Tonkünſtler und Sänger; in Ravenna verbreitete er die Liebe zur Dichtkunſt, beſonders in der Volksſprache. Er liebte die Einſamkeit, um in ſeinen Betrachtungen nicht unterbrochen zu werden, antwortete auch häufig bei Tiſche oder unterweges auf Fragen nicht eher, als bis er mit ſeiner Überlegung zu Ende war. Er hatte einen ſehr ſcharfen Verſtand, ein treffliches Gedächtniß und eine große Erfindungskraft. Nach Ehre und Auszeichnung war er ſehr begierig." — Die Fehler, welche dem Genie leicht ankleben, zu ſtarkes Selbſtgefühl oder Stolz, Eigenſinn und Trotz, ſind die einzigen, welche ihm vorgeworfen werden. In ſeinen Schriften, beſonders in der „divina commedia", zeigt ſich bei edlem Stolze, unverſtellter Wahrheitsliebe, lebendigem Gefühl und ſcharfem Tadel alles Tadelnswürdigen ſo viel Beſcheidenheit, Milde, Maß und Beſonnenheit, daß hierdurch das günſtigſte Licht auf ſein Leben geworfen wird; und ſo darf man wol behaupten, daß der moraliſche Charakter Dante's vielleicht nicht minder groß als ſein Geiſt, und daß er überhaupt einer der ausgezeichnetſten Menſchen geweſen ſei.

Viertes Capitel.

Dante's Schriften, und besonders die göttliche Komödie.

Die sämmtlichen Schriften Dante's sind folgende. Die prosaischen: 1. la vita nuova, das neue Leben; 2. il Convito oder Convito amoroso, das Gastmahl; 3. Monarchia; 4. de vulgari eloquio; 5. disputatio de elementis aquae et terrae, habita Veronae, 20 Jan. 1320; 6. mehre Briefe. — Die poetischen: 1. die weltlichen Gedichte, eine, doch nicht von Dante selbst gemachte, Sammlung von 40 gedruckten Sonetten, 7 Ballaten, 1 Sestine, 21 gedruckten Canzonen und 3 Epigrammen. Hierbei sind die in der „vita nuova" enthaltenen Gedichte nicht mitgerechnet; 2. die geistlichen Gedichte, bestehend in 7 Bußpsalmen und in dem Glauben, il Credo; 3. la divina Commedia. Außerdem finden sich noch einige Sonette als Zuschriften an seine Freunde oder Antworten auf die ihrigen und endlich 2 lateinische Eklogen oder Episteln, sowie mehre noch ungedruckte italienische Gedichte. — Dante's Schriften sind zum Theil in lateinischer, zum Theil in der neu sich bildenden italienischen Sprache abgefaßt. Das „neue Leben", italienisch geschrieben, enthält, wie schon oben erwähnt, die Erzählung seiner Liebe zu Beatrice und ist mit Gedichten untermischt; das, auch italienisch geschriebene, „Gastmahl", eine sehr weitläufige Erklärung von drei Canzonen des Dichters. Die „Monarchie" ist lateinisch geschrieben und hat den Titel: „Dantis Alighieri Florentini Monarchia, scripta temporibus Ludovici Bavari." Ist diese Zeitbestimmung richtig, so fällt ihre Abfassung nach 1313; dieser Titel ist indeß offenbar irrig und veranlaßt durch die vielen Parteischriften unter Ludwig dem Baier und Johann dem Einundzwanzigsten, die in einem eigenen Bande von Goldast zusammen gedruckt sind. Boccaccio sagt dagegen, daß sie bei der Ankunft Heinrich's in Italien geschrieben sei. Sie ist sehr

wichtig, denn es liegt in ihr unſtreitig der Kern der politiſchen und religiöſen oder kirchlichen Anſicht des Dichters: denn er ſtellt in dieſem Buche das Verhältniß des Papſtes und Papſtthums zu dem römiſchen Kaiſer und Kaiſerthume dar. Es iſt in drei Theile getheilt. In dem erſten wird unterſucht, ob die Monarchie, d. h. das Kaiſerthum oder die weltliche europäiſche Kaiſerherrſchaft, zum Glücke der Welt nothwendig ſei; in dem zweiten wird behauptet und bewieſen, daß man unter dieſer Monarchie das römiſche Kaiſerthum zu verſtehen habe, weil ſie von den Römern ausgegangen ſei, und daß die Römer ein Recht dazu hätten und kein Anderer; in dem dritten wird auseinandergeſetzt, daß dieſe weltliche Monarchie nur allein von Gott abhange und nicht von einem Stellvertreter Gottes, d. h. dem Papſte. Die Schrift iſt in einem barbariſchen Latein abgefaßt, die Beweisführung meiſtens ganz trocken und ſcholaſtiſch; aber es ſind viele neue und auffallende Behauptungen darin, und ſie ſcheint ganz polemiſch gegen den Papſt, oder Ghibelliniſch. Dennoch tadelt Dante eigentlich nur die Anmaßungen der Päpſte und legt die Idee der geiſtlichen und weltlichen Herrſchaft dar. Er zeigt ſich dabei höchſt parteilos, vermeidet in der ganzen Schrift die gehäſſigen Parteinamen und erwähnt ſeiner Verbannung nicht. Deſſenungeachtet ward dieſe Schrift, mehre Jahre nach dem Tode des Verfaſſers, auf beſondere Veranlaſſung als ketzeriſch verbrannt, und faſt hätten Dante's Gebeine daſſelbe Schickſal gehabt. — Die vierte und letzte größere proſaiſche und ebenfalls in lateiniſcher Sprache urſprünglich geſchriebene, nachher aber von Triſſino im ſechszehnten Jahrhundert ins Italieniſche überſetzte Schrift des Dante hat den Titel „de vulgari eloquio“ und iſt eine Unterſuchung über die Sprache. Dies Werk ſollte vier Theile haben, es ſind aber nur zwei davon beendigt. In dem erſtern ſetzt er den Begriff der neuern italieniſchen Schriftſprache aus einander: ſie beſteht in einer Auswahl des Beſſern aus den verſchiedenen

Mundarten Italiens; im zweiten Theile unterſucht er zuerſt, wer dieſe neue Sprache, das volgar illustre, anwenden dürfe und in welchem Stoffe. Die Antwort, die ſich aus dem Weitern ergibt, iſt: der Dichter in der Dichtkunſt. Er theilt die Dichtkunſt in drei Gattungen, Lieder des Kriegs, der Liebe und der Tugend, und führt als Beiſpiele immer je zwei Dichter auf, einen provenzaliſchen und einen italieniſchen. Dann geht er zu den Liederformen über und handelt die Geſetze der Canzone ab, wobei er viele frühere und damalige neuere Dichter anführt. Dante erſcheint in dieſer Schrift als ein Begeiſterter und Eiferer für ſeine Mutterſprache: er tadelt ſowol Diejenigen, welche ſich der Pöbelſprache, als Die, welche ſich einer fremden Sprache in ihren Schriftwerken bedienen, und ſchont dabei ſelbſt ſeinen verehrten Lehrer Brunetto Latini nicht, weil dieſer eins ſeiner Werke in franzöſiſcher Sprache ſchrieb. Hier eine Probe von Dante's Begeiſterung: „Was Wunder, wenn uns die innigſte Liebe für die Mutterſprache ergreift? Sie ward geſprochen von unſern nächſten Anverwandten, ſie verband unſere Ältern, ſie nahm zuerſt Beſitz von unſerm Geiſte, ſie führte in das Leben des Wiſſens ein, welches die höchſte Vollkommenheit gewährt; mit ihr haben wir Umgang gepflogen von Beginn unſers Lebens an.“ — Aber dann fodert er auch auf, dieſe ſchöne Sprache ihrem rohen Zuſtande zu entreißen; und wohl hält er dies für keine kleine Sache, denn er ſagt: „Hüte ſich aber ein Jeder und unterſcheide wohl, was wir ſagen, und wenn er jene drei Dinge beſingen will, den Krieg, die Liebe, die Tugend, ſo trinke er zuvor aus dem Quelle des Helikon, um ohne Fehl die geſtimmten Saiten mit dem Plektrum zu berühren. Aber dies zu thun, wie es gethan werden muß, das iſt die Schwierigkeit, das iſt die Arbeit; und ohne Schärfe des Geiſtes, ohne Beharrlichkeit in der Kunſt, ohne Fertigkeit in der Behandlung wird es nicht gelingen. Es gelingt aber denen, welche der Dichter im ſechsten Buche der Äneide Lieb-

linge des Jupiter nennt, himmelerhobene Tugendseelen, Söhne der Götter. Und deswegen verkenne man nicht den Unverstand derjenigen, welche, ohne Kunst, ohne Wissenschaft, blos auf ihr Genie vertrauend, hoch zu singen beginnen die höchsten Dinge."

Zu Jenen aber, welche hier so eben beschrieben sind, denen es weder an Fleiß noch an Einsicht und Geist fehlt, zu den Lieblingen der Götter und der Musen gehört Dante, und als wahren, als tugendentbrannten Dichter zeigt er sich in seinem großen Gedichte. Die vier erwähnten prosaischen Schriften sind nur als Vorläufer desselben anzusehen: in der ersten erscheint der gefühlvolle liebende Jüngling und beginnende Dichter, in dem „Convito" der Philosoph, in der „Monarchie" der Politiker, der unparteiische Beobachter des Weltlaufs, in der letztern der Grammatiker, Kritiker, Ästhetiker und begeisterte Freund des Vaterlandes; in der „divina commedia" der reife Dichter oder vielmehr der in der Dichtkunst alle Fäden seines Daseins, seines Wissens, seiner Ansichten, seiner Freuden und Schmerzen verbindende Mensch. Denn wenn man von dem Homer rühmt, daß er sich ganz über seinen Gegenstand vergesse: so muß man gestehen, daß Dante sich in den Vordergrund stellt, daß alle Übrigen nur Nebenpersonen sind, indem er ja durch Hölle, Fegefeuer und Paradies geht, und zwar er mit seinem ganzen Zorne gegen Guelfen und Ghibellinen, gegen den Eigennutz der Geistlichkeit und Päpste, gegen die Fehler und Leidenschaften der Fürsten, der Könige und Kaiser, mit seinem Ingrimme gegen die Verderbtheit des florentinischen Volks und Staats und besonders gegen die Führer und Oberhäupter desselben, mit seiner bittern Klage über das eigene Schicksal, über die Verbannung aus der trotz aller Verderbniß der Florentiner doch so süßen Heimath, aus den Mauern der Vaterstadt Florenz. Aber eben diese Beziehungen des Dichters auf sich selbst geben der „göttlichen Komödie" einen so großen Reiz, eine so ausgezeichnete Eigenthümlichkeit.

Fragen wir nun zuerst nach der Entstehung dieses Gedichts, nach seiner Geschichte! Wahrscheinlich hat Dante einen großen Theil seines Lebens daran gearbeitet, und nach dem Schlusse der „vita nuova“ zu urtheilen, wo er von dem Vorsatze spricht, die Verklärte auf eine würdige Weise zu verherrlichen, und nur so lange, d. h. bis zur Verwirklichung und Ausführung dieses Vorsatzes, zu leben wünscht, ist es klar, daß er schon damals, d. h. gleich nach dem Tode der Beatrice, welcher 1290 erfolgte, den Gedanken zur D. C. faßte und sich also über 30 Jahre mit der Abfassung und Vervollkommnung derselben beschäftigte, insofern er sie nur erst kurz vor seinem Tode, er starb 1321, beendigt zu haben scheint. Nach einem später aufgefundenen, zwar nicht ganz glaubwürdigen Briefe eines Mönches Ilario wäre er erst im Jahre 1310 mit der Hölle fertig gewesen, und diese späte Vollendung spräche nicht gegen den frühen Anfang, welchen eine Anekdote bestätigt, der zufolge Dante einen Schmied, welcher bei seinem Amboß, und einen Eseltreiber, der auf der Straße eine Stelle aus der „Hölle“ sang, hart anließ, weil sie seine Verse verstümmelten oder sich Veränderungen und Zusätze erlaubten. Dies soll zu Florenz geschehen sein, also vor 1302, dem Verbannungsjahre des Dante. Dies mußten Verse aus den sieben ersten Gesängen sein, denn mehr war nach Boccaccio's Berichte damals noch nicht fertig. Aber daß dies unvollendete Gedicht so frühe schon im Munde des Volks gewesen sei, ist sehr unwahrscheinlich, und die Anekdote daher sehr verdächtig. Die „Hölle“ ward nach Troya im Auftrage des Dichters von dem Mönche Hilarius dem Uguccione von Faggiola gewidmet und erschien nach Witte's Annahme im J. 1314. Die Erscheinung des „Purgatoriums“ setzt Letzterer auf das J. 1318; es ward dem Maorello Malaspina gewidmet. Siehe die Vorrede zu Wagner's „Parnasso italiano,“ pag. XVII. Das „Purgatorium“ erschien wahrscheinlich erst ein Jahr vor seinem Tode. Die Bekanntmachung des „Paradieses“ erlebte er

nicht mehr. Boccaccio's Bericht darüber lautet so: „Dante hatte das Paradies dem großen Can mit einem Briefe, welcher sich erhalten hat, zugeeignet, aber es ihm nur theilweise geschickt, sowie es allmälig fertig wurde. Nun fehlten noch 13 Gesänge, als er starb. Seine Söhne vermutheten zwar, daß sie vorhanden wären, und suchten danach, aber vergeblich. Und schon wollten die beiden ältesten, Jakob und Peter, welche Verskünstler waren, das väterliche Werk zu ergänzen versuchen; als Jakob, welcher der eifrigste in der Sache war, einen seltsamen Traum hatte, in welchem er die Erscheinung seines in ein weißes Gewand gekleideten und von strahlendem Lichte umgebenen Vaters sah und auf seine Frage, ob er lebe, die Antwort erhielt, er lebe, nämlich nicht im irdischen, sondern im wahren Leben. Die zweite Frage, ob er sein dichterisches Werk vollendet habe, bejahte der Vater, nahm den Sohn bei der Hand und führte ihn nach seinem ehemaligen Schlafzimmer und bezeichnete ihm einen Ort, wo das Fehlende sich befinde. Jakob erwachte, ging an den bezeichneten Ort und fand dort hinter einer Matte oder Tapete in einer Öffnung der Wand wirklich die dreizehn schon durch die Feuchtigkeit verstockten und beinahe verdorbenen Gesänge. Diese wurden dann sogleich dem Can überschickt."

Die „göttliche Komödie" war nicht sobald bekannt geworden, als man sie allgemein bewunderte, sowol wegen ihres Inhalts, als auch wegen der Form, besonders wegen der Volkssprache, der ein neues höheres Leben dadurch eingehaucht war. Man fing auch bald an, das Gedicht schriftlich zu erklären, zuerst wahrscheinlich der älteste Sohn des Dichters, Peter, welchem Mehre nachfolgten. Auch wurden schon im vierzehnten Jahrhunderte Lehrer auf den italienischen Universitäten zur Erklärung der D. C. angestellt. Florenz machte den Anfang, indem man daselbst den 7. April 1373 den öffentlichen Beschluß faßte, auf Bitten vieler Bürger, welche tugendbeflissen wären und zumal Dante verstehen zu lernen wünschten, einen öffentlichen Lehrer

zur Erklärung der D. C. für die Besoldung von 100 Ducaten anzustellen. Boccaccio nahm diesen Lehrstuhl zuerst ein und eröffnete seine Vorlesungen am 20. October desselben Jahres in der St. Stephanskirche unter einem großen Zulaufe von Zuhörern. Diese sind gedruckt erschienen, erstrecken sich aber nur über die ersten 16 Gesänge der Hölle. Mehre Universitäten ahmten Florenz nach, z. B. Bologna, Pisa, Venedig, Piacenza. Für den Text des Dante gibt es fünf Perioden. Die erste fängt an von der ersten gedruckten Ausgabe durch T. Natalis 1472 bis 1481; die zweite von der Landiniana 1481 bis 1502; die dritte von der Aldina bis zur ersten Ausgabe von der Akademie della Crusca 1502 bis 1595; die vierte von 1595 bis 1791, in welcher der Text der Crusca zum Grunde gelegt ist; die fünfte von 1791 bis jetzt, in welcher man von der Crusca wieder abgewichen ist. Einige der wichtigsten namhaften Erklärer sind: Boccaccio, Benvenuto von Imola, Landino, Vellutello, Daniello, Volpi, Venturi, Lombardi, Romanis, Biagioli. — Übersetzt ist die D. C. ins Lateinische sehr früh von Matteo Ronto, in lateinische Hexameter von Aquino 1728; ins Spanische von Villegas 1515; ins Französische von Mehren, ganz neuerlich die Hölle mit Erklärungen von Brait de la Mathe 1823; auch ins Englische; ins Deutsche von Bachenschwanz in Prosa 1767—69; blos die Hölle in reimlosen Jamben von Jagemann in dem „Magazin der italienischen Literatur und Künste" von 1780 an; ferner von A. W. Schlegel in den „Horen" vom Jahre 1795, mit einem zwischenlaufenden Commentar, ebenfalls nur die Hölle, und zwar in Bruchstücken, zum ersten Mal im Versmaße der Urschrift, doch mit der Erleichterung, daß von drei Reimzeilen nur zwei gereimt sind; ganz neuerlich endlich die Hölle von Streckfuß ganz im Versmaße des Originals, mit Einleitung und einigen Anmerkungen. Von meiner Übersetzung erschien der erste Theil 1809, der zweite 1814 mit einem Nachschusse der Auflage des ersten Theils, der dritte 1821.

Die „göttliche Komödie" ist die Darstellung einer Reise des Dichters durch Hölle, Fegefeuer und Paradies, gewiß ein sehr dichterischer Gedanke; aber ob ein neuer, dem Dante eigenthümlicher, ursprünglicher, dies hat man bezweifelt. Man sagt, mehre Dichter haben ihn vor ihm, er hat ihn von diesen entlehnt und einzelne Gedichte dieser Art benutzt. Diese Gedichte sind erstens zwei französische Erzählungen, der „Traum von der Unterwelt oder der Weg zur Unterwelt", und der „Spielmann, der zur Unterwelt geht"; sodann der Roman „Guerino der Unglückliche"; ferner die „Verzückung des Mönchs Alberich", und endlich der „Tesoretto" des Brunetto Latini.

Es ist nicht zu leugnen, daß sich die Hauptidee und auch manche Einzelheiten in diesen Gedichten finden, die man in der D. C. wiederfindet. Wollte man aber in einem Vorgänger den Keim zu Dante's großem Gedichte suchen, so wäre es ja wol am ersten im Virgil, nämlich im sechsten Buche der „Äneide", wo Äneas von der kumäischen Sibylle geleitet zur Unterwelt hinabgeht. Denn Virgil ist Dante's höherer Lehrmeister und gilt ihm mehr als Brunetto Latini. Aber auch Virgil hat ihm die Idee nicht an die Hand gegeben, sondern diese liegt in dem Glauben der Zeit, in dem katholischen Lehrbegriffe, und jeder selbst wenig begabte Dichter, dergleichen die Verfasser der vorher angeführten Poesien waren, mußte, wenn er ein allegorisches Gedicht dieser Art machen wollte, auf einen solchen Plan fallen. Sie war also gegeben, er brauchte sie nur zu benutzen. Aber wie steht es dann mit der Erfindung? So hat also Dante diesen Grundgedanken gefunden, nicht erfunden; so wenig allerdings als Homer die Mythologie seiner „Ilias" und „Odyssee", oder Milton den Satan und die ersten Menschen seines „verlorenen Paradieses", oder der Verfasser der „Nibelungen" die Riesen und Zwerge und Meerweiber seines Gedichtes. Es ist ein Glück für einen Dichter, wenn er eine solche Poesie, einen solchen noch lebendigen Glauben in seiner Zeit, in seinem Volke

vorfindet: aber die Benutzung desselben macht doch erst den Dichter. Die griechische Mythologie war längst vorhanden, und doch gab es keine „Ilias" vor Homer, keine nach ihm; der Glaube an Hölle, Fegefeuer und Paradies entstand nicht erst zur Zeit des Dante, auch gab es freilich die genannten Versuche, aber keine „göttliche Komödie"; denn was sind jene anders als matter Dämmerungsschimmer vor dem Aufgange der Sonne. Die Bekleidung des Grundgedankens macht denn auch eigentlich die Erfindung des Dichters aus. Vergleicht man Dante daher im Ganzen und Großen mit seinen Vorgängern, so ist seine Eigenthümlichkeit keinem Zweifel unterworfen: denn was sind alle jene Entlehnungen als unbedeutende Zierrathen seines großen ungeheuren Kunstgewebes, oder Vorzüge, die durch seine Benutzung erst Bedeutung, Werth und Leben erhalten haben?

Das große Gedicht des Dante trägt schon in seiner äußern Form, d. h. in dem Versmaße, sowie in seinem Titel den Stempel der Eigenthümlichkeit. Denn wenngleich Brunetto Latini in einem seiner Gedichte, dem „Pataffio", sich der Terzine oder terza rima schon bedient hat, so gab Dante doch diesem Verse erst seinen wahren Charakter, und wenn die äußere Form durch die innere bedingt wird, so läßt sich dies besonders von der D. C. sagen, indem die Verschlingung der drei Reime in diesem Versmaße etwas Unendliches ausdrückt, und die beiden Grenzpunkte, Anfang und Ende, durch das Reimen von nur zwei Zeilen, der ersten und dritten von vorn, und der dritt-letzten und letzten am Schlusse, wodurch eben die künstliche Reimverschlingung erst möglich wird, sich wieder verbinden, und ein in diesem Versmaße geschriebenes Gedicht einem Kreise gleicht, in dessen Peripherie nur willkürlich ein Anfangs- und ein Endpunkt zu setzen ist. — Der Titel Komödie rührt schon vom Verfasser her, denn er sagt in dem Briefe an den großen Can: „Libri titulus est: incipit Commedia Dantes", — und gibt zugleich den Grund an, warum

er ſein Gedicht ſo genannt habe: die Tragödie ſei im Anfange bewundernswürdig und ruhig, am Ende furchtbar (foetida et horribilis), die Komödie fange rauh an und endige glücklich; ſo habe auch jene eine hohe und erhabene, dieſe eine nachläſſige und niedere Sprache; ſein Gedicht ſei nun in Abſicht des Inhalts im Anfange furchtbar, zum Schluß aber erfreulich, die Sprache aber ſei die gewöhnliche, deren ſich die Frauen bedienten. Deswegen habe er mit Recht ſeinem Gedichte den Titel Komödie gegeben. Der Beiſatz göttlich, divina, rührt aber nicht von ihm her, ſondern iſt aus ſpäterer Zeit und drückt die gerechte Bewunderung der Nachwelt aus; wenigſtens können wir ihn in dieſem Sinne nehmen, ſollte auch nur der Inhalt dadurch bezeichnet ſein. — Auch über die Auslegung gibt uns Dante in jenem Zueignungsbriefe einen Wink, indem er ſagt: „Der Sinn dieſes Werkes iſt nicht einfach, ſondern vielfach — hoc opus dici potest polysensuum — nämlich wörtlich und allegoriſch oder moraliſch und myſtiſch. In dem erſtern Sinne iſt der Gegenſtand des Gedichts: der Zuſtand der Seelen nach dem Tode.“ Über den allegoriſchen Sinn haben die Erklärer ſehr verſchiedene Meinungen aufgeſtellt. Aber Dante ſpricht ihn an dem angeführten Orte ſelbſt aus mit den Worten: „Si vero accipiatur opus allegorice, subjectum est homo, prout merendo et demerendo per arbitrii libertatem justitiae praemiandi et puniendi obnoxius est,“ d. h. der Gegenſtand des Gedichts iſt der Menſch, je nachdem er vermöge ſeines freien Willens durch Verdienſt oder Unverdienſt und Miſſethat der belohnenden oder ſtrafenden Gerechtigkeit unterworfen iſt. — Dieſe einfache und von dem Dichter ſelbſt gegebene Erklärung iſt alſo gewiß die richtige; ſie hat auch bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts gegolten; erſt in den neueſten Zeiten hat man klüger ſein wollen als der Dichter und geglaubt, daß er den wahren Sinn abſichtlich verborgen und die Nachwelt irre geführt habe. Wenn aber dieſer Grundgedanke nicht zu ver-

kennen ist, so kann man allerdings über die einzelnen Allegorien in Zweifel sein, und gleich der erste Gesang der „Hölle" enthält dergleichen. Die Vorstellung, welche sich Dante von der Hölle macht seinem Werke zufolge, unterscheidet sich wesentlich von derjenigen, welche andere Dichter in Werken ähnlicher Art niedergelegt haben, nämlich dadurch, daß diese sie nur in allgemeinen, kaum auffaßbaren Zügen darstellen, aus denen man sich schwerlich ein Bild zusammensetzen könnte, Jener nicht blos den Ort, wohin er seine Hölle verlegt, und die Gestalt desselben ziemlich genau beschreibt, sondern auch in der Bestimmung und Begrenzung des innern Raumes, des ganzen Weges durch die Hölle ziemlich ins Einzelne geht. Strenge und weit von einander geschieden sind Hölle, Fegefeuer und Paradies. Die erste ist innerhalb der Erde, das zweite auf der andern, damals noch nicht bekannten Seite der Erdoberfläche, obgleich in Cicero's somnium Scipionis, cap. 6 eine südliche Hemisphäre erwähnt wird — in quo, qui insistunt, adversa vobis urgent vestigia; das dritte bilden die übrigen Weltkörper. Bei der Schilderung des Paradieses richtet sich Dante ganz nach dem damals geltenden Ptolemäischen Weltsysteme; der Ort des Fegefeuers ist ein hoher Berg; die Hölle ist ein tiefer Abgrund innerhalb der Erde. Wenn aber das Räumliche der Planeten und der Himmel durch ihre Kugelgestalt schon im Allgemeinen bestimmt war, und Umriß und Körperlichkeit dort mehr verschwinden, so erhalten wir dagegen von der Gestalt des Fegefeuerberges und noch mehr von der Gestalt des Höllenschlundes und seiner besondern Abtheilungen eine hinlänglich genaue Beschreibung, vermöge deren man beide auch bildlich darstellen kann. Der Höllenschlund ist im Ganzen kegelförmig oder trichterförmig, oben an der Erdoberfläche weit, unten eng und in eine Spitze zulaufend. Der Schlund ist von der Erde bedeckt, und über oder auf ihm steht die heilige Stadt Jerusalem; die Spitze des Kegels oder Trichters bildet der Mittelpunkt der Erde, in welchem

Lucifer seinen Platz hat; von dem Mittelpunkte bis zur entgegengesetzten Erdoberfläche zieht sich nur ein schmaler Gang. Die Hölle ist also nur in der einen Halbkugel, der Maßstab ihrer Tiefe ist der Radius derselben; der andere Theil der Erde oder die andere Halbkugel ist eine dichte Masse, jenen Fußsteig ausgenommen. Der Raum der Hölle ist hohl, aber er ist einem Trichter gleich mit mehren über einander, aber nicht dicht auf einander, sondern durch größere und kleinere Zwischenräume oder leere Schichten getrennten, breiteren oder schmäleren Ringen, und diese Ringe sind die Wohnplätze der Verdammten. In der Mitte ist also von oben bis zum Mittelpunkte ein hohler Abgrund. Dante folgt bei dieser Versetzung der Hölle in den Schooß der Erde wol weniger dem Virgil als der Bibel. Durch die Begrenzung der Hölle, deren Weite Schlegel im Vergleiche mit der Beschreibung von Milton und Klopstock enge und dürftig nennt, aber doch zugleich bemerkt, daß für die menschliche Kleinheit, der es schon am Rande eines Berges, eines vulcanischen Abgrundes schwindelt, eine Tiefe von einem halben Durchmesser der Erde in verhältnißmäßiger Weite wirklich unermeßlich ist: hierdurch, sage ich, gewinnt Dante unstreitig; die Einbildungskraft hat nun wenigstens scheinbar etwas, woran sie sich halten kann, und Dante weiß uns durch die Ausmalung des Ortes allen Zweifel über die etwa nicht zureichende Ausdehnung zu benehmen und durch das ewige Dunkel, welches dort herrscht, und das nur an einigen Orten durch Flammen erhellt wird, durch eine Finsterniß, die wir bei der Vorstellung dieses Trichters gewissermaßen sehen, mit dem höchsten Schauer zu erfüllen. Die Gestalt der Hölle scheint mir nun eine treffliche moralische Bedeutung zuzulassen. Die Ringe sind, wie bereits erwähnt, die Aufenthaltsörter der Verdammten; die Größe dieser Ringe steht im umgekehrten Verhältnisse zu der Schuld der Sünder. Näher der Oberfläche, also auf den größeren Ringen, sind die weniger Schuldigen; näher

dem Mittelpunkt oder der Spitze des Trichters, also auf den kleineren Ringen, die größeren Sünder. Es ist also mehr Platz für die leichteren, weniger für die schwereren Sünden; und so ist es zweckmäßig, so ist es der Natur der Sache angemessen: denn der geringern Vergehungen gibt es unendlich mehr als der groben Verbrechen und eigentlichen Schandthaten. Und so mildert Dante die Furchtbarkeit seiner Hölle einigermaßen, oder gibt dem schönen, sittlichen und wahren Gedanken Raum, daß kein Mensch völlig böse ist, dadurch nämlich, daß er den tiefsten Raum der Hölle, den Endpunkt derselben, nicht mehr mit Erdgeborenen bevölkert, sondern daß diesen einzig und allein der Gegensatz alles Guten, das Ideal der Bosheit, der Vater der Sünde, Lucifer oder der Teufel einnimmt. Zu einer Erlösung aus der Hölle glaubte er sich freilich nicht durch die Bibel berechtigt. Nur unmerklich deutet er deswegen — eine vielleicht zu kühne oder gesuchte allegorische Erklärung — eine Erlösung an durch den engen Gang, der sich von den Füßen des Lucifer durch die andere Halbkugel zum Licht und zum Fegefeuer emporwindet, und auf welchem Dante, als Stellvertreter der Menschheit, der in die Hölle gerathene und aller ihrer Schrecken theilhaft gewordene Wanderer, sich zum reinigenden Feuer und von da zum Paradiese erhebt.

Die Hölle ist in 9 Kreise oder Ringe getheilt, die den offenen Schlund, siehe „Hölle" 4, 124 und 16, 114, umgeben. Vor der eigentlichen Hölle ist aber ein Vorhof; dieser wird von den Seelen derjenigen Menschen bewohnt, welche weder gut noch böse waren, oder die sonder Schmach gelebt und sonder Ehre. Den ersten Ring sodann nehmen die tugendhaften Heiden ein, den zweiten die Wollüstigen, den dritten die Schwelger, den vierten die Verschwender und Geizigen, den fünften die Zornigen und Trübsinnigen, den sechsten die Ketzer, den siebenten die Gewaltthätigen, den achten die Betrüger, den neunten die Verräther. Von den drei letzten Ringen hat je-

der wieder mehre Unterabtheilungen oder kleinere Ringe, der siebente drei, der achte zehn, der neunte vier, so daß, wenn wir die Vorhölle mitzählen, der ganze Raum aus 24 verschiedenen Abtheilungen besteht. Man kann indessen auch zwei Hauptheile sondern, indem nämlich im sechsten Kreise die Höllenstadt ist. Die Bewohner dieser Stadt sowie der untern Kreise leiden viel schrecklicher als die in den obern Kreisen. Bei dieser Eintheilung hatte Dante den Aristoteles vor Augen. Aristoteles nennt nämlich im siebenten Buche der Ethik drei Arten von Sünden, vitium, incontinentia und feritas. Dante ordnet incontinentia, feritas und vitium und begreift unter incontinentia Wollust, Schwelgerei, Verschwendung, Geiz und Zorn; unter feritas die Gewaltthätigkeit in ihren verschiedenen Äußerungen, und unter vitium Betrug und Verrath. Siehe die Einleitung zum elften Gesange und die Anmerkung zu 11, 80. Die Seelen im siebenten Kreise, die Gewaltthätigen, theilen sich nach ihren drei Ringen in [illegible]rannen, Selbstmörder und Gotteslästerer, und die Letzten zerfallen wieder in eigentliche Gotteslästerer, Sodomiten und Wucherer, welche jedoch räumlich nicht getrennt sind; die des achten Ringes nach ihren zehn Abtheilungen als Betrüger in 1. Kuppler und Verführer; 2. Schmeichler; 3. Simoniten; 4. Wahrsager und Zauberer; 5. weltliche Simoniten; 6. Heuchler; 7. Straßenräuber; 8. böse Rathgeber; 9. Sectirer; 10. Alchymisten und Verfälscher, welche noch wieder unterschieden werden, je nachdem sie sich in Andere verstellten, oder Falschmünzer, oder Wahrheitsfälscher waren; die des neunten Ringes, oder die Verräther, in solche, die an Verwandten, am Vaterlande, an Freunden und an Wohlthätern Verrath übten. Dante hat auch vier Höllenflüsse: der Acheron umgibt die eigentliche Hölle, der Styx fließt im vierten Ringe, der Phlegeton im siebenten, der Kocytus bildet ganz unten eine Eisfläche. Charon fährt die Schatten über den Acheron, Phlegyas über den Styx zur Höllenstadt. Jeder

der neun Kreiſe hat eine mythologiſche Hauptperſon oder mehre: der erſte den Charon, der zweite den Minos, der dritte den Cerberus, der vierte den Pluto, der fünfte den Phlegyas, der ſechste die drei Furien, der ſiebente den Minotaurus und die Centauren, der achte den Geryon, der neunte die Giganten Antheus, Ephialtes, Nimrod, oder vielmehr Lucifer ſelbſt. Die Strafen ſind folgende: Die, welche weder gut noch ſchlecht waren, in der Vorhölle, werden von Wespen und andern Inſecten geſtochen; die tugendhaften Heiden entbehren blos der eigentlichen Seligkeit und leiden von ewiger Sehnſucht nach Licht; die Wollüſtigen werden im Sturme herumgejagt; die Schwelger leiden im Hagel, Regen, Schnee, und Cerberus zerfleiſcht ſie; die Verſchwender und Geizigen wälzen ſchwere Laſten; die Zornigen zanken und ſchlagen einander im glühenden Styx; die Ketzer liegen in Flammengräbern; die Tyrannen ſtehen in einem blutſtrömenden Fluſſe; die Selbſtmörder ſind in Sträucher und Bäume verwandelt; die Gotteslästerer, Sodomiten und Wucherer liegen, laufen und ſitzen auf glühenden Sandfeldern im Feuerregen; die Kuppler und Verführer werden grauſam gepeitſcht; die Schmeichler ſtecken in Menſchenunflath; die Simoniten ſind mit den Beinen emporgerichtet, und die Fußſohlen brennen ihnen; den Wahrſagern iſt das Geſicht nach hinten gedreht; die weltlichen Simoniten befinden ſich in einem Pechgebrodel und werden von Teufeln zerſpießt; die Heuchler tragen ſchwere Bleimäntel; die Straßenräuber leiden Verwandlungen in Schlangen; die böſen Rathgeber ſind in Flammen eingehüllt; den Sectirern iſt der Leib aufgehauen; die Alchymiſten ſind ausſätzig; die ſich in Andere verſtellten, beißen ſich; die Falſchmünzer haben die Waſſerſucht, die Wahrheitsverfälſcher das Fieber; die Verräther ſtecken im Eiſe, ſind durch den Froſt verſtümmelt, haben Hundsgeſichter, freſſen ſich an und werden gefreſſen. — Dieſe Strafen ſind ſämmtlich nur äußere Darſtellungen, Hieroglyphen des innern Zuſtandes der Sünde oder des

ſittlichen Schmerzes über die Sünde. Auch andere Ausleger haben dies ſchon erkannt. A. W. Schlegel meint, daß dies wol bisweilen der Fall ſei, aber nicht immer. Ich meines Theils zweifle gar nicht, daß Dante bei allen ſeinen Höllenſtrafen dieſen Geſichtspunkt feſtgehalten habe, und es kann wol nur die Frage ſein, ob es ihm allenthalben geglückt ſei. Ehe ſich aber darüber urtheilen läßt, wird man verſuchen müſſen, in die Anſicht des Dichters von jeder einzelnen Sünde einzudringen.

In derſelben Form etwa, in welcher ſich die Hölle unterhalb Jeruſalem als hohler Trichter bis zum Kerne der Erde hinab erſtreckt, erhebt ſich auf der jenſeitigen Oberfläche der Erde als Gegenfüßler Jeruſalems der Berg des Fegefeuers auf einer Meerinſel gleich einem Kegel, und wie die Hölle in 9 Ringe nebſt einer Vorhölle, alſo in 10 Wohnplätze, getheilt war, ſo umgeben den Fegefeuerberg 7 Ringe, und wenn wir die drei Anhöhen, welche vor dem Thore des Fegefeuers ſich befinden, mitzählen, ſo hat auch er 10 geſonderte Wohnplätze. Das Vorfegefeuer enthält die Nachläſſigen, d. h. diejenigen, welche noch vor dem Tode, aber erſt ſpät ihr Sündenleben bereueten, unten die in Reue, aber im Kirchenbann Abgeſchiedenen, in der Mitte die, welche ihre Bekehrung bis zum Tode aufſchoben, die gewaltſam Geſtorbenen, aber mit Gott Verſöhnten, oben die, welche durch weltliche Geſchäfte von dem religiöſen Leben und der Bekehrung ſich abhalten ließen. In der Hölle nahm mit der Tiefe die Sündhaftigkeit zu, auf dem Berge des Fegefeuers nimmt die Sündhaftigkeit mit der Höhe ab. Die Sträflinge der Hölle müſſen ewig ſchmachten, die des Fegefeuers reinigen ſich nur, um ſich für die Aufnahme in das Paradies geſchickt zu machen, und ſobald eine Seele ihre Reinigung vollbracht hat, erzittert der Berg. In den ſieben Ringen des Fegefeuers ſind die Seelen von unten auf ſo geordnet: 1. Die Hochmüthigen, welche ſchwere Steine ſchleppen;

2. die Neidischen, welche mit härenen Hemden bekleidet sind und einen eisernen Draht in den Augenliedern haben; 3. die Zornigen sind in dickem, finsterm Rauche; 4. die Sittlichträgen müssen laufen; 5. die Geizigen weinen und liegen mit den Gesichtern auf der Erde; 6. die Schwelger stehen an einer Quelle und an einem Baume mit wohlriechenden Äpfeln und dürsten und hungern; 7. die Unzüchtigen gehen durch Flammen. Auf der Spitze des Berges ist das irdische Paradies, wo Lethe und Eunoe fließen, Virgil, der Führer des Dante, verschwindet, Beatrix herabkommt, um ihn fortan zu geleiten, und die unsichtbare triumphirende und die sichtbare sündige Kirche sich allegorisch darstellen.

Die Sünden, welche in der Hölle gestraft werden, und von welchen sich die Schatten des Fegefeuers reinigen, verdienen noch eine Vergleichung. Hölle 11 und Fegefeuer 17 gibt Dante selbst darüber Auskunft. Auch im Fegefeuer sind sie nach vitium, feritas und incontinentia abgetheilt. Nur ist in der Hölle auf die Mittel, Gewalt und Betrug, im Fegefeuer auf den Zweck, Erhebung, Macht und Rache, gesehen, welche letzteren sich im Hochmuth, im Neide und im Zorne darstellen. Aus demselben Grunde sind Zorn und Trägheit hier geschieden, und der Zorn noch zu dem Unrechte gerechnet. Die Laster der incontinentia folgen dann in derselben Ordnung. Siehe die Anmerkung zu Fegefeuer 10, 115.

Das Paradies besteht nach dem Ptolemäischen System aus den sieben Planeten, unter welchen die Sonne sowie der Mond ist, und auf welche die drei Himmel folgen, so daß auch hier wieder 10 Räume sind. In dem ersten, dem Monde, sind Diejenigen, welche ihr Gelübde nicht vollkommen erfüllt haben, sondern, nachdem sie sich der Kirche gewidmet, in die Welt zurückgetreten waren; in dem zweiten, dem Mercur, Diejenigen, welche bei der Tugend Ruhm und Ehre zum Zwecke hatten; in dem dritten, der Venus, Die, welche der Liebe

mehr als der Tugend huldigten; in dem vierten, der Sonne, die Theologen überhaupt, insbesondere die Stifter der beiden geistlichen Orden der Franciscaner und Dominicaner mit ihren Anhängern; in dem fünften, dem Mars, die Streiter für den Glauben; in dem sechsten, dem Jupiter, die Gerechten; in dem siebenten, dem Saturn, die Einsiedler und Beschaulichen; in dem achten, oder dem Thierkreise, Christus, die Apostel und Adam, obgleich sie mehr als eine vorübergehende Erscheinung zu betrachten sind; in dem neunten, oder dem Krystallhimmel, dem primum mobile, die englischen Chöre; in dem zehnten, oder dem Empyreum, die Auserwählten Gottes, die Königin des Himmels und Gott selbst.

Zu bemerken ist noch, daß in jedem der drei Theile des großen Gedichts die zehn ersten Gesänge die erste Abtheilung bilden, indem in der Hölle bis dahin die Schilderung der geringern Laster der incontinentia oder Unenthaltsamkeit reicht, auf welche dann die Höllenstadt folgt; im Fegefeuer der Vorhof der Reinigung, der außerhalb der Pforte liegt, beschrieben wird; im Paradiese die untern Planeten, der Mond, der Mercur und die Venus, deren Bewohner eine nicht ganz reine Tugend besaßen, die ersten zehn Gesänge einnehmen.

Das ganze Werk besteht aus 100 Gesängen, von welchen auf die Hölle 34, auf das Fegefeuer 33, und eben so viel auf das Paradies kommen.

Über den Anfang der poetischen Reise des Dante und die Dauer derselben ist Folgendes zu bemerken. Nach einigen Auslegern fängt die Reise am fünften April, nach andern am fünfundzwanzigsten März, oder in der diesen beiden Tagen vorhergehenden Nacht des Jahres 1300 an. Die erstern berufen sich darauf, daß in diesem Jahre der Vollmond auf diese Nacht fällt, und der fünfte April der stille Freitag ist. Dies stimmt auch allerdings mit den Zeitangaben im Gedichte, welche den Mond betreffen, nicht aber mit denen, welche die

Sonne und die Jahreszeit betreffen; diesen letztern zufolge ist vielmehr der fünfundzwanzigste März richtig. Man kann diese beiden Annahmen durch eine dritte vereinigen, nämlich, daß Dante den Tag des Leidens Christi nicht nach der von der Kirche angeordneten und jährlich auf einen andern Monatstag treffenden Feier, sondern dem wahren Datum nach berechnet habe. Dies trifft nach einer alten Überlieferung mit dem Schöpfungstage und mit dem Tage, an dem die Kirche noch heute die Empfängniß feiert, zusammen, auf den 25. März. Da aber der Mond an kein bestimmtes Datum sich bindet, so müssen die Mondphasen von Dante fingirt werden, wenn seine Osterwoche der von Christi Tode gleichen soll. Das Julianische Äquinoctium trifft auf den 25. März, obgleich in der Wirklichkeit im Jahre 1300 die Sonne schon am zwölften März Nachmittags um vier Uhr in den Widder trat.

Die Reise dauert acht Tage; wobei noch bemerkt werden muß, daß Dante theils den Tag in der gewöhnlichen Bedeutung von 12 Stunden nimmt und dann von sechs Uhr Morgens bis sechs Uhr Abends rechnet, so daß z. B. der Mittag auf sechs Uhr, d. h. auf den Schluß der sechsten Tagesstunde, fällt, theils aber auch in der astronomischen Bedeutung von 24 Stunden. Die Berechnung nach astronomischen Tagen ist nun folgende.

Wann sich Dante verirrt, ist nicht zu bestimmen. Er befindet sich in dem dunklen Walde („Hölle" 1, 2) am Abende vor dem 25. März, d. h. also am Anfange dieses Tages, indem von hier an die Tage, und zwar von Abend zu Abend, als Zeit von 24 Stunden zu berechnen sind.

Erster Tag oder 25. März. Dante versucht am Morgen zu entkommen, wird durch die drei Thiere zurückgehalten, findet den Virgil und steigt am Abend, d. h.

am Schluſſe dieſes Tages, mit ihm in die Hölle hinab. (Hölle 2, 1.)

Zweiter Tag oder 26. März. Hölle 11, 113 iſt es zwei Stunden vor Morgen; 21, 112 iſt es Morgens 10 Uhr nach unſerer Rechnung; 29, 10 iſt Mittag vorbei; 34, 96 iſt es 7½ Uhr Abends. — Vom Anfange des Gedichts bis zum Eintritt in die Hölle ſind 24 Stunden, und auf die Wanderung bis Lucifer ebenfalls 24 Stunden verſtrichen.

Dritter Tag oder 27. März. Über dem Emporſteigen durch die andere Halbkugel vergehen 20 bis 22 Stunden: denn man muß rechnen, daß Dante Abends um 6 Uhr bei Lucifer im Mittelpunkte ankommt und ein paar Stunden vor Sonnenaufgang an das Tageslicht tritt, d. h. nach unſerer Rechnung ein paar Stunden vor Abend; bei uns iſt nämlich Abend, wenn auf der entgegengeſetzten Halbkugel Morgen iſt. Fegefeuer 2, 1 iſt mit dem Morgen der dritte Tag alſo vollendet.

Vierter Tag oder 28. März. Fegefeuer 8, 1 endet die europäiſche Nacht, und 9, 52 der Tag.

Fünfter Tag oder 29. März ſchließt Fegefeuer 19, 38.

Sechster Tag oder 30. März ſchließt Fegefeuer 27, 112.

Siebenter Tag oder 31. März. Die ganze europäiſche Nacht, dort Tag, verfließt auf der Höhe des irdiſchen Paradieſes. Mittag, hier Mitternacht, iſt 33, 104; und nun verfließen volle 18 Stunden bis zum Anfange des Paradieſes: denn da heißt es 1, 43, es ſei dort

Morgen, in Europa alſo Abend geworden, und ſo ſchließt der ſiebente Tag.

Achter Tag oder erſter April ſchließt im geſtirnten Himmel, noch in den Zwillingen 27, 79. Man ſehe die Paradieſestafel. Die Zahlen bezeichnen die Ankunft des Dichters nach den Tagesſtunden. Die Berechnung gründet ſich auf Parad. 22 am Schluſſe, wo die Stellung der Planeten vom Geſtirne der Zwillinge aus angegeben wird.

Die Hölle.

Erster Gesang.

Inmitten war ich unsrer Lebensbahn,
Als ich von dunklem Wald mich fand umgeben,
Und um den rechten Weg war es gethan.
Ach, wie so peinvoll ist's, Auskunft zu geben,
Wie dieser Wald so wild und rauh und dicht,
Daß der Gedanke schon erneut mein Beben.
So bitter ist's, Tod ist fast bittrer nicht;
Doch um des Heiles, das ich drin gefunden,
Sei andres dort Gesehnes mein Bericht.
Was Art ich eintrat, kann ich nicht bekunden,
So hatte Schlaf mich damals übermannt,
Als der wahrhafte Pfad vor mir verschwunden.
Als drauf an eines Hügels Fuß ich stand,
Da, wo sich jene Niederung verlieret,
In der ich solche Furcht und Angst empfand,
Blickt' ich empor und sahe schon gezieret
Den Rücken ihm von des Planeten Stralen,
Der uns in alle Wege richtig führet.

Ein wenig war die Furcht gestillt dermalen,
Von der das Blut im Herzen mir gerann
Die Nacht durch, die ich lebt' in solchen Qualen.
Und wie ein Schiffer, der den Strand gewann
Aus Todesnöthen und nach Athem schnaubet,
Vom Wogengraus den Blick nicht wenden kann:
So schaut' auch ich den Paß an, noch beraubet
Des Muths, aufs neu ihn in das Auge fassend,
Der nie den Durchgang Lebenden erlaubet;
Und so den Gliedern ein'ge Ruhe lassend,
Wandt' ich bergan mich nach der wüsten Stelle,
Mich immer auf den tiefern Fuß verlassend.
Und siehe, gleich fast an des Aufgangs Schwelle
Ein Panterthier, behend und gar gewandt,
Das war bedeckt mit einem bunten Felle!
Und stets hielt es vor meinem Blicke Stand,
So sehr auch hemmt' es mich auf meinem Pfade,
Daß ich zur Umkehr schon geneigt mich fand.
Die Zeit der Morgenfrühe war es grade,
Die Sonn' erschien und das Gestirn mit ihr,
Das sie begleitet einst, als Gottes Gnade
Ins Dasein rief die Welt und ihre Zier,
So daß mir Muth erweckt' und Hoffnung machte,
Zu fahn das heitre Fließ von jenem Thier,
Die Tags- und Jahrszeit, welche freundlich lachte,
Jedoch nicht so, daß nicht, als mir ein Leu
Vor Augen kam, die Furcht in mir erwachte.
Derselbe that, als ob er mich bedräu',
Und hob das Haupt und war von Hunger wild,
So daß die Luft darob schien angst und scheu;

Und eine Wölfin kam, ein wahrhaft Bild
Der Gierigkeit, ganz mager und verkommen,
Und die mit tiefem Leid ſchon Viel' erfüllt.
Bei ihrem Anblick ward ich ſo beklommen
Und ſo von Angſt und Bangigkeit durchſchauert,
Daß ich den Muth verlor, zur Höh' zu kommen.
Wie, wer auf nichts als auf Gewinn nur lauert,
Wann ihm die Zeit bringt des Verluſtes Wehen,
In ſeinem Herzen weint und bange trauert:
So war mir bei der Beſtie jetzt geſchehen,
Die, mir entgegen, mich allmälig kühn
Zum Ort trieb, wo die Sonne nie zu ſehen.
Hinab zur Tiefe ſtürzt' ich nun im Fliehn,
Da, ſiehe, bot ſich meinen Blicken Einer,
Deß Kehl' ob langen Schweigens heiſer ſchien.
Als in der großen Öd' ich wahrnahm ſeiner,
Da rief ich laut ihn an: Wer du auch ſeiſt,
Schatt' oder wahrhaft Menſch, erbarm dich meiner!
Er gab zur Antwort: Menſch war ich, nun Geiſt;
Lombarden war'n die Eltern, die ich habe,
Und beid' aus jener Stadt, die Mantua heißt.
Als Cäſar noch nicht griff zum Herrſcherſtabe,
Ward ich und lebt' in Rom zur Zeit des guten
Auguſt, als Götzen man anrief mit Gabe.
Ich war Poet und ſang den frommgemuthen
Anchiſesſohn, der Troja mußte meiden,
Als Ilion, die ſtolze, ſank in Gluten.
Doch du, was kehreſt du zu ſolchem Leiden?
Warum beſteigſt du nicht den Berg der Wonnen,
Der Urſach' iſt und Anfang aller Freuden? —

79 So biſt du der Virgil denn und der Bronnen,
Aus dem ſo voll der Strom der Rede bricht?
Antwortet' ich, die Stirn von Scham umronnen.
82 O du, der andern Dichter Ehr' und Licht,
Gedeih mein langer Fleiß, mein Glutverlangen,
Die mich durchforſchen ließen dein Gedicht!
85 Du biſt mein Meiſter, der mich hieß anfangen,
Du biſt's allein, von dem ich mir geliehen
Den ſchönen Styl, durch den ich Ehr' empfangen.
88 Die Beſtie ſieh, der ich nicht kann entfliehen!
Berühmter Weiſer, ſchütze mich vor ihr,
Weil mir durch Pulſ' und Adern Schauer ziehen. —
91 Ganz andre Weg' und Stege ziemen dir,
Antwortet' er, als er mich ſah in Zähren,
Willſt du entgehn dem grauſigen Revier.
94 Die Wölfin dort, der du mich rufſt zu wehren,
Läßt Keinem Fried' und Ruh auf ſeiner Reiſe
Und hemmt ihn erſt, um dann ihn aufzuzehren,
97 Und iſt voll Tück' und Argliſt ſolcherweiſe,
Daß nie ſich Sätt'gung läßt bei ihr verſpüren,
Und mehr ſie hungert nach als vor der Speiſe.
100 Sie hat begattet ſich mit vielen Thieren
Und wird es, bis ſchmerzvoll die Würgerin
Durch einen Hund ihr Leben wird verlieren.
103 Den nährt nicht Länder- noch Metallgewinn,
Nur Weisheit, Tugend, Lieb' iſt ſein Begehren,
Und zweien Feltro's wohnt ſein Stamm' mittin.
106 So bringt er Welſchland wiederum zu Ehren,
Wofür Camilla, Turnus einſt erlagen,
Niſus, Euryalus den Kriegesſpeeren.

Er wird das Thier durch alle Lande jagen,
Bis er geſcheucht es in die Höllenſchlünde,
Woher der Neid es ſandt', um uns zu plagen.
Weshalb ich für dein Heil es beſſer finde,
Daß du mir folgſt; ich leite dich, durchwallen
Sollſt du mit mir die ewiglichen Gründe.
Dort wird dir der Verzweiflung Schrei erſchallen,
Dort wirſt du alte Geiſter ſehn in Pein,
Zum zweiten Tod tönt Ruf von ihnen allen;
Wirſt ſehn, die, heget auch ſie Feuer ein,
Zufrieden und voll Hoffnung ſind, dem Reigen
Der Sel'gen, wenn auch ſpät, ſich einzureihn.
Verlangt dich dann, noch mehr emporzuſteigen,
Gibt's eine Höhre dort als mich, und ihrer
Begleitung geb' ich ſcheidend dich zu eigen.
Denn jener Fürſt, des obern Reichs Regierer,
Verbeut, weil ich mich gegen ihn erhoben,
Daß ich zu ihm Jemandem dien' als Führer.
Er herrſcht im All, doch Hof hält er dort oben,
Dort, dort iſt ſeine Stadt ſammt hohem Throne.
Wen er erkoren, der iſt hoch zu loben!
Ich ſprach: O Dichter, bei dem Gottesſohne
Fleh' ich dich an, den du noch nicht gekannt,
Daß Schlimmes mich und Schlimmeres verſchone,
Führ' an den Ort mich hin, den du genannt,
Damit ich ſchau' des heil'gen Petrus Pforte,
Und die dort unten ewig ſind gebannt! —
Da brach er auf; ich folgte meinem Horte.

Zweiter Gesang.

Der Tag verschwand itzt, und des Äthers Nacht
Rief alle Wesen, die auf Erden leben,
Von ihren Mühn; ich einzig war bedacht,
Mich den Beschwerlichkeiten hinzugeben
Des Wegs und Mitleids; und der Geist wird hier,
Wenn er nicht irret, seine Stimm' erheben.
O Musen und Begeistrung, helfet mir,
Geist, der du, was ich sah, in Verse reihtest,
Hier zeigt sich all dein Werth und deine Zier.
O Dichter, sprach ich, der du mich begleitest,
Nach meiner Kraft und Schwäche prüfe mich,
Bevor du mich die schwere Straße leitest.
Du sagst, daß Sylvius Erzeuger sich
Erhob zum Reiche der verklärten Wesen,
Als er vergänglich noch und körperlich.
Doch wenn ihm hold der Gegner alles Bösen,
Gedenkend an den Werth und an die Dauer
Des hohen Werks, dazu er ward erlesen,

So billigt Jeder, der's erwägt genauer,
Daß Gott ihn auserkor im hohen Äther
Zu Roma's und des röm'schen Reichs Erbauer.
Denn Rom und Reich — hört's, Wahrheitsübertreter! —
War ausersehen zu dem heil'gen Throne,
Wo sitzt der Folger jenes größern Peter.
Die Wandrung, die du rühmst, gab Venus Sohne
Von Dingen Kenntniß, welche den Gewinn
Des Reichs bezweckten und die Papsteskrone.
Dann ging das auserwählte Rüstzeug hin,
Damit wir jenes Glaubens nie vergessen,
Der zu dem Weg des Heils macht den Beginn.
Doch wie wird mir zu Theil dies, und auf wessen
Erlaub? Paul bin ich nicht, Äneas nicht.
Nicht halt' ich selbst, noch Jemand werth mich dessen.
Drum leist' ich nicht auf diesen Gang Verzicht,
So, fürcht' ich, ist mein Gang der eines Thoren:
Du weißt es besser, als mein Mund es spricht.
Wie Jener, der verwirft, was er erkoren,
Den Vorsatz wechselt, prüfet er ihn lange,
Bis er vom ersten Ziel sich ganz verloren:
So that auch ich auf diesem düstern Hange;
Bei'm Sinnen ward mein Anschlag mir zu Schanden,
Den ich zuvor gefaßt mit heißem Drange.
Dafern ich deine Worte recht verstanden,
So gab mir Antwort der erhabne Mann,
So hält die Feigheit deine Seel' in Banden,
Denn sie verwirrt den Menschen dann und wann,
Daß rasch von edler That zurück er lenket,
Wie wenn geblendet scheut ein Roßgespann.

49 Damit dich dieſe Furcht nicht länger kränket,
Vernimm, weshalb ich kam, und was ſofort
Ich hört', als ich Mitleiden dir geſchenket.

52 Ich war an ſchlimmem nicht, noch gutem Ort,
Da rief ein Weib mich, ein ſo ſel'ges, ſchönes,
Daß ich um Auftrag ſie erſucht' und Wort.

55 Ihr Auge war ein Stern, doch heller jenes,
Und gegen mich begann ſie leiſ' und hold
In einem Sprachlaut engliſchen Getönes:

58 O du, der Mantuaner Ehrenhold,
Den auf der Welt annoch man preiſt und ehret,
Und ehren wird, ſo lang der Weltkreis rollt,

61 Mein Freund, doch nicht des Glücks Freund wird gewehret
Auf ſeinem Gange durch die wüſte Flur,
So daß aus Angſt er wieder umgekehret,

64 Und hat verloren, fürcht' ich, ſo die Spur,
Daß ich bereits zu ſpät mich hier einfinde,
Nach dem, was ich im Paradies erfuhr.

67 So geh' denn, und dein preislich Wort verbinde
Mit Allem, was dem Drangſal ihn entreißt,
Und hilf alſo ihm, daß mein Kummer ſchwinde.

70 Ich bin Beatrix, die dich gehen heißt,
Von dort komm' ich, wohin mich's zieht zurücke,
Lieb' iſt es, die die Lippen mir erſchleußt.

73 Sobald ich ſteh' vor meines Herren Blicke,
Erheb' ich gegen ihn dich ohn' Ermüden.
Sie ſchwieg, und ich begann im Augenblicke:

76 Jungfrau voll Kraft, durch die allein hienieden
Der Menſch jedweden Inhalt überragt
Des Himmels, dem der kleinſte Lauf beſchieden;

Was du geboten, hat mir so behagt,
Daß, schon gethan, zu träg' es wär' geschehen;
Du hast mir gnügend deinen Wunsch gesagt.
Doch sprich, warum du dich nicht vorgesehen,
Zum Centrum herzusteigen aus der Weite,
Wohin du so entbrennst zurückzugehen.
Dieweil du näher fragst, was dies bedeute,
Meld' ich dir kürzlich, sagte sie dagegen,
Warum ich herzukommen mich nicht scheute.
Scheu soll man nur vor solchen Dingen hegen,
Die ausgestattet mit der Macht zu schaden;
Die andern können nimmer Furcht erregen.
Gott aber schuf mich so aus seinen Gnaden,
Daß euer Elend mich verfehret nicht,
Noch bringt mir dieses Brandes Flamme Schaden.
Es rührt ein edles Weib im Himmelslicht
So sehr dies Leid, zu dem ich dich entbiete,
Daß sie den harten Spruch dort oben bricht.
Die sprach, indem sie sich um Beistand mühte,
Zu Lucia: dein Treuer braucht so eben
Jetzt dein, er sei empfohlen deiner Güte.
Und Lucia, der Milde ganz ergeben,
Erhub sich nach dem Ort hin, wo ich war,
Wo ich der greisen Rahel saß zuneben;
Und sprach: Beatrix, Gottes Preis fürwahr,
Hilfst du ihm nicht, der so dich liebt unsäglich,
Daß er um dich entrann der niedern Schar?
Hörst du ihn nicht? Sein Jammern ist so kläglich.
Siehst du ihn nicht? Er wird vom Tod umbraut
Auf Wogen, die dem Meer nicht höher möglich.

Nie gab's auf Erden solche Schnelligkeit,
Glück zu erspähn und Leiden zu entkommen,
Mit der ich jetzt, folgleistend dem Bescheid,
Hinunterschwebte von dem Sitz der Frommen,
Vertraun zu deiner würdgen Rede hegend,
Die dich und Jeden ziert, der dich vernommen. —
Beatrix sprach's, mir ihr Gebot vorlegend,
Und schwieg und wandte ihr leuchtend Aug' in Zähren,
Was mich noch hast'ger trieb in diese Gegend.
Also kam ich zu dir auf ihr Begehren,
Befreiend von dem Unthier dich, das dir
Den kürzern Weg zum Berg vermocht zu wehren.
Wie denn? Warum, warum säumst du noch hier?
Wie füllt so feiger Sinn dein Herz mit Grauen?
Warum hast du nicht freudige Begier,
Da drei so hoch gebenedeite Frauen
Am Hof des Himmels dir Mitleid gezeigt?
Und schafft dir meine Rede nicht Vertrauen? —
Dem Blümlein gleich, geschlossen und geneigt
Vom Nachtfrost, das, sobald die Sonn' erstanden,
Empor auf seinem Stiel geöffnet steigt:
Also auch ich, dem schon die Kräfte schwanden,
Und jetzt das Herz erstarkte wundersam,
Daß ich begann, frei von der Feigheit Banden:
Mitleidige, die mir zu Hülfe kam;
Du Güt'ger auch, der schleunig ausgeführet
Den wahren Auftrag, den er übernahm!
Du hast mit Sehnsucht mir das Herz gerühret
Durch deinen Aufruf, dorthin zu gelangen,
Daß ich den ersten Vorsatz neu erkühret.

So komm, da beide Gleiches wir verlangen,
Du Herr, du Führer, du Gebieter mein! —
So ſprach ich, und als er vorangegangen,
Schritt ich auf rauhem Waldespfad hinein.

Dritter Gesang.

Durch mich geht's in die Stadt voll Pein und Harm,
Durch mich geht's ein zum Schmerz, der nimmer schwindet,
Durch mich geht's unter der Verlornen Schwarm.
Gerechtigkeit trieb den, der mich gegründet,
Und in das Dasein mich zu rufen, waren
Allweisheit, Urlieb' und Allmacht verbündet.
Vor mir war nichts Geschaffnes zu gewahren,
Als Ewiges, und ewig bin auch ich;
Laßt, die ihr eingeht, alle Hoffnung fahren!
Die dunkelfarb'gen Worte zeigten sich
Als Inschrift oben über einer Pforte;
Drum sprach ich: Herr, ihr Sinn beängstet mich.
Und er entgegnete mit klugem Worte:
Jedwede Zweifelsucht sei hier verjaget,
Jedwedes Zagen sterb' an diesem Orte!
Wir sind zur Stelle, wo, wie ich gesaget,
Die Schar du schaun wirst, die zum Schmerz verbannt,
Der nimmer der Erkenntniß Heil mehr taget.

Als drauf gelegt er sein' in meine Hand,
Mit heiterm Blick zum Trost mir und Ermannen,
Ließ er mich ein in das geheime Land.
Und Seufzer, Ächzen, Wehlaut gleich begannen
Hier in der Luft, die keine Stern' erhellten,
Daß, als ich's hörte, Thränen mir entrannen.
Ein Sprachgemisch, Geschrei, entsetzlich Schelten,
Und Wort und Ton voll Schmerz und Frevelmuth,
Faustschläg' und heiseres Gekreische gellten
Und machten einen Lärm, der nimmer ruht
In dieser Luft, wohin nie Stralen drangen,
Dem Sande gleich, faßt ihn des Wirbels Wuth.
Und ich, den Wahn und Irrthum ganz befangen,
Hub an: Was ist es, Meister, das ich höre?
Wer scheint hier so besiegt von tiefem Bangen?
Und er: Sieh, in so traurigem Verkehre
Stellt sich der jammervolle Haufen dar,
Der sonder Schmach gelebt und sonder Ehre.
Sie sind gesellt zu jener schlechten Schar
Von Engeln, die zwar ohne Meutereien,
Doch, Gott nicht treu, für sich verblieben war.
Der Himmel scheucht sie, sich nicht zu entweihen,
Doch auch die tiefe Höll' empfängt sie nicht,
Weil sie den Bösen würden Glanz verleihen.
Und ich darauf: Mein Meister, was denn ficht
Sie an? Woher dies schreckliche Gewimmer?
Die Antwort war: Kurz geb' ich dir Bericht.
Des Todes Hoffnung hegen diese nimmer,
Ihr blindes Leben ist so tief gefallen,
Daß jedes Loos sie neiden, sei's auch schlimmer.

Die Welt läßt ihnen keinen Ruhm erschallen,
Gerechtigkeit und Mitleid schmähet sie.
Nichts mehr davon, schau' hin und laß uns wallen!
Hin schaut' ich und sah eine Fahne, die
So schnell im Kreise lief und in der Länge,
Daß mir es schien, sie könne ruhen nie.
Und hinter ihr kam solch ein dicht Gedränge
Von Leuten, daß ich nie zuvor gedacht,
Daß schon der Tod entseelt solch eine Menge.
Und als ich hatte hier auf Einen Acht,
Schaut' ich ihn an und sah deß Schatten wallen,
Der feig' entsagt der größten Würd' und Macht.
Nunmehr verstand ich, was er sprach von Allen,
Daß es die Rotte war von jenen Matten,
Die Gottes Feinden sowie Gott mißfallen.
Die Jammervollen, die nie Leben hatten,
Sah nackt ich hier, und Flieg' und Wesp' umflogen
Und stachelten gewaltig diese Schatten.
Ihr Angesicht war ganz von Blut umzogen,
Das dann, vermischt mit Thränen, auf dem Grunde
Von scheußlichem Gewürm ward aufgesogen.
Als drauf ich forschte weiter in der Runde,
Bemerkt' ich Leut' an großen Flusses Schwelle.
Da bat ich ihn: Mein Meister, gib mir Kunde,
Wer Jene sind, und was mit solcher Schnelle
Zur Überfahrt sie an das Ufer scheucht,
So viel ich unterscheid' in trüber Helle.
Er aber sagte: Das erklärt sich leicht,
Sobald wir, auf dem Wege vorwärts rückend,
Den traur'gen Strand des Acheron erreicht. —

Drauf folgt' ich Jenem, schamhaft niederblickend,
Weil solche Fragen leicht ihm lästig waren,
Und bis zum Fluß die Fragen unterdrückend.
Da kam heran zu uns im Kahn gefahren
Ein Alter, dessen Haar vor Jahren weiß,
Und rief: Weh über euch, verruchte Scharen!
Hofft nimmermehr, zu schaun den Himmelskreis,
Da ich euch mitzunehmen nicht verfehle
In ew'ge Finsterniß, in Glut und Eis.
Und die du dort verweilst, lebend'ge Seele,
Trenn' dich von denen, die der Tod bezwang! —
Als ich jedoch nicht folgte dem Befehle,
Sprach er: Dein harrt ein andrer Pfad und Gang,
Zur Überfahrt bin ich nicht dein Geleiter,
Ein leichtrer Nachen nimmt dich in Empfang. —
Sei, Charon, nicht erboßt, sprach mein Begleiter,
Also will man es dorten, wo man kann
Das, was man will; drum frage mich nicht weiter! —
Bei diesem Wort ließ ruhn der Steuermann
Des Schwefelpfuls die Backen, wollumschattet,
Deß Aug' uns sah mit Flammenrädern an.
Jedoch die Seelenschar, nackt und ermattet,
Ward blaß und bleich, es klappte Zahn an Zahn,
Als den Bericht der Führer abgestattet.
Gott, Menschheit, Ältern und Geschlecht und Ahn
Verfluchten lästernd sie mit frechem Spotte,
Und Zeit und Ort, wo Dasein sie empfahn.
Lautweinend wich darauf die ganze Rotte
Zum grünen Strande hin, zu welchem ziehet
Jedweder, der nicht Scheu gezeigt vor Gotte.

Der Dämon Charon, dessen Auge glühet
Wie Kohlen, eint durch Wink sie, und nach allen
Schlägt mit dem Ruder er, die träg' er siehet.
Gleichwie im Herbst die Blätter niederwallen,
Eins folgt dem andern, bis dem Baum entwandt
Der ganze Schmuck zur Erden ist gefallen:
So kam hier Adams böse Saat vom Strand
Schnell nach einander auf den Wink geflogen,
Wie Vögel, die ins Netz die Lockung bannt.
Also befahren sie die düstern Wogen,
Und ehe sie noch ausgestiegen dort,
War hier schon neue Schar herangezogen.
Mein Sohn, war jetzt des Meisters willig Wort,
Wen beim Verscheiden Gottes Zorn beschweret,
Der muß hieher aus jedem Land und Ort.
Von ihnen allen wird die Fahrt begehret,
So spornt sie göttliche Gerechtigkeit,
So daß die Furcht sich in Begier verkehret;
Kein guter Geist empfängt hier das Geleit.
Nun wirst du dir des Steuermanns Beschwerde
Leicht deuten, und warum er dich bedräut. —
Kaum war's gesprochen, als die dunkle Erde
So heftig bebte, daß von Angstschweiß ich
Bei der Erinn'rung noch durchrieselt werde.
Das Thränenland gab einen Sturm von sich,
Der einen Blitz hochrothen Lichts entsandte,
Vor welchem jegliche Besinnung wich:
Da fiel ich hin, wie wen Schlaf übermannte.

Vierter Gesang.

Den tiefen Schlaf im Haupt brach mir alsbald
Ein Donnerschlag, und ich fuhr in die Höhe,
Wie Leute, die man aufweckt mit Gewalt,
Und wandte rings mein Aug' in Fern' und Nähe,
Schlaftrunken noch, hinstarrend unverwandt,
Damit ich, wo ich war, genauer sähe.
Wahr ist es, daß ich auf dem Rande stand
Des Thals von jenem schmerzenreichen Grunde,
Der ew'ger Klagen Donner in sich bannt.
Nacht lag und Nebel auf dem tiefen Schlunde,
Daß trotz dem schärfsten Spähn nach jeder Seite
Ich doch nichts unterschied in diesem Runde.
Hinunter nun in diese blinde Weite!
So hub der Dichter an mit bleichen Wangen,
Der Erste werd' ich sein, und du der Zweite.
Und ich, dem seine Bläße nicht entgangen,
Sprach: Was soll ich thun, scheust du selber dich,
Der Trost mir reicht, wenn zweifelnd ich muß bangen?

19 Die Angst der Seelen, sprach er, welche sich
Dort unten finden, ist's, die mich durchdringet;
Aus Mitleid, nicht aus Furcht entfärbt' ich mich.
22 Auf, da der lange Weg zur Eile zwinget!
So ging er fort, so ließ er mich betreten
Den ersten Kreis, der jene Tief' umschlinget.
25 Soviel ich hörte, gab's an diesen Stäten
Nicht Jammerlaut, nein, Seufzer nur allein,
Die zitternd durch die ew'gen Lüfte wehten.
28 Denn Schmerz zwar fand ich hier, doch ohne Pein
Bei all den ungezählten mächt'gen Scharen
Von Kindern, Weibern, Männern, Groß und Klein.
31 Der gute Meister sprach: Wer diese waren,
Die du hier siehst, verlangst du nicht Bericht?
Doch, eh' du weiter gehst, sollst du erfahren,
34 Sie sind nicht Sünder, doch Verdienst kann nicht
Der Taufe Mangel zur Genüge sühnen,
Sie, welche deinem Glauben gibt Gewicht.
37 Sie lebten, eh' das Christenthum erschienen,
Und konnten Gott nicht schuld'ge Ehre geben;
Und sieh' nur, ich gehöre selbst zu ihnen.
40 Um diesen Mangel, nicht um andres Streben
Sind wir verdammt, doch leiden nur so weit,
Daß wir voll Sehnsucht ohne Hoffnung leben.
43 Als ich dies hört', empfand ich innig Leid,
Dieweil ich Leute sah von hohen Ehren
Allhier in banger Unentschiedenheit.
46 Woll', Herr und Meister, sprach ich, mich belehren,
Gewißheit mir des Glaubens zu gewinnen,
Durch den wir jeden Irrthum leicht zerstören.

Half Keinem eigenes Verdienst von hinnen,
Noch fremdes zu der Seligen Revier? —
Und er, wohl merkend mein versteckt Beginnen,
Antwortete: Noch Neuling war ich hier,
Da kam ein Mächtiger in diese Höhle,
Gekrönt mit herrlichen Triumphes Zier,
Der Adams, unsers Uralvaters Seele,
Und Abeln, Noahn, und den mit sich nahm,
Der zehn Gebote gab, treu sonder Fehle;
Den König David und den Abraham,
Und Israel sammt Vater und sammt Söhnen,
Und sie, der lang' er dient' als Bräutigam,
Und andre Viel' beseligt' er mit denen;
Doch nimmer ward — ich sage, was geschehn —
Nur Eine Menschenseel' erlöst vor jenen.
Wir blieben, während er so sprach, im Gehn
Und schritten durch die Pfade jenes Haines:
Hain ist vom Geisterschwarm hier zu verstehn.
Wir waren erst entfernt nur um ein Kleines
Vom hohen Strand, als ich ein Feuer sahe,
Das überwand die Nacht kraft seines Scheines.
Obwohl wir nun der Stätte noch nicht nahe,
Entging so viel zum mindesten mir nicht,
Wie dieser Ort achtbare Leut' umfahe.
O du, jedweder Kunst und Weisheit Licht,
Wer sind denn Die so preislicher Geberde,
Wie sie der Schar der Andern ganz gebricht?
Er gab mir Antwort: Weil auf deiner Erde
Mit Lob und Preise sie der Nachruf ehrt,
Gab Gott, daß Huld zu Theil hier ihnen werde. —

79 Indeſſen ward von mir der Ruf gehört:
Laßt uns dem höchſten Dichter uns verneigen!
Sein Schatten, welcher fern war, iſt gekehrt. —
82 Der Ruf verſcholl, es folgte tiefes Schweigen.
Und vier gewalt'ge Schatten kamen dann,
Mit frohem nicht, noch traurigem Bezeigen.
85 Mein guter Meiſter alſobald begann:
Schau Den, der dort einhergeht mit dem Schwerte,
Als Herrſcher führt er die drei Andern an.
88 Das iſt Homer, Poet vom höchſten Werthe,
Dann kömmt Horaz zunächſt, er ſchrieb Satiren,
Ovid folgt und Lucan als Schlußgefährte.
91 Weil ſie mit mir zugleich den Namen führen,
Den jener eine Ausruf ließ erſchallen,
Thun ſie mir Ehr' an, und thun's nach Gebühren.
94 So ſah ich hier die ſchöne Schule wallen
Des Meiſters im erhabenſten Geſange,
Der wie ein Aar vorfliegt den andern allen.
97 Sie pflegten des Geſpräches, doch nicht lange,
Dann wandten ſie zu mir ſich mit Begrüßen,
Drob ſchwebt' ein Lächeln um des Meiſters Wange.
100 Mehr Ehre ließen ſie mich gar genießen,
Vergönnend mir, dem edelen Verein
Von Geiſtern mich als ſechster anzuſchließen.
103 So gingen wir hin zu dem hellen Schein,
Beſprechend, was dort war an ſeiner Stelle,
Doch hier wird lieber zu verſchweigen ſein.
106 Zum Fuß ging's nun von einem Prachtcaſtelle,
Dran wir rings ſieben hohe Mauern ſahn,
Auch ſchützt' ein Bächlein es mit ſchöner Welle.

Wir schritten durch, als wär' es feste Bahn,
Und eilten weiter schnell durch sieben Pforten:
Da lag vor uns ein grüner Wiesenplan.
Langsamen ernsten Blickes waren dorten
Nach Mien' und Gang sehr angesehne Leute,
Sie sprachen wenig und mit sanften Worten.
So zogen wir uns hin nach Einer Seite,
Wo frei und licht ein Hügel uns erschien,
Von dem des Überblicks man sich erfreute.
G'rad vor mir auf dem blumenvollen Grün
Wies man mir jene Großen, Vielverehrten;
Noch jauchz' ich, daß die Schau mir ward verliehn.
Ich sah Elektra dort mit viel Gefährten,
Erkannte Hektorn und Äneas, sah
Auch Cäsarn, den mit Falkenblick bewehrten.
Camilla war, Pentheſilea da,
Doch auf der andern Seite, sammt Latinen,
Der saß bei seinem Kind Lavinia.
Den Brutus sah ich, der verjagt Tarquinen;
Lucretia, Julia, Marcia konnt' ich sehn,
Cornelia und ganz einsam Saladinen.
Drauf als ich weiter ließ die Blicke gehn,
Sah ich den Meister Aller, die da weise,
Im philosophischen Gefolge stehn.
Sie einen alle sich zu seinem Preise.
Auch sah ich die zunächst um ihn Bemühten,
Den Plato und den Sokrates im Kreise,
Sah, dem die Welt ein Zufall, Demokriten,
Thales und Zeno, Anaxagoras,
Diogenes sah ich und Herakliten.

Den Orpheus, den, der Arzeneien las,
Den Dioskorides, Empedokles,
Den Schatten Cicero's und Seneca's,
Sammt Livius, Galen, Hippokrates,
Euklides, Ptolemäus, Avicennen,
Und den Erklärer, den Averroes.
Nicht Aller Namen kann ich wieder nennen,
Mein langes Werk läßt mich nicht säumig sein,
Auch würden's Worte nicht ausgleichen können. —
Nun blieben zweie nur vom Sechsverein;
Auf anderm Pfad vorangeht mein Geleiter
Aus stiller Luft in stürmische hinein,
Und wo ich hinkomm', ist nichts hell und heiter.

Fünfter Gesang.

So stieg ich nieder von dem ersten Kreis
Zum zweiten, der in engerm Ring sich drehet,
Doch mehr des Leids einschließt und Wehgeschreis.
Dort ist's, wo Minos zähneknirschend stehet,
Erforschend Jeden, wie er kommt, ihn richtend,
Und sendend, je nachdem er sich umsähet.
Ich sage, daß der Sünder gleich verzichtend,
Sobald er vor ihm steht, ihm nichts verhehlet;
Und er bestimmt, genau die Sünden sichtend,
Wo in der Höll' er werd' hinfort gequälet,
Und schlägt den Schweif um sich so viele Mal,
Als Stufen abwärts er für ihn erwählet.
Sie stehen vor ihm stets in großer Zahl,
Und nach einander sich heranbewegend
Kommt Jeder, spricht, hört, stürzt hinab zur Qual.
O, der du kömmst zur schmerzenreichen Gegend,
Rief Minos aus, sobald er mein ansichtig,
Sein richterliches Amt derweil nicht pflegend:

19 Schau', wie du eintrittſt, ob dein Hort auch tüchtig;
Des Eingangs Weite möge dich nicht trügen! —
Mein Führer drauf zu ihm: Dein Schrein iſt nichtig.
22 Laß ihn, er kommt auf höheres Verfügen!
Alſo will man es dorten, wo man kann
Das, was man will; und dies mag dir genügen! —
25 Nun fing ein ſchmerzenvolles Jammern an,
Denn angekommen war ich auf der Stelle,
Wo Schauer mir durch Leib und Seele rann.
28 Ich war am Ort, der baar iſt aller Helle,
Wo's brüllt, wie wenn Sturm Sturme widerſtehend,
Im Oceane peitſchet Well' auf Welle.
31 Die Höllenwindsbraut, unaufhörlich wehend,
Entführt die Geiſter mit gewalt'gem Schwung,
Peinvoll nach oben ſie und unten drehend.
34 Und ſind ſie dann hart an dem Felſenſprung,
Schmähn ſie mit Knirſchen, Schrein, Wehruf und Klagen
Die Allmacht Gottes und mit Läſterung.
37 Ich hörte, daß zu ſo geſchaffnen Plagen
Die Fleiſchlichen geſammt verurtheilt ſind,
Die die Vernunft mit ihrer Luſt verjagen.
40 Und wie die Staar' auf Fittigen geſchwind
Bei'm Froſt in langen Reihn von hinnen ziehen:
So treibt die ſünd'gen Seelen dieſer Wind,
43 Daß rechts und links und auf und ab ſie fliehen,
Auch nicht einmal des Troſtes ſich erfreuend,
Ruh' ſei, nur Lind'rung ihnen je verliehen.
46 Und wie die Kraniche ſich langhinreihend
Mit Klagelaut durchziehn die luft'ge Bahn:
So ſtiebte weinend hier und weheſchreiend

Ein Schattenschwarm, geführt vom Wuthorkan.
Mein Meister, fragt' ich drum, wer sind die Wesen,
Die von dem düstern Sturmwind Straf' empfahn?
Er sagte drauf: die erste von den Bösen,
Wovon auf Wunsch ich dir soll Nachricht geben,
Ist vieler Zungen Kaiserin gewesen.
Sie war der Üppigkeit so sehr ergeben,
Daß sie zur Buhlerei Erlaubniß gab,
Die Schmach zu lösen von dem eignen Leben.
Es ist Semiramis, die, als ins Grab
Ihr Gatte stieg, selbst herrschte, wie man liest,
Wo jetzt der Sultan führt den Herrscherstab.
Dann folgt Die, welche Selbstmord sich erkiest,
Nachdem Sichäus' Asche sie betrogen,
Dran sich Kleopatra, die üpp'ge, schließt.
Auch Helena war dort, der nachgezogen
Viel Unheil; auch Achill, groß durch den Speer,
Der bis zuletzt mit Amor Krieg gepflogen;
Paris und Tristan auch, und tausend mehr,
Die er mir wies, indem er sie mir nannte,
Und Liebe scheucht' aus unsrer Welt hieher. —
So hört' ich meinen Lehrer und erkannte
Die Rittersleut' und Fraun aus alten Tagen,
So daß die Wehmuth ganz mich übermannte.
Da sagt' ich: Dichter, gern möcht' ich befragen
Die Beiden dort, die dicht beisammen gehn
Und leicht vom Winde scheinen hingetragen.
Und er: Du wirst sie näher besser sehn,
Und dann bei jener Liebe dich erklären,
Die sie geführt; sie werden Rede stehn. —

79 Und wie die Stürme sie uns nahe kehren,
Beginn' ich laut: Ihr Seelen, so voll Bangen,
Kommt, wenn euch Niemand wehrt, mich zu belehren!
82 Gleichwie zwei Tauben, von Begier befangen,
Die Luft mit offnem stätem Schwingenpaar
Zum süßen Nest durchziehen mit Verlangen:
85 So gingen Jen' hervor aus Dido's Schar,
Sich zu uns wendend durch der Luft Beschwerde,
Weil zu sehnsüchtig meine Stimme war.
88 O gütig Wesen, freundlicher Geberde,
Das zu uns her durch schwarze Luft gezogen,
Die wir mit unserm Blut gefärbt die Erde;
91 Wenn nur des Weltalls König uns gewogen,
So wär'n für dich zu beten wir geneigt,
Weil unsre Qual zu Mitleid dich bewogen.
94 Doch sprich, was willst du, daß man dir erzeigt,
Auf daß wir hören und berichten mögen,
Indessen der Orkan, wie jetzo, schweigt.
97 Das Land, woher wir stammen, ist gelegen
Am Strand, allwo der Po senkt seinen Pfad,
Um mit dem Flußgefolg der Ruh' zu pflegen.
100 Die Liebe, die schnell edlen Herzen naht,
Fing ihn durch meines Leibes Reiz; unschonend
Nahm ihn dann die mir noch schmerzhafte That.
103 Die Liebe, stets mit Gegenliebe lohnend,
Fing mich, zu ihm mich ziehend mit Begier,
Und, wie du siehst, bis jetzt noch in mir wohnend.
106 Die Liebe führt' ihn in Ein Grab mit mir,
Caina harret Deß, der uns erschlagen. —
Die Antwort hört' ich von dem Schatten hier.

Als ich vernommen ihre bittern Plagen,
Senkt' ich und hielt gesenkt die Augenlieder,
Bis ich Virgiln: was denkst du? hörte fragen.
Als ich drauf Antwort gab, begann ich wieder:
Welch süßes Sinnen, ach, welch ängstlich Sehnen
Hat sie geführt zur Schmerzensbahn hernieder?
Drauf wandt' ich mich zurück und sprach zu Jenen;
Und ich begann: Francisca, euer Leid
Betrübt mich und erweicht mich bis zu Thränen.
Doch sage mir, in süßer Seufzer Zeit
Wie's kam, und welcher Zufall zum Erklärer
Euch ward von eurer Triebe Heimlichkeit.
Und sie zu mir: Nichts Schmerzliches ist schwerer,
Als zu gedenken bei des Leids Gewicht
An sel'ge Zeit; und dieses weiß dein Lehrer.
Doch weil du so verlangst nach dem Bericht,
Wie unsrer Liebe Keim Wurzel geschlagen,
So will ich sprechen, wie wer weint und spricht.
Wir lasen eines Tages aus Behagen
Von Lancilot, wie ihn die Lieb' umstrickte,
Wir war'n allein und meinten nichts zu wagen.
Beim Lesen nun geschah's: das Eine blickte
Das Andr' oft an, und es erblich die Wange;
Doch Ein Moment nur war's, der uns berückte.
Denn lesend, wie der Buhl' im Liebesdrange
Das Lächeln, das ersehnete, geküßt,
Da küßt' auch er, der ewig an mir hange,
Die Lippen mir mit zitterndem Gelüst.
Galeotto hieß das Buch und der's gedichtet.
Nicht weiter lasen wir zu jener Frist. —

Indeß der eine Schatten dies berichtet,
Erhob der andr' ein Weinen, daß vom Drang
Des Mitleids ich hinschwand gleichwie vernichtet
Und, wie ein Leichnam hinsinkt, niedersank.

Sechster Gesang.

Kaum kehrte mir der Geist, der mir entschwand
Beim Leid von dem verwandtschaftlichen Paare,
Daß ich vor Kummer ganz verwirrt mich fand:
Als ich rings um mich neue Qual gewahre
Und neue Qualbeladne, wie ich immer
Mich dreh' und wend', und wie ich mich gebare.
Ich war im dritten Kreise, wo ein schlimmer
Verruchter, ew'ger, kalter Regen hauft,
Der seine Art und Regel wechselt nimmer.
Schnee, dichter Hagel, schwarz Gewässer brauft
Durch mitternächt'ge Luft herab zur Erde,
Es stinkt der Boden, wo er niederfauft.
Der Cerberus, wild, seltsam von Geberde,
Bellt aus drei Hundeskehlen hier mit Wuth
Auf die in Flut begrabne Sünderherde.
Feucht, schwarz der Bart, die Augen rothe Glut,
Den Bauch gestreckt und Krallen an den Händen,
Zerkratzt, zerzaust, viertheilt er jene Brut.

Sie heulen wie die Hund' im Regen, wenden
Sich auch, zum Schutz der Seiten, hin und wieder
Ohn' Unterlaß, die gierigen Elenden.
Als Cerberus uns sah, die große Hyder,
Wies er die Zähn' im aufgereckten Munde,
Und zorn'ges Beben faßte seine Glieder.
Mein Führer neigte seine Hand zum Grunde,
Nahm Erdreich auf und warf es dann mit vollen
Faustschmissen in die hungergier'gen Schlunde.
Und wie der Hund erst bellt mit heft'gem Grollen,
Und stille wird, erfaßt sein Zahn den Raub,
Den zu verschlingen seine Wuth erschwollen:
So hier des Cerberus mit eklem Staub
Beschmutzte Mäuler, deren Lärm erliegend
Jedweder Schatten wünscht', er wäre taub.
Auf Schatten, die sich ineinanderschmiegend
Im Regen kauern, trafen wir; sie waren
Ein eitles Nichts, den Körper nur erlügend.
Rings lagen unten insgesammt die Scharen;
Nur Einer hob zum Sitzen sich empor,
Denn unser Weiterziehn mocht' er gewahren.
Du, der geführt ward durch der Hölle Thor,
Sprach er, erkenne mich, kann es geschehen,
Du tratst in's Leben, eh' denn ich's verlor. —
Und ich: Vielleicht erlischt vor deinen Wehen
Dein Bild in meinem Geist zu dieser Frist,
So daß mir's scheint, nie hab' ich dich gesehen.
Wie heißest du, der du gesendet bist
In diesen Trauerort zu solchem Leide,
Daß keins mehr widrig, wenn auch größer ist? —

Da sprach er: Deine Stadt, die sich mit Neide
Zum Überfließen fast gefüllet hat,
Herbergt' im heitern Leben einst uns beide.
Ciacco hieß ich euch Bürgern jener Stadt,
Und wegen meiner schlemmerischen Kehle
Macht, wie du siehst, der Regenguß mich matt.
Ich bin hier nicht die einz'ge trübe Seele,
Denn gleiche Strafe stürmt auf alle los,
Die sich befleckten einst mit gleichem Fehle. —
Er schwieg. Dein Leiden, Ciacco, ist so groß,
Begann ich, daß es mich zu Thränen rühret.
Doch sag' mir, wenn dir's möglich, welch ein Loos
Die Stadt einst trifft, wo Zwietracht so regieret?
Ob Jemand drin gerecht? Sag' an desgleichen,
Warum Parteisucht dort die Herrschaft führet?
Und er zu mir: Es kommt zu Blut und Leichen
Nach langem Hader, und die Waldpartei
Verjagt die andre mit schmachvollen Streichen.
Doch kaum vergehn der Sonnenläufe drei,
So wird sie fallen, und die andre steigen
Kraft deß, der sich versteht auf Heuchelei.
Hoch wird sie lange Zeit die Stirne zeigen
Und mit gewicht'gen Ketten jene binden,
Mag sie auch weinen und in Scham sich beugen.
Gerecht sind zwei, doch ohn' Gehör zu finden,
Denn Übermuth und Geiz sind sammt dem Neide
Drei Feuer, die die Herzen all' entzünden.
Hier setzt' er Ziel dem kläglichen Bescheide.
Und ich zu ihm: O fahre fort und gib
Durch weiteren Bericht mir Ohrenweide!

Tegghiajo, Farinata, werth und lieb,
Arrigo, Rusticucci, Mosca, sammt
Den Andern, die ein edler Eifer trieb,
Sprich, wo sie sind, und rasch, denn mich entflammt
Ein groß Verlangen; eile, zu erzählen,
Ob sie beseligt, ob zur Höll' verdammt. —
Sie sind, begann er, unter schwärzern Seelen,
Weit tiefer drückt sie andrer Schuld Gewicht;
Kommst du dahin, du wirst sie nicht verfehlen.
Doch wann du kehrst zum holden Erdenlicht,
So wecke dorten mein Gedächtniß wieder;
Mehr sag' ich nicht, und mehr antwort' ich nicht. —
Nun sperrt' er schielend auf die Augenlieder,
Starrt' auf mich hin, neigte das Haupt, alsbald
Fiel er gleichwie die andern Blinden nieder. —
Mein Führer sprach: Dort liegt er dergestalt
Bis zu der englischen Posaunen Schalle,
Wann kommen wird die feindliche Gewalt;
Zum traur'gen Grab dann wiederkehren Alle,
Dem Fleisch und der Gestalt zurückgegeben,
Und hören, was ertönt in ew'gem Halle.
So gingen wir denn durch ein scheußlich Weben
Der Schatten und des Regens langsam fort,
Berührten Ein'ges auch vom künft'gen Leben.
Ich sprach: Sag', ob die Pein an diesem Ort
Nach jenem großen Spruch in etwas schwindet,
Ob wächst, ob so verbleibt, mein Schutz und Hort?
Und er: Frag' deine Lehre doch; sie kündet,
Daß, je nachdem ein Wesen mehr vollkommen,
Es Leid und Freude tiefer auch empfindet.

Obwohl dies Volk, dem jedes Heil benommen,
Nie wird vollkommen auf wahrhafte Weise,
Hofft's mehr doch einst als jetzt dahin zu kommen. —
Dann gingen wir die Straße fort im Kreise,
Besprechend mehr, als sagen kann das Wort,
Bis dahin, wo sich senketen die Gleise:
Plutus, der große Feind, erschien uns dort.

Siebenter Gesang.

„Papè, Satan, Papè Satan, Aleph,"
Ließ Plutus ſich anitzt rauhgluchzend hören;
Doch Troſt mir zu verleihn auf ſolch Gekläff
Sprach er, der Alles wußte: Nicht bethören
Laß dich von Furcht! Wie mächtig er auch thut,
Den Gang felsab dort kann er uns nicht wehren.
Drauf zu der Lippe, die geſchwolln von Glut,
Sprach er: O Wolf, vermaledeiter, ſchweige,
Verzehre dich in deiner eignen Wuth.
Nicht ohne Grund gehn wir hinab die Steige:
Dort will man es, wo Michael die Rache
Vollſtreckt, daß er die ſtolzen Schänder beuge.
Wie aufgeblähte Segel mit Gekrache
Verworren fallen, wann der Maſt geſpalten:
Alſo fiel nieder dieſer grauſe Drache;
Worauf wir denn zum vierten Pfuhle wallten,
Fortſchreitend in den ſchmerzenreichen Gründen,
Darin das Weh des Weltenalls enthalten.

Gerechter Gott, wer könnte Martern finden, 19
Wie ich hier sah, so zahlreich, neu und schwer?
Und warum quälen so uns unsre Sünden?
Wie oberhalb Charybdis dort das Meer, 22
Flut stößt auf Flut und bricht sich sonder Rasten:
So lief im Wirbel hier das Volk umher.
Mehr Volk, als jemals, dünkt mich, Räume faßten; 25
Von hier und dort sah ich, wie mit Geheul
Sie mit der Brust fortwälzten große Lasten.
Und trafen sie zusammen, kehrt' in Eil 28
Ein Jeder wieder um, und diese schrieen:
Was hältst? — und: Was wirfst weg? der andre Theil.
So mußten sie den dunkeln Kreis durchziehen, 31
Von hier und dort zum Gegenpunkt zu kommen,
Fortrufend ihre schnöden Melodien.
Drauf wandt' ein Jeder, wann er angekommen, 34
Durch seinen Halbkreis sich zu neuem Streite;
Und ich, deß Herz von solcher Schau beklommen,
Hub also an: Mein Meister, was für Leute 37
Sind diese hier, und waren alle Priester
Die mit der Glatze dort zur linken Seite?
Und er zu mir: Es schielte schon von frühster 40
Zeit ihres Lebens ihr erschlafftter Geist,
Sie waren Geizhäls' oder Geldverwüster.
Und dies bezeugt ihr eigner Ruf zumeist, 43
Wenn aus einander beim Zusammenfahren
Der Gegensatz der Schuld sie wieder reißt.
Das waren Priester, ganz entblößt von Haaren 46
Das Haupt, darunter Päpst' und Cardinäle,
Die ganz von Habsucht eingenommen waren.

Und ich: Wohl ſollt' ich, Meiſter, manche Seele
In dieſer großen Schar zu kennen glauben,
Die einſt beſudelt war von ſolchem Fehle.
Und er zu mir: Du irrſt in deinem Glauben;
Ihr unbekannt ſcheuſelig-ekles Leben
Muß jeglicher Erkennung ſie berauben.
Stets werden beide nach dem Stoße ſtreben,
Und aus dem Grab die mit geſchloßnen Händen,
Die mit geſchornem Haupte ſich erheben.
Sie hat verſetzt ſchlecht Hegen und ſchlecht Spenden
Aus jener ſchönen Welt zu dieſem Streit,
An deſſen Schildrung ich nicht Schmuck mag wenden.
Hier ſieh', mein Sohn, die kurze Eitelkeit
Der Güter, die Fortuna hat beſchieden,
Drob ſich das menſchliche Geſchlecht entzweit.
Denn nicht mit allem Gold, was iſt hienieden,
Noch was einſt war, vermöchte je zu ſchauen
Nur einer dieſer Sündigen den Frieden.
Herr, ſprach ich, wolle mir nun auch vertrauen:
Wer iſt Fortuna, die, wie du geſagt,
Der Erde Güter hält in ihren Klauen?
Und er zu mir: Geſchöpfe, wahngeplagt!
O welch ein Unſinn iſt's, dem ihr euch beuget!
Gieb Acht, damit's in deinem Geiſte tagt!
Er ſchuf, deß Weisheit Alles überſteiget,
Die Himmel, ſchuf die Schar auch, die ſie führet,
Daß Alles allwärts ſich erleuchtet zeiget,
Da er mit Licht gleichmäßig ſie gezieret:
So ordnet' er dem ird'ſchen Glanz zum Hüter
Auch eine Herrſcherin, die ihn regieret.

Sie läßt von Stamm auf Stamm die eitlen Güter,
Von Volk zu Volke gehn im Wechselgange,
Jenseit der Willkür menschlicher Gemüther.
Drum herrscht ein Volk, das andr' ist schlaff und bange,
Indem es ihren Willen nur vollziehet,
Der sich verbirgt, gleichwie im Gras die Schlange.
Sie wehrt nicht eu'r Verstand, wie er sich mühet,
Sie sieht voraus, sie schlichtet und bestellt
Ihr Reich, wie sonst ein Gott sein Amt versiehet.
Nichts hemmt sie, wenn Verwandlung ihr gefällt,
Nothwendigkeit treibt sie zum schnellen Laufen,
Und Wechsel folgt, wann sie sich eingestellt.
Sie wird gekreuzigt oft von jenen Haufen,
Die Lob ihr spenden sollten und sie schmählich
Und ungerecht mit schwarzen Namen taufen.
Sie aber hört nicht drauf, denn sie ist selig,
Und mit den Erstgeschaffenen in Freuden
Dreht sie die Kugel, ihres Heiles fröhlich.
Jetzt laß uns wandeln zu noch größrem Leiden!
Die Sterne stiegen, als ich kam zu dir,
Jetzt sinken sie, und Säumniß ist zu meiden.
Zum andern Rand den Kreis durch gingen wir
Ob eine Quelle, die da fließt mit Sieden
Durch einen Graben, der entspringt aus ihr.
Mehr trüb' als schwarze Flut war ihr beschieden;
Selbander kamen mit dem grauen Fluß
Wir jetzt auf einem andern Pfad danieden.
Ein Sumpf entsteht durch dieses Bachs Erguß,
Mit Namen Styx, am Fuße dieser Höhen,
Bei der verfluchten düstern Gegend Schluß.

Und als ich aufmerksam zu schaun blieb stehen,
Da waren in dem Sumpfe lauter nackte
Gestalten, und gar zornvoll anzusehen,
Weil sich dies Volk nicht blos mit Fäusten packte,
Auch Füße, Kopf und Brust nicht ließ in Ruh,
Und sich mit Bissen Glied vor Glied zerhackte.
Der gute Meister sprach: Hier siehe du,
Sohn, die vom Zorn sich ließen überwinden,
Und glaube mir auch, was ich füg' hinzu,
Daß unterm Wasser Seufzende sich finden,
Die nach der Oberfläche Blasen schlagen,
Wie du auch sehn kannst, wo sich Wirbel ründen.
Sie stecken dort in Sumpf und Koth und klagen:
Wir waren trüb' im Sonnenlichte dort,
Im Herzen mißgelaunten Trübsinns Plagen;
Jetzt trauern wir in dieser Pfütze fort. —
Das ist's, was gurgelnd aus dem Schlund sie singen,
Sie können lallen nur gebrochnes Wort.
So zwischen trocknem Rand und feuchtem gingen
Wir an dem Pfuhl in einem weiten Rahmen,
Den Blick gewandt auf die da Moder schlangen,
Bis daß zu eines Thurmes Fuß wir kamen.

Achter Gesang.

Fortfahrend sag' ich, noch bei weitem ehe
Wir zu dem Fuß des hohen Thurms gekommen,
Ging unser Aug' empor zu seiner Höhe.
Denn zween Flämmchen sahn wir dort entglommen,
Auch blinkt' ein drittes, doch entfernt so sehr,
Daß es vom Auge kaum ward wahrgenommen.
Da sprach ich, hingewandt zu jenem Meer
Des Wissens: Was will dies, was jenes Feuer
Dort fern? Und angezündet hat es wer?
Und er zu mir: Dort auf dem schmutz'gen Weiher
Kannst du schon sehen, wem wir jetzo nahn,
Entzieht dir's nicht des Sumpfes dunst'ger Schleier.
Nie flog vom Strang geschnellet seine Bahn
Ein Pfeil die Lüfte durch in solcher Schnelle,
Wie ich nun wahrnahm einen winz'gen Kahn
Zu uns hineilen auf der trüben Welle,
In eines einz'gen Steuermannes Schutze,
Der schrie: Bist du, verruchter Geist, zur Stelle?

19 O Phlegias, mit dem Geschrei und Trutze,
Begann mein Herr, wird diesmal nichts gewonnen;
Wir sind nur dein, derweil wir auf dem Schmutze. —
22 Wie Jemand, dem man großen Trug gesponnen,
Wann er's bemerkt, auffährt, gekränkt an Ehre,
Also auch Phlegias, von Zorn entbronnen.
25 Mein Führer stieg hinunter in die Fähre,
Mir winkend, daß ich mich ihm nachbewegte;
Und erst, als ich darin, empfand sie Schwere.
28 Sobald das Schiff mich und den Führer hegte,
So schwamm hinweg und schnitt der alte Nachen
Viel tiefer in die Flut, als sonst er pflegte.
31 Derweil wir fuhren auf den todten Lachen,
Trat einer vor mich, Schlamm im Angesicht,
Und sprach: Wer da? was willst du hier schon machen?
34 Ich komm', antwortet' ich, doch bleib' ich nicht.
Doch wer bist du, von Ansehn so abscheulich? —
Ich bin ein Weinender, war sein Bericht.
37 Und ich zu ihm: O Schatten, so unheilig,
Mit Klagen und Geheul bleib' hier am Ort,
Ich kenne dich, wie du vom Schlamm auch gräulich.
40 Drauf streckt' er beide Hände nach dem Bord,
Weshalb mein Herr, es merkend, auf ihn stürzte
Und rief: Fort, zu den andern Hunden, fort!
43 Dann küßt' er mich, indem die Arm' er schürzte
Um meinen Hals und sprach: du Geist voll Glut,
Gebenedeit, die sich und dich umschürzte.
46 Den dort erfüllt' auf Erden zorn'ger Muth,
Gut' ist es nicht, ob der in Ruf er stehet,
Drum zeiget hier auch noch sein Schatten Wuth.

Wie Mancher lebt dort, der sich fürstlich bähet 49
Und Schweinen gleich einst steht hier im Morast,
Indeß die Nachwelt ihn verflucht und schmähet.
Und ich: Mein Meister, gönne mir noch Rast! 52
Gern säh' ich ihn sich wälzen in dem Bade,
Bevor von diesem See uns treibt die Hast.
Und er zu mir: Noch eh' sich das Gestade 55
Dir zeiget, wirst du sehn dies nach Behagen,
Gern sei dir dies gewährt auf unserm Pfade. —
Und bald drauf sah ich ihn in grimm'gen Plagen, 58
Es jagte nach die Schar ihm, die beschlammte;
Noch muß ich loben Gott und Dank ihm sagen.
Philipp Argenti nach! schrie die gesammte; 61
Da wandte selber gegen sich die Zähne
Der tolle florentinische Verdammte.
Wir ließen ihn; drum ich nichts mehr erwähne. 64
Auch trafen itzt mein Ohr Wehlaute schwer,
Daß ich das Aug' aufriß nach dem Gestöhne.
Der gute Meister sprach: Mein Sohn, nunmehr 67
Naht sich die Stadt uns, Dite heißt die Stätte,
Von grausen Bürgern drin ein großes Heer.
Und ich: O Meister, ihre Minarette 70
Bezeichnen mir im Thal schon klar die Stelle
Glutroth, als wenn man sie so eben hätte
Gebrannt. Und er: Die ew'ge Feuerwelle, 73
Die drinnen flammt, macht sie so roth. Erweisen
Wird dies sich dir in dieser tiefen Hölle.
Nun traten ein wir. Tiefe Graben kreisen 76
Um dieses Land, das allen Trost verlor;
Die Mauern waren, wie's mir schien, von Eisen.

Wir machten großen Umweg, ehbevor
Wir dahin kamen, wo mit lautem Worte
Der Fährmann rief: Steigt aus, hier iſt das Thor.
Und mehr denn Tauſend ſah ich an der Pforte,
Geſchneit vom Himmel; und gar ungehalten
Schrien ſie: Wer iſt's, der lebend dieſe Orte
Beſucht, wo nur die Abgeſchiednen walten?
Mein weiſer Meiſter aber macht' ein Zeichen,
Mit ihnen Zwieſprach insgeheim zu halten.
Da ſah ich ihren Zorn ein wenig weichen.
Sie ſprachen: Komm allein! Der gehe weg,
Der ſo verwegen wallt in dieſen Reichen!
Er kehr' alleine den bethörten Weg,
Erprob' er's! Aber du kommſt nicht von hinnen,
Der du ihm Schutz liehſt auf dem finſtern Steg.
Bedenk', o Leſer, ob ich blieb bei Sinnen
Beim Zuruf der vermaledeiten Schar,
Denn Rückkehr hofft' ich nimmer zu gewinnen.
O theurer Führer, der mir Retter war
Schon mehr als ſiebenmal, und mich entriſſen
Aus heftig mich bedrohender Gefahr,
Laß nicht mich, ſprach ich, in den Kümmerniſſen;
Iſt weiter vorzudringen uns verwehret,
Sein wir alsbald zurückzugehn befliſſen.
Und jener Herr, der mich die Bahn gelehret,
Begann zu mir: Dein Bangen unterdrücke;
Uns hindert nichts, da Er es hat gewähret.
Verbleib' allhier; den matten Geiſt erquicke
Und woll' an guter Hoffnung dich ermannen,
Nicht laſſ' ich in der Hölle dich zurücke.

Also ließ er mich dort und ging von dannen,
Der milde Vater, mich, den Zweifel plagte,
Daß Ja und Nein den Streit in mir begannen.
Ich hörte nicht, was zu der Schar er sagte,
Doch sprach er nur ganz kurze Zeit mit ihr,
Als um die Wett' es sie nach innen jagte.
Sie schlossen, unsre Feinde, drauf die Thür,
Und außen blieb mein Meister, mußt' es schauen,
Und kehrte mit langsamem Schritt zu mir,
Den Blick zur Erde, ganz beraubt die Brauen
Des freud'gen Muths; und er begann beklommen:
Wer wehrte mir die Wohnungen voll Grauen?
Zu mir dann: Ob ich schon von Zorn entglommen,
Doch werd' ich, zittre nicht, sie überwinden,
Was sie zur Wehr auch drinnen vorgenommen.
Nicht neu sind diese ihre trotz'gen Sünden:
Schon übten sie's an minder fester Pforte,
Die ohne Riegel noch anjetzt zu finden;
Ob ihr hast du gesehn die todten Worte.
Schon steigt von dorten wer herab die Höhen,
Durchschreitend ohne Führer diese Orte,
Sodaß durch ihn das Land wird offen stehen.

Neunter Gesang.

Die Bläſſe, die mein Fürchten offenbarte,
Trieb die des Führers ſchleuniger zurück,
Als er, zu mir gewendet, ſie gewahrte.
Wie horchend ſtand er ſtille; denn ſein Blick
Vermochte nicht zu dringen in die Weite,
Die Luft war düſter, und der Nebel dick.
Und dennoch ſiegen wir, ſprach er, im Streite,
Wo nicht — doch nein, ich hab' Ihr Wort empfangen —
Ach, ſtänd' uns nur der Helfer erſt zur Seite!
Alſo verhüllt' er, was er angefangen,
Ich fühlt' es wohl, durch das, was nachgekommen,
Weil End' und Anfang ganz verſchieden klangen.
Und doch ward ich nur mehr von Furcht beklommen,
Weil ich die Rede, die er nicht vollbracht,
Vielleicht in allzu ſchlimmem Sinn genommen.
In dieſe Tiefe von dem Trauerſchacht
Steigt Niemand wohl aus jenem erſten Runde,
Wo nur verlorne Hoffnung Kummer macht?

So fragt' ich, und er gab mir drauf die Kunde: 19
Nicht oft geschieht es, daß aus unserm Chor
Jemand den Weg macht, den ich geh' zur Stunde.
Doch wisse, hieher kam ich schon zuvor, 22
Gebannet von Erichtho grauserweise,
Die in den Leib den Geist zurückbeschwor.
Kaum Fleisches ledig, zwang sie mich zur Reise 25
Hieher und jenseits dieser Mauern fort,
Um einen Geist zu ziehn aus Judas' Kreise,
Dem tiefsten, dunkelsten und fernsten Ort 28
Vom Himmel, der die ganze Welt umschlinget;
Ich weiß den Weg, vertraue deinem Hort.
Im Sumpf, aus dem der starke Pesthauch dringet, 31
Liegt diese Stadt der Qualen mitteninne,
In die zornlos zu gehn uns nicht gelinget.
Er sprach noch mehr, deß ich mich nicht entsinne, 34
Weil meine Geister schon nichts mehr gewahrten
Als eines Thurmes hohe Flammenzinne,
Wo plötzlich meinem Blick sich offenbarten 37
Drei Furien, blutig, aufrecht, höllempfangen,
Die Weibern gleich wie Weiber sich gebarten.
Umgürtet waren sie mit grünen Schlangen, 40
Und Natter, Viper, Blindschleich sah mittinnen
Des Haars man um die wilden Schläfe hangen.
Virgil erkannte schnell die Dienerinnen 43
Der Königin der niegestillten Zähren,
Und sprach: Sieh' dort die schrecklichen Erinnen!
Zur linken Seite siehst du stehn Megären, 46
Rechts weint Alekto, mitten kannst du schauen
Tisiphone! — und schwieg nach diesen Lehren.

Die Brust zerriß sich jede mit den Klauen
Und schlug die andern zwei mit solchem Schrein,
Daß ich mich an Virgilen drängt' aus Grauen.
Meduſa, komm, wir wandeln ihn in Stein!
So schrien sie allzumal und schauten nieder:
Noch ungerächt sind Theseus' Räuberei'n! —
Nun wende dich und schließ die Augenlieder!
Denn käme sie, und sähst du ihr Gesicht,
So kehrtest nimmer du nach oben wieder.
So sprach er, wandte selbst mich um, und nicht
Hielt meine Händ' er gnügend zum Verbande,
Drum deckt' er sie noch mit den seinen dicht.
Die ihr begabt mit richtigem Verstande,
Merkt auf die Lehre, die mein wundersam
Gedicht verhüllt mit schleierndem Gewande!
Und oberhalb der trüben Wellen kam
Ein Toben her mit einem Ton voll Grausen,
Daß beide Strand' ein Zittern übernahm.
Nicht anders als bei eines Sturmes Sausen,
Der mächtig bei feindsel'ger Hitze kreist
Und ungehemmt den Wald durchfährt mit Brausen,
Zweige zerknickt, abschlägt und mit sich reißt,
Vorauf im Staube geht mit stolzer Macht
Und Thiere sammt den Hirten fliehen heißt.
Aufschaun ließ er mich jetzt und sprach: Gib Acht,
Hin durch den alten Schaum die Blicke richtend,
Dort wo der Rauch am meisten Schmetz dir macht.
Gleichwie die Frösche, durch das Wasser flüchtend,
Vor ihrer Feindin sich zerstreun, der Schlange,
Dann all' am Strand sich aufeinanderschichtend:

Sah mehr als tausend Jammerseelen bange
Ich fliehn vor einem, der den Styx durchschritt
Und nicht die Sohlen netzt' auf seinem Gange.
Oftmals mit seiner linken Hand durchschnitt
Den Qualm er, um ihn vom Gesicht zu scheuchen,
Weil er, so schien's, von der Beschwer nur litt;
Er kam, wohl merkt' ich's, aus des Himmels Reichen.
Zum Meister blickt' ich; still mich zu verhalten,
Und ihm zu neigen mich, gab der ein Zeichen.
Ach, wie so sehr doch schien er ungehalten!
Zum Thore ging er hin und öffnet' es
Mit einer Gerte, denn nichts konnt' ihn halten.
Himmelverstoßnes Volk, verächtliches!
So rief er auf der Schwelle dort der Schrecken,
Woher vermaßt in Frevel ihr euch deß?
Wie wollt ihr gegen deß Befehle löcken,
Der nie sein Ziel verfehlt, trotz eurer Tücke,
Und oft euch ließ noch mehr der Qualen schmecken?
Was hilft der Hader euch mit dem Geschicke?
Eu'r Cerberus, wenn es euch nicht entfallen,
Trägt drob noch kahl das Kinn und das Genicke.
Drauf sahn wir ihn den Moor zurückewallen.
Er sagte nichts zu uns und schien verzehret
Von andern Sorgen und von Schmerz befallen,
Und allem Gegenwärt'gen abgekehret.
Wir aber setzten nun den Fuß ans Land,
Weil uns die heil'gen Worte Schutz gewähret.
Wir traten ein ohn' allen Widerstand,
Und ich, erfüllt von großem Schauverlangen,
Was in so mächt'ger Feste sich befand,

Blickt' um mich her, sobald ich eingegangen:
Da sah ich ringsumher ein groß Gefild
Erfüllt von Qualen und von grausem Bangen.
Gleichwie bei Arles, wo die Rhon' erschwillt,
Gleichwie bei Pola in des Golfes Nähe,
Der Welschland schließt und seine Grenz' umquillt,
Wo Grab an Grab und nichts als Thal und Höhe:
So gab es deren hier auf allen Seiten,
Nur schuf die Art und Weis' hier größres Wehe;
Dieweil sich Flammen rings hindurch verbreiten,
Davon also die Hügel ganz entglommen,
Daß es wohl gnügte, Eisen zu bereiten.
Die Deckel waren all' emporgenommen,
Und draus erschollen solche Jammertöne,
Daß sie gar elend schienen und beklommen.
Und ich begann: O Meister, wer sind jene,
Die dort verscharret sind in Grabesschrein
Und hören lassen schmerzliches Gestöhne?
Und er: Anstifter sind's von Ketzerein,
Mit ihrem Anhang, all' nach Sect' und Art,
Mehr, als du glaubst, enthält der Grüfte Reihn.
Der Gleich' ist mit dem Gleichen hier gepaart,
Doch glühen ein'ge Grüfte vor den andern. —
Drauf wandten wir zur Rechten unsre Fahrt,
Um zwischen Qual und Mauer fortzuwandern.

Zehnter Gesang.

Anitzt in einen Engpaß wendet sich,
Den Mauer hier und Martern dort umhegen,
Mein Meister, und ihm auf dem Fuß folg' ich.
O hohe Kraft, die mich auf Schlangenwegen
Der Hölle nach Gefallen führt, sag' an,
Erfüll' die Wünsche, die sich in mir regen!
Die in den Gräbern ringsum liegen, kann
Ich sie wol schaun? Die Deckel sind enthoben
Schon all', und keine Wächter siehet man.
Und er zu mir: Die werden zugeschroben,
Wann sie hieher gekehrt von Josaphat
Mit ihrem Leibe, der zurückblieb droben.
An dieser Seit' in seiner Lagerstatt
Siehst Epikur und seinen Schwarm du liegen,
Der sterblich Seel' und Leib erkläret hat.
So werd' ich denn hierinnen bald genügen
Der Frage, drauf du Antwort willst von mir,
Sowie dem Wunsch auch, den du mir verschwiegen.

Und ich: Nie iſt mein Herz verhüllt vor dir,
Doch kurz zu reden ſcheinet mir nothwendig,
Wozu du mich beſtimmteſt nicht erſt hier. —
Toscaner, du die Feuerſtadt lebendig
Und mit ſo ehrenhaftem Wort durchwallend,
Steh', weile doch, ich bitte dich inſtändig!
Du ſtammſt, — dein Laut verrieth's, ins Ohr mir ſchallend, —
Aus jenem edlen Land, dem ich entſproſſen,
Ich, ihm vielleicht nur zu beſchwerlich fallend. —
Plötzlich kam ſolcher Laut hervorgeſchoſſen
Aus einer Gruft; drum hielt ich enger mich
Voll Furcht an meinen Führer angeſchloſſen.
Er ſprach zu mir: Was machſt du? Wende dich!
Sieh' dort den Farinata aufrecht ſtehen,
Vom Gürtel bis zum Kopfe zeigt' er ſich.
Da blickt' ich hin, genau ihn zu erſpähen,
Der mit der Bruſt und Stirn erhoben ſtand,
Als woll' der Höll' er ſpotten und ſie ſchmähen.
Und durch die Gräber hin mit muth'ger Hand
Riß mich zu ihm mein Führer ſonder Muße
Und ſprach zu mir: Nun rede mit Verſtand!
Sobald ich war an ſeines Grabes Fuße,
Schaut' er mich an ein wenig und begann:
Wer deine Ahnen? mit erzürntem Gruße.
Ich, der ich nur ihm zu willfahren ſann,
Sprach frank und frei und ohne Trug zu üben.
Da hob ein wenig er die Brau, und dann
Antwortet' er: Arg haben ſie's getrieben
Mit mir, mit meinen Vätern und den Meinen,
Drum mußten ſie vor mir zweimal zerſtieben. —

Sie wußten, ob verjagt, sich zu vereinen
Beidmale, so bemerkt' ich gegen ihn;
Doch schlecht verstanden diese Kunst die Deinen. —
Dann aufgedeckt vor meinem Blick erschien
Ein Schatten neben jenem bis zum Kinne,
Der sich erhoben wol auf seinen Knien.
Er schaute rings; vielleicht in seinem Sinne
Vermeinend, daß bei mir noch irgend wer;
Doch weinend, als er seines Irrthums inne,
Begann er: Wenn zum blinden Kerker her
Du kamst durch deines hohen Geists Vermögen:
Wo ist mein Sohn? Nicht dir zur Seit' ist er.
Und ich: Nicht bin ich hier von meinetwegen:
Er, der dort harrt, führt mich in diesen Thalen
An dem wol Guido'n war nicht viel gelegen.
Sein Wort, sowie die Art von seinen Qualen
Verriethen seinen Namen mir zur Stelle;
Drum konnt' ich Antwort ihm so reichlich zahlen.
Wie? rief er aus, emporgewandt mit Schnelle:
Du sprichst von war? Weilt er nicht mehr im Leben?
Stralt seinem Aug' nicht mehr die süße Helle?
Und da, bevor ich Antwort ihm gegeben,
Zufällig ich ein wenig noch verzog,
Fiel er zurück, sich nicht mehr zu erheben.
Wogegen jener Held, der mich bewog
Zu weilen, nichts abändert' im Betragen,
Kein Glied bewegt' und nicht den Nacken bog.
Und daß, so fuhr er jetzo fort zu sagen,
Sie diese Kunst, so sprach er, schlecht ergründet,
Das quält mich mehr, als mich die Gluten plagen.

79 Doch ehe vierzigmale wird entzündet
Der Frauen Antlitz, die hier Herrschaft hält,
Ist dieser Kunst Gewicht auch dir verkündet.
82 Und übst du Herrschaft noch auf süßer Welt,
So sprich, warum dein Volk so harte, schnöde
Gesetze meinem Stamm entgegenstellt.
85 Drauf ich: Die Niederlag' und blut'ge Fehde,
Die einst der Arbia rothgefärbt die Wogen,
Erregt in unserm Tempel solche Rede.
88 Als seufzend er darauf das Haupt gewogen:
Nicht war ich's einzig, sprach er, und gewiß
Ward mit den Andern ich dazu bewogen.
91 Doch war ich's einzig, als ohn' Hinderniß
Florenz schon Alle ließen untergehen,
Der's dem Verderben kühnen Worts entriß. —
94 Soll je dein Same Ruh und Frieden sehen,
So löse mir den Knoten, deß Geflecht
Mein Urtheil wirrt und hemmt, so war mein Flehen.
97 Es scheint, daß euer Blick, vernehm' ich recht,
Das, was die Zeit erst bringen soll, schon siehet,
Doch für die Gegenwart ist er geschwächt. —
100 Wir sehn, wie wem das Auge matter glühet,
Nur das, begann er, was uns fern sich findet;
Die Kund' ist's, die uns Gott noch nicht entziehet.
103 Doch wann es naht und da ist, gleich erblindet
Der Geist uns, und wir wissen nichts von euch,
Wenn nicht ein Anderer es uns verkündet.
106 Nun kannst du auch begreifen, wie sogleich
Uns jede Kenntniß stirbt und ewig fehlet,
Sobald geschlossen wird der Zukunft Reich.

Drauf sprach ich, wie von meiner Schuld gequälet:
Sag' doch dem Hingesunknen, daß sein Sohn
Noch den Lebendigen wird zugezählet.
Und gab ich Antwort ihm mit keinem Ton,
So sag' ihm, daß ich damals noch im schweren
Irrthume war, der itzt durch dich entflohn. —
Schon mahnte mich mein Herr zurückzukehren,
Drum bat den Geist ich mit noch mehr Begier,
Mir die zu nennen, die hier bei ihm wären.
Er sprach: Mit mehr als tausend lieg' ich hier,
Mit Friederich dem Zweiten, und imgleichen
Dem Cardinal; erlaßt die Andern mir. —
Drauf barg er sich. Und ich, schnell zu erreichen
Den alten Dichter, eilte fort, erwägend
Sein Wort, das mir erschien der Feindschaft Zeichen.
Er ging und sprach hinschreitend durch die Gegend:
Was hat dich außer Fassung so gebracht?
Ich aber gnügt' ihm, volle Beicht' ablegend.
Vergiß sie nicht, die Jener dir gemacht,
Die bittre Mittheilung, befahl der Weise,
Und itzt, er hob den Finger auf, gib Acht!
Genaht einst ihrem süßen Glanzeskreise,
Die Alles sieht mit holdem Augenstral,
Wird sie dir deuten deines Lebens Reise.
Links bog er jetzt ab von der Maur und Qual,
Worauf ich mich mit ihm zur Mitte wandte
Auf einen Pfad, der anstreift an ein Thal,
Das den Gestank hinauf nach oben sandte.

Elfter Gesang.

1 Auf eines hohen Ufers äußerm Saume,
Kreisförmig aufgethürmet Kluft an Kluft,
Gelangten wir zu gräßlicherem Raume.
4 Hier bargen wir, weil aus der tiefen Schluft
Des Abgrunds grauſenhafte Düfte ſtiegen,
Uns hinter einer ungeheuren Gruft,
7 Drauf eine Inſchrift ſtand mit dieſen Zügen:
Papſt Anaſtaſius muß allhier ausruhn,
Den einſt Photin verführt durch ſeine Lügen. —
10 Langſam hinabzugehen ziemt ſich nun,
Daß man ſich an den Qualm gewöhnen möge
Allmälig, dann wird er nicht Schaden thun.
13 Alſo mein Hort. Und ich: Gib auf dem Wege
Uns doch Erſatz, damit wir nicht verlieren
Die Zeit! Und er: Das iſt's, was ich erwäge.
16 Mein Sohn, es gibt in dieſen Felsrevieren
Drei kleine Kreiſe, ſprach drauf mein Geleiter,
Die gleich den frühern gradweis niederführen.

Und alle sind sie voll Vermaledeiter;
Damit jedoch die Schau dir gnüg' alsbald,
So hör', wie und warum sie büßen, weiter.

Bosheit, gehaßt von Gott, wie mannichfalt,
Bezweckt Unrecht, und solch ein Zweck betrübet
Mit Trug den Nächsten oder mit Gewalt.

Doch weil vom Menschen nur wird Trug geübet,
Zürnt Gott drob mehr, und straft im tiefsten Schlunde
Den Trug am schwersten, so hat's ihm beliebet.

Gewaltthatüber sind im ersten Runde,
Doch drei gibt's, die Gewaltthat treffen kann,
Drei Abtheilungen sind aus diesem Grunde.

An Gott, am Nächsten und an sich kann man
Gewaltthätig theils ihnen selber werden,
Theils ihrem Gut; den Grund hör' itzo an.

Den Nächsten kann man mit Gewalt befährden
Durch Mord und Wunden, und sein Gut dagegen
Durch Brand und Raub und schädliche Beschwerden.

Drum die auf Mord sich und Verwundung legen,
Die quält die erste Abtheilung, sammt Dieben
Und Räubern in gesonderten Gehegen.

Der Mensch kann auch an sich Gewalt verüben
Und seinem Gut; drum müssen in der zweiten
Abtheilung ohne Hoffnung sich betrüben,

Die sich aus eurem Leben selbst befreiten,
Ihr Gut durch Spiel verwüstet und verthan,
Und wo zur Freude Zeit war, sich nicht freuten.

Gewalt wird auch der Gottheit angethan,
Durch innre Läugnung und durch Lästerungen,
Wenn Schmach Natur und ihre Güt' empfahn:

49 Drum in der kleinern wird der Abtheilungen
Sodom und Cahors sklavengleich geplagt,
Und wer Gott lästert mit des Herzens Zungen.
52 Trug, der mit Bissen das Gewissen nagt,
Kann man an dem begehn, der uns vertrauet,
Und dem, der sein Vertraun uns noch versagt.
55 Die letzte Art, sowie es scheint, zerhauet
Nur Bande der Natur und frevelt minder;
Im zweiten Kreis hat drum sich angebauet
58 Die Schar der Heuchler, Schmeichler, Tränkerfinder,
Der Raub, die Simonie und falsche List,
Betrüger, Kupplet und dergleichen Sünder.
61 Der zweite Trug macht, daß man auch vergißt
Die Liebe, die noch jene erste reinigt,
Und noch besondrer Treue Mutter ist.
64 Im kleinern Kreis drum, wo zum Punkt sich einigt
Das Universum, wo auch Dite's Ort,
Wird, wer Verrath übt, ewiglich gepeinigt. —
67 Und ich: Mein Meister, deutlich war dein Wort,
Und nicht den Schlund nur hast du abgetheilet,
Nein, auch die einzlen Sünderhaufen dort.
70 Doch sprich, die Schar, die in dem Sumpfe weilet,
Die, so der Sturm treibt, die der Regen schlägt,
Und die sich bitter angreift, stößt und heulet,
73 Wie kommt's, daß nicht die Feuerstadt sie hegt,
Wenn sie Gott haßt, und, sollt' er nicht sie hassen,
Warum ist solche Straf' ihr auferlegt? —
76 Und er zu mir: Hat dich dein Geist verlassen,
Daß du verirrst von den gewohnten Wegen?
Du bist zerstreut, sonst würdest du es fassen,

Und deiner Ethik denken und erwägen,
Was in ihr von den drei Neigungen steht,
Die Gottes Willen und Befehl entgegen,
Der Unenthaltsamkeit, Bestialität
Und Bosheit, und daß sich von diesen dreien
Die erste minder gegen Gott vergeht.
Erwägst du recht den Inhalt dieser Reihen,
Und bist du eingedenk, wer die gewesen,
Die ihre Sünden außerhalb bereuen:
So wirst du sehn, warum von diesen Bösen
Sie fern sind, und zu mindern Rachgeschicken
Von göttlicher Gerechtigkeit erlesen.
O Sonne, Heilung den getrübten Blicken,
Du gibst mir so genügende Belehrung,
Daß Zweifeln mir gleich Wissen schafft Entzücken.
Nur Einer Bitte schenke noch Gewährung,
Sprach ich; du sagtest vorher, Wucher schmähet
Die Güte Gottes, gib darob Erklärung. —
Weltweisheit, sprach er, wer sie recht verstehet,
Belehrt nicht einmal dich, nein allermeist,
Daß die Natur hervor ursprünglich gehet
Aus Gottes Kunst, sowie aus Gottes Geist.
Von der Physik dann deines Lehrers kehre
Nur wen'ge Blätter um, und sie beweist,
Der Gotteskunst folgt eure Kunst und Lehre,
Wie Schüler folgen ihres Meisters Sinne,
Daß eure Kunst so Gottes Enklin wäre.
Von diesen zweien, wenn du recht hast inne
Der Genesis Beginn, ziemt's, daß sein Leben
Der Mensch empfange nicht nur, auch gewinne.

Und weil auf anderm Weg die Wuchrer ſtreben,
Schmähn die Natur ſie, und die Kunſt dazu,
Dieweil ſie andrer Hoffnung ſind ergeben.
Doch folge mir, nicht länger hab' ich Ruh,
Auffahren ſchon die Fiſch' am Himmel munter,
Der Wagen auch ſchwebt ganz nach Weſten zu,
Und fern noch iſt es, wo man ſteigt hinunter.

Zwölfter Gesang.

Rauh war der Ort, wo von des Ufers Wänden
Wir stiegen; und von dem, was wir hier sahn,
Würd' jeder Blick voll Abscheu weg sich wenden.
Dem Felssturz bei Trient gleich, der die Bahn
Der Etsch verstopft' und sie zurückedrückte,
Hab' Erdstoß oder Morschheit es gethan,
Daß von dem Gipfel, der sie niederschickte,
Bis ganz hinab so steil die klipp'gen Strande,
Daß keinen Pfad, wer oben wär', erblickte:
So waren dieses Abgrunds schroffe Rande;
Und auf dem Gipfel der zerbrochnen Fluh
Lag ausgestrecket der Cretenser Schande,
Die einst erzeugt ward in der falschen Kuh.
Wie er uns sah, biß er sich mit den Zähnen,
Wie wer sich selbst zerplagt in Zornunruh.

16 Da rief mein Weiſer ihm: Du magſt wohl wähnen,
Daß dies der Herzog der Athener ſei,
Der droben dich das Leben ließ ausſtöhnen.
19 Fort, Unthier, fort! denn dieſer kommt herbei,
Von deiner Schweſter Worten nicht belehret;
Er kommt zu ſehen eurer Qualen Reih.
22 Sowie der Stier, der aufſpringt wildempöret,
Wenn er getroffen von den Todesſtreichen,
Nicht laufen kann, nur hie und dorthin fähret:
25 So ſah ich thun den Minotaur dergleichen.
Da rief Virgil bedachtſam: Lauf zum Paſſe;
Dieweil er raſt, iſt gut ihm auszuweichen.
28 So ſtiegen wir hinab die hohle Gaſſe
Von dem Geſtein, das ich oft beben machte
Beim Tritte meiner ungewohnten Maſſe.
31 Du denkſt, ſprach er, als ich daran ſchon dachte,
Vielleicht der Trümmer, die da muß bewahren
Das Zornunthier, das ich zur Ruhe brachte.
34 So wiſſe, daß, als ich hinabgefahren
Das erſte Mal in dieſen tiefen Bogen,
Die Felſen hier noch nicht zerfallen waren.
37 Doch kurz zuvor, wenn ich es recht erwogen,
Als jener kam, der aus dem obern Runde,
Dem Dite hat die große Beut' entzogen,
40 Erzitterten die tiefſten Gräuelſchlunde
So heftig, daß ich glaubte, Liebe zücke
Durchs Weltenall, wodurch, nach Eines Kunde,
43 Schon oft die Welt in Chaos ſank zurücke.
Und damals wurden hier durch Sturz vernichtet
Wie anderwärts die alten Felſenſtücke.

Jetzt sei dein Auge nach dem Thal gerichtet; 46
Der Blutstrom naht, darinnen alle kochen,
Die an dem Nächsten Frevelthat verrichtet.
O blinde Sucht, o tollen Zornes Pochen, 49
Die ihr im kurzen Leben uns entzündet,
Welch Bad wird euch auf ewig zugesprochen!
Hier ist ein breiter Graben, der sich windet 52
So um die Flur, daß er sie ganz umspannt,
Gemäß dem, was mein Führer mir verkündet.
Centauren liefen zwischen jenem Strand 55
Und diesem Graben einzeln pfeilversehen,
Wie sie auf Erden einst zur Jagd gerannt.
Als sie uns sahen, blieb ein jeder stehen; 58
Drei trennten drauf vom Haufen ihren Gang,
Nachdem sie Senn' und Pfeil zuvor ersehen.
Und einer rief von fern: Ihr dort am Hang, 61
Zu welcher Qual steigt ihr hinunter? saget,
Und sagt's von dort, sonst zieh' ich meinen Strang.
Mein Meister sagte drauf: Du hast gefraget, 64
Dem Chiron nahebei hier antwort' ich;
Stets hat dein Jähzorn Schaden dir erjaget.
Nessus ist dieser, sagt' er und berührte mich, 67
Er starb um Dejanira lustentzücket,
Und machte dann zur Rache selber sich.
Der mitten dort, der auf die Brust sich blicket, 70
Ist Chiron, Pfleger des Achills als Knaben.
Der Dritt' ist Pholus, wild von Zorn berücket.
Und viele tausend zogen um den Graben, 73
Die Seelen schießend, die dem Blutgesotte
Sich mehr entziehn, als sie Erlaubniß haben.

Wir näherten uns jetzt der schnellen Rotte;
Chiron nahm einen Pfeil und strich und führte
Nach hinten mit dem Schaft des Bartes Zotte.
Als er das große Maul entblößt dann spürte,
Rief er den Andern: Scheint's nicht, daß der Eine,
Der Hintre dort, bewegt, was er berührte?
Das pflegen nicht zu thun der Todten Beine. —
Mein guter Führer, ihm schon an der Brust,
Allwo die zwei Naturen im Vereine,
Antwortet ihm: Er lebt, und zeigen mußt'
Ich so allein ihm diese finstre Höhle;
Ihn führt Nothwendigkeit und nicht Gelust.
Sie hemmte ihre Hallelujahkehle,
Die dieses neue Amt für mich ersah;
Er ist kein Dieb, ich keine Schurkenseele.
Drum bei der heil'gen Macht, kraft der ich ja
Den Fuß erhebe durch bahnlose Wege,
Schick' einen mit der Deinen, der uns nah
Verbleib' und uns die Stromfurt zeigen möge,
Und der auch Jenen nehme hinten auf;
Er ist kein Geist, daß er die Luft durchflöge.
Und Chiron sah zu seiner Rechten drauf
Und sprach zu Nessus: Geh' als ihr Begleiter
Und Schirm, dafern euch träf' ein andrer Hauf.
Wir gingen mit dem sichern Führer weiter
An dem Gestade hin der rothen Glut,
Und laut scholl das Gekreisch Vermaledeiter.
Um Ein'ge floß bis an die Braun die Flut.
Das sind Tyrannen, sagte der Centauer,
Die nur nach Raube gierten und nach Blut,

Ihr Frevel füllt sie hier mit Schmerz und Schauer;
Hier, Alexander ist's und Dionys,
Er schuf Sicilien einst lange Trauer.
Die Stirne mit dem schwarzen Haare hieß
Einst Azzolin, der Blonde ihm zur Seite
Obizz von Esti, den, wie sich's erwies,
Der Rabensohn hingab dem Tod zur Beute.
Da wandt' ich mich zum Hort, und der begann:
Itzt sei der erste der dir, ich der zweite.
Nicht weit davon hielt der Centauer an
Bei einem Volke, dem die blut'ge Gährung
Nicht weiter als zum Munde stieg hinan.
Von einem Einzlen gab er die Belehrung:
Der dort durchstach das Herz in Gottes Schooß,
Dem an der Themse man noch zollt Verehrung.
Dann sah ich Andre, die schon frei und bloß
Mit Haupt und Brust entragten diesem Bade,
Und viel' erkannt' ich, die da traf dies Loos.
Also ward flacher nun das Blut nachgrade,
Bis wir es sahn den Fuß kaum übersteigen;
Dort war es, wo wir wählten unsre Pfade. —
Wie nun auf dieser Seite sich dir zeigen
Stets seichtren Stroms des Blutgebrodels Wellen,
Sprach der Centaur, so laß mich dir bezeugen,
Daß sie, den Grund stets tiefer drückend, schwellen
Auf jener Seite, bis der Strom sich schließt,
Allwo mit Recht Tyrannenseufzer gellen.
Nach dem gerechten Spruche Gottes büßt
Dort Attila, vordem der Erden Ruthe,
Sammt Pyrrhus und sammt Sextus, stets entschießt

Die Thräne, ausgepreßt von heißem Blute
Dem Rainer von Cornet, gleichwie dem andern,
Die Straßenraub verübt mit frechem Muthe. —
Drauf kehrt' er, durch die Flut zurückzuwandern.

Dreizehnter Gesang.

Noch hatte Nessus sie nicht ganz durchschritten,
Da trafen wir auf ein Gebüsch sofort,
Das nirgend ward von einem Pfad durchschnitten.
Braun war das Laub, nicht grün an diesem Ort,
An knot'gen, spröden nur, nicht glatten Zweigen,
Nicht Früchte gab's, nur gift'ge Dornen dort.
So rauhes Dickicht ist dem Wald nicht eigen
Der wilden Thiere, welche beim Cecin
Und bei Cornet Haß vor Saatfeldern zeigen.
Hier baun ihr Nest die scheußlichen Harpy'n,
Die, den Äneas von sich wegzuscheuchen,
Verkündigten zukünft'ge Noth und Mühn.
Am Fuße Krallen, Federn an den Bäuchen,
Von Hals und Antlitz menschlich, breiten Schwingen,
Wehklagen sie auf diesen Wunderstrauchen.
Der gute Hort: Hör', eh' wir weiter dringen,
Daß du zum zweiten Unterkreis gekommen,
Sprach er, und bleiben wirst in seinen Schlingen,

19 Bis dich die grauſe Sandwüſt' aufgenommen;
Darum hab' Acht, ob du wirſt Dinge ſehn,
Die meinen Worten zu Beweiſen frommen.
22 Schon hört' ich rings Wehklagen und Geſtöhn,
Und ſah doch Niemand, der hier heult' und weinte,
Drob blieb ich ganz betroffen ſtille ſtehn.
25 Ich mein', er mochte meinen, daß ich meinte,
Von Leuten rühre das Geächz, die hier
Das Strauchwerk, ungeſehn von uns, vereinte.
28 Drum ſprach der Meiſter: Wähl' in dem Revier
Ein kleines Zweiglein dir nur aus und pflücke,
Gleich zeiget, was du denkſt, ſich nichtig dir.
31 Ich langte hin und riß im Augenblicke
Von einem großen Dornſtrauch eine Ruthe,
Da rief der Stumpf: Was brichſt du mich in Stücke?
34 Als er drauf ſchwarz geworden von dem Blute,
Hört' ich: Was reißt du mich? ihn wieder keuchen;
Wie doch verführſt du mit ſo hartem Muthe?
37 Aus Menſchen wurden wir zu dorn'gen Sträuchen;
Nicht ziemte dir zu ſein ſo ungelinde,
Steckt' unſre Seel' auch einſt in Schlangenbäuchen.
40 Gleich einem Aſte, deſſen grüne Rinde
Hier glüht, und auf der andern Seite ziſcht
Und ächzt von dem herausgefahrnen Winde:
43 Alſo entquoll aus dieſem Zweig gemiſcht
So Red' als Blut, und mir entfiel vor Grauen
Der Zweig; ich ſtand, wie wem der Muth erliſcht.
46 Hätt' er's vermocht und mir geſchenkt Vertrauen,
Verletzte Seele, ſprach mein Herr dagegen,
Sowie ihn meine Verſ' es ließen ſchauen,

So wagt' er's nimmer, Hand an dich zu legen;
Doch zu der That, die selber mich gereut,
Trieb ich ihn an des Unglaubhaften wegen.
Doch sag' ihm, wer du warst, und er erneut
Auf Erden deinen Ruhm, dies zu ersetzen,
Wohin er einst der Rückkehr sich erfreut.
Der Stamm: Du kürzt mich mit so süßem Ätzen,
Daß ich sofort, wenn's euch Verdruß nicht macht,
Der Lockung folgend muß ein wenig schwätzen.
Die Schlüssel beid' hatt' ich in meiner Macht
Zum Herzen Friedrichs, und es aufzuschließen
Und zu verschließen wußt' ich sanft und sacht,
Und ließ Niemanden sein Vertraun genießen.
Den hohen Platz füllt' ich getreulich aus,
Nicht Müh' noch Wachen ließ ich mich verdrießen.
Die Buhlerin, die von des Kaisers Haus
Nie wendete die neidentbrannten Blicke,
Der Fürstenhöfe Plag' und Tod und Graus,
Feind machte Jeglichen mir ihre Tücke;
Feind ward mir durch die Feind' auch Friederich,
Mein heitrer Ruhm wich herbem Misgeschicke.
Da füllte mein Gemüth mit Unmuth sich,
Und stets gerecht, im Wahn der Schmach zu wehren
Durch Tod, ward ungerecht ich gegen mich.
Beim jungen Stamm des Holzes will ich's schwören:
Nie hab' ich meinem Herren nachgestellt,
Ihm, der so würdig sich gemacht der Ehren.
Wenn einer wiederkehrt von euch zur Welt,
So rett' er mein Gedächtniß, das vom Schlage
Noch niederliegt, den Neid auf ihn gefällt.

Er ſchwieg. Da ſprach der Dichter: Seine Klage
Verſtummt anitzt, laß nicht den Zeitpunkt ſchwinden,
Jetzt leg' ihm vor nach Wunſch jedwede Frage.
Drum ich zu ihm: Laß du ihn noch verkünden,
Davon du glaubſt, es könne mich belehren,
Ich kann vor großem Schmerz nicht Worte finden.
Drauf hub er an: Wenn Dieſer dein Begehren
Dir zu vollbringen ſich geneigt beweiſt,
Gefangner Geiſt, ſo laß dich's nicht beſchweren
Und ſprich, wie dieſen Knotenwuchs der Geiſt
Sich einverleibt? auch, wenn du kannſt, verhehle
Mir nicht, ob er ſich je dem Band entreißt?
Da ziſchte ſtark der Stamm aus ſeiner Kehle,
Dann wandelte der Wind ſich um in Stimme
Und ſprach: Kurz ſei, was ich dir jetzt erzähle.
Wann ſich getrennt die Seel' in wildem Grimme
Von ihrem Leib, den ſie ſich ſelber ſtahl,
Schickt Minos ſie herab zur ſiebten Krümme.
Sie fällt in dieſen Wald, und nicht nach Wahl,
Nein, in des Zufalls Laune ſich ergebend,
Und keimt gleich einem Speltkorn hier im Thal,
Zur Pflanz' und wilden Ranke ſich erhebend,
Von deren Laub dann die Harpyen zehren,
Schmerz ſchaffend und ein Thor den Schmerzen gebend.
Wenn unſre Seelen einſt zum Leibe kehren,
Darf doch in ihn ſich wieder kleiden keine,
Nicht, was ſie ſelbſt ſich raubt', ihr neu gehören.
Hier ſchleifen wir ihn her, und in dem Haine
Hier werden unſre Leiber aufgehangen,
An jedes Mörderſchattens Zweig der ſeine. —

Wir horchten auf den Stamm noch mit Verlangen,
Vermeinend, mehr der Kunde würd' er reichen:
Da wurden wir von einem Lärm befangen,
Dem Jäger auf dem Anstand zu vergleichen,
Wann er den Eber hört, das Hussa schallt,
Und herstürmt das Gewild in den Gesträuchen.
Da kamen zwei von linksher mit Gewalt,
Nackt und zerkratzet, und ihr Lauf so heftig,
Daß jeder Zweig zerbrochen ward im Wald.
Der vorn: Anitzt, o Tod, hilf, hilf mir kräftig!
Der Andre, der zu säumig sich gedachte,
Rief aus: Dein Fußwerk war nicht so geschäftig,
Lano, vordem zu Toppo beim Geschlachte,
Worauf er athemlos, um zu verschnaufen,
Aus sich und einem Busch ein Bündel machte.
Und hinter ihnen schoß ein gier'ger Haufen
Schwarzfarb'ger wilder Rüden durch den Hain,
Windhunden gleich, die von der Koppel laufen;
In den Geduckten bissen sie hinein,
Und als sie Stück vor Stück ihn erst zerschlissen,
Verschleppten sie das schmerzende Gebein.
Da nahm mein Hort mich bei der Hand, beflissen
Zu führen mich zum Busch; dem aber quoll
Umsonst die Thrän' aus seinen blut'gen Rissen.
Jacob von Sanct Andreas, half's dir wol,
Klagt' er, daß meinen Busch du nahmst zum Horte?
Verschuldet' ich's, daß du so wüst und toll?
Da sprach mein Herr, als er genaht dem Orte:
Wer warst du, daß du aus so viel Öffnungen
Sammt Blut ausbläsest jammervolle Worte?

Und er zu uns: Ihr Seelen hergedrungen
Zu schauen meiner Schmähung Martertum,
Das meine Blätter mir so abgerungen,
Legt sie um meine Staude mir herum!
Ich war aus der Stadt, die sich ließ belieben
Den Täufer statt des ersten Schützers, drum
Wird ewig auch sie dessen Kunst betrüben,
Und wenn auf jener Brück' ob Arno's Wogen
Nicht etwas noch von ihm zu sehn geblieben,
So hätten jene Bürger sich betrogen,
Die sich nach Attila's Verwüstungsgraus
Dem Wiederaufbau eifrig unterzogen.
Ich schuf zum Galgen für mich um mein Haus.

Vierzehnter Gesang.

Durchbebt von Liebe zu dem Heimathsorte,
War ich das Laub zu sammeln gern geneigt
Für ihn, der schon verstummt nach diesem Worte.
Nun kamen wir zur Grenze, wo sich beugt
Zum dritten Unterkreis hinab der zweite,
Wo graus sich die Gerechtigkeit bezeigt.
Auf daß ich wohl zur neuen Schilderung schreite,
Sag' ich, daß jetzt uns eine Fläch' empfing,
Die jede Pflanze bannt aus ihrer Weite.
Der schmerzenreiche Wald dient ihr zum Ring,
Wie dem der bange Graben dient zum Rande:
Mittinnen war's, wo jetzt mit ihm ich ging.
Der Boden war von heißem, tiefem Sande
Und anders nicht beschaffen als die Auen,
Die Cato's Fuß einst trat im Afrerlande.
O Rachgeschicke Gottes, welch ein Grauen
Muß All' erfassen, die da lesen werden,
Was jetzt sich offenbarte meinem Schauen!

Von nackten Seelen sah ich viele Heerden,
Die all' erhuben bange Klagelieder;
Doch litten sie nicht einerlei Beschwerden.

Rücklings am Boden lag ein Theil danieder,
Ein andrer saß in sich geschmiegt am Grunde,
Ein dritter ging fortwährend hin und wieder.

Der letzte war der größt' in diesem Runde,
Und kleiner, der da lag der Marter wegen,
Doch mehr der Klagen sprudelnd aus dem Munde.

Und auf die ganze Wüste fiel ein Regen
Langsam herab von großen Feuerballen,
Gebirgsschnee gleich, wenn sich die Winde legen.

Wie Alexander auf sein Heer sah fallen
Die Flammen an des Indus heißem Strand
Bis auf die Erde in gebiegnen Schwallen;

Drum ließ mit Vorsicht er das dort'ge Land
Fest stampfen von den Heeren, leichter wehrend
Und löschend, wenn noch einzeln war der Brand.

So stieg die Glut hinunter immerwährend,
Und, da der Sand entglomm, wie unterm Stahl
Der Zunder, gar mit Doppelschmerz versehrend.

Die armen Hände konnten nie einmal
Sich Rast verschaffen, weil von hier und dorten
Sie schüttelten die stets erneute Qual.

Ich sprach: Der du gesiegt an allen Orten,
Nur nicht, als der Dämone grimme Wuth
Getrotzt uns an dem Thor mit heft'gen Worten,

Wer ist der Große, dem der Trotz die Glut,
Wie er gekauert liegt, nicht scheint zu lähmen,
Noch zu erweichen diese Feuerflut? —

Und Ebender, sobald er mocht' vernehmen
Die an den Hort von mir gethane Frage,
Rief aus: Wie ich gelebt, bin ich als Schemen.
Ob Zeus auch seinen Schmied ermüdend plage,
Der jenen Blitzstrahl schuf für seine Rache,
Damit er mich erschlug am letzten Tage;
Ob er sie all' im Wechsel müde mache
Die Andern in des Ätna schwarzen Schlünden
Und ruf': o hilf, Vulkan, hilf meiner Sache,
Wie er vordem gethan in Phlegra's Gründen;
Und ob er auf mich schieß' in vollem Grimme:
Doch wird er nimmer süße Rache finden.
Da hub mein Führer an mit solcher Stimme,
Wie ich noch nie so heftig ihn gehört:
O Kapaneus, dadurch, daß nie dem Grimme
Dein Stolz entsagt, wird deine Qual gemehrt,
Weil nichts als diese Tollheit im Gemüthe
Für deine Wuth vollkommne Pein gewährt.
Zu mir sich wendend, sprach er drauf voll Güte:
Er war in jener sieben Kön'ge Reihen
Vor Theben dort, bot einst, und scheint's, er biete
Noch Gotte Trotz, und scheint ihn nicht zu scheuen;
Doch, wie ich sprach, mit wohlverdienten Wehen
Lohnt seiner Brust dies Trotzen und dies Dräuen.
Jetzt folge mir; doch magst du sorgsam sehen,
Daß nicht dein Fuß den heißen Sand betrete,
Dicht an den Rand des Haines magst du gehen.
Stillschweigend kamen wir anitzt zur Stäte,
Wo vor dem Wald ein kleiner Bach entquillt;
Annoch entsetz' ich mich ob seiner Röthe.

79 Wie aus Viterbo's See der Sprudel schwillt,
Um zu den Buhlerinnen hinzugleiten,
So rann er nieder durch das Sandgefild.
82 Sein Bette war wie beide Uferseiten
Zusammt der Einfassung aus Stein gegründet,
Woraus ich sah, hierüber muss ich schreiten.
85 Von Allem, was ich dir bisher gekündet,
Seit unser Fußtritt jenes Thor durchstrich,
Deß Schwelle Keiner je verschlossen findet;
88 Erblickte nichts dein Auge sicherlich,
Dem so wie diesem Bächlein Acht gebührte,
Das alle Flammen auslöscht über sich.
91 Das war die Rede dessen, der mich führte;
Da war, daß er mich speiste, meine Bitte,
Da nach der Speis' ich das Verlangen spürte.
94 Ein ödes Eiland liegt in Meeres Mitte,
Das Creta heißt, sprach er, zu mir gewandt,
Deß König hielt die Welt in reiner Sitte.
97 Ein Berg ist dort, der Ida wird genannt,
Bewässert und belaubt und hoch zu loben,
Jetzt ragt er öd', veraltet, unbekannt.
100 Einst ward von Rhea Zeus dort aufgehoben
Gleichwie in sichrer Wieg', und weinte der,
Erregte sie zum Schutz ein mächt'ges Toben.
103 Im Berge steht ein Greis gar hoch und hehr,
Der damiettewärts die Ferse wendet
Und Rom beschaut, als ob's sein Spiegel wär'.
106 Aus feinem Golde ist sein Haupt vollendet,
Aus reinem Silber Arm und Brust zu sehen,
Dann folget Erz, das an den Schenkeln endet.

Und Eisen ist von da bis zu den Zehen,
Der rechte Fuß blos ist aus Thon geglüht,
Der mehr ihm als der andre dient zum Stehen.
Das Gold allein nicht, sonst jedwedes Glied
Zerreißt ein Spalt, dem manche Thrän' entfließet
Und höhlend sich durch jene Grotte zieht,
Dann eilends durch dies Thal hinunterschießet,
Styx, Phlegethon und Acheron erzeuget,
Dann sich durch diese schmale Röhr' ergießet;
Zuletzt zeugt, wo man nicht mehr abwärts steiget,
Sie den Kocyt; sehn wirst du jenen See,
Weshalb von ihm itzt meine Lippe schweiget. —
Und ich: Sofern von unsrer Erde Höh'
Der kleine Bach entspringt aus jenem Greise,
Wie kommt's, daß ich hier unten erst ihn seh'? —
Und er: Du weißt, wir sind in einem Kreise,
Und durftest du bis hieher schon gelangen,
So hast du doch, weil sich nach links die Reise
Stets wandte, nicht den ganzen Kreis umgangen;
Ob drum dein Blick noch finde, was ihm neu,
Soll nicht Verwundrung dein Gesicht umfangen.
Ich drauf: Wo Phlegethon, wo Lethe sei,
Das sag'. Den einen hast du ganz verschwiegen,
Deß Ursprung missest du den Thränen bei.
Mit jeder Frage schaffst du mir Vergnügen,
Sprach er; der rothe Sud zwar sollte dir
Als Antwort auf die eine Frage gnügen.
Die Lethe wirst du sehn, jedoch nicht hier,
Dort, wo jedwede Seel' hingeht zum Bade,
Wann die bereute Schuld wegschied von ihr.

Da sprach er: Zeit ist's, daß wir diesem Pfade
Am Busch entfliehen, folge mir sofort!
Wir gehn, wo nicht entbrannt sind die Gestade,
Und jeder heiße Qualm verschwindet dort.

Funfzehnter Gesang.

Eins von den harten Ufern trägt uns itzt,
Und Dampf strömt aus dem Flüßchen so nach oben,
Daß vor der Glut er Dämm' und Wasser schützt
Gleichwie aus Furcht vor Oceanes Toben
Die Flandrer zwischen Brügge und Guzzant,
Damit die Flut entweiche, Dämm' erhoben,
Die Paduaner auch am Brentastrand
Zum Schutz für ihre Villen, ihre Schlösser,
Bevor die Chiarentana Hitz' empfand:
So waren hier die Dämm' auch am Gewässer;
Doch kamen jenen sie nicht gleich an Dicke,
Wer sie auch baut'; auch waren jene größer.
Schon ließen wir den Wald so weit zurücke,
Daß, wo er war, ich nicht erkennen mögen,
Hätt' ich zurückzuschaun gewandt die Blicke.
Da kam ein Trupp von Seelen uns entgegen
Am Fuß des Damms, und jeder war bemühet
Nach uns zu schaun, wie wir im Neumond pflegen

Uns anzublinzen, wann der Tag entfliehet,
Und zog so unserthalb die Brau herauf,
Wie auf das Öhr ein alter Schneider siehet.
So angegafft von diesem Brüderhauf,
Erfaßte Jemand mich, der mich erkannte,
Beim Saum, und: Welch ein Wunder! fuhr er auf.
Und ich, als seinen Arm er nach mir wandte,
Starrt' auf das braune Antlitz mit Begier;
Und ob auch sehr verstellt war dies verbrannte
Gesicht, so ward es doch bald kenntlich mir,
Und seinem Antlitz naht' ich drauf das meine
Und sprach: Ei, Herr Brunetto, seid ihr hier?
Und er: Wenn ich dir nicht unhöflich scheine,
Mein Sohn, so geht Brunett mit dir und kehrt
Ein wenig ab sich hier von dem Vereine.
Und ich: Das ist's, was selbst mein Herz begehrt;
Wenn's euch gefällt, setz' ich mich mit euch nieder,
Wenn er, der mich hieher führt, mir's gewährt.
Wer von uns ausruht, Sohn, sprach er hinwieder,
Liegt hundert Jahre lang hernach im Brande
Und darf nicht einmal lüften seine Glieder.
Drum geh' vorauf, ich folg' dir am Gewande;
Dann kehr' ich wiederum zu meinem Reigen,
Der wandernd trauert um die ew'ge Schande.
Nicht wagend von dem Weg abwärts zu steigen,
Um mit ihm gleich zu gehn, hielt ich gesenkt
Das Haupt, wie wer's aus Ehrfurcht pflegt zu neigen.
Und er begann: Welch Glück, welch Schicksal lenkt
Dich vor dem letzten Tag uns zu erkunden,
Und wer ist zum Begleiter dir geschenkt?

Dort, sprach ich, in des Lebens heitern Stunden
Verirrt' in einem Thal ich sonder Rath,
Bevor mein Alter noch Vollendung funden.
Doch gestern morgen, als ich schon betrat
Denselben Rückweg, sah ich Den hier kommen,
Er will heimführen mich auf diesem Pfad.
Und er: Folg' dem Gestirn, das dir entglommen;
Verfehlen kannst du nicht den Port der Ehre,
Wie ich's im schönen Leben wahrgenommen.
Und wenn ich nicht so früh gestorben wäre,
Dieweil des Himmels Gnad' an dir unendlich,
Hätt' ich dein Werk gestärkt durch meine Lehre.
Doch jenes Volk, so undankbar und schändlich
Entstiegen ehdem von Fiesole,
Am Schiefer noch und an den Felsen kenntlich,
Bereitet dir ob deiner Tugend Weh,
Und so geschieht's mit Recht: denn nimmer trage
Die süße Feige Frucht bei Dorn und Schleh'.
Blind nennt sie droben eine alte Sage,
Die geizig neidisch übermüth'gen Wesen:
Daß nimmer deren Sitte dir behage!
Das Schicksal hat dir große Ehr' erlesen,
Denn nach dir hungert jegliche Partei,
Doch nimmer darf solch Kraut ihr Schnabel äsen.
Daß sich das Vieh Fiesole's als Heu
Selbst frest' und nie sich mit der Pflanze mäste,
Entspringt je ein' aus ihrem Mist aufs neu,
Ein Sprößling aus dem edlen Samenreste
Der Römer, die nicht wichen von dem Ort,
Indeß man baut' an jenem Bosheitsneste. —

Wenn Gott erhörete mein flehend Wort,
Entgegnet' ich ihm drauf, fürwahr ihr wäret
Noch in der Reihe der Lebend'gen dort.
Tief wohnen mir im Geist und hochverehret
Die liebreich holden väterlichen Züge
Von euch dort oben, als ihr mich belehret
Oftmalen, wie man ew'gen Ruhm erfliege:
Dies meines Herzens Kleinod zu erheben,
Hab' ich, so lang ich athme, kein Genüge.
Das, was ihr mir erzählt von meinem Leben,
Bewahr' ich, es nebst Andrem zu entfalten
Der Herrin, die mir drob wird Aufschluß geben.
So viel indessen sei euch nicht verhalten,
Wofern nur mein Gewissen mich nicht plagt,
Bin ich bereit, wie das Geschick mag walten.
Nicht neu ist meinem Ohr, was ihr gesagt;
Drum wie der Baur den Karst schwingt immerwährend,
Dreh' auch den Reif Fortuna, wie's behagt.
Da sah mich an mein Meister, sich umkehrend,
Das Haupt gewandt zu meiner rechten Wange, —
Recht hört nur, wer sich's merket — mich belehrend.
Doch fuhr ich fort zu reden auf dem Gange
Mit Herrn Brunett, und bat ihn, mir zu nennen
Die ersten dieser Schar an Ruf und Range.
Und er: Gut ist es, einige zu kennen,
Doch löblich, andre nicht zu offenbaren.
Weitläuft'ge Red' auch wird die Zeit nicht gönnen.
Aus lauter Geistlichen bestehn die Scharen,
Gar hochgelahrten, hochberühmten Leuten,
Die alle gleichen Fehls theilhaftig waren.

Sieh' Priscian betrübt mit ihnen schreiten,
Franz von Accorso auch, ja, und ich wies,
Wenn deine Augen nicht den Ekel scheuten,
Dir den auch, den der Knecht der Knechte hieß
Vom Arno gehn zu Bacchiglione's Wellen,
Wo Tod die arge Nerv' erschlaffen ließ.
Mehr sagt' ich noch, jedoch ich muß einstellen
Mein Gehn und Sprechen, denn ich seh' inmitten
Der sand'gen Wüste neuen Rauch aufquellen.
Ein Haufe, den ich fliehn muß, kommt geschritten,
Nur des Thesaurus laß mich noch erwähnen,
Der mich verewigt; mehr will ich nicht bitten.
Sich wendend, schien er einer drauf von denen,
Die nach dem grünen Tuch begierig sind
Im Veroneserfeld, und schien von jenen
Nicht der verliert, nein, sondern der gewinnt.

Sechszehnter Gesang.

Schon war ich dort, wo man vernahm das Lärmen
Der Wasser, die zum andern Kreis sich schwungen,
Dem Brausen ähnlich, wenn die Bienen schwärmen:
Als drei der Schatten uns entgegendrungen,
Von einer Schar sich trennend, welche dort
Hinwallt' im Regen harter Peinigungen.
Sie nahten, schreiend insgesammt das Wort:
Bleib stehn, denn nach der Kleidung zu ermessen,
Bist du aus unserm bösen Heimathsort.
Weh, welche Wunden von dem Feur gefressen
Sah ich an ihren Leibern alt und neu!
Noch fühl' ich Schmerz, erinnr' ich mich nur dessen.
Mein Lehrer aber merkt' auf ihr Geschrei,
Sah nach mir hin und sprach: Allhier verweile,
Denn hier gebührt, daß man gefällig sei.
Ja, sagen würd' ich, regneten nicht Pfeile
Von Feur, nach der Natur von diesen Landen,
Dir zieme mehr als ihnen hier die Eile.

Doch jene wiederholten, als wir standen,
Den alten Vers, worauf, als sie uns nah,
Sich alle drei zu einem Rad verbanden.
Wie ich gesalbt und nackt die Kämpfer sah,
Daß sie den Griff und Vortheil erst erwägen,
Eh' noch ein Ausfall oder Stoß geschah:
So kehrten sie uns das Gesicht entgegen,
Im Kreise laufend, aber abgewandt
Vom Fuße mußten sie den Hals bewegen.
Wie auch der Gräul hier und nachgieb'ge Sand
So uns als unserm Flehn Verachtung bringen,
Rief einer, und wir selbst, nackt und verbrannt:
So laß doch unsern Ruf dein Herz bezwingen
Und sag' uns, wer du bist, der wohlberathen
Lebend'gen Schritts die Hölle kann durchdringen.
Der hier, in dessen Spur du mich siehst waten,
Wie nackt und wie geschunden er muß kommen,
War höhern Ranges, als du magst errathen.
Das ist der Guidoguerra, jener frommen
Gualdrada Enkel, der mit Geist und Schwerte
In seinem Leben Großes unternommen.
Und hinter mir durchstrebt die sand'ge Fährte
Tegghiajo Aldobrandi; Rath zu schlagen
War er der Meister, dem man leider wehrte.
Ich, der an's Kreuz mit ihnen ward geschlagen,
Bin Rusticucci, und, bei meinem Haupt,
Mein böses Weib zumeist schuf meine Plagen. —
Wenn ich mich sicher vor der Glut geglaubt,
So wär' ich unter sie hinabgesprungen,
Und auch mein Lehrer hätt' es wol erlaubt.

Doch weil mich Brand und Flammen dort umrungen,
Hielt Furcht doch meinem Trieb das Widerspiel,
So gern ich sie mit Armen hätt' umschlungen.
Ich sprach darauf: Nicht Hohn, nur Schmerzgefühl
Schuf eure Lage mir und tiefes Grämen,
Dem wol die spätste Zeit erst setzt ein Ziel,
Sobald ich nur vermochte zu entnehmen
Aus dem, womit mein Meister mich belehrt,
Daß Leute, so wie ihr seid, hieher kämen.
Ich bin aus eurem Land, und hochverehrt
Sind eure Namen mir und Thaten alle,
Wie gern hab' ich von euch erzählt, gehört!
Ich suche süße Früchte und laß die Galle,
Die mir verheißen mein wahrhafter Hort;
Doch ziemt's, daß ich das Centrum erst durchwalle. —
Soll lange noch dein Geist, war drauf sein Wort,
Den Leib dort leiten in den obern Landen,
Dein Ruhm dich überleben fort und fort:
So sprich, ob Sitt' und Muth annoch vorhanden
In unsrer Stadt, wo sie zu wohnen pflagen,
Sprich, ob sie ganz und gar daraus verschwanden.
Denn Borsiere, der seit wenig Tagen
Hier ächzt und dorten geht mit den Genossen,
Weiß uns davon nur zu viel vorzuklagen.
Das neue Volk, der Reichthum, schnell entsprossen,
Trieb Stolz und Übermuth in dir hervor,
Florenz, daß schon drob deine Thränen flossen;
So rief ich aus und hob das Aug' empor. —
Anblickten sich die drei, als gält' es ihnen,
Sowie man blickt, trifft Wahrheit unser Ohr.

Wird dir's so leicht, auch Andre zu bedienen,
Wie uns, so sprachen all' mit Einem Wort,
Dann Heil dir, daß du deß dich darfst erkühnen!
Wenn du aufs neu, fern diesem finstern Ort,
Entgegentrittst dem schönen Sternenscheine
Und freud'gen Herzens ausrufst: Ich war dort!
Dann grüß' die Welt von unserem Vereine! —
Den Reif auflösend liefen sie sodann,
Als ob beflügelt wären ihre Beine.
Kaum glaub' ich, daß man Amen schneller kann
Aussprechen, als die drei anitzt entschwanden;
Worauf mein Meister auch zu gehn begann.
Ich folgt' ihm, und in kurzer Zeit befanden
Wir uns so nahe des Gewässers Klange,
Daß, wenn wir sprachen, wir uns kaum verstanden.
Sowie der Fluß, der erst im eignen Gange
Gen Osten steiget von des Veso Höhe
Hinab vom linken Apenninenhange,
Und unten Aquacheta heißet, ehe
Er in das niedre Bett hinabgefallen
Und frei des Namens wird in Forli's Nähe;
Ob Benedetto hört man dann ihn schallen
Und jähen Sturzes von der Klippe schießen;
Wol Tausenden muß das Getöse hallen:
So hörten wir sich brausend niedergießen
Vom jähen Felsrand die gefärbte Welle,
Daß man mit Taubheit bald dort würde büßen.
Ich hatt' ein Seil um bis zu dieser Stelle,
Womit ich einst schon fahn wollt' in Gefahr
Das Panterthier mit dem gefleckten Felle.

Als ich mir dies gelöset ganz und gar,
Sowie es mir befohlen mein Berather,
Reicht' ich's, in Eins gewirrt, als Knäul ihm dar.
Zur rechten Seite hingewandt dann trat er,
Und ohne dicht zum Rand sich zu begeben,
Warf er es nieder in den tiefen Krater.
Jetzt muß sich etwas Neues doch erheben,
Sprach ich in mir, beim neuen Unterwinden,
Dem seine Blicke solchen Nachdruck geben.
O nie darf man der Vorsicht sich enthinden
Bei Denen, die nicht blos die That gewahren,
Nein, auch das Herz mit dem Verstand ergründen!
Er sprach: Bald wird nun aus der Tiefe fahren,
Was ich erwart'; und was dein Geist erwägt,
Bald wird es deinem Blick sich offenbaren.
Die Wahrheit, die der Lüge Antlitz trägt,
Ertöne von der Menschenlippe selten,
Weil schuldlos er Beschämung sich erregt.
Doch hier, o Leser, darf kein Schweigen gelten,
Bei der Komödie will ich's betheuern,
Und langen Reizes baar magst du sie schelten,
Wenn ich nicht sah in Dunst und Nebelschleiern
Ein Wesen, selbst für den, der schreckenleer,
Gar wundersam, nach oben schwimmend steuern:
Wie einer, der hinuntertaucht ins Meer,
Und von der Sandbank, oder was sonst drunten,
Den Anker löst, und bei der Wiederkehr
Sich oben dehnt und sich einzieht von unten.

Siebzehnter Gesang.

Das Unthier schau', mit scharfem Schweif bewehrt,
Das Berge, Mauern, Waffen mag durchbrechen,
Schau' die Verpestung, die das All versehrt!
So hub mein Führer an mit mir zu sprechen,
Und winkt' ihm, daß es nahete dem Rande,
Dicht hin zu den beschrittnen Marmorflächen.
Und dieses Scheusal von Betrug und Schande
Kam an, und Kopf und Brust heranbewegt,
Zog es den Schweif jedennoch nicht zum Strande.
Gar edel ist das Antlitz, das es trägt,
So mild war's äußerlich und ohne Grauen,
Das Übrige, so wie's bei Schlangen pflegt:
Behaart bis an die Achseln beide Klauen.
Auf Brust und Rücken und den beiden Seiten
Ließ es gemalte Kreis' und Knoten schauen.
Die Türken selbst und Tatarn nicht bereiten
Die Grund- und Auffarb' am Gewande bunter,
Noch konnte solch Gewirk Arachne breiten.

Sowie man über'm Waſſer halb, halb drunter
Oft an Gewäſſers Rand die Barke ſieht;
Wie in gefräß'ger Deutſchen Lande munter
Der Biber ſich in Krieg und Kampf bemüht:
Alſo das grauſe Unthier hier, ſich legend
Dem Rand des Damms an, der den Sand umzieht,
Den leeren Raum mit ganzem Schwanz durchfegend,
Die gift'ge Gabel in die Höh' gezogen,
Und dran die Skorpionenſpitze regend.
Der Führer ſprach: Jetzt werde wohlerwogen
Faſt im Spiralzug unſer Weg genommen,
Bis wo das Ungethüm herangebogen.
Worauf wir rechts gewandt hinunterklommen
Und zehen Schritte machten auf dem Bord,
Um dem entglühten Sande zu entkommen.
Und als wir angelangt beim Thiere dort,
Da ſah' ich in dem wüſten Sand mittinnen
Ein Häuflein ſitzen nah dem ſchroffen Ort.
Worauf mein Hort: Damit du magſt gewinnen
Vollſtänd'ge Kenntniß von des Kreiſes Lage,
Sprach er, ſo geh' und ſieh', was ſie beginnen.
Doch kurz ſei in Erkundigung und Frage,
Ich aber rede mit dem Thier indeſſen,
Daß es auf ſtarken Schultern uns enttrage.
So mußt' ich mich allein zu gehn vermeſſen
Das letzte End' im ſiebenten der Schlunde,
Wo dies elende Häuflein war geſeſſen.
Von ihrem Leide gab ihr Auge Kunde
Und ihrer Hände emſig zuckend Schlagen
Zum Schutze vor dem Dunſt und heißen Grunde.

Nicht anders thut der Hund in Sommertagen,
Jetzt mit dem Fuß, jetzt mit der Schnauze wehrend,
Wenn Fliegen ihn und Flöh' und Bremsen plagen.
In's Antlitz manchem meine Blicke kehrend,
Auf den das Schmerzensfeuer kam gefallen,
Erkannt' ich keinen, nur mich deß belehrend:
Ein Säckel hing vom Hals herunter allen,
Mit eignem Zeichen, eignem Farbenschein;
Dran, schien es, hatt' ihr Auge Wohlgefallen;
Worauf ich, tretend unter sie hinein,
Ein blaues Thier auf gelber Tasch' erblickte,
Das an Gestalt und Blick glich einem Leun,
Und, als ich meine Augen weiter schickte,
Mit Butterfarb' auf einer zweiten rothen
Mir eine weiße Gans entgegennickte.
Und einer, dessen Sack mir dargeboten
Ein blaues trächt'ges Schwein auf weißem Felle,
Sprach: Fort mit dir! was machst du bei den Todten?
Doch muß ich dir, dem noch glänzt Lebenshelle,
Vom Nachbar Vitalian die Kund' ertheilen,
Er findet links bei mir einst seine Stelle.
Mit diesen Florentinern muß hier weilen
Ich Paduaner, den ihr Schrei oft schrecket:
O wollte doch der hohe Ritter eilen,
Deß Sack mit dreien Schnäbeln ist gefleckt! —
Dann zog das Maul er schief, die Zunge zeigend,
Gleichwie ein Ochs, der sich die Nase leckt.
Um ihm nicht zu misfallen lieber schweigend,
Ihm, der um kurzes Weilen mich gebeten,
Ging ich hinweg, zu ihm zurückebeugend.

Da fand ich meinen Führer ſchon getreten
Auf jenes Ungethümes Hintertheil:
Und er begann: Anitzt iſt Muth vonnöthen;
Auf ſolchen Stufen geht's hinab nun ſteil;
Beſteig' ihn vorn, da ich das Mittel halte,
Daß nicht dir ſchade ſeines Schwanzes Pfeil.
Wie wem ſchon nah der Fieberſchauer wallte,
So daß den Nägeln weichet das Geblüte,
Und er ſchon zittert, denkt er nur an's Kalte:
So drang's bei dieſem Wort mir zu Gemüthe.
Jedoch von Scham vor ſeinem Dräun durchdrungen,
Die Dienern Muth macht bei des Herren Güte,
Wagt' ich's, und auf die Schultern jetzt geſchwungen:
Umſchlinge mich nun ſchnell — das wollt' ich ſagen, —
Doch ſtarb die Stimme mir von Schreck bezwungen.
Doch er, der mich ſchon ſonſt emporgetragen,
Hielt ſeine Arme, welche mich erfaßten,
Als ich hinauf war, feſt um mich geſchlagen
Und ſagte: Geryon, auf, ſonder Raſten!
Sanft ſinke nun hinab mit weitem Rade,
Bedenke die empfangnen neuen Laſten.
Worauf er, wie ein Schifflein vom Geſtade
Allmälig ſich entfernt, von hinnen bog,
Und als nun Spielraum er gewann nachgrade,
Den Schweif, wo ſonſt die Bruſt, in Lüften wog,
Und ihn geſtrecket wie ein Aal zum Steuer
Die Lüfte mit den Klauen an ſich zog.
Einſt war's, vermein' ich, auch gar nicht geheuer,
Als Phaeton entfallen ließ die Zügel,
Der Himmel, wie annoch zu ſehn, fing Feuer;

Und als dem armen Ikarus die Siegel
Des Wachses niedertroffen von den Hüften,
Und Dädal rief: Falsch steuert ja dein Flügel!
Doch mehr litt ich, als mir, umhüllt von Lüften
All überall, jedwede Schau benommen,
Als einzig jenes Thiers, auf dem wir schifften.
Fort geht es langsam, langsam hingeschwommen
Kreist, steigt hinab, doch ohne daß ich's spürte,
Wenn mir nicht Luft in's Antlitz wäre kommen.
Doch nun von rechtsher unter uns berührte
Das Ohr mir eines Stromes tosend Schallen,
Drob ich, das Haupt gesenkt, hinunterstierte.
Da ängstet' ich mich stärker vor dem Fallen,
Denn Feuersglut erblickt' ich, Klagen klangen,
Und zitternd krümmt' ich mich in einen Ballen.
Das Senken, Kreisen, das mir vor entgangen,
Bemerkt' ich itzt durch jene Misgeschicke,
Die näher mir von hier und dorten drangen.
Sowie der Falk', entschlüpfte seinem Blicke
Lockspeis' und Vogel nach geraumem Jagen,
Den Falconier macht sagen: ach zurücke!
Sich müde senkt, mit Eil dahergetragen
In hundert Rädern, und mit Zorngeberde
Fern von dem Herrn sich setzt voll Misbehagen:
So setzte Geryon uns nun zur Erde,
Zum Fuß der schroffen Höh' hinabgeflogen,
Und sich entladend unserer Beschwerde,
Schwand er dahin, schnell wie der Pfeil vom Bogen.

Achtzehnter Gesang.

Schlimmsäcken heißt ein Höllenort mit Namen,
Ein völlig steinern eisenfarbner Bau,
Sowie der ringsumher gezogne Rahmen.
Grad in der Mitte dieser bösen Au
Höhlt sich ein Born von tiefem breitem Schlunde,
Der seines Orts beschrieben wird genau.
Der Kranz, der bleibt, läuft also in der Runde
Vom Born bis zu des Ufers hartem Bord
Und bildet zehen Thäler in dem Grunde.
Gleichwie man zu der Mauern sicherm Hort
Vielfache Gräben zieht rings um Castelle,
Und wie dann anzusehen solch ein Ort:
Dergleichen Form auch hatte diese Stelle,
So daß, wie Brücken sich an Burgen zeigen
Bis ganz nach außen von der innern Schwelle,
Auch Schichten von dem äußern Kranze steigen
Durch alle Dämm' und Gräben, bis am Schacht
Sie Speichen ähnlich sich zusammenneigen.

Als Geryon bis hieher uns gebracht,
Setzt' er uns ab, worauf zur linken Seite
Der Dichter ging, ich folgt' ihm mit Bedacht.
Zur Rechten sah ich neuen Jammers Beute
Und neue Pein und neue Qualerfinder,
Davon erfüllt des ersten Sackes Weite.
Im tiefen Grunde lagen nackt die Sünder.
Ein Theil kam von der Mitt' uns hier entgegen,
Ein andrer dort mit uns, jedoch geschwinder:
Sowie die Römer des Gedränges wegen
Das Volk ob jene Brück' im Jubeljahr,
Die dann getheilt ist, hinzuführen pflegen,
Daß zum Castell, zur Kirch' und zum Altar
Sanct Peters hingewendet eilt die eine,
Und zu dem Berge hin die andre Schar.
Hier sah und dort ich, wie auf schwarzem Steine
Gehörnte Teufel große Geißeln schwangen
Von hinten ihnen grausam auf die Beine.
Weh, wie zur Eile sie die Schenkel zwangen
Beim ersten Schlage schon! Da harrte keiner,
Die zweiten, gar die dritten zu empfangen.
Als ich so ging, fiel in das Aug' mir einer,
Der auf mich zukam, und ich sprach mit Hast:
Den sah ich schon und heg' Erinn'rung seiner.
Und als ich mir sein Bild recht aufgefaßt,
Blieb mir zu Gunst der süße Führer stehen
Und gab mir zum Zurückgehn ein'ge Rast.
Den Blick zur Erd', im Wahn, mir zu entgehen,
Schlug der Gepeitschte; doch es half ihm nicht.
Denn ich begann: Magst du zur Erde sehen,

49 Du bist, zeigt Wahrheit mir dein Angesicht,
Venedico Caccianimico, sage,
Was bringt dich her zur Speise, die so sticht?
52 Und er zu mir: Wie mir's auch misbehage,
So zwingen doch mich deine hellen Töne,
Die mich gedenken lassen alter Tage.
55 Der war ich, auf deß Antrieb einst die schöne
Ghisola dem Marchesen sich gewähret,
Wie auch der schnöde Ruf verschieden töne.
58 Und ich bin's nicht allein, der hier verkehret
Von den Bolognern; voll ist's deren dort,
Denn zwischen Rhenus und Savena lehret
61 Man kaum so Viel' ihr kauderwelsches Wort.
Zum Zeugniß meiner Kunde, daß sie richtig,
Denk' an die Habsucht nur in unserm Ort.
64 Als er so sprach, hieb ihn ein Teufel tüchtig
Mit seiner Knut' und sprach, zu ihm gewandt:
Fort, Kuppler, hier sind alle Weiber züchtig.
67 Hineilt' ich wieder, wo mein Führer stand,
Und wen'ge Schritte war's, dahin zu kommen,
Wo eine Klipp' hervorragt' aus der Wand.
70 Die wurde mit Bequemlichkeit erklommen,
Dann wandten wir uns rechts auf ihre Höhe,
Um diesen ew'gen Kreisen zu entkommen.
73 Als wir nun waren, wo sich tief die Jähe,
Um durchzulassen die gepeitschten Wesen,
Da sprach mein Hort: Anitzt halt' an und spähe
76 Nunmehr auch hin nach jenen andern Bösen,
Die dir von Antlitz unbekannt noch blieben,
Weil gleicher Richtung sie mit uns gewesen.

Die alte Brück' hinunter sah ich stieben 79
Den Schwarm, der auf uns zu von jenseits kam,
Gegeißelt ebenfalls von Peitschenhieben.
Da sprach mein Hort, noch eh' er mich vernahm: 82
Schau' dort den Großen, der uns näher schreitet
Und, wie es scheint, nicht weint vor großem Gram.
Wie Alles noch an ihm den König deutet! 85
Held Jason ist's, der gleich beherzt und klug
Vom Kolchervolk das goldne Fließ erbeutet.
Nach Lemnos kam er hin auf seinem Zug, 88
Nachdem von Wuth und Grausamkeit entbronnen
Der Weiberschwarm die Männer all' erschlug.
Jungfrau Hysiphile ward dort gewonnen 91
Von ihm durch Kosen und durch Schmeichelwort,
Die sonst all' andre Fraun mit Trug umsponnen.
Dann ließ er sie allein und schwanger dort. 94
Für solche Schuld muß er solch Leid empfangen;
Auch straft Medea ihn an selbem Ort.
Mit ihm vereint sind, die sich so vergangen. 97
So laß genügen dir an dieser Kündung
Vom ersten Thal und was davon umfangen.
Schon war'n wir, wo des engen Pfades Windung 100
Den zweiten Damm durchkreuzt, wie auferbaut
Für einen andern Bogen zur Verbindung.
Dort aus dem andern Sack klang dumpfer Laut, 103
Weil eine Schar dort schniebt und schnaubt mit Toben
Und mit den eignen Händen sich zerhaut.
Mit Schimmel waren die Gestad' umwoben 106
Von Abgrundsdünsten, die sich hier verdicken,
Und einen Kampf mit Aug' und Nas' erhoben;

Schwarz iſt der Grund, es läßt ſich nichts erblicken,
Wohin man ſehen mag, wenn man empor
Nicht klimmet auf des Felſenberges Rücken.
Dorthin gelangt ſah ich in einem Moor
Von Miſt in tiefem Graben Leute ſtehen,
Mir aber kam's wie Menſchenunflat vor.
Und als hinab nun meine Augen ſpähen,
Sah einen ich das Haupt von Koth ſo ſchmierig,
Ob Pfaff, ob Lai' er, war drum nicht zu ſehen.
Der ſchrie mir zu: Was biſt du ſo begierig,
Vor allen Schmutzigen mich zu gewahren?
Und ich: Weil die Erinn'rung mir nicht ſchwierig,
Daß ich dich einſt ſchon ſah mit trocknen Haaren.
Interminei biſt du, und am meiſten
Betracht' ich deshalb dich in dieſen Scharen.
Er ſprach, die Kolbe knuffend mit den Fäuſten:
Die Schmeichelei iſt's, die mich hergebracht,
An welcher meine Lippen nie verwaiſten.
Der Führer ſprach darauf: Itzt ſei bedacht,
Und mit dem Antlitz etwas vor dich biegend,
Richt' Aug' und Antlitz dorthin und hab' Acht
Auf jene Dirne! Sieh', die Locke fliegend,
Die Nägel voll von Unflat, kratzt ſie ſich,
Bald aufrecht ſtehend, bald gekauert liegend.
Die Hure Thais iſt es. Haſt du mich
Nun lieb? ſprach einſt ihr Buhl'; und ſie dagegen
Erwiederte: Ganz außerordentlich!
Nun aber mag ſich unſre Schaulust legen.

Neunzehnter Gesang.

O Simon Magus und ihr, seine Rotte,
Die ihr mit dem, was anvermählt mit Recht
Der Tugend, und was angehöret Gotte,
Durch Gold und Silber räubrisch ehebrecht:
Von euch muß itzo die Posaun' erklingen,
Weil eure Schuld der Säcke dritter rächt.
Und jetzo schon zum nächsten Schlunde gingen
Wir fort, so daß wir an den Felsen wallten,
Die lastend ob des Grabens Mitte hingen.
O wie so groß, Urweisheit, ist dein Schalten,
Das Erd' und Höll' und Himmel machen kund!
Wie zeigt gerecht sich deiner Allmacht Walten!
Ich sah so auf den Seiten wie im Grund
Den gelben Stein voll Öffnungen, und ihnen
War allen gleiche Größ', und jede rund,
Indem nicht enger sie noch weiter schienen
Als die zu meiner schönen Sanct Johannen,
Die für die Täufer zu Standplätzen dienen.

19 Eins deren ſprengt', erſt wenig Jahr' entrannen,
Ich um ein Kind, das drin den Tod faſt ſchmeckte;
Dies Siegel mag Jedwedes Irrthum bannen.
22 Ein Sünder war in jedem Loch und ſteckte
Hervor die Füße, die man bis zur Dicke
Des Beines nur und weiter nicht entdeckte.
25 Entflammte Sohlen war ihr gleich Geſchicke;
Drum war ſo heftig ihrer Glieder Regen,
Daß ſie zerriſſen hätten Band und Stricke.
28 Wie ölgetränkter Körper Flammen pflegen
Sich hinzuziehen bis zur höchſten Spitze,
So war vom Zeh zur Ferſe das Bewegen.
31 Wer iſt das, Meiſter, der aus ſeiner Ritze
Mehr als die andern zuckt in größern Plagen,
Um den, begann ich, flammen röthre Blitze?
34 Und er zu mir: Soll ich hinab dich tragen
Zu jenem Ufer, das ſich tiefer neigt,
So wird er ſich und ſeine Schuld dir ſagen.
37 Wie lieb iſt mir, wozu du Luſt bezeigt,
Sprach ich; du biſt der Herr, weißt, wie ich hänge
An deinem Willen, weißt, was man verſchweigt.
40 Nun ging's zum vierten der gedammten Gänge;
Uns wendend ſtiegen wir zur Linken nieder
Zum Grund hin, der durchlöchert war und enge.
43 Der gute Lehrer ließ mich eh' nicht wieder
Von ſeiner Seite, bis ich war zur Höhle
Deß, der ſo ängſtlich zog der Füße Glieder.
46 Wer du auch ſeiſt, bejammernswerthe Seele,
Das Obre wie ein Pfahl hinabgekehret,
Begann ich, iſt dir's möglich, ſo erzähle.

Ich stand dem Mönch gleich, der die Beichte höret
Des Mörders, der, wenn er im Loch schon lieget,
Dem Tod zu wehren, ihn zurückbeschwöret.
Er rief: Hast du dich schon hieher verfüget,
Dich, Bonifaz, verfügt zu unserm Orden,
So hat die Schrift in etwas doch getrüget.
Bist du so schnell der Güter satt geworden,
Um derentwillen du ins Netz gerissen
Die holde Frau und sie gewagt zu morden?
Nun stand ich da, wie Solche dastehn müssen,
Die, was erwiedert, nicht zu deuten wagen
Und wie beschämt nichts zu entgegnen wissen.
Drauf sprach Virgil: Geschwind mußt du ihm sagen:
Der bin ich nicht, der nicht, der ich dir scheine. —
Und ich versetzt' ihm, wie mir aufgetragen.
Der Geist verdrehte drauf all' sein Gebeine,
Dann seufzend mit dem Tone, der da wimmert,
Sprach er: Welch ein Begehr denn ist das deine? —
Wenn so, zu wissen wer ich sei, dich kümmert,
Daß du drum stiegest in dies Felsrevier,
Wiß, daß der große Mantel mich umschimmert.
Der Bärin Sohn war ich, betheur' ich dir,
Und voll Begier, die Bärlein zu erhöhen,
Drum steckt' ich Gold dort ein, mich selber hier.
Die vor mir dieses Simonievergehen
Verübten, sind durch einen Spalt gefallen
Des Felsens unter mir, hier nicht zu sehen.
Und nieder fall' ich auch in jene Hallen,
Wenn der erscheint, den fälschlich ich erkannt
In dir, als ich die Frage ließ erschallen.

Doch länger iſt's, daß mir die Füß' entbrannt,
Und daß ſie mir verkehrt nach oben ſtecken,
Als er wird glühend ſtehn dort angebannt.
Denn nach ihm kommt ein noch weit ärgres Schrecken,
Ein Hirt vom Weſt, den kein Geſetz beſchränkt,
Er, dem's geziemet, mich und ihn zu decken.
Ein neuer Jaſon iſt's, und ſein gedenkt
Das Maccabäerbuch; wie dem nicht grollte
Sein Fürſt, ſo dieſem der, der Frankreich lenkt.
Ich weiß nicht, ob ich ſprach, wie ich nicht ſollte,
Da ich ihm ſo antwortete mit Schmach:
Sprich, wie viel unſer Herr an Schätzen wollte
Von Petrus, als zuerſt er mit ihm ſprach,
Und er zum Schlüſſelträger ihn erkieſte;
Gewiß nichts weiter, als: Komm, folg' mir nach!
In Petrus auch und in den Andern ſprießte
Nie ſolch Gelüſt, als man Matthias wählte
Statt deß, der ob Verrath ſein Amt einbüßte.
Verbleibe drum, bis man genug dich quälte,
Und ſchau' wohl an das ſchlimmgeraubte Geld,
Das gegen Karl den Übermuth dir ſtählte.
Und wär' es bei der Ehrfurcht, die mich hält
Vor jenen hocherhabnen Schlüſſeln, ſchicklich,
Die du gehalten in der frohen Welt,
So ſagt' ich Worte dir, noch mehr nachdrücklich:
Denn ihr betrübt die Welt mit euren Lüſten,
Schützt Böſ', und Gute machet ihr unglücklich.
Euch trifft die Meldung des Evangeliſten,
Als er ſie ſahe auf des Waſſers Matte
Mit Königen verbuhlt und frech ſich brüſten,

Sie, die von Anfang sieben Köpfe hatte
Und durch zehn Hörner war mit Kraft begabet,
So lang als Tugend übete der Gatte.
An goldnen Göttern habt ihr euch erlabet,
Ganz gleichend dem, der sich vor Göttern beugt,
Nur daß er einen, und ihr hundert habet.
Ach Constantin, welch Unheil hast gezeugt
Du nicht durch Übertritt, nein, durch Schenkungen,
Die du dem ersten reichen Papst erzeigt!
Indeß ich diese Weisen so gesungen,
Geschah's, ob Zorn, ob ihn Gewissen nagte,
Daß seine Schenkel heftiglich sich schwungen.
Ich glaube, daß es meinem Hort behagte,
Mit so vergnügter Lipp' hatt' er vernommen
Der Worte Klang, die ich voll Wahrheit sagte.
Drauf als er in die Arme mich genommen
Und fest an seinen Busen mich gefügt,
Stieg er den Weg hinauf, den wir gekommen.
Nicht müde, daß ich so an ihn geschmiegt,
Trug er zur Höh' des Bogens die Beschwerde,
Der sich vom vierten Damm zum fünften biegt.
Hier setzt' er sänftiglich die Last zur Erde,
Sanft, weil so hart und rauh die Felsenbahn,
Den Gemsen selbst zur trüglichen Gefährde. —
Da ward ein andres Thal mir aufgethan.

Zwanzigster Gesang.

1 Von neuer Qual ziemt jetzt mir zu erzählen,
Um Stoff zu leihn dem zwanzigsten Gesange
Des ersten Lieds von den verstoßnen Seelen.
4 Ich stand bereits gefaßt von mächt'gem Drange,
Den offnen Schlund mit Blicken zu ergründen,
Der wogte von der Thränen Überschwange.
7 Viel Leute zogen in den krummen Gründen
Ganz still und weinend Schritt vor Schritt dahin,
Wie jenseits sich Processionen winden.
10 Hinsehend jetzt mit aufmerksamrem Sinn,
Erschien mir wunderbarlich umgekehret
Ein jeder bis zum Achselbein vom Kinn;
13 Das Antlitz von den Lenden weggekehret:
So mußten insgesammt sie rückwärts gehen,
Weil ihnen Vorwärtsschauen war verwehret.
16 Wol mochte manchen schon vielleicht verdrehen
So ganz und gar der böse Krampf der Gicht,
Doch sah' ich's nie, noch glaub' ich es geschehen.

Wenn Gott dir, Leser, segnet dies Gedicht 19
Bei deinem Lesen, selbst dann magst du denken,
Ob trocken mir geblieben das Gesicht,
Als unser Abbild ich so sich verrenken 22
Nach rückwärts sah, und wie der Augen Weinen
Die Rinne des Gesäßes mußte tränken.
Da weint' ich wahrlich angelehnt den Steinen 25
Des harten Felsens, daß zu mir mein Hort
Sprach: Willst du andern Thoren gleich erscheinen?
Das Mitleid lebt, das dort erstirbt, hier fort; 28
Kann's einen sündigern als jenen geben,
Der Mitleid fühlt bei Gottes Richterwort?
Blick' auf, blick' auf, im Angesicht von Theben 31
Hat dem, sieh' hin, der Erde Schooß geklafft!
Wohin, wohin, schrien alle drum mit Beben,
Amphiaraus, fliehst du schon erschlafft? 34
Doch ruht' er nicht, hinunter zu entgleiten
Zu Minos, welcher Jeglichen errafft.
Sieh', aus den Schultern mußt' er Brust bereiten; 37
Weil er zu sehr nach vorn zu spähn begann,
Schaut er nun rückwärts und muß rückwärts schreiten.
Dort siehe den Tiresias auch an, 40
Deß ganzer Leib Verwandelung empfangen,
Als er zum Weibe ward aus einem Mann.
Und der zuvor das Paar verschlungner Schlangen 43
Mit seiner Ruthe wieder mußte fällen,
Um neu das Mannsgefieder zu erlangen.
Sieh' Aruns rücklings sich zu ihm gesellen, 46
Der in den Bergen Luni's, wo die Hütten
Der Carrareser, die das Thal bestellen,

49 Die Kluft bewohnt in weißer Marmeln Mitten,
Von wo nicht dorthin, wo das Weltmeer fließt,
Nicht himmelauf die Aussicht ihm beschnitten.
52 Und jene, die die Brust, die du nicht siehst,
Bedecket mit den aufgelösten Haaren,
Und der die Haut dort voller Zotten sprießt,
55 War Manto, die der Lande viel befahren,
Bis ihr mein Heimathsort gab Stetigkeit;
Und hievon sollst du, wünsch' ich, mehr erfahren.
58 Nachdem ihr Vater ließ die Zeitlichkeit,
Und Bacchus' Stadt man schlug in Sclavenbande,
Durchwanderte die Welt sie lange Zeit.
61 Im schönen Welschland liegt am Alpenrande
Abwärts ein See, Benaco, der da schließt
Germanien mit dem Tyrolerlande.
64 Aus tausend, glaub' ich, und mehr Quellen schießt
Inmitten Garda's und der Apenninen
Ihm Wasser zu, das dort nicht weiter fließt.
67 Dort ist ein Ort, recht mitten zwischen ihnen,
Drei Hirten könnte der zum Segensprechen,
Dem von Trident, Verona, Brescia dienen.
70 Peschiera's Feste, schön und schwer zu brechen,
Liegt, wo sich Bergamo und Brescia scheiden,
Und die Gestade sich ringsum verflächen.
73 Hier muß das Wasser all den Abfall leiden,
Was der Benaco nicht mehr faßt, und so
Als Fluß hinströmen durch die grünen Weiden.
76 Und nicht Benaco heißt's, nein, Mincio,
Sobald von dort es seinen Lauf beginnet,
Und zu Governo fließt es in den Po.

Und eine Ebne, eh' es weit noch rinnet, 79
Trifft's an, wo es zum See ſich breitend ſtaut,
Aus dem im Sommer oft ſich Peſt entſpinnet.
Die wilde Magd, hieher gekommen, ſchaut 82
Land ſich erheben mitten in dem Teiche,
Das leer an Menſchen war und unbebaut.
Hier, daß ſie jedem Menſchenbund' entweiche, 85
Blieb mit den Ihren die heilloſe Fee,
Und lebt' und ließ dort ihre nicht'ge Leiche.
Die Menſchen nun, zerſtreut rings in der Näh', 88
Vereinten da ſich, weil der Ort aufs beſte
Geſichert würde ringsum von dem See.
Hier bauten ſie ob Manto's Überreſte; 91
Nach ihr dann, die den Ort zuerſt erküret,
Hieß ohne weitres Mantua die Feſte,
Sie, die mit mehr Bewohnern einſt gezieret, 94
Bevor den Caſalodi, jenen Thoren,
Mit Argliſt Pinamonte irrgeführet.
So lehr' ich dich, daß, kommt dir je zu Ohren 97
Von meinem Urſprung andere Belehrung,
Durch Lüge nicht die Wahrheit geh' verloren.
Dein Wort hat ſo viel Glauben und Verehrung 100
Bei mir, mein Meiſter, ſprach ich, und für mich
Iſt todte Kohl' all' Anderer Erklärung.
Doch von dem Volk, das dort herbeikommt, ſprich, 103
Ob Einer werth, ſich mir zu offenbaren,
Denn hienach nur ſehnt meine Seele ſich.
Da ſprach er: Der dort mit des Bartes Haaren 106
Die Wang' hinunter bis zum braunen Rücken,
Als Hellas' Gauen leer an Männern waren,

Daß faſt in Wiegen keins mehr zu erblicken,
Gebot mit Kalchas im Prophetengeiſt,
Wann loszuhaun der Anker von den Stricken.
Euryppylus iſt er genannt, ſo heißt
Mein hohes Heldenlied ihn, und wol dächt' ich,
Daß dir's bekannt, da ganz mein Lied du weißt.
Der Andre dort, der ſo an Hüften ſchmächtig,
War Schotte Michael, der Zauberei
Und jedes Gaukelſpiels vollkommen mächtig.
Dort kommt Bonatti und Asdent herbei,
Der jetzt wol wünſcht, er wär' beim Pfriem geblieben
Und Leder, doch zu ſpät iſt nun die Reu';
Dort, die nicht mehr die Nadel wollten üben,
Sammt Spul' und Garn, und als Wahrſagerinnen
Mit Bild und Kräutern Hexerei getrieben.
Doch ſieh' ſchon Cain mit dem Dorn gewinnen
Der Hemiſphären Grenz' und abwärts gehen
Zum Meere bei Sevilla; drum von hinnen!
Der Mond war geſtern Nacht ſchon voll zu ſehen:
Beſinn' dich wohl, daß dir durch ihn inmitten
Des dichten Waldes einſt kein Leid geſchehen.
So ſprach er, während wir ſtets weiter ſchritten.

Einundzwanzigster Gesang.

Also von Brück' auf Brück' im Zwiesprach gehend,
Den zu vertraun mein schwaches Lied nicht trachtet,
Enteilten wir; dann auf dem Gipfel stehend,
Verharrten wir, bis wir genau betrachtet
Den andern Spalt und all die elteln Zähren,
Und ich erblickt' ihn wunderbar umnachtet.
Wie zu Venedig auf der Werft beim Kehren
Des Winters kocht des Peches zähe Quelle,
Die leckgewordnen Schiffe neu zu theeren,
Die fahrtuntücht'gen, und auf selber Stelle
Ein neues Schiff Der baut, Der eins verkeilet,
Das schon befahren hat gar manche Welle,
Der sich am Steuer, Der am Kiel beeilet,
Der Ruder macht, Der Taue dreht sich mühend,
Und Der die Masten, Der die Segel heilet:

So kocht' ein See mit Pech dort unten, glühend
Von Feur nicht, nur durch göttliches Geschick,
Den ganzen Rand mit Leim dick überziehend.
Da schaut' ich; doch nichts schaute drin mein Blick
Als Blasen, die empor die Gährung sandte,
Die bald aufschwoll, bald wieder sank zurück.
Indeß ich stiere Blick' hinunterwandte,
Rief mir mein Führer zu: Gib Acht, gib Acht!
Und zog mich fort zu seiner Felsenkante.
Da wandt' ich mich, gleich einem, der mit Macht
Zu schaun sucht, was zu fliehn ihm würde frommen,
Und den die Angst um allen Muth gebracht,
Doch, um zu sehen, zögert fortzukommen.
Und sieh', ein schwarzer Teufel schoß den schroffen
Felsweg uns nach, von jäher Eil' entglommen.
Wie ward ich von dem wilden Blick betroffen!
Wie widrig zeigte sich mir dieser Gast,
Die Schenkel hurtig, und die Flügel offen!
Auf spitzer hoher Schulter saß als Last
Mit beiden Hüften ihm ein Übelthäter,
Und an den Ferſen hielt er ihn gefaßt.
Wollt, rief er, wen der heil'gen Zitaväter
Ihr, Höllenklaun, von unsrer Brücke sehn?
Taucht ihn hinab, daß ich nicht unnütz später
Heimkehr' ins Land, das wohl damit versehn!
Bontur nur schließ' ich aus vom Gaunerhaufen,
Da all' um Gold dort Ja in Nein verdrehn.
Er warf ihn hin, den Fels zurückzulaufen;
Nie sah man Hunde, die die Kette ließen,
Mit solcher Eile hinterm Diebe schnaufen.

Er taucht' hinab zugleich mit Kopf und Füßen,
Und unterhalb der Brücke schrie die Brut:
Hier ist kein heil'ges Antlitz zu begrüßen;
Hier schwimmt man nicht sowie in Serchio's Flut:
Drum, hast du nach den Gabeln kein Verlangen,
So tauch' nicht auf aus dieses Peches Glut.
Drauf packten sie ihn wol mit hundert Zangen,
Schrien: Heimlich mußt du hier zum Tanz dich stellen,
Verborgen, wenn du kannst, den Raub zu fangen:
Ganz gleicher Weise heißet die Gesellen
Ein Koch das Fleisch mit Gabeln niederdrücken
Tief in den Kessel, will es aufwärts schwellen. —
Auf daß dich jene nicht allhier erblicken,
Begann alsbald der treugesinnte Weise,
Magst du dich hinterm Felsblock niederbücken;
Ob keiner Kränkung, die man mir erweise,
Entsetze dich; ich kenn' ihr ganz Verhalten.
Schon sonst war ich in diesem zänk'schen Kreise.
Jenseits der Brücke sah ich ihn nun walten
Zum sechsten Ufer, und bei dem Geklimme
That's Noth, getroste Stirne zu behalten.
Mit welchem Zorn und ungestümen Grimme
Dem Bettler Hunde folgen, welcher nie,
Sobald er stillsteht, rasten läßt die Stimme:
So stürmten aus dem Brückgewölbe sie,
Um wider ihn zu zücken ihre Hacken;
Er aber sagte: Spart die böse Müh!
Denn ehdevor mich eure Gabeln packen,
Tret' einer her und leihe mir sein Ohr;
Alsdann beschließet, ob ihr mich wollt zwacken.

Geh', Höllenwedel, schrie der ganze Chor;
Drum ging der ein', indeß die andern blieben,
Und that die Frage: was er habe vor?
Glaubst, Höllenwedel, wol, mir würd's belieben,
So sprach mein Hort, zu wandeln dies Gestade,
Wiewol ich sicher bin vor euren Hieben,
Ohn' Gottes Willen und ohn' seine Gnade?
So laß mich gehn, denn nach des Himmels Sprüchen
Zeig' ich hier Jemand diese rauhen Pfade.
Da war die Hoffahrt so von ihm gewichen,
Daß er die Gabel ließ zu Füßen gleiten
Und zu den andern sprach: Schont ihn mit Stichen!
Da sprach mein Führer: Der du in den Scheiten
Gedecket stehst der steilen Felsenstege,
Jetzt kannst du ungefährdet zu mir schreiten.
Da kam ich vor und ging zu ihm nicht träge.
Doch als hervor die Teufel alle drangen,
Furcht' ich, sie achteten nicht der Verträge.
Und also sah ich einst das Fußvolk bangen,
Das nach Vertrag zog aus Caprona's Feste,
Als es sich sah von Feinden rings umfangen.
Drob ich mich mit dem ganzen Leibe preßte
An meinen Führer und geflissentlich
Anstiert' ihr Thun, und das war nicht das beste.
Den Spieß gereckt, sprach der zu dem: Soll ich
Ihm auf den Rückgrat geben ein'ge Proben?
Und andre sprachen: Ja, nur spute dich!
Der Teufel aber, der Zwiesprach erhoben
Mit meinem Führer, schnell gewandt zu ihnen,
Rief: Laß, o Zauseteufel, laß dein Toben!

Zu uns dann: Dieser Fels hier kann nicht dienen
Zum Weitergehen; denn dort unten lieget
Der sechste Bogen völlig in Ruinen.
Und wen von euch noch Weitergehn vergnüget,
Der nehme seinen Weg durch diesen Schlund,
Wo noch ein andrer Fels zur Bahn sich füget.
Denn gestern um fünf Stunden nach jetzund
Ist vor zwölfhundert sechsundsechszig Jahren
Zerrissen hier des Weges Felsengrund.
Nach dort entsend' ich jetzo meine Scharen,
Zu sehn, ob wer sich lüftet aus dem Bann;
Mit ihnen geht! Ihr habt nichts zu befahren.
Fort Flügeling und Stampfereif, wolan,
Und Hundefratz, fort, hub er an zu schnarren,
Und Backenschnauzbart führ' euch zehen an!
Schnapphahn und Drachenschwanz, fort sonder Harren,
Schweinsleder mit den Hauern, Kritzekratz,
Sammt Faselhans und Blutigroth, dem Narren.
Fort auf die Laur beim Pech und auf die Hatz!
Doch Die laßt wandern zu den Felsenhöhen
Ob jenen Gräben sonder Widersatz.
Weh, rief ich aus, o Herr, was muß ich sehen?
O gingen wir doch ohne sie allein,
Wenn du den Weg weißt! Nicht laß die mitgehen!
Wenn du so klug bist, wie du pflegst zu sein,
Siehst du nicht, wie sie fletschen ihre Zähne,
Und wie sie mit den Brauen uns bedräun?
Und er zu mir: Mit nichten Schlimmes wähne!
Laß fletschen sie, wie's ihnen steht zu Sinnen:
Denn was sie thun, geschiehet nur um jene.

Sie aber wandten sich linksab von hinnen,
Nachdem zum Führer jeder aus dem Kreis
Die Zung' als Zeichen zahnwärts zog nach innen;
Und der nahm statt Trompete seinen Steiß.

Zweiundzwanzigster Gesang.

Schon sah ich Reiter aus dem Lager eilen,
Heermusterung halten, in die Feinde brechen,
Und auch zu ihrer Rettung fliehn bisweilen;
O Aretiner, nur auf euren Flächen
Sah Banden ich und Streifparteien auch,
Sah auch Turniere schon und Lanzenstechen,
Mit der Drommeten und der Glocken Hauch,
Mit Trommeln und mit Zeichen der Basteien,
Und andrem heimischen und fremden Brauch:
Doch nie ein Schiff nach solcherlei Schalmeien,
Wenn es den Lauf nach Land und Sternen mißt,
Noch Fußtrabanten ziehn, noch Reitereien.
Wir gingen mit den zehn zu dieser Frist.
Ein Graunverein! Doch Tempel sind von Frommen,
Indeß ein Weinhaus voll von Säufern ist.
Das Pech hatt' ich zum Augenmerk genommen,
Zu sehen, was es gäb' in diesen Teichen,
Sowie die Wesen, die darin entglommen.

Wie die Delphine thun, wenn sie ein Zeichen
Den Schiffern geben mit des Rückens Bogen,
Die dann sofort mit ihrem Schiff entweichen:
So tauchte mancher Sünder aus den Wogen
Mit seinem Rücken, um sich zu erlaben,
Und barg ihn schneller, als ein Blitz verflogen.
Und wie am Rand von einem Wassergraben
Die Frösch' hervorthun ihres Maules Spitze,
Doch Füß' und alles sonst verborgen haben:
Also die Sünder längs der ganzen Pfütze;
Doch als sich Backenschnauzbart hingekehrt,
Verschwand ein jeder in die nasse Hitze.
Da sah ich einen, daß mich's noch empört,
Verweilen wie ein Frosch, wenn schon der Hauf
Der übrigen zurück ins Wasser fährt.
Und Kritzekratz, zunächst ihm, hob ihn drauf
Sogleich an den mit Pech beleimten Haaren
Gleich einer Otter aus dem Teich herauf.
Ich hatte Aller Namen schon erfahren,
Als man sie nannte bei dem Aufgebot,
Und wann auch nachher sie gerufen waren.
Frisch mit den Krallen auf ihn, Blutigroth!
Dem mußt du augenblicks den Rücken schinden,
So ward von allen Teufeln er bedroht.
Und ich: Mein Meister, kannst du mir nicht künden,
Wer ist es, den die Klaun der Henkersbande
Anitzt zu seinem Unheil müssen finden?
Da trat mein Führer näher zu dem Rande
Und fragt' ihn, wer er sei. Drauf der Bepechte:
Ich bin geboren im Navarrerlande;

Die Mutter gab mich einem Herrn zum Knechte,
Die mich gezeugt mit einem Arggemuthen,
Der sich sammt seinem Gut verdarb, der Schlechte.
Dann ward ich Freund König Tebalds des Guten:
Dort galt der Gaunerei all mein Bemühn,
Wovon ich Rechnung geb' in diesen Gluten.
Doch Schweineleder, dem ein Hauer schien
Zum Maul aus, einer auf jedweder Seite,
Ließ stracks des einen Schärf' erproben ihn.
Die Maus war jetzo böser Katzen Beute:
Denn Backenschnauzbart sprach und faßt' ihn dicht:
Bleibt, bis ich ihn gegabelt, fern vom Streite!
Und zu Virgil gewandt mit dem Gesicht:
Frag' ihn, soll er dir weitre Nachricht geben,
Denn nachher machen wir ihn hier zunicht.
Der Führer drauf: So sprich, wer in den Gräben
Noch sonst ist? Gibt's Lateiner in den grauen
Pechfluten auch? Und er: Vorher so eben
Ließ sich ein solcher nahe bei mir schauen.
O blieb ich unten doch mit jenem dort,
So bebt' ich nicht vor Haken noch vor Klauen!
Und Schnapphahn schwang die Hack' mit solchem Wort:
Das währt zu lang! — Und als er auf ihn rannte,
Riß er ihm von dem Arm ein Stück mit fort.
Doch Drachenschwanz auf gleiche Weis' entbrannte,
Die Bein' ihm abzuhauen, drob ihr Hüter
Sich ringsherum mit bösem Blicke wandte.
Als nun ein wenig ruheten die Wüther,
Und jener noch beschaute seine Wunde,
Da fragt' ihn ohne Säumen mein Gebieter:

79 Wer war's, von dem du dich zur böſen Stunde
Geſchieden, wie du ſagſt, zu nahn dem Rand?
Gallura's Mönch, Gomita, war die Kunde,
82 Der ſich auf jede Trügerei verſtand
Und, ſeines Herren Feind' in Händen haltend,
Sie alle doch zu Freunden ſich verband,
85 Um blankes Geld gern ihre Ketten ſpaltend,
Sowie er ſelbſt ſagt, und in allen Pflichten
Als kleiner nicht, als großer Gauner ſchaltend.
88 Gar Vieles hat er immer zu berichten
Dem Logodorer Zanche, und ſie ſchwatzen
Ohn' Unterlaß ſardiniſche Geſchichten.
91 Weh mir, ſeht Jenen dort, wie zieht er Fratzen!
Ich ſpräche mehr, doch fürcht' ich, daß voll neuer
Wuth mir die Kolbe lauſen ſeine Tatzen.
94 Da ſprach zu Faſelhanſen, dem von Feuer
Die Augen funkelten, um loszuhauen,
Der große Propſt: Dorthin, du arger Geier!
97 Wenn ihr wollt Tuscier hören oder ſchauen,
Sowie Lombarden, ſoll es gleich geſchehn,
Begann von neuem der erfüllt mit Grauen.
100 Wollten die Höllenklauen nur abſtehn,
Daß jene ſich nicht ſcheuten vor den Hieben;
Hier auf dem Ort, wo ihr mich ſehet ſtehn,
103 Schafft euch ein einiger, der ich bin, ſieben:
Ich pfeif', als wär' ich jetzt emporgeſchwommen,
Weil dieſes Zeichen wir als Ruf belieben.
106 Hundsfratze hob die Schnauz', als er's vernommen,
Und ſchüttelte das Haupt: Hört nur die Ränke,
Die er ſich ausgedacht, um zu entkommen.

Und jener, der so voll war list'ger Schwänke, 109
Sprach drauf: Viel Argliſt muß ich freilich hegen,
Da ich den Brüdern Herberes gedenke.
Und Flügling brach drauf los und ganz entgegen 112
Den andern sprach er: Wirſt du uns entſpringen,
So werd' ich nicht allein die Füße regen,
Die Flügel werd' ich ob dem Pech auch ſchwingen. 115
Laß ihn! Der Strand ſei unſer Schild! Wie kann
Ihm, der allein iſt, mehr als uns gelingen?
Ein neues Spiel hebt jetzt, o Leſer, an: 118
Nach drüben wandte jeder ſeine Blicke,
Und der zuerſt, der grauſam es begann.
Doch der Navarrer nutzt' im Augenblicke 121
Die Zeit und ſtieß die Erde mit den Füßen,
Sprang und enthob ſich der gehofften Tücke.
Der Streich zwar mußte alle ſehr verdrießen, 124
Doch den zumeiſt, der ſolchen Rath ertheilte;
Drum hob er ſich und rief: Das ſollſt du büßen!
Doch wenig half es, denn ſein Flügel eilte 127
Der Angſt nicht vor; der war im Pech ſchon wieder,
Weil der die Bruſt empor zum Fluge ſteilte.
Nicht andrerweiſe taucht die Ente nieder, 130
Sobald den Falken ſie hat wahrgenommen,
Der mürriſch kehrt, ermüdet das Gefieder.
Doch Stampfereif, von ſolchem Streich entglommen, 133
Flog hinter dieſen, von Begier durchdrungen,
Wenn der entflöh, mit ihm in Streit zu kommen.
Und während der Betrüger war entſprungen, 136
Hackt' er mit ſeinen Krallen den Genoſſen,
Daß ob dem Graben beide ſich umſchlungen.

Der andr', ein wüth'ger Sperber unverdroſſen,
Krallt' ihn gleichfalls, bis beide ſie zuſammen
In das pechſiedende Gebrodel ſchoſſen.
Schnell wurden ſie getrennt dort durch die Flammen;
Doch ſich erheben konnten ſie nicht füglich,
Da ihre Flügel ganz von Peche ſchwammen.
Das war dem Backenſchnauzbart ſehr anzüglich
Sammt allen: vier ſchickt' er zum andern Rande
Mit allen Gabeln gleich, und unverzüglich
Vertheilten ſie ſich hier und dort am Strande
Und faßten hakend nach den Pechgetränkten,
Die ſchon geſotten waren in dem Brande.
Wir aber ließen die alſo Gekränkten.

Dreiundzwanzigster Gesang.

Stillschweigend, einsam und ganz unbegleitet,
Er vor, ich nach, ward unser Gang verrichtet,
Wie oft die Schar der Franciscaner schreitet.
Ich dachte dessen, was Äsop gedichtet,
Beim Kampfe, den ich kurz vorher verkündet,
Wo er vom Frosch und von der Maus berichtet:
Weil ähnlicher man Itzt und Jetzt nicht findet
Als dies und jenes, wenn man unbefangen
Den Anfang mit dem Ende wohl verbindet.
Wie ein Gedank' vom andern wird empfangen,
Ward mir durch den ein andrer jetzt entfacht,
Der mir verdoppelte das erste Bangen.
Die sind durch uns, das war's, was ich gedacht,
Allhier bedeckt mit Spott und mancher Wunde,
Daß dies sie sicher sehr erbittert macht:
Wenn aber Wuth und Bosheit stehn im Bunde,
So werden sie uns nach ergrimmter eilen
Als aufgejagten Hasen rasche Hunde.

Die Haare fühlt' ich schon sich aufwärts steilen
Vor großem Schrecken, und umsah ich mich;
Weshalb ich sagte: Wenn du noch wirst weilen
Und, Herr, nicht schnell verbergen mich und dich,
So faßt mich Graun; sie sind uns schon im Rücken,
Schon fühl' ich sie, schon denkt mein Geist sie sich.
Er sprach: Nicht könnt', wär' ich aus Spiegelstücken,
Dein äußres Bild mir eiliger erscheinen,
Als ich dein innres kann in mir erblicken.
Schnell aber schloß sich dein Gedank' an meinen,
Weil gleiche Form und Bildung ihm verliehn,
Daß sie in Einen Rathschluß sich vereinen.
Wenn nur die Felsen rechts sich also ziehn,
Um uns zum andern Schlund hinabzulassen,
So läßt sich der vermeinten Jagd entfliehn.
Jedoch kaum hatt' er diesen Rath erlassen,
Als ich sie sah mit offnem Fittig kommen,
Nicht weit von uns entfernt, um uns zu fassen.
Und schnell ward ich vom Führer aufgenommen,
Sowie die Mutter, die vom Lärm gewecket
Und nah bei sich die Flammen sieht entglommen,
Den Sohn ergreift, flieht, und weil sie bezwecket
Mehr dessen als ihr eignes Wohlergehen,
Sich kaum mit einem einz'gen Rock bedecket:
So ließ vom Hals der harten Uferhöhen
Er rücklings sich hinab die Felsenhänge,
Die einerseits den andern Sack umstehen.
So schnell durchrann kein Strom des Grabens Gänge,
Daß er die Räder einer Mühle kehrte,
Wenn in die Schaufeln rauscht der Flut Gedränge:

Sowie mein Meister hier auf dieser Fährte. 49
Ich war an seiner Brust sehr wohl berathen
Und schien sein Sohn und nicht blos sein Gefährte.
Kaum daß wir nun dem Grund der Tiefe nahten, 52
Als sie, doch ohn' daß sie uns schädlich waren,
Des Hügels Gipfel über uns betraten.
Denn Gottes Vorsehung gab diesen Scharen 55
Das Amt, den fünften Graben zu beschicken,
Doch ohne Macht, darob hinaus zu fahren.
Betünchte Leute ließen dort sich blicken, 58
Die rundum gingen mit langsamen Schritten,
In Thränen und gar matt und schwach an Blicken.
Sie hatten Mäntel, deren Kappen glitten 61
Bis vor's Gesicht, die jene Form besitzen,
Wie sie zu Cöln den Mönchen sind geschnitten.
Von außen sind sie golden, daß sie blitzen, 64
Doch innen schwer und ganz aus Blei geschlagen,
Daß leicht wie Stroh die Mäntel Friedrichs sitzen.
O schwere Mäntel, ewigliche Plagen! 67
Wir wandten uns darauf zur linken Seite
Mit ihnen, aufmerksam auf ihre Klagen.
Doch schlichen so sehr diese müden Leute, 70
Daß jedesmal bei unserm Hüftbewegen
Sich die Gesellschaft um uns her erneute.
O laß mich, sprach ich zu Virgil deswegen, 73
An Namen einen oder That erkennen;
Späh' so im Gehen unter diesen Trägen.
Und einer, der toscanisch mußte können, 76
Der rief uns nach: So haltet an die Schritte
Und mäßigt hier im Finstern euer Rennen.

79 Vielleicht kann ich gewähren eure Bitte.
Da wandte ſich mein Hort und ſagte: Weile,
Bequeme nach den ſeinen deine Tritte.
82 Ich harrt' und ſah zween zeigen große Eile,
Die, wie es ſchien, mich einzuholen brannten;
Doch Laſt und enger Weg macht' ihnen Weile.
85 Sie kamen endlich, und Schielblicke ſandten
Sie auf mich ab, doch ohn' ein Wort zu geben,
Worauf ſie dann ſich zu einander wandten
88 Und ſagten: Deſſen Kehle zeugt von Leben,
Denn, wenn ſie Todte ſind, mit welchem Rechte
Darf man der ſchweren Stola ſie entheben?
91 Drauf ſprachen ſie: O du, der zum Geſchlechte
Der trüben Heuchler ſeine Tritte kehrte,
Daß, dich zu nennen, dir gefallen möchte!
94 Und ich zu ihnen: Mich gebar und nährte
Die große Stadt am ſchönen Arnofluß;
Den Leib noch trag' ich, der mir ſtets gehörte.
97 Wer ſeid ihr, denen Schmerz in Vollerguß
Vom Antlitz, wie ich ſehe, ſtrömt hernieder,
Und welcher Glanz iſt's, der euch ſtrafen muß?
100 Die gelben Mäntel ſind, ſprach er hinwieder,
So ſchwer von Blei, daß unter dem Gewande
Die Wagebalken ſtöhnen bange Lieder.
103 Wir waren aus dem frohen Brüderſtande,
Bologner, Der Lodring, ich Catalan,
Zuſammen auserwählt von deinem Lande,
106 Da ſonſt ein Einz'ger nur dies Amt empfahn.
Man dachte Friedensſtifter zu erwählen;
Gardingo zeuget noch, was wir gethan.

Und ich begann: Die Leiden, die euch quälen — 109
Mehr sprach ich nicht, denn plötzlich jetzt sah ich
Gekreuzigt wen am Boden an drei Pfählen.
Sobald er mich erblickte, krümmt' er sich, 112
In seinen Bart verächzend seine Klagen,
Und Bruder Catalan belehrte mich,
Als er's vernahm: Der hier an's Kreuz geschlagen, 115
Der rieth den Pharisäern, zu verfügen,
Es soll' ein Einz'ger Aller Schulden tragen.
Du siehst ihn nackt und queer im Wege liegen, 118
Und wie die Wandrer alle kommen näher,
Ist er verdammt, zu fühlen, was sie wiegen:
So streckt in diesem Schlunde sich der Schwäher 121
Gleichmäßig wie die andern vom Concile;
Ein böser Same war's für die Judäer.
Das regte Staunen selber beim Virgile, 124
Daß der an's Kreuz gespannt an solchem Orte
So schnöder Weis' im ewigen Exile.
Drauf richtet' an den Mönch er diese Worte: 127
Gefall' es dir, mir, wenn du darfst, zu deuten,
Ob sich zur Rechten findet eine Pforte,
Von wo hinaus wir beide können schreiten; 130
So braucht's nicht schwarzer Boten auf dem Wege,
Um uns aus diesem Grunde zu geleiten.
Da sprach er: Eh' du's denkst, schließt das Gehege 133
Ein Fels, der sich vom großen Kreise reckt
Ob aller Thäler Graus gleich einem Stege,
Und ganz, bis wo der Riß ist, sich erstreckt; 136
Dann steiget zu des Schuttes Felsenstücken,
Der seitwärts lieget und den Grund bedeckt.

Da stand mein Führer mit gesenkten Blicken
Und sprach: Das war ein trüglicher Berather,
Der dorten lässet die Verbrecher zwicken.
Von Satans Lastern hört' ich, sprach der Pater,
Schon zu Bologna viel; auch hört' ich dort,
Er sei voll Trug und aller Lügen Vater.
Mit großen Schritten wandte sich mein Hort,
Dem Scheine nach mit einigem Verdrießen;
Drob eilt' ich auch von den Beschwerten fort,
Nachfolgend seinen hochverehrten Füßen.

Vierundzwanzigster Gesang.

Zur Zeit, wann jugendlich das Jahr noch ist,
Die Sonn' im Wassermann die Locken netzet,
Die Nacht einnimmt des halben Tages Frist,
Der Reif sich nieder auf die Erde setzet,
Des weißen Bruders Abbild zu bereiten,
Doch ohne Dauer mit dem Griffel ätzet,
Dann steht, entblößt von den Nothwendigkeiten,
Der Landmann auf, schaut um und sieht verzagt
Die Flur ganz weiß; drob er sich schlägt die Seiten,
Zur Hütte geht und hier und dorten klagt,
Ganz rathlos, was aus ihm fortan soll werden;
Dann aber kehrt er, wann ihm Hoffnung tagt,
Verwandelt sieht er die Gestalt der Erden
In kurzer Zeit, er nimmt zur Hand die Ruthe,
Und auf die Wiesen treibt er seine Heerden.
So wurde übel mir und weh zu Muthe,
Als ich den Meister so unruhig sahe,
So heilt' er mich in selbiger Minute.

19 Denn als wir der verfallnen Brücke nahe,
Hold wandte dann zu mir mein Führer sich,
Wie es zuerst am Fuß des Bergs geschahe.
22 Dann blickt' er nach dem Schutt geflissentlich,
Und alsobald nach wenigem Besinnen
Umfaßt' er mit weitoffnen Armen mich.
25 Wie wer da sorgt bei jeglichem Beginnen,
Stets um sich blickt vorsichtig, nimmer träg:
So, hebend mich zu eines Felsens Zinnen,
28 Zeigt' er mir einen andern noch als Weg,
Und sprach: Noch überklettre diese Zacke,
Doch erst erprob', ob dich auch trägt der Steg.
31 Das war kein Pfad für Leut' im langen Rocke,
Da kaum wir beid', er leicht und ich getrieben,
Hinüber kletterten von Block zu Blocke.
34 Und wäre nicht, verglichen mit da drüben,
Die Straße kürzer hier auf diesem Runde,
So wär' ich, wenn auch er nicht, liegen blieben.
37 Indessen da Schlimmsäcken nach dem Munde
Des tiefsten Brunnens ganz hinab sich neigt,
So schafft die Lage von jedwedem Schlunde,
40 Daß eine Seite sinkt, die andre steigt.
Wir hatten endlich nun den Punkt erklommen,
Wo sich der letzte Felsen abwärts beugt.
43 Mir aber war der Athem ganz benommen;
Ich konnt', als ich zur Höhe war, nicht weiter,
Drum war die erste Ruhstatt mir willkommen.
46 Fortan ermanne dich als tapfrer Streiter!
So sprach mein Herr, weil man auf weichem Flaume
Und Polstern nie ersteigt des Ruhmes Leiter.

Denn wer ohn' ihn hinlebt im Lebensraume,
Läßt solche Spur von sich zurück der Erde,
Wie Luft vom Rauch, und Wasser hat vom Schaume.
Drum auf! und wie dich immer Angst befährde,
Der Geist sieg': ob, er siegt in jedem Streit,
Wenn ihn nicht niederzieht des Leibs Beschwerde.
Noch eine längre Leiter ist bereit,
Es gnügt nicht, zu durchpilgern diese Kreise;
Verstandst du mich, so zeig' nun Tapferkeit.
Und ich erhob mich stracks, ihm zum Beweise,
Mir sei mehr Athem, als ich wirklich spürte;
Geh', sprach ich, stark und kühn bin ich zur Reise.
Worauf er ob dem Fels den Pfad erkürte,
Der schroff, eng, klippicht und von steilerm Hange
Als jener war, den er vorher mich führte.
Um frisch zu scheinen, sprach ich auf dem Gange,
Als plötzlich aus der nächsten Tief' erschallte
Ein Stimmenlaut von schwer deutbarem Klange.
Ich konnt' es nicht verstehn, wiewol ich wallte
Schon auf des nächstgelegnen Felsens Rücken;
Doch schien's, daß Zürnen in dem Redner walte.
Hinschaut' ich, doch selbst den lebend'gen Blicken
Barg sich der Grund, die Nacht war nicht zu trennen.
Drum ich: Mein Meister, möchten wir doch rücken
Zum andern Kreis, um dann hinab zu können!
Denn wie ich nichts versteh' trotz allem Hören,
So seh' ich, doch ohn' etwas zu erkennen.
Die Antwort, sprach er, auf ein solch Begehren
Sei nur die That, denn eine edle Bitte
Geziemt's mit Werken schweigend zu gewähren.

79 Vom Brückenhaupte lenkten wir die Schritte,
Dort, wo sie auf dem achten Ufer ruht;
Da ward uns aufgethan des Abgrunds Mitte:
82 Da sah ich eine scheußlich wirre Brut
Von Schlangen, und nicht etwa waren's gleiche;
Es starrt, gedenk' ich dran, mir noch das Blut.
85 Umsonst nun pralen Lybiens sand'ge Reiche,
Wo Ottern, Vipern, Wasserschlangen hausen,
Und gift'ge Nattern sammt der Doppelschleiche.
88 In Äthiopien sieht man solch ein Grausen
Und solche Pest nicht, noch in allen Stätten,
Um die des rothen Meeres Fluten brausen.
91 Hier ward, wo sich die Ungeziefer betten,
Ein laufend Volk nackt und entsetzt gefunden,
Ohn' Talisman noch Hoffnung, sich zu retten;
94 Mit Schlangen hinten ihre Händ' umwunden,
Die, durch die Nieren Schwanz und Kopf gedrängt,
Zu einem Knoten auf der Brust verbunden.
97 Auf einen, der in unsrer Nähe, sprengt'
Itzt eine Schlang', um sich an ihm zu üben,
Wo Hals und Schulter an einander hängt.
100 Kein O ist je, kein I so schnell geschrieben,
Als er entflammt' und brannt' und sich verzehrte,
Um in ein Aschenhäufchen zu zerstieben.
103 Und an der Erde lag der so Zerstörte,
Als flugs die Asche, mit sich selbst vermählet,
Zu ihrem alten Leib zurückekehrte.
106 Sowie von großen Weisen wird erzählet,
Daß zwar der Phönix stirbt, doch sich erneut,
Wenn er beinah fünfhundert Jahre zählet,

Er, der Getreid' und Kraut als Nahrung ſcheut,
Da Weihrauchsthrän' ihn und Amom nur nähren,
Und Nard' und Myrte ſind ſein Sterbekleid.
Gleich dem, der fällt und ſich's nicht kann erklären,
Ob ihn geſtürzt dämoniſche Gewalt,
Ob andre Schwächen, die der Kraft oft wehren,
Wann er erſteht und, noch vom Schmerz durchwallt,
Sich umſchaut, weil ihm ganz die Sinne ſchwanden,
Und ſeufzend ſteht mit kläglicher Geſtalt:
So auch der Sünder, als er aufgeſtanden.
Gott, wie iſt dein Gericht ſo hart und ſchwer,
Daß ſolche Pfeil' entfahren deinen Handen!
Sodann fragt' ihn der Führer, wer er wär'?
Aus Tuscien ſchneit' ich, ſprach er, und muß liegen
In dieſer Grub', 's iſt noch nicht lange her.
Ein Vieh, kein Menſch zu ſein, war mein Vergnügen,
Ich bin der Baſtard Fucci, bin ein Vieh,
Und würdig war Piſtoja, mich zu wiegen.
Und ich zum Führer: Mach', daß er nicht flieh',
Und forſch' ihn aus, wie er hieher gekommen;
An Mord und Todtſchlag wandt' er alle Müh'.
Drauf ſprach der Sünder, als er es vernommen,
Aufrichtig, und mit Geiſt und Blick befliſſen,
Nach mir, und das Geſicht ganz ſchamumglommen:
Daß du in dieſen herben Kümmerniſſen,
Die du allhier erblickſt, mich haſt betreten,
Schmerzt mehr mich, als daß ich der Welt entriſſen.
Ich kann verſagen nicht, was du erbeten:
Ich bin ſo tief hinunter hier geſenket,
Weil Raub ich übt' an heiligen Geräthen,

Und fälschlich ward ein Andrer drum erhenket.
Doch daß dich nicht der Anblick mög' erfreun,
Wenn du dem bösen Ort den Fuß entlenket,
Sollst du dein Ohr noch dieser Kunde leihn:
Die Schwarzen werden in Pistoja schwinden,
Dann wird Florenz so Volk als Macht erneun;
Mars führet finstre Dünst' aus Magra's Gründen,
Die von umnachtendem Gewölk getragen,
Und mit unbänd'gen zügellosen Winden
Auf dem Picenum wild zusammenschlagen;
Auf einmal wird der Nebelflor gebrochen,
Und alle Weißen findet man erschlagen.
Dies hab' ich, um dir weh zu thun, gesprochen.

Fünfundzwanzigster Gesang.

Der Räuber sprach's und hob die Händ' und ließ
Die Daumen durch die ersten Finger ragen,
Und rief: Nimm's hin, o Gott, für dich ist dies!
Die Schlangen machten mir bisher Behagen. —
Da hatt' ihm eine schon den Hals umwunden,
Als sagte sie: Du sollst nichts weiter sagen. —
Und eine andre hatte sich gebunden
Ihm um die Arm' und schlang sich vorn so dicht,
Daß ihm die Kraft zum Schlage war geschwunden.
Pistoja, o Pistoja, willst du nicht
Einäschern dich, um nicht mehr fortzudauern;
Schon einst und jetzt noch mehr ein Schandgezücht?
Durch alle Kreise voll von Höllenschauern
Sah ich kein Wesen von so trotz'gen Sinnen,
Selbst den nicht, der da fiel vor Thebens Mauern.
Er aber sprach kein Wort und floh von hinnen;
Und ein Centaur sprengt' her mit zorn'gem Lauf:
Wo ist der Lästerer? war sein Beginnen.

19 Kaum hat Maremma Schlangen so zuhauf,
Als ich sich sah auf seinem Rücken schlingen,
Bis wo der Menschenbau sich streckt herauf.
22 Und auf den Schultern mit gespreizten Schwingen,
Im Nacken sah ich liegen einen Drachen,
Der Feuer spie, auf die vorübergingen.
25 Schau' Cacus, der von Blut oft ganze Lachen,
Begann mein Meister, in der Bergeskluft
Des Aventinus hat gewußt zu machen.
28 Den Brüdern fern weilt' er in dieser Gruft,
Weil er geraubt mit listigem Vergehen
Die große Rindsheerd' unsern seiner Schluft.
31 Doch konnte nicht sein krummes Wort bestehen,
Als Herkuls Keul' ihm zahlte mörderlich
Wol hundert Streich', empfand er gleich nur zehen.
34 So sprach er noch, als Jener schnell entwich;
Und als von unten her drei Schatten kamen,
Die nicht mein Herr bemerkt hätt' oder ich,
37 Wenn sie nicht riefen: Wie sind eure Namen? —
Was unser Reden gleich zu Schweigen bannte,
Daß wir sie alsobald in Obacht nahmen.
40 Da traf's zufällig, da ich sie nicht kannte,
Der Zufall hat oft seine Hand darin,
Daß einer jetzt des andern Namen nannte,
43 Indem er rief: Wo ist doch Cianfa hin?
Daß ich des Herrn Aufmerksamkeit errege,
Legt' ich den Finger itzt an Nas' und Kinn.
46 Bist du, o Leser, jetzt zu glauben träge,
Was ich erzählen will, so staun' ich nicht,
Da ich, der's sahe, kaum mir Glauben hege.

Als ich nach ihnen wandte das Gesicht,
Da warf sich eine sechsfüßige Schlange
Auf einen los und hielt umschürzt ihn dicht.
Die mittlern wob sie gleichwie eine Spange
Ihm um den Bauch, und mit den vordern deckte
Sie ihm die Arm' und biß in jede Wange;
Die hintern aber an den Hüften streckte
Sie von sich, steckte zwischen sie den Schwanz,
Den bei der Nier' aufwärts sie hinten reckte.
So innig schmiegte nie des Epheus Kranz
Sich einem Baum an, wie mit ihm verwebend
Dies Scheusal überging in jenen ganz.
Dann heißem Wachse gleich zusammenklebend
Ward auch die Farbe Beider so vermischt,
In Eins die beiden Einzelnen verschwebend.
Sowie, noch ehbevor die Flamme zischet,
Die Farbe des Papiers braun wird und bräuner,
Noch schwarz nicht ist, doch schon das Weiß erlischet.
Da schrien die andern zwei, ansichtig seiner:
Agnel, hast du Verwandelung gefunden?
Du bist nicht zwei und dennoch nicht mehr einer!
Schon waren beide Köpf' in eins verbunden,
Als draus sich bildeten zwei Misgestalten
In einem Angesicht, wo zwei geschwunden.
Die beiden Arme wurden viergespalten;
Bauch, Brust und Bein und Schenkel sah ich dort
Zu nie erblickten Gliedern sich gestalten.
All erster Anblick schwand an diesem Ort;
Das Unbild, das nun stand vor meinen Blicken,
War zwei und keins; so ging es langsam fort.

79 Wie, wann des Hundsgeſtirnes Gluten drücken,
Die Eidechs, ſpringend aus des Zaunes Dorne,
Den Weg durchkreuzet mit des Blitzes Zücken:
82 Alſo kam eine Schlang', entglüht von vorne,
Auf der zwei andern Bäuche losgeflogen,
Gelblich und ſchwärzlich, gleich dem Pfefferkorne,
85 Die jenen Theil, aus welchem ſie geſogen
Die erſte Koſt, dem einen itzt zernagte,
Dann vor ihm niederfiel, den Leib verzogen.
88 Starr ſchaut' er auf ſie, während nichts er ſagte,
Vielmehr er gähnte, Fuß an Fuß geſchloſſen,
Als ob ein Fieber oder Traum ihn plagte.
91 Worauf ſie auf einander Blicke ſchoſſen,
Derweil ihm aus der Wund', ihr aus dem Schlunde
Dampf ausſtrömt' und in eins die Dämpfe floſſen.
94 Mag jetzt Lucan verſchweigen ſeine Kunde,
Nicht vom Sabellus und Naſidius zeugen
Und ſtill aufmerkend horchen meinem Funde;
97 Ovid von Arethuſ' und Kadmus ſchweigen,
Wann ſie zum Quell umſchaffet ſein Geſang,
Zum Drachen ihn; ich will nicht Neid bezeigen:
100 Da Solches nie in ſeinem Vers erklang,
Daß jede, Stirn an Stirn, von zwei Geſtalten
Die eignen Stoffe zu vertauſchen rang.
103 Ich ſah ſie mit einander alſo ſchalten,
Daß gabelförmig ſie den Schwanz zerſtückte,
Und der Geſtochne einzog ſeine Spalten.
106 Dann Bein' und Schenkel dicht zuſammendrückte,
Eins in das andre ziſchend, daß kein Zeichen
Der kaum geſchehnen Bindung man erblickte.

Und die Gestalt, die ich sah dort entweichen,
Empfing der Schwanz; so auch geschah's den Häuten:
Die mußte sich verhärten, die erweichen.
Die Arme sah ich durch die Achseln gleiten;
Des Thiers zwei Füße, die sich kurz befanden,
Wie jene sich verkürzen, so erweiten.
Worauf die Hinterfüße sich verbanden
Zu jenem Gliede, das der Mensch versteckt,
Und aus dem seinen ihm zween Füß' entstanden.
Indeß der Rauch das ein' und andr' umdeckt
Mit neuer Farb' und Haar' erzeuget hier
Dem einen Theil, dem anderen entleckt,
Stand jene auf, der sank zu Füßen ihr,
Doch ohn' die grimmen Lichter zu verdrehen,
Die ansahn solcher Wandlung Ungebühr.
Schläfaufwärts wußt' ihr Antlitz die zu blähen;
Ließ aus dem Schleim auch, der dorther entrann,
Getrennt vom Mund, hervor die Ohren gehen,
Und was nach hinten nicht Abfluß gewann
Und übrig blieb, zur Nase hin sich strecken;
Verdickt' auch nach Gebühr die Lippen dann.
Der wußt' indeß das Maul hervorzurecken
Und in den Kopf die Ohren einzupressen,
Gleichwie mit ihren Hörnern thun die Schnecken.
Die Zunge, die einst Gab' und Schick besessen
Zum Reden, spaltete, und die getheilte
Schloß sich bei ihr; der Rauch verblieb indessen.
Die Seele, welche Thier geworden, eilte
Mit Zischen fort nun zu des Thales Stegen;
Der rief noch Geiferwort' ihr nach und weilte;

Wandt' ihm den neuen Rücken drauf entgegen
Und sprach zum dritten: Kriechen soll als Schlange
Jetzt Boso, wie erst ich, auf diesen Wegen.
So sah ich in dem siebten Qualumfange
Verwandelnd Wandeln; mag mir Nachsicht schaffen
Der Dinge Neuheit, wenn ich irr' und bange.
Geschah es gleich, daß mir das Aug' im Gaffen
Versagte fast, und daß mein Geist verkommen:
Doch konnten sie mir so sich nicht entraffen,
Daß ich nicht wohl Cianeato wahrgenommen,
Den einzigen, der von den drei vereint
Gekommenen nicht Wandlung angenommen;
Der andre wird von dir, Gavill, beweint.

Sechsundzwanzigster Gesang.

Freu' dich, Florenz, du bist so groß geworden,
Daß du ob Land und Wasser schlägst die Schwingen,
Und sich dein Nam' erstreckt zu Höllenhorden.
Fünf deiner Bürger, die mit Räubern gingen,
Sah ich allhier, drob mir die Wang' entbrennt,
Und großen Ruhm wird dir das schwerlich bringen.
Wenn Wahrheit man im Morgentraum erkennt,
So wirst du fühlen in gar kurzer Zeit,
Was Prato dir und Mancher wünscht und gönnt.
Wär's itzo schon, wär's nicht die rechte Zeit;
Doch möcht' es, weil's geschehn muß, itzt geschehen,
Denn später macht es mir zu herbes Leid!
Wir schieden, und hinauf der Leiter Höhen,
Auf deren Stufen wir hinunterdrangen,
Zog wieder mich mein Hort beim Aufwärtsgehen.
Und jetzo zwischen Felsen hingegangen
Und dem Gestein der Tief' auf stillem Wege,
Mußt' oft der Fuß der Hände Hülf' empfangen.

Da ward mir Schmerz, und noch wird Schmerz mir rege,
Drum, wenn mein Herz sich, was ich sah, erneut,
Fass' ich den Zaum des Geists mehr, als ich pflege,
Daß er den Pfad nicht läuft, der Tugend scheuet,
Und wenn ein Glück, wenn höhrer Will' ein Gut
Mir gaben, es nicht selber mich gereuet.
So viel der Landmann, der am Hügel ruht
Zur Zeit, wann jene, die die Welt erhellet,
Uns kürzre Zeit verbirgt des Auges Glut,
Und statt der Fliege sich die Mück' einstellet,
Johanniswürmchen siehet in den Gründen,
Dort etwa, wo er winzert und bestellet:
Von so viel Flammen sah ich sich entzünden
Den achten Kreis, als ich so nah gekommen,
Daß mir die Tief' erschien mit ihren Schlünden.
Wie der, deß Rache Bären übernommen,
Elias' Wagen sahe sich erheben,
Als zu dem Himmel auf die Rosse klommen;
Daß nicht vermocht sein Auge nachzustreben,
Und anders nichts als nur die Flamm' erblickte,
Gleich einer kleinen Wolk' im Aufwärtsschweben:
Dem ähnlich durch des Grabens Schlündung zückte
Jedwed' und keine ließ die Beute sehen,
Da jede einen Sünder doch entrückte.
Hoch auf der Brücke stand ich, um zu spähen,
So daß, hielt ich mich nicht am Felsenrand,
Mein Sturz auch ohne Anstoß wol geschehen.
Mein Hort, als er so aufmerksam mich fand,
Begann: Drin in den Feuern sind die Geister;
Ein jeder kleidet sich in seinen Brand. —

Stets vergewissert mich dein Wort, mein Meister,
Sprach ich, obwol ich schon mir selbst ertheilte
Die Antwort und dich fragen wollt': wie heißt er,
Der da bewohnt das oben so getheilte
Brandfeuer, das vom Holzstoß schreint zu stammen,
Wo Eteokles mit dem Bruder weilte?
Und er antwortete: Da drinnen flammen
Ulyß und Diomed, die zorn'ger Wahn
Ehdem, jetzt Rache laufen heißt zusammen,
Sie, die in ihren Feuern Pein empfahn
Für jenes Roß, das einst die Pfort' erschlossen,
Aus der enteilte Roma's edler Ahn.
Dort werden Thränen für die List vergossen,
Drum Deidamia führt' im Tod noch Klage;
Die Straf' auch hält des Schutzbilds sie umschlossen.
Vermögen sie in so peinvoller Lage
Zu sprechen, hub ich an, o Herr, so flehe
Und fleh' ich, flehe tausendmal: versage
Mir nicht, daß eher ich von hier nicht gehe,
Bis die gehörnte Flamme nachgekommen;
Sieh', wie ich mich sehnsüchtig zu ihr drehe!
Und er zu mir: Was ich anitzt vernommen,
Ist löblich, drum will ich es gern gewähren;
Doch laß nichts über deine Zunge kommen.
Mir laß das Wort. Ich weiß, was du zu hören
Verlangen hast; auch würdest du erregen
Den Griechenstolz, selbst kündend dein Begehren.
Als nun dem Meister Zeit und Ort gelegen,
Und nah genug auch war der Flamme Tanz,
Bracht' er sein fragend Wort ihr so entgegen:

O die ihr wohnt in diesem Flammenglanz,
Wenn ich's um euch verdient, dieweil ich lebte,
Wenn ich's um euch verdient, halb oder ganz,
Als ich die hohen Verse dort verwebte:
So stehet still; doch einer mag verkünden,
Wie er durch sich verirrt zum Tode strebte.
Alsbald begann drauf murmelnd sich zu winden
Der alten Flamme größres Horn gewaltig,
Gleich einer, die geschüttelt wird von Winden;
Die Spitze dann bewegend mannichfaltig,
Als wär's zum Reden ihre Zung', entsandte
Sie rasch die Wort' und sprach also: Sobald ich
Circe verlassen, die mich an sich bannte
Ein Jahr und länger bei Gaëta, eh'
Den Aufenthalt Äneas noch benannte:
Da konnte Sehnsucht nicht, noch Herzensweh
Nach Sohn und Vater, nicht die Gattenliebe,
Zum milden Troste für Penelope,
Besiegen meines Herzens heißre Triebe,
Die mich vermocht, der Welt Lauf zu erfahren,
Und wie der Mensch das Gut' und Böse übe.
Das hohe Weltmeer wagt' ich zu befahren
Auf einem einz'gen Schiff mit wen'gen Leuten,
Die nimmer untreu mir geworden waren;
Bis daß Hispanien von beiden Seiten,
Marocco und Sardinien ich schaute,
Und andr' Eiland' in jenen Meereswelten.
Wir waren träg, und unser Haar ergraute,
Als nun die Enge lag vor unsern Blicken,
Wo Herkules ein Denkmal sich erbaute,

Auf daß der Mensch nicht sollte weiter blicken; 109
Ich ließ Sevilla zur rechten Hand,
Zur andern lag uns Septa schon im Rücken.
Ihr Brüder, sprach ich, die ihr hieltet Stand 112
In allen Mühn bis zu des Abends Zonen,
Nur kurze Wacht ist übrig, bleibt ermannt!
Wollt nicht die Kräfte eurer Sinnen schonen; 115
Versagt euch nicht die Kunde, wie's beschaffen
Hinter der Sonne, wo nicht Menschen wohnen.
Erwägt, aus welchem Samen ihr geschaffen, 118
Nicht wie das Vieh der Trägheit nur ergeben,
Nein, Tugend euch und Kenntniß zu verschaffen.
Durch kurze Rede wußt' ich zu beleben 121
Der Freunde Muth, und weiter ging's im Nu;
Kaum hätt' ich nun gehindert ihr Bestreben.
Das Hintertheil des Schiffs nach Osten zu, 124
Liehn wir dem argen Lauf durch Ruder Schnelle,
Und nach der Linken ging es sonder Ruh.
Die Nacht sah schon die ganze Sternenhelle 127
Des andern Pols; der unsre, tief zu Thal,
Schien nicht hervor mehr aus des Meeres Welle.
Schon war entzündet und schon schwand fünfmal 130
Vor unserm Blick des Mondes niedre Leuchte,
Seit dieser hohe Weg ward unsre Wahl,
Als aus der Fern' ein Berg erschien: er däuchte 133
Uns braun von Farb' und so empor zu ragen,
Daß ihn kein andrer wol an Höh' erreichte.
Wir freuten uns und mußten bald verzagen; 136
Vom neuen Land begann ein Sturm zu schallen,
Der vordre Bord des Schiffes ward zerschlagen,

Es kreiſte dreimal in den Waſſern allen,
Beim vierten Mal flog's hinten in die Höh'
Und vorn hinab nach fremdem Wohlgefallen,
Bis daß ſich über uns verſchloß die See.

Siebenundzwanzigster Gesang.

Schon war die Flamme ruhig aufgerichtet,
Nichts mehr zu sagen, und hinweggeschritten
Mit deß Erlaubniß, der so süß gedichtet:
Als eine andre, folgend ihren Tritten,
Mein Aug' hinzog nach ihrem höchsten Theile,
Dieweil aus ihr verwirrte Tön' entglitten.
Wie der sicil'sche Stier, deß erst Geheule,
Und das war billig, dem erpreßte Thränen,
Der ihn erkünstelte mit seiner Feile,
Aufheulte mit so schmerzenvollen Tönen,
Daß, war er gleich ganz aus gediegnem Erze,
Er dennoch schien vor bittrer Qual zu stöhnen:
So, weil kein Weg noch Ausgang in der Kerze,
Ertönten Anfangs, von dem Feur umschlungen,
In eigner Sprache diese Wort' im Schmerze;
Doch als sie ihre Bahn darauf durchdrungen,
Zur höchsten Spitz' empor, mit dem Gewicht,
Womit die Zunge sie hinaufgeschwungen,

19 Da klang es: Du, zu dem mein Hauch itzt spricht,
Und dessen Worte mir lombardisch klangen:
Geh' nun, ich reize dich zu Weitrem nicht.
22 Mocht' ich vielleicht zu spät hieher gelangen,
Doch zürne nicht, laß Zwiesprach' dir gefallen;
Ich zürn' auch nicht, obwol von Glut befangen.
25 Bist du, in diesen Schlund nur erst gefallen,
Dem süßen Lande Latium entsprossen,
Allwo der Ursprung meinen Sünden allen:
28 Sprich, ob Romagna Fried', ob Krieg beschlossen;
Ich bin aus den Urbinerbergen her
Und von der Höh', wo Tibris Strom entsprossen.
31 Hinabgeneigt gab ich ihm noch Gehör,
Da ward ich leise von Virgil bedeutet:
Sprich du zu ihm, aus Latium ist er.
34 Und ich, schon auf die Antwort vorbereitet,
Begann ohn' Anstand sie also zu fassen:
Du Seel', um welche sich die Flamme breitet,
37 Dein Land Romagna läßt und wird nicht lassen
Vom Krieg, dem die Tyrannen zugewandt;
Doch nicht in offner Fehd' hab' ich's verlassen.
40 Ravenna steht, wie es vor Jahren stand;
Polenta's Aar hat dort sich fest genistet
Und mit den Schwingen Cervia umspannt.
43 Die Stadt, die ihre Freiheit lang gefristet
Und niederstreckte der Franzosen Reihen,
Ist von den grünen Zweigen überlistet.
46 Den Schafhund von Verruch, den alt' und neuen,
Die den Montagna ließen bitter trauern,
Siehst du wie sonst am Blutbad sich erfreuen.

Am Lamon und Santerno sind die Mauern
Dem Löwen von dem weißen Nest ergeben,
Deß Treu' nicht mag vom Lenz zum Winter dauern.
Und jene, die vom Savio umgeben,
Gleichwie sie zwischen Bergen liegt und Gründen,
Muß zwischen Tyrannei und Freiheit leben.
Jetzt fleh' ich, wer du bist, mir zu verkünden,
Sei vor den andern nicht von härterm Willen,
Kann auf der Welt dein Name Ruhm noch finden.
Drauf hörte man die Flamm' ein wenig brüllen
Nach ihrer Art, die scharfe Spitze drehen
Vielfach, und solchen Hauch ihr dann entquillen:
Glaubt' ich, daß meine Antwort könn' ergehen
An irgend wen, der kehrt zum Erdenrunde,
Würd' unbewegt dies Feuer stille stehen.
Weil aber niemals wer aus diesem Schlunde
Zurückkam, wenn die Wahrheit mich nicht flieht:
So geb' ich ohne Furcht vor Schmach die Kunde.
Erst war ich Kriegsmann, ward dann Minorit,
Und mit dem Gurt glaubt' ich mich zu bekehren;
Auch kam mein Glaub' aus innerstem Gemüth;
Verführte nicht — mög' Unheil ihn zerstören! —
Der Priester Haupt zum Sünd'gen mich auf's neu.
Wie und was Art, das sollst du jetzo hören.
So lang' ich lebt' im irdischen Gebäu
Von Fleisch und Bein, die ich der Mutter danke,
Betrug ich mich als Fuchs, und nicht als Leu.
List war und Trug mein einziger Gedanke,
Sie trieb ich mit so künstlichem Bemühn,
Mein Ruhm erscholl bis an des Erdballs Schranke.

Doch als ich ſahe meine Tage fliehen
Dem Ziele zu, wo Jeder muß bedenken,
Die Segel und die Flaggen einzuziehen:
Da wollte, was mir erſt gefiel, mich kränken;
Ich ward ein reuevoller Gnadenflehen,
Und ach! noch konnte Heil ſich zu mir lenken.
Jedoch der Fürſt der neuen Phariſäer
Am Lateran ließ ſich den Krieg gelüſten,
Nicht wider Saracenen noch Judäer,
Nein, alle ſeine Feinde waren Chriſten,
Die keinen Theil gehabt an Acri's Morden,
Noch Handel trieben zu des Sultans Küſten:
Jetzt nicht das Hochamt noch die heil'gen Orden
Scheut' er an ſich, noch auch an mir die Binde,
Davon die Träger magrer ſtets geworden.
Wie Conſtantin, auf daß ſein Ausſatz ſchwinde,
Zu dem Sylveſter ſandte nach Sirat:
So Dieſer mich, damit ich ihn entbinde
Vom Hochmuthsfieber; denn, als er um Rath
Mich fragte, ſchwieg ich, weil, was er geſprochen,
Berauſchtes Wort mir ſchien in hohem Grad.
Dann ſagt' er weiter: Laß dein Herz nicht pochen!
Ich abſolvire dich; nun rede du,
Wie ſoll ich Paläſtrina unterjochen?
Den Himmel thu' ich auf und ſchließ' ihn zu,
Wie dir bewußt, dieweil der Schlüſſel zween,
Die meinen Vorfahr ließen ohne Ruh.
So ſchwere Gründe ließ er dann mich ſehen,
Daß mir nicht gut ſchien, wenn ich noch geſchwiegen;
Da ſprach ich: Vater, weil du vom Vergehen

Mich freisprichst, dem ich itzo muß erliegen,
Versprich viel, halte wenig! das hilft dir
Auf deinem hocherhabnen Stuhle siegen.
Franciscus kam, als ich drauf starb, zu mir,
Ein schwarzer Cherub doch erhob die Klage:
Laß ihn und thue mir nicht Ungebühr,
Daß ich zu meinen Sündern ihn enttrage,
Da Trug zu rathen er sich nicht gescheut;
Ich hatt' ihn bei dem Haar seit jenem Tage.
Entsühnt ist nicht, wer nicht die Schuld bereut,
Weil Reu' und böser Wille nimmer paßte,
Und solchen Satz man Widerspruches zeiht.
O wie es schreckenvoll mich Armen faßte,
Als jener mich ergriff und zu mir sagte:
Du dachtest wohl, daß ich die Logik haßte!
Zu Minos trug er mich; den Schweif dann jagte
Der um den Rücken, und beim achten Mal
Sprach er, indem er ihn mit Ingrimm nagte:
Der gehe zu dem Räuberflammenstrat!
Drum bin ich, wie du siehst, hieher gesendet
Und wandle so im Feuerkleid voll Qual.
Da seine Rede also war vollendet,
Entzog die Flamme sich mit Schmerz und Bangen,
Das spitz'ge Horn gedrehet und gewendet.
Wir aber, ich und mein Geleiter, drangen
Hin ob dem Felsen zu dem andern Bogen,
Der jene Tiefe deckt, wo Lohn empfangen,
Die sich durch Zwiespalt Strafe zugezogen.

Achtundzwanzigster Gesang.

Wer könnte je, sprächʼ er auch noch so frei,
Blutbad und Wunden künden zur Genüge,
Die ich jetzt sah, begänn' er stets auch neu?
Denn jede Zunge sonder Zweifel schwiege,
Da, was mein Sinn und meine Rede meinte,
Doch ihre Kraft des Ausdrucks überstiege.
Und wenn sich auch das ganze Volk vereinte,
Das in Apuliens beglückten Aun
Das Blut, das Roma's Schwert vergoß, beweinte,
Ehdem, wie in dem langen Kriegesgraun,
Das so gewaltʼge Beute gab an Ringen,
Nach Livius, deß Worten stets zu traun;
Sammt denen, die so harten Stoß empfingen,
Weil sie begegneten Robert Guiscard;
Auch deren Knochen Caperan umringen,
Wo jeder Apuler zum Lügner ward;
Und die bei Tagliacozzo flohn imgleichen,
Wo waffenlos gesiegt der Greis Alard;

Und zeigte jeder seiner Glieder Zeichen,
Durchbohrt, verstümmelt: könnt' es bei dem Allen
Dem neunten Gräuelgrund sich nicht vergleichen.
Kein Faß, von dem die Dauben abgefallen,
Sah ich so löchrig, wie ich hier sah Einen,
Vom Kinn zerstückt, bis wo die Winde schallen.
Die Därme hingen zwischen seinen Beinen,
Der ekle Bauch und Darm erschien dem Blicke,
Worin die Speisen sich zu Unrath einen.
Als stier ich hinsah nach dem Misgeschicke,
Begann er seine Brust zu offenbaren
Und sprach: Jetzt siehe, wie ich mich zerstücke,
Sieh', welche Stümmlung Mahomed erfahren!
Und weinend gehet Ali her vor mir,
Zerhaun vom Kinn bis zu den Wirbelhaaren.
Die hier sind, alle streuten mit Begier
Die Saat zu Trennungen und Ärgernissen
Im Leben; drum sind sie gespalten hier.
Ein Teufel ist dort hinten wild beflissen,
Uns zu zerfetzen, und mit scharfem Schwerte
Wird jeglichem die Wunde aufgerissen,
Wann wir durchschritten diese Jammerfährte,
Weil die Verletzungen schon zugeheilet,
Eh' wer von uns zu ihm zurückekehrte.
Doch wer bist du, der offnen Munds dort weilet,
Vielleicht um zögernd zu der Qual zu gehen,
Die dir auf deine Anklag' ist ertheilet?
Ihn traf noch nicht der Tod, noch führt zu Wehen,
Antwortete mein Hort, ihn eine Sünde:
Doch daß er Alles selber solle sehen,

49 Geleit' ich, der ich todt bin, durch die Schlünde
Der Höll' ihn hier herab von Kreis zu Kreise;
Und Wahrheit ist es, wie ich dir verkünde.
52 Wol mehr denn hundert hemmten ihre Reise,
Mich anzuschaun, als sie dies Wort gehört,
Und ließen staunend ab von ihrer Weise.
55 Sag' dem Dolcin, er solle sein bewehrt,
Du, der zur Sonn' in kurzem mag gelangen,
Wenn er mir schnell zu folgen nicht begehrt,
58 Also mit Nahrung, daß, von Schnee befangen,
Er nicht die Feinde lasse Sieg gewinnen,
Den sie wol sonst nicht möchten leicht erlangen.
61 So hört' ich Mahomed zu mir beginnen,
Und einen hob er von der Füße Paar,
Dann setzt' er ihn zur Erd' und ging von hinnen.
64 Ein andrer, der im Schlund durchlöchert war,
Zerfetzt die Nase zu den Augenbraunen,
Ein einzig Ohr nahm man an ihm nur wahr,
67 Blieb stehn, mich zu betrachten voll Erstaunen,
Nebst andern, öffnete zuerst die Röhre,
Von außen blutroth ganz, mir zuzuraunen:
70 Du, den nicht herverdammt der Sünden Schwere,
Und den in Latium ich sahe, wann
Die Ähnlichkeit ich mir nicht falsch erkläre,
73 Vergiß nicht Peter Medicina dann,
Wann dir die süßen Ebnen wieder lachen
Dort bis Marcabo von Vercelli an;
76 Vergiß nicht, Fano's Edlen kund zu machen,
Guido und Angiolello, jenen zwein,
Daß sie, gestürzt ins Meer aus ihrem Nachen,

Sollt' unsre Seherkraft nicht eitel sein, 79
Dereinst ersäufet werden bei Catolica
Durch eines Wütherichs Verrath und Schein.
Auch sahe zwischen Cypern und Majolica 82
Neptun nie Gräuel wol so groß und schwer
Von Räubern noch Corsaren aus Argolica.
Der Bube, dem das eine Aug' ist leer, 85
Und der das Land beherrschet, das beklommen
Hier Jemand wünscht, er hätt' es nimmermehr
Gesehn, er ladet sie, zu ihm zu kommen, 88
Und stellt es an, daß in Focara's Winde
Gelübde nicht noch Bitten ihnen frommen.
Und ich zu ihm: Erkläre mir und künde, 91
Willst du von mir dort oben sein genannt,
Wer jenen Anblick denn so bitter finde.
Worauf er, an des Nachbarn Kinn die Hand 94
Anlegend, ihm den Mund aufriß und sagte:
Der ist's. Die Zung' ist ihm anizt gebannt.
Den Zweifel übertäubte der Verjagte 97
Im Cäsar, sagend, daß stets Misgeschick
Den Machtbegabten traf, der zaudernd zagte.
Wie hatte Curio Kleinmuth im Blick, 100
Da ihm die Zung' im Schlund gespalten steckte,
Die einst im Reden so voll Muth und Tück'!
Und einer, dem versehrt die Arme, streckte 103
Die beiden Stumpfen in den trüben Äther,
So daß sein Angesicht das Blut befleckte;
Laß auch den Mosca dich gemahnen, fleht' er, 106
Der ehedem ach, That hat Rath! gebot;
Das brachte Unheil auf Toscana später.

Und ich fuhr fort: Und deinem Stamme Tod.
Drob er, gemartert von der Schmerzen Menge,
Fortging wie einer, dem Verrücktheit droht.
Ich aber blieb, zu schauen das Gedränge,
Und sah ein Ding, anstehen würd' ich müssen,
Daß ohne Zeugniß ich allein es fänge,
Wenn mich nicht muthig machte mein Gewissen,
Der gute Leitsmann, der uns gibt Vertrauen,
Deß Harnisch heißt, sich rein von Schuld zu wissen.
Ich sah fürwahr, und schein' es noch zu schauen,
Wie sonder Kopf ein Rumpf hinging allhier;
So ging dahin der ganze Zug voll Grauen.
Das Haupt hielt er getrennt beim Schopfe, schier
Wie eine Leuchte mit der Hand umfaltet,
Und dieses schaut' uns an und sprach: Weh mir!
So hatt' er zur Latern' sich selbst gestaltet,
Zwei waren eins, und eines war zwei Stücke.
Wie's möglich ist, weiß der, der also waltet.
Als er gekommen war zum Fuß der Brücke,
Hob er den Arm sammt Kopf hoch in die Höhe,
Daß näher er uns seine Rede rücke.
Die lautete: Hier sieh' das grause Wehe,
Du, der du athmend gehst, zu sehn die Todten;
Urtheile, ob man je ein größres sehe.
Ich war, denn dienen sollst du mir zum Boten,
Bertram von Bornio einst und hab' im Leben
Johann, dem König, bösen Rath entboten.
Zwist macht' ich zwischen Sohn und Vater weben;
Und Absalom und David sind entzündet
Durch Ahistophel nicht zu böserm Streben.

Weil Leut' ich trennte, welche so verbündet, 139
Trag' ich allhier mein Hirn getrennt, o wehe!
Von seinem Ursprung, der im Rumpf sich findet,
Auf daß an mir man die Vergeltung sehe. 142

Neunundzwanzigster Gesang.

Von all dem Volk mit Wunden mancher Art
War in die Augen mir ein Rausch gestiegen,
Daß ich zu weinen recht sehnsüchtig ward.
Da sprach Virgil: Hast du noch kein Genügen,
Daß deine starren Blicke sonder Rast
Zu den Verstümmelten dort unten fliegen,
Da du dich sonst nicht so geberdet hast?
Denk', daß das Thal, verlangst du es in Zahlen,
Im Umkreis zweiundzwanzig Meilen faßt.
Der Mond ist unter uns mit seinen Stralen;
Die Zeit ist kurz noch, die uns ward ertheilt,
Zu sehn gibt's Andres, was du sahst niemalen.
O hättest du, begann ich unverweilt,
Den Grund gewußt von meinem Schaun und Sinnen:
Du hättest mich vielleicht nicht so beeilt.

So gingen wir, er erſt, dann ich von hinnen,
Indeß ich gegen ihn mich ſo erklärte
Und noch hinzufügt': In der Höhle drinnen,
Worauf ſo feſt ich meine Blicke kehrte,
Büßt ſeine Schuld wol wer von meinem Blut,
Die ſich ſo traurig hier für ihn bewährte.
Drauf ſprach mein Meiſter: Laß ihn, faſſe Muth,
Zerbrich dir nicht den Kopf mit ſeinem Büßen,
Auf Andres acht', und er bleib' hier in Hut!
Er zeigt' auf dich hin an des Brückleins Füßen,
Mit heft'gem Dräun den Finger hingewandt;
Geri von Bello hört' ich ihn begrüßen.
Dein Geiſt war damals ganz an den gebannt,
Dem Altaforte ehemals gehörte,
Daß du ihn nicht anſahſt, bis er entſchwand.
Der Mord, der ſo gewaltſam ihn zerſtörte,
Und dem noch Keiner ſühnend fiel, ſprach ich,
So daß er würde ſeiner Schmach Gefährte,
Macht' ihn ſo wild, daß ohn' ein Wort an mich
Er von mir ſchied, wie ich das Urtheil fälle;
Doch fühlt mein Herz ihm nur ſo treuer ſich.
So ſprachen wir bis zu der erſten Stelle,
Allwo das andre Thal war zu gewahren
Bis auf den Grund, wenn es gehabt mehr Helle.
Als wir nun bis zum letzten Kloſter waren
Schlimmſäckens, ſo daß jeglicher Genoß
Des Ordens ſich dem Blick konnt' offenbaren:
Da traf mich mannichfaltiges Geſchoß
Von Klagen, welche ſie in Wehmuth ſtählen;
Drob ich die Ohren mit den Händen ſchloß.

Gleichwie wenn aus Valdichiana's Sälen
Das Volk vereint in einer Gruft mit allen,
Die auch Sardinien und Maremma hehlen,
Im Mond Auguſt; welch Leid dann müßt' erſchallen:
So ſcholl es hier, und faule Düfte zogen,
Wie aus verweſendem Gebeine wallen.
Wir ſtiegen auf dem letzten Felſenbogen
Der langen Klippenreih' zur Linken hin.
Da ward mein Blick noch mehr hinabgezogen
Dort, wo der hohen Gottheit Dienerin,
Gerechtigkeit, der Irren ganz unmöglich,
Die Fälſcher hier beſtraft nach ihrem Sinn.
Selbſt in Ägina war wol minder kläglich
Der Anblick, als das ganze Volk dort krank,
Als dort die Luft verpeſtet ſo unſäglich,
Daß bis zum Wurm todt Alles niederſank, —
Worauf die alten Völkerſchaften nahmen,
Was uns verſichert dichtriſcher Geſang,
Des Stamms Ergänzung von Ameiſenſamen —
Elender ſchien hier Schicht auf Schicht ſich fügend
Die ſieche Schar, die wir allhier vernahmen,
Die auf dem Bauch, die auf dem Rücken liegend
Und auf einander, während Andre krochen
Auf allen Vieren elend fort ſich ſchmiegend.
Wir gingen Schritt vor Schritt, nichts ward geſprochen,
Nur Aug' und Ohr gerichtet auf die Reih'
Der Kranken, deren Kräfte ganz gebrochen.
Und aneinanderlehnend ſaßen zwei,
Wie Kachel man zur Glut an Kachel lehnet,
Und keins der Glieder war von Ausſatz frei.

Kaum daß so schnell mit seiner Striegel stöhnet
Der Knecht, der warten seinen Herren sieht,
Und der, ungern im Schlaf gestört, noch gähnet,
Als jeder sich zu reißen war bemüht
Mit seinen Klaun: denn nichts kann mehr erlaben,
Als sich zu kraun, wenn Haut uns juckt und Glied.
Da sah ich sie den Aussatz von sich schaben,
Wie wenn das Messer man dem Barsch ansetzt
Und Fischen, die noch größre Schuppen haben.
Du, der sich mit dem Finger hat zerfetzt,
Begann mein Hort zu einem drauf von jenen,
Ja wie mit Zangen sich dadurch verletzt:
Verkünd', ob ein Lateiner unter denen,
Die dorten sind, und magst zum Lohn du jagen
Den Nagel stets zu diesem Werk voll Stöhnen.
Lateiner sind wir, die wir uns hier plagen,
So brach der eine weinend drauf sein Schweigen;
Doch wer bist du, daß dir's erlaubt zu fragen?
Mein Führer sprach, ich bin hier, um zu steigen
Mit diesem Lebenden von Hall' in Halle,
Beauftragt, ihm den Abgrund hier zu zeigen.
Da brach das Band, das sie vereinte alle,
Daß sich ein jeder bebend zu mir kehrte
Mit andern, die's gehört im Wiederhalle.
Worauf der gute Meister mich belehrte,
Mir dicht genaht: Du magst dich an sie wenden. —
Und ich begann, nachdem er es gewährte:
Wollt ihr noch euer Angedenken senden
Zur ersten Welt und zu den Menschen dort,
Und soll es erst nach vielen Sonnen enden:

So sprecht, wer und weß Volks ihr wart, sofort;
Weich ekle, grause Straf' euch auch verwunde,
Aufrichtig sei und offen euer Wort!
Arezzo zeugte mich, so gab er Kunde;
Und Albert war's, der mich verbrennen ließ,
Hieher kam ich jedoch aus anderm Grunde.
Wahr ist's, daß ich im Scherz es einst ausstieß,
Ich wisse durch die Luft mich zu erheben;
Drauf er voll Gier, arm an Verstand, mir hieß,
Ich soll' im Fliegen Unterricht ihm geben,
Und nahm, da ich ihn nicht zum Dädal machte,
Durch den, dem er als Sohn galt, mir das Leben.
Doch hält der letzte mich der zehen Schachte,
Weil ich durch Alchymie gesündigt schwer,
Auf Minos' Spruch, der nimmer Falsches dachte.
Ich sprach zum Dichter: Kein Volk war wol mehr
Leichtgläubig als die eiteln Sienesen;
Selbst die Franzosen sind es nicht so sehr.
Darauf begann das andre krätz'ge Wesen,
Das mich verstand: Den Stricca doch nimm aus,
Der gar zu mäßig im Verthun gewesen,
Und Nicolo, der allererst beim Schmaus
Unmäßig viel Gewürze hat verschwendet
Im Garten, wo der Same wächst voraus;
Laß die Gesellschaft weg, in der geendet
Des Caccia Weingeheg' und wald'ge Sitze,
Und Abbagliato seinen Witz verwendet;
Doch, daß du wissest, wer dich unterstütze
Im Kampf mit Siena, späh' ins Aug' mir stier,
Daß dir mein Antlitz statt der Antwort nütze.

Den Schatten des Capocchio sieh' in mir; 136
Verfälschung des Metalls war mein Geschäfte.
Gedenken mußt du, schau' ins Aug' ich dir,
Wie ich Natur einst ziemlich glücklich äffte. 139

Dreissigster Gesang.

Zur Zeit, als Juno Rache nehmen wollte
Ob Semele an der Thebaner Blute,
Wie sie schon sonst aus gleicher Ursach grollte:
Ras't Athamas in also tollem Muthe,
Daß, als sein Weib er mit den Söhnen sahe,
Davon auf jedem Arm ihr einer ruhte,
Und: Spannt das Netz, daß ich beim Durchzug fahe
Löwin und Jungen, rief im Wahnsinn er,
Reckt' ihr sodann die grimmen Klauen nahe,
Griff einen, den Learch, schwang ihn umher
Und warf ihn nieder an die Felsenstücke; —
Sie nahm das zweit' und sprang damit ins Meer.
Und als gestürzet wurde von dem Glücke
Der Troer Gröss', und Alles niederbrannte,
Daß weder Reich noch König blieb zurücke:
Da Hekuba, die klägliche Verbannte,
Als sie nun sah Polyxena erbleichen,
Darauf von Polydorus auch erkannte

Am Meeresſtrand das trauervolle Zeichen,
Ganz toll, gleich einem Hunde, bellte ſie;
So mußt' aus Schmerz ihr die Beſinnung weichen.
Und dennoch ſah man Thebens Weiber nie,
Noch die von Troja mit ſo grauſem Toben,
So wüthend gegen Menſchen oder Vieh:
Wie jetzt zwei Schatten einen Lauf erhoben,
Ganz todtenbleiche, beißige und nackte,
Schnell, wie ein Schwein herausbricht aus dem Koben.
In des Capocchio Halsknorpel hackte
Der eine, daß er bis zum harten Grunde
Den Bauch ihm ſchund, nachdem er feſt ihn packte.
Der Aretiner bebt' und gab die Kunde:
John Schicchi iſt's, ſo heißt der tolle Geiſt,
Der Andre ſo ausputzt mit ſeinem Munde.
O, ſprach ich da zu ihm, wenn dich nicht beißt
Der Andre rücklings, laß es dich nicht mühen,
Mir ihn zu nennen, eh' er ſich entreißt.
Und er: Den alten Schatten ſiehſt du ziehen
Der frevelhaften Myrrha, die entglommen
Gar ſträflich, denn dem Vater galt ihr Glühen.
So iſt zur Sünde ſie mit ihm gekommen,
In andre Form ſich trugvoll umgeſtaltend,
Wie Jener, der, den Augen ſchon entnommen,
Des Reitſtalles Gebieterin erhaltend,
Keck auf ſich nahm Boſo Donati's Rolle,
Nach Willkür mit dem Teſtamente ſchaltend.
Als nun vor uns vorüber war das tolle
Verbrecherpaar, auf das mein Auge ſchaute,
Wandt' ich's, zu ſehen andre Sündenvolle.

49 Da sah ich einen fast wie eine Laute,
Wenn man von jenen Gliedern ihn befreite,
Die gabelförmig die Natur uns baute.
52 Die schwere Wassersucht, die in die Weite
Die Glieder ausdehnt und so arg verkehrt,
Daß nicht das Antlitz paßt zur Bauchesbreite,
55 Hatt' ihm den Schluß der Lippen ganz gewehrt:
Wie wer an Schwindsucht krank in heißem Schmachten,
Die ein' hinab, die andre aufwärts kehrt.
58 Ihr, die ihr quallos, wie ich muß erachten,
(Warum, das weiß ich nicht) herabgegangen,
Begann er, wollet anschaun und betrachten,
61 Welch Leiden Meister Adam hält umfangen;
Ich, der im Leben Alles konnt' erreichen,
Muß, ach! nach einem Tröpflein jetzt verlangen.
64 Die kleinen Bäche, die zum Arno schleichen
Hinab von Casentino's grünen Höhn
Und die Canál' erfrischen und erweichen,
67 Wie sie stets vor mir und nicht eitel stehn,
Da ihre Bilder mehr als das mich nagen,
Was mir das Fleisch im Antlitz macht vergehn!
70 Gerechtigkeit, die streng vollführt die Plagen,
Nimmt Anlaß von dem Orte meiner Lügen,
Um meine Seufzer heftiger zu jagen.
73 Dort liegt Romena, wo ich einst mit Trügen
Dem Täufer falschen Werth gab und Gewicht;
Drum muß verbrannt mein Leib dort oben liegen.
76 Säh' ich hier Alexanders Angesicht
Und seiner Brüder, der verruchten Seelen,
Um Branda's Quell gäb' ich den Anblick nicht.

Der ein' ist drinnen schon, hört' ich erzählen
Die Schatten, die hier schwärmen im Gehege;
Doch hilft es, da mich solche Fesseln quälen?
O daß ich wäre nur insoweit rege,
Zu gehn in hundert Jahren Fingersbreite,
So wär' ich mindestens schon auf dem Wege.
Durchsuchend diese misgeschaffnen Leute,
Erstrecken sie sich gleich durch elf der Meilen,
Und eine halbe schon ermißt die Breite.
Um sie muß ich bei diesen Scharen weilen,
Die mich verleitet haben, der Floree
Noch drei Karate Zusatz zu ertheilen.
Ich sprach: Wer sind die zwei, die ich hier seh'?
Sie dampfen, gleich genäßten warmen Händen
Im Winter, rechts dort gleich in deiner Näh'.
Ich fand sie hier und sah sie nie sich wenden,
Antwortet' er, seit ich in diesen Grüften;
Und nie geschieht's wol, bis die Zeiten enden.
Dem Joseph wollte jene Unheil stiften;
Der falsche Griech' ist das von Troja's Hallen,
Die beid' in hitz'ger Fieber Pest verdüften.
Und dieser letzte, dem es schlecht gefallen,
Daß man ihn so mit schnödem Namen zierte,
Schlug ihm den Wanst mit seiner Hände Ballen.
Der scholl, als ob man eine Trommel rührte;
Den Arm schwang Meister Adam ihm dagegen
Ins Angesicht, den er nicht schwächer führte;
Und sprach zu ihm: Darf ich auch nicht bewegen
Die schweren Glieder, kann ich doch mit neuer
Gewalt den Arm zu solchem Amte regen.

Der gab zur Antwort: Als du gingst zum Feuer,
Da führtest du ihn keineswegs so tüchtig;
Doch bei der Münze hobst du ihn noch freier.
Der Wassersüchtige: Das sprichst du richtig;
Doch als vor Troja Wahrheit ward erheischet,
Da war dein Zeugniß lügenhaft und nichtig. —
Täuscht' ich die Red', hast du das Geld getäuschet,
Sprach Sinon, Einem Trug war ich beflissen:
Dir sind mehr als dem Teufel eingefleischet. —
Du wirst des Rosses, Frevler, denken müssen
Mit falschem Bauch, die Antwort hört' ich klingen,
Die ganze Welt soll's dir zum Ärger wissen. —
Die Zunge, rief der Grieche, mag dir springen,
Der Durst dich quälen und die faulen Wellen,
Daß sich dein Bauch muß um die Augen schlingen.
Der Münzer drauf: Aus deinem Munde quellen
Verwünschungen, wie's pfleget zu geschehen;
Doch hab' ich Durst, und muß der Durst mich schwellen,
So hast du dafür Brand und Kopfeswehen;
Den Spiegel des Narcissus auszuzechen,
Bedürft' es wol nicht lang dich anzuflehen. —
Ich war noch ganz gespannt auf Jener Sprechen,
Da hub mein Meister an: Was soll das Schauen?
Nur wenig fehlt, so werd' ich mit dir brechen.
Da richtet' ich auf ihn, als ich den rauhen
Ausruf vernahm, so schamvoll mein Gesicht,
Und fühle, denk' ich dran, noch jetzo Grauen.
Wie wer da träumet, Leid' umring' ihn dicht,
Und, daß er träumen möcht' im Traume schmachtend,
Nach dem sich sehnt, was ist, als wär' es nicht:

So ich, der ich, mich zu entschuld'gen trachtend,
Nichts sagen konnt', und so es that vollkommen,
Selbst freilich es nicht für Entschuld'gung achtend.
Er sprach: Durch mindre Scham auch würd' entnommen
Ein größrer Fehl, als ich gesehn an dir:
Drum sei von keiner Traurigkeit beklommen;
Stets wandl' ich dir zur Seite, glaube mir,
Auch wenn noch einmal des Geschicks Befehle
Uns führten in solch zänkisches Revier:
Dort horchen wollen zeugt von niedrer Seele.

Einunddreissigster Gesang.

Dieselbe Zunge gab mir anfangs Schmerzen,
Daß mir die ein' und andre Wang' entglommen,
Und reichte dann auch Heilung meinem Herzen;
So hab' ich von der Lanz' es auch vernommen
Achills und seines Vaters, die versehrend
Zu Anfang war und dann zu Heil und Frommen.
Dem grausen Thal nunmehr den Rücken kehrend,
Durchkreuzten wir queerhin die Uferwälle
Ringsum, nicht Red' und Antwort uns gewährend.
Hier herrschte weder Nacht noch Tageshelle,
So daß man nicht dem Auge weithin traute;
Doch hört' ich eines mächt'gen Horns Gegelle,
Also, daß stumm dagegen Donners Laute.
Weshalb, woher es käme, zu erkunden,
Mein Blick scharfhin nach Einem Orte schaute.
Selbst damals, als die heil'ge Schar geschwunden
Dem großen Karl nach jenem Trauerwehe,
Ward nicht so graus Orlando's Ton erfunden.

Ich hob das Haupt ein wenig in die Höhe:
Da lagen, dünkt mich, Thürme hoch und viel;
Herr, sprach ich drum, welch Land ist's, das ich sehe?
Da sprach er: Weil noch zu entfernt vom Ziel
Die Finsternisse deinen Blick umweben,
Darum verwirrt dich der Einbildung Spiel.
Sehn wirst du, wenn du dich dorthin begeben,
Wie aus der Ferne sich der Sinn berückt;
Drum magst du noch ein wenig näher streben.
Als er dann zärtlich mir die Hand gedrückt,
Wiss', eh' wir weiter gehen, sprach er drauf,
Damit nicht fremd dir sei, was du erblicket:
Nicht Thürme siehst du, Riesen sind der Hauf',
Die rings am Strand im Sumpf emporgerichtet,
Vom Nabel ragen alle hoch hinauf.
Wie, wann des Nebels Schleier wird gelichtet,
Der Blick allmälig kann die Form erlangen
Deß, was verhüllt, so lang die Luft verdichtet:
So, als wir durch die dicken Dünste drangen
Und mehr und mehr uns naheten dem Grund,
Ward ich des Irrthums frei, doch furchtbefangen.
Denn wie in seiner Zinnen hohem Rund
Zahlreiche Thürme Montereggion krönen:
So war das Ufer rings an diesem Schlund
Bethürmt von jenen wilden Erdensöhnen
Mit halbem Leib, die aus des Himmels Höhn
Noch Zeus bedräut mit seines Donners Tönen.
Von ein'gen konnt' ich das Gesicht erspähn,
Brust, Schultern, großentheils den Bauch sogar,
Zusammt den ausgestreckten Armen sehn,

49 Sehr weislich handelte Natur fürwahr,
Daß sie nicht schuf mehr ähnliche Gestalten,
Damit nicht Mars sie brauch' als Helferschar.
52 Läßt mit den Elephanten sie's beim Alten
Und Wallfisch, müssen, die es überlegen,
Sie für gerechter nur und weiser halten.
55 Dieweil, gelangt das geistige Vermögen
Mit Macht und bösem Willen zum Vereine,
Das Volk sich dann setzt ganz umsonst entgegen.
58 Lang war und dick das Antlitz nach dem Scheine,
Sowie zu Rom Sanct Petrus' Tannengipfel,
Und dem gemäß die anderen Gebeine;
61 So daß das Ufer, dessen beide Zipfel
Fast einem Unterkleide glichen, diesen
So groß noch zeigte, daß zum Haareswipfel
64 Noch nicht ermaßen ganz die Höh' drei Friesen.
Von unten schätzt' ich dreißig große Palme,
Bis wo man schnallt den Mantel, drum den Riesen.
67 Raphegi mai amech izabi alme,
So strömt's aus seines wilden Mundes Born,
Dem nicht geziemet hätten sanftre Psalme.
70 Mein Führer rief ihm zu: Bleib' bei dem Horn,
Unsinn'ger du! drein von der ungestümen
Begier entlade dich und von dem Zorn!
73 Greif nach dem Hals; dort findest du den Riemen,
Verwirrte Seele, welcher fest es hält,
Da schau' es auf der Brust, der ungethümen.
76 Zu mir dann sprach er: Mit Anklagen fällt
Er selbst sich an, 's ist Nimrod, durch deß grassen
Bautrieb so viele Sprachen spricht die Welt.

Man ſpricht umſonſt mit ihm, man muß ihn laſſen; 79
Denn wie er keine Sprache mag verſtehen,
So kann die ſein'ge gleichfalls Niemand faſſen.
Wir hatten links uns nun im Weitergehen, 82
So weit als eine Armbruſt reicht, gewandt:
Da war ein längrer, wilderer zu ſehen.
Der Meiſter, der zu feſſeln den verſtand, 85
Ich kenn' ihn nicht; doch war ihm vorn gebunden
Die link', und hinten ſeine rechte Hand
Von einer Kette, die ihn hielt umwunden 88
Vom Hals hinab, und am ſichtbaren Theil
Ward fünfmal er davon umkreiſt befunden. —
Der ſtolze Geiſt erlaubte ſich den Gräul 91
Und bräuete dem höchſten Zeus dort oben,
Begann mein Hort; drum ward ihm dieſes Heil.
Phialtes iſt's; viel waren ſeiner Proben 94
Im Kampf, vor dem die Götter Furcht befiel;
Nie wird der Arm, den er geführt, erhoben. —
Ich ſprach zum Führer: Wünſch' ich nicht zu viel, 97
So möcht' ich, daß wir Briareus hier hätten
Vor Augen, welcher Maß nicht kennt noch Ziel. —
Antäus, ſprach er drauf, iſt ohne Ketten 100
Und redet, und ihn ſiehſt du nahe hier,
Er führt uns zu den tiefſten Marterſtätten.
Den du verlangſt, fern iſt noch deß Revier, 103
Gefeſſelt iſt er dieſem gleich, ſonſt widerſetzlich
Scheint er jedoch, und wilder von Begier.
Wol niemals hat ſo überaus entſetzlich 106
Der Erde Beben einen Thurm erſchüttert,
Als Ephialtes ſich geſchüttelt plötzlich.

Wie nie bin ich vor Todesfurcht erzittert,
Und schon getödtet hätte mich der Schrecken,
Sah nicht mein Aug' von Ketten ihn umgittert.
Als wir drauf weiter gingen ein'ge Strecken,
Sahn wir, genaht, Antäus aus der Mündung
Fünf Ellen bis zum Haupt empor sich recken. —
O du, der in des Thales schöner Windung,
Das Scipio des Ruhms theilhaftig machte
Durch Hannibals glorreiche Überwindung,
Die tausend Löwen einst als Beute brachte,
Und der, wenn er im Kampfe sich gesellte
Zu seinen Brüdern, recht hat, wenn er dachte,
Daß nicht der Erdensöhne Kraft zerschellte:
Bring' uns hinunter, ohne scheel zu sehen,
Wo des Cocytus Wellen hemmt die Kälte,
Eh' wir zum Titys, Typhoeus gehen;
Was man hier wünscht, kann dieser dir verleihn:
Wolan! und wolle nicht das Maul verdrehen.
Noch kann er dir auf Erden Ruhm erneun,
Er lebt und hoffet auf noch langes Leben,
Will nicht die Gnad' ihn vor der Zeit befrein.
So sprach mein Hort, und ohne Widerstreben
Streckt' er die Hand nach dem aus, der mich führte,
Die Herkules einst große Angst gegeben.
Virgil, sobald er sich ergriffen spürte,
Begann zu mir: Komm, daß ich dich umfange.
Worauf er mich und sich zusammenschnürte.
Gleichwie sich zeiget unter seinem Hange
Der Carisenda, wenn Gewölke kommen,
So daß er hängt entgegen ihrem Gange:

So schien Antäus mir, der ich beklommen
Ihn so sich neigen sah, und zu der Stunde
Hätt' einen andern Pfad ich gern genommen.
Er aber setzte sanft und leicht zum Grunde,
Der Lucifer und Judas hehlt, die Last;
Und, ohne zu verweilen in dem Schlunde,
Hob er sich wieder, wie im Schiff ein Mast.

Zweiunddreissigster Gesang.

Könnt' ich so rauhe, heisre Reim' erfassen,
Als für dies grause Loch sich würden schicken,
Auf welchem ruhn all andre Felsenmassen:
Vollkommner meine Meinung auszudrücken
Vermöcht' ich dann; doch weil mir's daran fehlt,
Kann ich nicht furchtlos mich zur Rede schicken.
Es ist ein Werk, das man zum Scherz nicht wählt,
Zu sprechen von des Weltraums tiefstem Orte,
Davon kein Mund, der kindisch lallt, erzählt.
Doch seien jene Frauen mir zum Horte,
Sie, dem Amphion einst hülfreiche Wesen,
Daß nicht der Wahrheit untreu sein die Worte.
O Volk, zur höchsten Drangsal auserlesen,
Am Ort, den zu verkündigen schon Trauer,
Wärt ihr doch Schaf' und Ziegen hier gewesen!

Als uns bereits umfing des Abgrunds Schauer,
Tief unterm Fuß des Rieſen, und ich wieder
Den Blick zur Höhe ſandte nach der Mauer,
Rief eine Stimme: Schau' zum Boden nieder,
Hab' Acht, daß du nicht trittſt in dieſem Reich
Die Häupter deiner unglückſel'gen Brüder.
Da ſah ich, mich hinwendend, einen Teich,
So vor als unter mir von Eis umzogen,
Daß er dem Glas und nicht dem Waſſer gleich.
Nicht hält der öſterreichſchen Donau Wogen
Solch feſtes Kleid in ihrem Lauf zurück,
Noch dort den Don im kalten Himmelsbogen,
Wie hier geſchah; daß, wenn der Tabernik
Und Pietrapan darauf gefallen wären,
Geſchah vor ſolchem Schlage noch kein Knick.
Und wie das Maul die Fröſche quakend kehren
Aus dem Gewäſſer, wann in Traumes Wahn
Die Bäuerin vermeint, ſie leſe Ähren:
So hier die Schatten, welche eisumfahn,
Bis wo die Scham uns färbt, und fahl ſich zeigten,
Mit Storchgeklapper, ſchlagend Zahn auf Zahn,
Und niederwärts die ſtarren Blicke neigten;
Vom Auge ward das Herzweh ausgedrückt,
Indeß ſie mit dem Mund den Froſt bezeugten.
Als ich ein wenig um mich her geblickt,
Schaut' ich hinab und ſah zwei ſo ſich fügend,
Daß ſich das Haar der Häupter ganz verſtrickt.
Sagt mir, wer ſeid ihr, Bruſt an Bruſt ſo liegend?
Sprach ich; den Hals drauf beugten die Genoſſen,
Zu mir das Antlitz in die Höhe biegend,

46 Da sieh', die Augen, feucht von innen, gossen
Sich auf die Lippen, und die Kälte zwängte
Die Thränen fest, also daß sie sich schlossen,
49 Wie Holz an Holz nie eine Klammer engte
So stark; drob sah ich sie zusammenfahren,
Zween Böcken gleich, weil heft'ger Zorn sie drängte.
52 Und einer, dem vor Frost geschwunden waren
Die beiden Ohren, rief hinabgekehret:
Was sucht dein spähend Auge zu erfahren?
55 Wird Kund' ob jener zwei von dir begehret:
Das Thal, in welchem der Bisenz entsteht,
Hat ihnen und dem Vater angehöret.
58 Ein Leib gebar sie, und wenn du durchspäht
Caina ganz, wirst du nicht Einen schauen,
Der würdiger hier eingefroren steht.
61 Nicht der, dem Brust und Nacken ward durchhauen
Mit einem Streich von König Artus' Hand,
Focaccia nicht, noch dieser, der mein Schauen
64 Mit seinem nahen Haupt zurückebannt:
Er wird genennet Sassol Mascherone;
Bist du Toscaner, ist er dir bekannt.
67 Und daß ich fürder meine Zunge schone,
Ich war der Camiccion von Pazzi, schau',
Carlin macht einst mich aller Sünden ohne. —
70 Da sah ich tausend wol, die braun und blau
Der Frost gemacht; von Graun ward ich durchdrungen,
Und werd' es stets, vor dieser eis'gen Au.
73 Indessen wir zur Mitte weiter drungen,
Zu der hinstrebt des ganzen Alls Gewicht,
Ich bebt' in diesen ew'gen Finsterungen,

War's Vorſatz, war's Geſchick, ich weiß es nicht,
Doch, wie wir alſo durch die Schädel ſchritten,
Stieß mit dem Fuß ich Einem ins Geſicht.
Er rief voll Schmerz: Was quälſt du mich mit Tritten?
Warum, wenn du nicht willſt die Rach' erhöhn
Des Mont Aperti, hab' ich das erlitten?
Und ich: Woll', Herr, ein wenig ſtille ſtehn,
Bis ich ob dieſen meine Zweifel bannte;
So hurtig, als du willſt, werd' ich dann gehn.
Der Führer ſtand; drob ich mich zu ihm wandte,
Der noch nicht ſchwieg, Läſtrungen wild erhebend:
Wer biſt du, der von ſolcher Wuth entbrannte?
Und wer biſt du, antwortet' er, durchſtrebend
Antenors Schlund, zu ſchinden Andrer Wangen?
So daß zu hart es wäre, wärſt du lebend?
Ich leb' und kann noch deine Gunſt erlangen,
War mein Beſcheid, wenn Ruhm iſt dein Begehr;
Durch mich kannſt du und andre ihn empfangen.
Ich will das Gegentheil, antwortet' er,
Fort, daß nicht größres Leiden mich bedrücke!
Du ſchmeichelſt ſchlecht und machſt mir nur Beſchwer.
Ich aber faßt' ihn jetzo beim Genicke
Und ſprach: Ich will es, daß du dich erkläreſt;
Sonſt bleibt kein einig Haar auf dir zurücke.
Drum er zu mir: Ob du mein Haar verſehreſt,
Nicht nenn' ich mich und mach' dir nichts bekannt,
Ob du mir tauſendmal den Schopf verheereſt.
Als ich ſein Haar nun faßte mit der Hand,
Ausraufend ſchon ihm einen Flauſch von Haaren,
Er aber boll, den Blick hinabgewandt:

Da rief ein Andrer: Bocca, welch Gebaren?
Genügt dir nicht der Backen schallend Schlagen,
Du bellst ja! Teufel sind in dich gefahren!
Jetzt, rief ich, sollst du mir nichts weiter sagen,
Verräther du, doch dich mit Schmach zu quälen,
Werd' ich, dich kund zu thun, nicht Anstand tragen.
Fort! rief er, magst du doch von mir erzählen;
Doch nenn' auch ihn, wenn du von hier wirst scheiden,
Deß rascher Mund mich nicht gewollt verhehlen.
Französisch Geld beweinet er voll Leiden.
Den von Duera, sag' dann, lernt' ich kennen,
Wo kühl und frisch sich die Verbrecher kleiden.
Und daß du auch die andern könnest nennen,
Von Beccaria der, hier ist zur Seit' er,
Dem einst Florenz den Kopf vom Rumpf ließ trennen.
Johann Soldanieri liegt dort weiter,
Auch Gan und Tebaldell ist in dem Orden,
Der in Faenza Nachts einließ die Streiter.
Wir waren schon entfernt von diesen Horden,
Da sah ich Zweie so im Eis sich packen,
Daß Eines Haupt des Andern Hut geworden.
Wie man vor Hunger pflegt ins Brot zu hacken,
So biß der obre in den untern ein,
Wo sich das Hirn verbindet mit dem Nacken.
Nicht minder wüthend mochte Tydeus sein,
Die Schläfe Menalipps aus Rach' erfassend,
Als Dieser fraß Gehirn und Schädelbein.
Du, der zum Viehe wird, so gräßlich hassend
Den andern hier, den deine Lippen zehren,
O rede, das Warum mich wissen lassend.

Und kannſt du dich mit Grund ob ihn beſchweren, 136
Und weiß ich nur, wer ihr, und ſein Vergehn,
Laß ich zum Lohn auf Erden davon hören,
Verdorrt nicht die, mit der es ſoll geſchehn. 139

Dreiunddreissigster Gesang.

Den Mund erhub vom grausenvollen Essen
Der Sünder drauf und wischt' am Haar ihn rein
Des Haupts, das er von hinten angefressen.
Drauf fing er an: Soll ich die Wuth und Pein,
Die mich bei der Erinnrung schon durchflammen,
Noch eh' davon ich spreche, mir erneun?
Denn wenn aus meiner Worte Saat entstammen
Schmachfrüchte dem Verräther, den ich zehre,
Sieh' sprechen dann und weinen mich zusammen.
Ich weiß nicht, wer du bist, noch vom Begehre,
Darum du kommst; doch scheinst du wahrhaft mir
Ein Bürger aus Florenz, wenn ich dich höre.
Ich war Graf Ugolino, sag' ich dir.
Prälat Ruggieri ist vor mir zu finden;
Hör' itzt, warum ich ihm so nahe hier.
Daß ich in Folge seiner schlauen Sünden,
Mich gläubig ihm vertrauend, ward gefangen
Und umgebracht, brauch' ich dir nicht zu künden.

Doch deß du noch nicht mochteſt Kund' erlangen,
Das heißt, welch ſchaudervollen Tod ich fand,
Das hör', und ſieh', ob Kränkung ich empfangen.
Ein ſchmales Fenſter in des Käfichs Wand,
Der drauf den Namen Hungerthurm erhalten,
Dahin nach mir noch Mancher wird geſandt,
Gewährte mir bereits durch ſeine Spalten
Ein Dämmerlicht; da ſollten ſich die Wehen
Der Zukunft mir in böſem Traum entfalten.
Als Hirt und Lehrer ſchien er dazuſtehen
Und Wolf und Wölflein an den Berg zu hetzen,
Der Piſa wehret, Lucca zu erſpähen.
Mit magern, gierigen und ſchnellen Betzen
Ließ Gualand, Lanfrank, Siegmund er vorauf
Dem Zuge ziehn, um Jenen nachzuſetzen.
Matt ſchien der Vater mir nach kurzem Lauf
Gleichwie die Söhn', und in die Körper ſchlagen
Sah ich die Zähne jener Rüden Hauf'.
Als ich erwachet war noch vor dem Tagen,
Da hört' ich meine mitgefangnen Kleinen
Im Schlafe weinen und nach Brote fragen.
Hart wärſt du, würde das nicht graus dir ſcheinen,
Wenn du bedenkſt, wie mir dabei geſchah;
Und weinſt du nicht, was bringt dich dann zum Weinen?
Sie warn erwacht, und ſchon die Stunde nah,
Wo man die Speiſ' uns pflegte zuzuſchicken,
Doch nach dem Traum ſich keiner Guts verſah.
Jetzt hör' ich unter uns das Schloß zudrücken
Der Thür am Schreckensthurm; da ſtieret' ich
Stumm ins Geſicht den Söhnen mit den Blicken.

Ich weinte nicht, also versteint' ich mich,
Sie weinten aber, und Anselmo fragte:
Du stierest, Vater, so! Was hast du? Sprich!
Darob ich doch nicht weint' und nichts auch sagte
Den ganzen Tag, bis auch die Nacht gewichen,
Und es dem Erdenrunde wieder tagte.
Und als sich auch ein matter Stral geschlichen
In unsre Schmerzensgruft, und ich gesehn
Vier Angesichter, die dem meinen glichen:
Nagt' ich mir beide Händ' in wilden Wehn;
Sie meinten, es gescheh' aus Hungers Leiden,
Und jeder war beflissen aufzustehn
Und sprach: Wir werden, Vater, minder leiden,
Wenn du uns essen willst; dies Fleisch und Bein
Gehört ja dir, du kannst uns auch entkleiden.
Zum Trost für sie sucht' ich nun still zu sein;
Zwei Tage ward darauf kein Laut vernommen.
Was schlangst du, harte Erd', uns nicht hinein?
Als nun des vierten Tages Schein erglommen,
Da fällt mein Gaddo vor mir hin, verzieht
Den Leib und ruft: Will keine Hülfe kommen?
Hier starb er; drauf, wie mich dein Auge sieht,
Sah ich, wie einzeln auch die drei erblaßten
Am fünft' und sechsten Tag, und war bemüht,
Schon blind, jedwede Leiche zu betasten;
Rief dann noch zween Tage die schon Todten,
Bis endlich mehr als Schmerz vermocht' das Fasten.
Drauf schielend, als er Solches uns entboten,
Packt' er den armen Schädel ohne Schonen
Mit Zähnen, die gleich Hundeshauern drohten.

O Pisa, Schandfleck Aller, die da wohnen
Im schönen Lande, wo das Si erklinget;
Wenn deine Nachbarn zaudern, dir zu lohnen,
Auf denn! Capraja und Gorgona, zwinget
Des Arno's Flut zur Umkehr, dämmet ihn!
Und Wellen, Alles, was dort wohnt, verschlinget!
Und wenn gefrevelt auch Graf Ugolin,
Weil er die festen Schlösser übergeben:
Wie konntst zur Strafe du die Söhn' auch ziehn!
Freisprechen mußte sie ihr junges Leben,
Uguccion und Brigata sammt dem Paar,
Die schon mein Lied genannt, du neues Theben!
Wir kamen nun zu einer andern Schar,
Die aufrecht nicht, nein, ganz hinab sich kehrend,
Entsetzenvoll in Eis gekleidet war,
Da selbst die Thräne hier der Thräne wehrend
Den Schmerz, der sich, gehindert, nicht ergießt,
Zurück nach innen drückt, die Angst vermehrend.
Das Wasser starret, das zuerst entfließt,
So daß es, einem Brillenglas zu gleichen,
Die Augenhöhle ganz und gar verschließt.
Ob von Empfindung auch ein jeglich Zeichen,
Sowie es pflegt bei Schwielen zu geschehen,
Vor Frost von meinem Antlitz mußte weichen:
So schien doch ein'ger Wind mich anzuwehen.
Drum ich: Was kann sich, Meister, hier bewegen?
Muß nicht hienieden jeder Hauch vergehen?
Die Frage, die du thust, sprach er dagegen,
Wird dir gar bald dein eigen Auge lösen,
Siehst du, warum sich hier die Lüfte regen.

Und eins der elenden umeiſten Weſen,
Ihr harten Geiſter, — alſo war der Schrei —
Daß dieſer tiefſte Platz euch ward erleſen.
Macht von dem harten Schleier mich doch frei,
Daß ich mein Herz der Schmerzen mag entbinden,
Bevor die Thräne ſich vereiſt auf's neu! —
Sprich, wer du warſt, willſt du mich willig finden,
Rief ich, und werd' ich mich nicht hülfreich zeigen,
Mit Recht dann geh' ich zu den eiſ'gen Schlünden.
Ich, Alberich, ſo brach er ſchnell ſein Schweigen,
Bot böſe Frucht einſt dar mit meiner Hand,
Und jetzt empfang' ich Datteln für die Feigen.
O, rief ich, biſt du ſchon im Geiſterland?
Und er: Vielleicht mag noch mein Leib dort wallen,
Davon ward mir hier unten nichts bekannt.
Denn Ptolomäa's Vorzug iſt's vor allen,
Daß oft, eh' Atropos den Schnitt beliebt,
Die Seele hinſtürzt ſchon in ihre Hallen.
Und wenn dir dies mehr guten Willen gibt,
Das Thräneneis mir vom Geſicht zu heben,
So hör' auch: Wenn Verrath der Geiſt geübt,
Wie ich, ſo wird ſein Körper übergeben
Der Teufel einem, der darin verweilt,
So lang' ihm droben noch erlaubt zu leben;
Indeß die Seel' in dies Behältniß eilt;
Vielleicht lebt oben noch der Körper fort
Des Geiſts, der hinter mir im Froſt ſchon weilt.
Du mußt es wiſſen, wenn du kommſt von dort:
Branca von Oria iſt's, er mußte ſinken
Vor Jahren ſchon in dieſen eiſ'gen Ort.

Wie Trug, sprach ich, will mich dein Wort bedünken, 139
Branca von Oria ist noch am Leben;
Man sieht ihn Kleider wechseln, essen, trinken.
Noch ehe zu der Höllenklauen Gräben, 142
Allda, wo siedendheißen Peches Wogen,
Sprach er, Herr Michel Zanche sich begeben,
Sind jetzt statt ihrer Teufel eingezogen 145
In sein' und in des Anverwandten Glieder,
Der mit ihm der Verrätherei gepflogen.
Jetzt löse mir das Band, ich flehe wieder, 148
Streck' aus die Hand. Doch mocht' ich es nicht wagen,
Dieweil Gefälligkeit hier nicht war bieder.
O Genueser, Menschen, ganz verschlagen 151
Von aller Sitt' und voll von jener Schande,
Wenn man euch aus der Welt doch könnte jagen!
Noch ärger, als den aus Romagna's Lande, 154
Fand ich hier wen von euch, den sein Verhalten
Im Geist schon badet in Kocytus Brande,
Und der im Leib noch oben scheint zu walten. 157

Vierunddreissigster Gesang.

1 Der Banner naht des Herrn der Höllengeister!
Willst du ihn sehen, vorwärts dann gespäht!
So sprach zu mir anitzt mein edler Meister.
4 Wie wann ein düstrer Wolkennebel weht,
Und wie, wann unsers Halbrunds Stralen schwinden,
Von fern ein Mühlwerk scheint, vom Wind gedreht:
7 Solch ein Gebäu schien sich mir anzukünden.
Und hinter'n Hort zu fliehn war ich bemüht,
Kein Schutz war vor dem Winde sonst zu finden.
10 Ich war, mit Furcht vertrau' ich's meinem Lied,
Nun dort, wo ganz in Eis die Schatten steckten,
Wie Splitter man und Halm im Glase sieht.
13 Die lagen, während andr' empor sich reckten,
Der auf dem Kopf, und auf den Ferſen der,
Die bogenkrumm den Kopf zum Fuße streckten.

Und als wir waren vorgerückt nunmehr,
Daß es gefiel dem Meister, mir zu zeigen
Die Creatur, die einst so schön und hehr:
Nahm er mich vor sich, hieß mich nicht mehr steigen
Und sagte: Sieh' den Dis dort, sieh' die Höhle,
Wo's Noth ist, daß du Muth dir machst zu eigen.
Verlange, Leser, nicht, daß ich erzähle,
Wie ich vor Kälte damals mußte beben,
Weil ich's mit jeder Sprache doch verfehle.
Ich starb nicht und ich blieb auch nicht am Leben:
Dies sei dir, hast du Witz, des Zustands Zeichen,
Da ich des ein' und andern mich begeben.
Der Kaiser ragt in diesen Jammerreichen
Mit halber Brust nur aus dem Eisgebiet;
Und mehr kann ich mich einem Riesen gleichen,
Als seinem Arm ein Riese ähnlich sieht.
Nun denke dir das mächtige Gebäude,
Das in Verhältniß war zu solchem Glied!
Weil er, wie häßlich jetzt, sonst Augenweide,
Und gegen seinen Schöpfer hob die Brau'n,
Mußt' er wol Ursach sein von allem Leide.
O welch ein Wunder war's und wie voll Graun!
Drei Angesichter war'n dem Haupt entsprossen,
Das eine vorn und feuerroth zu schaun,
Von jenen beiden, die daran sich schlossen,
Stand eins auf jeder Schulter mittenauf,
Die an dem Ort des Kamms zusammenschossen.
Weißgelblich war das rechts, der linke Knauf
War denen gleich an Farbe, welche leben
Dort, wo der Nil hinabsenkt seinen Lauf.

Zwei Flügel sah man unter jedem streben,
Sowie sie paßlich waren solchen Riesen;
So große Segel hat es nie gegeben.
Nicht Federn hatten sie; es war bei diesen
Wie bei der Fledermaus; die schlug er auf
Und nieder stets so, daß drei Winde bliesen,
Und ganz vereiste des Kocytus Lauf.
Sechsäugig weint' er, und es troffen Thränen
Und geifernd Blut drei Kinn' hinab zu Hauf.
In jedem Munde malmt' er mit den Zähnen
Der Sünder einen nach Hanfbrechen-Art,
So daß er dreie ließ zugleich erstöhnen.
Das Beißen auf den vordern dünkte zart
Gegen das Schälen, weil oft von der Schneide
Die Rückenfläche ganz enthäutet ward.
Die Seele droben dort im größten Leide
Ist Judas, der Verräther, sprach mein Hort,
Deß Kopf drin ist, auswärts die Füße beide.
Von jenen mit gesenktem Haupt hängt dort
Aus schwarzer Schnauze Rachen Brutus nieder,
Sieh' nur, er windet sich und spricht kein Wort,
Und Cassius hier, dem wohlbeleibt die Glieder. —
Jedoch die Nacht steigt auf, und da wir sahn
Bereits ein jedes, gehn wir itzo wieder.
Er hieß darauf mich seinen Hals umfahn,
Selbst aber achtet' er der Ort' und Zeiten,
Und als genug die Flügel aufgethan,
Hing er sich an des Vogels zott'ge Seiten,
Auf eis'gen Schollen und gefrornen Haaren
Von Zott' auf Zotte niederwärts zu schreiten.

Und als wir nun bis da hinunter waren,
Allwo die Hüft' ins Dickbein sich verliert,
Da wandt' er, ohne Fleiß und Müh' zu sparen,
Das Haupt hin, wo die Füß' er sonst gerührt,
Und hielt sich einem Kletternden zu gleichen;
Ich meint', ich würd' auf's neu zur Höll' entführt.
Fest halt' dich an: auf so geformten Speichen,
Keucht', einem Müden gleich, Virgil, mich leitend,
Gebührt es, solchem Unheil zu entweichen.
Dann, durch das Loch von einem Felsen schreitend,
Hieß er mich niedersitzen auf den Rand,
Nach jenem vorsichtsvollen Paß hindeutend.
Ich hob das Aug' und meint', in selbem Stand
Sei Lucifer, wie ich ihn sah so eben,
Und sahe seine Bein' emporgewandt.
Ob mich durchzuckte damals Angst und Beben,
Bedenk' ein träges Volk, das da nicht weiß,
Durch welchen Punkt ich jetzo mich begeben.
Tritt auf die Füße, war Virgils Geheiß:
Lang ist der Weg und mühsam zu durchwallen,
Anderthalb Stunden schon glänzt Phöbus' Kreis.
Wir gingen nicht in eines Schlosses Hallen;
Ein wüster Kerker war's von ekkem Grunde,
In welchen nie ein lichter Stral gefallen.
Bevor ich scheide von dem Höllenschlunde,
O Meister, sprach ich, da ich mich erhoben,
Benimm des Irrthums mich und gib mir Kunde.
Wo ist das Eis? Und wie ist der nach oben
Also verkehrt? Und wie so eilig doch
Von West nach Osten lief die Sonne droben?

Und er zu mir darauf: Du denkſt dich noch
Jenſeit des Centrums, wo ich an der Kralle
Des erdaushöhlenden Gewürmes kroch.
Dort warſt du, als ich niederſtieg die Halle,
Und überklommſt, als ich mich umgeſchwungen,
Den Punkt, der an ſich zieht die Laſten alle.
Zum andern Halbkreis biſt du jetzt gedrungen,
Entgegen jenem, der die Wüſt' umſpannt
Von großem Raum, wo der Menſch ausgerungen,
Der ohne Fehl gelebt, wie er entſtanden.
Den kleinen Kreis betrittſt du, der da macht
Das Gegenantlitz von Judecca's Landen.
Hier hebt der Morgen an, wenn dort die Nacht;
Deß Haar mir dient', als ob es Treppe wäre,
Er ſteht noch, wie zuvor, in ſeinem Schacht.
Er ſtürzte diesſeits von der Himmelsſphäre;
Die Erde, vormals ſich auch hier verdichtend,
Verhüllte bang vor ihm ſich mit dem Meere,
Sank unſerm Halbkreis zu und, vor ihm flüchtend
Und dieſe leere Wölbung ſchlündigend,
Erſchien ſie hier nun, in die Höh' ſich richtend.
Ein Ort iſt unten, juſt ſo weit getrennt
Vom Dis, als ſich die Gruft der Hölle weitet,
Den nicht das Auge, nur das Ohr erkennt
Am Rauſchen eines Bachs, der niedergleitet
Aus einem Felſenmund, den er durchgraben
Mit krummer Bahn, die mälig abwärts leitet.
Ich und mein Führer nun, zurückbegaben
Wir uns zur hellen Welt auf düſterm Gang,
Und klommen, ohn' an Ruh' uns zu erlaben,

Er vor, und ich ihm nach, die Höhl' entlang,
Bis uns des Himmels Herrlichkeit und Schimmer
Aus einem runden Spalt entgegendrang:
Dann oben sahn wir neu der Sterne Flimmer.

Commentar

zur

Hölle.

Erſter Geſang.

Der Dichter findet ſich nächtlich verirrt in einem wilden Waldthale, das er ſchlaftrunken, er weiß ſelbſt nicht wie, betreten hat. Gegen Morgen erblickt er einen Hügel im Frühſtrale der Sonne und geht darauf zu. Aber es treten ihm drei wilde Thiere entgegen, ein Pardel, ein Löwe, und eine Wölfin, und hindern ihn, den Hügel zu erſteigen. Während er voll Furcht ſchon wieder in die Waldſchlucht zurückweicht, erſcheint ihm Virgil. Er iſt darüber höchlich erfreut und ruft ihn um Hülfe an gegen die wilden Thiere, beſonders gegen die Wölfin. Virgil antwortet, daß die Wölfin, welche erſt ſpäterhin durch einen Windhund ihren Untergang finden werde, es jetzt unmöglich mache, jene Höhe zu erſteigen; verſpricht aber, ihn auf einem andern Wege aus dem böſen Walde zu befreien: durch Hölle, Fegefeuer und Paradies gehe die Reiſe; die Hälfte des Weges durch die Hölle, den Berg der Reinigung hinauf wolle er ſelbſt ſein Begleiter und Führer ſein; von da an werde eine andere Seele die Leitung übernehmen, denn er ſelbſt, Virgil, als Heide, dürfe das Paradies nicht betreten. Dante bittet ihn, ſein Verſprechen zu halten, und ſie brechen beide auf.

V. 1. Dante hatte ſein großes Gedicht zuerſt in lateiniſcher Sprache angefangen, wie der Mönch Hilarius in ſeinem Briefe berichtet; und die erſten drei Verſe lauteten:

Ultima regna canam fluido contermina mundo
Spiritibus quae lata patent, quae praemia solvunt
Pro meritis cuicunque suis (data lege tonantis).

Die letzten drei Worte ſind vielleicht von Boccaccio hinzugeſetzt, in deſſen „Leben des Dante" ſie ſich finden. Mit der Mitte der Lebensbahn wird das 35. Jahr bezeichnet, denn dies Alter iſt die Mitte des Lebens nach dem Ausſpruche der Schrift, daß das Leben des Menſchen 70 Jahre dauere. Dante nimmt an, daß er dieſe Wanderung im Jahre 1300, wo er eben 35 Jahre war, angefangen habe.

V. 2. Der dunkle Wald iſt das menſchliche Leben im Allgemeinen, und in Beziehung auf den Dante deſſen Leben insbeſon-

dere. Er nennt den Wald bitter wie den Tod, ſofern das Leben der Schauplatz der menſchlichen Sünde iſt. Er iſt jetzt bei der Abfaſſung des Gedichts, obgleich er noch lebt, dieſem Walde, d. h. zwar nicht dem Leben überhaupt, aber doch jenem Leben des Irrthums und der Leidenſchaft, beſonders auch der politiſchen Parteiſucht, in welchem er ſich als Staatsmann zu Florenz befand, glücklich entronnen; aber bei der Erinnerung daran überfällt ihn Furcht von neuem.

V. 10. Die Verirrung oder das Hinwenden zur Sünde, ſowol innerlich als äußerlich, wird als ein Schlaf, als ein Nichtwiſſen beſchrieben, und in der That läßt ſich nichts anderes darüber ſagen, als daß das Gerathen in den ſündhaften Zuſtand eine Verdüſterung des innern Lichtes, ein Mangel an Selbſtbewußtſein, ein Geiſtesſchlaf ſei.

V. 13. Der Hügel, welchen Virgil V. 77 den Berg der Wonnen nennt, iſt die Tugend.

V. 17. Der Planet, der in alle Wege richtig führt, iſt die Sonne, hier zugleich als Bild der Klarheit, welche der Tugend beiwohnt, und als Bezeichnung des Morgens. Mit Rückſicht auf letztere muß man alſo annehmen, daß Dante ſich wenigſtens die Nacht vorher verirrt habe, wie denn die Nacht als Bild der geiſtigen und ſittlichen Verfinſterung zu dem Lebenswalde paßt.

V. 27. Der nie den Durchgang Lebenden erlaubet, d. h. jener Wald und jenes Jammerthal der Sünde iſt ein ſittlicher Tod.

V. 32. Siehe Jerem. 5, 6. „Darum wird ſie auch der Löwe, der aus dem Walde kommt, zerreißen, und der Wolf aus der Wüſte wird ſie verderben, und der Pardel wird auf ihre Städte lauern; alle, die daſelbſt herausgehen, wird er freſſen. Denn ihrer Sünden ſind zu viel, und bleiben verſtockt in ihrem Ungehorſam.“ — Der Pardel, der Löwe und die Wölfin bezeichnen die drei Stufen des weltlichen Sinnes, der Sündhaftigkeit, des ſittlichen Verderbens. Der Pardel iſt die erwachende Sinnlichkeit, auf deren Natur und Äußerung die Beſchreibung deſſelben, als eines geſchwinden und leichten, mit buntem Felle begabten und den Wanderer nicht aus den Augen laſſenden Thieres, völlig paßt; der Löwe iſt die erwachſene, herrſchend gewordene Sinnlichkeit, die Leidenſchaft, welche ſich nicht mehr verhehlt und nach Befriedigung durſtet, daher die Schilderung des Löwen „mit aufgerecktem Haupt, von Hunger wild, ſo daß die Lüfte ſchienen drob zu beben;“ die Wölfin endlich iſt ein Bild der völligen Hingabe an die Sünde, weshalb es von ihr heißt, daß ſie ſchon Viele mit tiefem Leid erfüllt, und daß ſie auch den Wanderer ganz um ſeine Ruhe gebracht und ihn allmälig ganz in das Waldthal zurückgedrängt habe. — Dieſe allgemeine Erklärung habe ich nirgend gefunden. Am nächſten ſteht ihr jedoch diejenige von einem der früheſten Ausleger des Dante, nach welchem der Pardel das Vergnügen oder die Wolluſt, der Löwe den Stolz oder

die Herrschbegierde, und die Wölfin den Geiz und die Habsucht bedeutet. Andre, besonders neuere Erklärer sehen in dem Pardel Florenz und die Guelfen, in dem Löwen Frankreich und besonders Karl von Valois, und in der Wölfin den Papst oder die römische Curie, und legen demgemäß auch dem Walde einen politischen Sinn unter.

V. 37—40. In diesen Versen liegt die Bestimmung des 25. März, an welchem Gott die Welt geschaffen haben, der Engel die Mutter Christi begrüßt, und Christus gestorben sein sollte. Dies ist also auch der Tag des Ausgangs und der Verirrung des Dante. Die Sonn' erschien ꝛc. heißt: es war dieselbe Jahreszeit, in welcher die Welt geschaffen ward.

V. 41—43. Der Dichter, ermuthigt durch die Morgenfrühe und die Frühlingszeit, hofft, daß er den Panther tödten und das Fell desselben als Beute davontragen, d. h. die sinnlichen Triebe zügeln und den weltlichen Sinn in sich ersticken werde, nachdem ihn vorher schon der Muth verlassen hatte.

V. 63. Hiernach scheint Virgil gleich bei seiner Erscheinung gesprochen oder den Versuch zum Sprechen gemacht zu haben. Man bezieht dies sehr künstlich auf die damals herrschende Gleichgültigkeit gegen Virgil's Schriften oder die Unkunde derselben.

V. 70. Julius Cäsar ward im Jahre 654 nach Roms Erbauung, Virgil im Jahre 683, also 29 Jahre später, geboren, als Julius Cäsar noch nicht Herrscher war.

V. 72. Mit diesen Worten scheint Virgil sein eigenes Heidenthum entschuldigen zu wollen.

V. 73. Im Originale wird Äneas gerecht genannt; ich habe frommgemuth übersetzt, weil der Held der Äneide fast immer durch pius bezeichnet wird.

V. 78. Bezeichnung der Tugend. Siehe zu V. 13.

V. 79—87. Daß Dante den Virgil ungemein hochachtete und in der That zu hoch achtete, ergibt sich aus dieser und aus vielen andern Stellen der „göttlichen Komödie". Aber Virgil war im Mittelalter überhaupt ein Gegenstand der Verehrung; man hielt ihn für einen Zauberer und Propheten. Dante achtete in ihm überdies seinen Lieblingsdichter und sein dichterisches Vorbild. Dennoch ist der Dantische Virgil nicht blos der Dichter, sondern das Symbol des Verstandes, der Speculation, der Philosophie im Gegensatze des Christenthums und der Theologie.

V. 86 u. 87. Hier macht sich Dante mehr zum Schüler und Nachahmer Virgil's, als er es wirklich war. Nur Einzelnes entlehnte er von ihm, und auch dies nicht, ohne es umzubilden.

V. 102. Siehe Parad. 17, 75. — Der Windhund soll nach den ältesten Auslegern Christus sein, nach den meisten übrigen Can Grande della Scala, Herr von Verona, ein ausgezeichneter

edler Jungling, die Stütze des Ghibelliniſchen Italiens und zuletzt Stellvertreter des Kaiſers in Italien, von welchem Dante und alle Ghibellinen große Hoffnungen hegten, der aber, gerade als er ſeiner höchſten Macht und ſeinem größten Glanz entgegenging, und als die Hoffnungen, welche Dante hier dichteriſch ausſpricht, ſich zu erfüllen anfingen, im Jahre 1329, 40 Jahre alt, ſtarb. Er hatte ſich auch um Dante verdient gemacht, ſiehe oben Dante's Leben. Da Can 1290 geboren und im Jahre 1300, dem wirklichen oder doch gedachten Zeitpunkte der Abfaſſung des Gedichts, erſt ein Knabe von 10 Jahren war: ſo ergibt ſich, daß Dante die Prophezeiung, welche wir hier leſen, ſpäter einfügte oder den Anfang des Gedichts umarbeitete. Indem aber Dante ſeine Viſion in das Jahr 1300 ſetzt, hat er ſich die Erlaubniß erfunden, alles Spätere als Prophezeiungen vorzutragen. Die Schilderung, welche dieſen Zeilen vorangeht, ſcheint die politiſche Deutung der drei Thiere zu begünſtigen, nach welcher unter der Wölfin der Papſt und die Guelfiſche Partei zu verſtehen iſt; aber die allgemeine Erklärung ſchließt dieſe beſondere nicht aus: die Guelfen ſind nur ein Theil der großen Verderbtheit und bezeichnen das politiſche Verderben, die Empörung gegen die Majeſtät des Kaiſers, ſowie der Kaiſer und Can, ſein Stellvertreter, die weltliche Macht und Ordnung anzeigen. — Troga ſtellt darüber eine ganz neue Vermuthung auf, nachdem er bemerkt hat, daß die Worte auf den Can nicht paſſen, theils weil die Bezeichnung Verona's zwiſchen zwei weit auseinanderliegenden Punkten (zwiſchen Feltro in der Trevisaner Mark und dem Berge Feltro in Romagna) befremde, theils weil Can außerhalb der Lombardei zu Toscana's und Romagna's und zu Dante's Gunſt niemals Krieg führte. „Ein ganz Anderer hatte ſchon vor 1300 bis 1308 in Romagna und Toscana, als Can noch nicht erwachſen war, das Schwert erhoben, die Guelfen von Stadt zu Stadt vertrieben und ſich der weltlichen Macht Roms widerſetzt. Dies war Uguccione von Faggiola, der, als Fürſt vom Papſte Bonifacius dem Achten gefürchtet, zum neunten Male Podeſta von Arezzo geworden war, der Verbündete Corſo's und Dante's; und er iſt daher der Windhund, der an den Grenzen von Toscana und Romagna fähig war, bis zu den Thoren von Florenz und Rom das Feld zu halten, der Windhund, dem der Mönch Hilarius nach dem Wunſche des Dichters die „Hölle" widmete. Von ihm ließ ſich auch ſagen: Nur Weisheit, Tugend, Lieb' iſt ſein Begehren, ein Lob, das ſich doch unmöglich auf den unbärtigen Can anwenden ließ. — Die Einkleidung dieſer Stelle als Prophezeiung des Virgil von einem künftigen Befreier, und die poetiſche Nothwendigkeit, in der Allegorie von den drei wilden Thieren des Waldes fortzufahren, zwangen den Dichter, den Namen zu verſchweigen und ihn als Windhund zu bezeichnen. Auch mochte der Stand der politiſchen Angelegenheiten im J. 1308 und Dante's Pläne dies Verſchweigen rathſam machen. Indeß die örtliche Beſtimmung Faggiola's zwiſchen den feltriſchen Städten Macerata und St. Leo war auch hinreichend.

Vielleicht fügte Dante diese Stelle erst nach Vollendung der „Hölle" hinzu, und sie vertrat jedenfalls die Zueignung."

V. 107 u. 108. Die vier hier genannten Personen sind aus Virgil's Äneide. Turnus, Sohn des Daunus, Königs der Rutuler, und Camilla, Tochter des volscischen Königs Metabus, kamen gegen den Äneas und die Trojaner um, in welchem Kriege auch die beiden jungen trojanischen Helden Nisus und Euryalus ihren Tod fanden. Sie erlagen für Italien, weil der Krieg um den Besitz eines Theils von Italien geführt wurde.

V. 111. Der Neid, vielleicht mit Bezug auf eine Bibelstelle (Weisheit Salom. 2, 24): „Aber durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen."

V. 117. Sie sind körperlich gestorben, aber sie wünschen den zweiten Tod, die Vernichtung ihrer Seele.

V. 122. Anspielung auf Beatrix.

V. 124. Der Kaiser jener Kreise ist Gott.

V. 125. Weil ich mich gegen ihn erhoben, heißt blos, weil ich kein Christ gewesen bin. Virgil konnte es nicht sein, da er im Jahre 734, also 20 Jahre vor Christi Geburt, starb. Zu vergleichen ist die Stelle, Fegefeuer 7, 7 u. 8: Ich bin Virgil, und nur deshalb nicht dorten (im Paradiese), weil mir zu Theil nicht ward des Glaubens Licht.

V. 134. Des heilgen Peters Pforte ist entweder das Thor des Himmels, oder, da ein solches in der „göttlichen Komödie" nicht vorkommt, und da Virgil den Dante nicht in den Himmel einführen durfte, besser das Thor, welches im Fegefeuer, 9, 76, beschrieben wird.

Zweiter Gesang.

Es ist Abend. Dante ruft die Muse um Beistand bei diesem Gedichte an und erzählt dann, wie ihn gleich bei dem Anfange der Wanderung ein Zweifel befallen habe, ob seine Kraft für einen so schweren Gang hinreichen werde. Er vergleicht sich in dieser Hinsicht mit dem Äneas und Paulus: Jener habe mit seines Leibes Gliedern die Unterwelt besucht und sei dieses Vorzugs würdig gewesen wegen seiner hohen Bestimmung, insofern er der Ahnherr des Gründers von Rom war, dem Sitze der weltlichen Römerherrschaft und der darauf folgenden geistlichen Papstherrschaft; Paulus habe denselben Vorzug verdient als ausgezeichneter Apostel; er aber gleiche weder dem Einen noch dem Andern. Virgil, dem er diesen Zweifel vorträgt, wirft ihm Feigheit vor und berichtet ihm darauf die Ur-

sache seines Kommens: Beatrix habe ihn aufgefodert, dem Dante zu Hülfe zu eilen, nachdem sie selbst von einer höhern Himmelsbewohnerin, der Lucia, und diese von einer noch höhern beauftragt sei. Dante ermuthigt sich bei diesem Bericht, und beide Wanderer setzen ihren Weg fort.

V. 1. Siehe Äneide 4, 522. Apoll. Rhod. 3, 744, und 4, 1058. Chaucer, Assemble of foules.

V. 5. Das Mitleid ist entweder die Qual des Mitleids mit den Verdammten, oder die Bekämpfung des Mitleids. Für letztere Erklärung lassen sich mehre Stellen anführen, z. B. Hölle, 13, 82: „ich kann vor großem Schmerz nicht Worte finden." 5, 70 wird er von Mitleid überwältigt.

V. 7. Chaucer, Tempel des Ruhms, 2, 18.

V. 13. Du sagst heißt: in deiner Äneide läßt du des Sylvius Vater, den Äneas, an der Hand der cumäischen Sibylle in die Unterwelt hinabsteigen.

V. 16. Der Widersacher alles Bösen ist Gott, der dem Äneas die Geisterwelt zu besuchen und aus ihr zurückzukehren erlaubte, mit Rücksicht auf seine hohe Bestimmung, die Gründung Roms vorzubereiten.

V. 18. Das Wer und Was ist ein Schulausdruck der scholastischen Philosophie und bezeichnet Wesen und Eigenschaft.

V. 23. Bezeichnung des Papstes und päpstlichen Stuhles.

V. 24. Der Apostel Petrus heißt hier der größere, mit Rücksicht auf die Heiligen desselben Namens.

V. 25. Äneas, der Sohn der Venus, erhielt in der Unterwelt von seinem Vater Anchises Nachrichten und Prophezeiungen, welche den Sieg des Äneas und späterhin die Gründung der päpstlichen Herrschaft zur Folge hatten.

V. 28. Das auserwählte Rüstzeug wird Paulus von Christus selbst genannt, Apostelgesch. 9, 15. Paulus stieg nicht in die Unterwelt hinab, sondern ward in den dritten Himmel entzückt.

V. 40. Hang so viel als Abhang des Berges. Düster, weil es Abend ist.

V. 52. Virgil gehört zu denen, welche sich in der Vorhölle aufhalten. Siehe 4, 43. Die Heiden schweben in Zweifel über ihr endliches Schicksal, oder sind in einem Mittelzustande zwischen Schmerz und Ruhe, und warten auf das allgemeine Gericht.

V. 53. Beatrix, Dante's Jugendgeliebte. Siehe V. 70.

V. 76. Sowie Virgil die irdische Weisheit bezeichnet, so Beatrix die göttliche Weisheit oder die Theologie. Vermöge dieser erhebt sich der Mensch über alle übrigen irdischen Wesen. Der Himmel, dem der kleinste Lauf beschieden, ist der Mond, weil die Erde in dem ptolemäischen Weltsysteme der Mittelpunkt ist,

und um diese der Mond zunächst herumläuft. Der Inhalt dieses Mondhimmels oder der Kreisbewegung des Mondes ist aber die Erde, insofern sie von dessen Bahn eingeschlossen wird.

V. 83. Das Centrum ist hier nicht die Erde als Mittelpunkt des Weltalls, sondern der Mittelpunkt der Erde oder die Hölle.

V. 92 u. 93. Obgleich Virgil mit den übrigen tugendhaften Heiden in der Vorhölle keine Qual zu leiden hat, und keine Feuergluten dort zu finden sind, so sind die Worte der Beatrice doch nicht unrichtig, insofern die Vorhölle doch immer ein Theil der Hölle ist.

V. 94—102. Wenn Beatrix und Virgil nicht blos Allegorieen, sondern zugleich wirkliche Personen sind, so sind die beiden hier vorkommenden Frauen bloße Allegorieen. Sie bilden mit der Beatrice drei christliche Grazien oder Gnaden und theilen sich in die Besserung des menschlichen Herzens: die erste (die zuvorkommende nach der scholastischen Theologie) bewirkt den Willen, die zweite oder die erleuchtende erleuchtet ihn mit der völligen Einsicht und Kraft, die dritte oder wirkende, mitwirkende beseligt ihn mit dem Vollbringen. Die erste und höchste hat hier gar keinen Namen, vielleicht weil sie der Gottheit zu nahe steht, um genannt zu werden, die zweite trägt ihren Namen Lucia nach dieser Erklärung mit völligem Recht als Erleuchterin, und ebenso die dritte, die durch ihr Mitwirken Beseligende, Beatrice. — Lucia wird auch im Paradiese, 32, 136, und im Fegefeuer, 9, 55, genannt.

V. 102. Siehe Paradies 32, 8.

V. 119. Von der Wölfin.

V. 127. Chaucer, Troilus und Creseida, 2.

Dritter Gesang.

Die beiden Dichter gelangen zum Thore der Hölle und treten ein. Seufzer, Klagen, Geschrei schallt ihnen entgegen von den Müßiggängern, die sonder Schmach gelebt und sonder Ehre. Diese laufen einer Fahne nach, sind nackt und werden von Fliegen und Wespen blutrünstig gestochen. — Sie kommen darauf zum Acheron, an dessen Ufer eine zahllose Schar von Seelen wartet, um übergesetzt zu werden. Der Fährmann Charon erscheint mit seinem Nachen, will aber den Dante nicht mitnehmen als einen Lebendigen; Virgil deutet ihm den von obenher empfangenen Auftrag an, und Charon beruhigt sich. Die harrenden Seelen werden in das Boot aufgenommen. Da erbebt das Ufer des Acheron, es stürmt und blitzt, und Dante fällt ohnmächtig zu Boden.

V. 1—9. Die berühmte Inschrift über dem Höllenthor. Es ist ein Werk der Gerechtigkeit Gottes, der mit Anspielung auf seine Dreieinigkeit als Allmacht, Allweisheit und Alliebe oder Urliebe dargestellt wird. Vorher gab es nichts Geschaffenes als Ewiges, nämlich die Engel.

V. 37. Zu diesen Trägen, Thatenlosen gehören auch die Engel, welche bei dem Aufruhre, welchen Satan gegen Gott erhob, keine Partei nahmen, sondern, zum Guten wie zum Bösen zu schwach, in ehrloser Ruhe blieben. Wie sie selbst weder den Guten noch den Bösen angehören, so haben sie auch hier einen mittleren Ort zwischen Himmel und Hölle, doch so daß sie zu der letztern gehören, auch Plagen ausstehen und selbst die Bewohner der eigentlichen Hölle noch beneiden.

V. 46. Sie haben nimmer Hoffnung der völligen Vernichtung, sie bleiben ewig in ihrem Elende, da hingegen doch andere am Tage des großen Gerichts vielleicht eine Linderung erlangen.

V. 50. Sie verdienen weder Bestrafung noch Erbarmen.

V. 52. Durch die rasch sich umschwingende Fahne wird die Charakterlosigkeit jener Thatlosen ausgedrückt.

V. 58. Obgleich sie nach V. 49 ruhmlos sind, so erkennt Dante doch einige von ihnen, und insbesondere einen, der feig' entsagt der größten Würd' und Macht. Man ist über den Bezeichneten nicht einig und hält ihn entweder für den Esau, der seinem Bruder Jakob die Erstgeburt verkaufte, oder für den Kaiser Diokletian, der in seinem Alter die kaiserliche Würde niederlegte, oder endlich und am wahrscheinlichsten für den Papst Cölestin den Fünften, der auf Zureden seines Nachfolgers, Bonifacius des Achten, den päpstlichen Stuhl verließ und in seine Einsiedelei, aus der er zum Papst erhoben war, zurückkehrte. Nach einer vierten Meinung soll ein feiger Mitbürger Dante's, Torrigiano, ein Anhänger der Weißen, der aber die Partei der Weißen nicht unterstützte, zu verstehen sein. Man sollte, Dante's Sinn ehrend, ihn nicht zu erforschen suchen, damit er nicht noch einen gewissen Nachruhm davontrüge.

V. 93. Siehe Fegef. 2, 40. Ein leichtrer Nachen, d. h. ein Nachen, dem deine Last leicht genug, nicht zu schwer ist; denn dieser, der nur für Geister paßt, würde von deiner Last untersinken. Die größere Leichtigkeit kann aber auch in Bezug auf das Wasser als etwas Absolutes, als eine emporstrebende Kraft betrachtet werden.

V. 100. Dies sind die sämmtlichen übrigen Seelen, die nicht zu den Müßiggängern gehören, sondern in die eigentliche Hölle hinübergefahren werden, um dort nach Minos' Anweisung einen der Kreise zu bewohnen. Daher werden sie als freche Verzweifelnde beschrieben.

V. 106. Sie ziehen sich (vor Furcht) erst ein wenig zurück,

werden aber bald von Charon mit Schlägen in den Kahn zusammengetrieben.

V. 112. Dies Gleichniß hat Dante vom Virgil entlehnt, aber erweitert und verschönert, denn bei Diesem heißt es nach Voß's Übersetzung:

„Zahllos, sowie im Walde, wann herbstliche Kälte beginnet,
Fallende Blätter verwehn." —

V. 124. Dies ist Antwort auf Dante's Frage, V. 73 u. 74.

V. 130—136. Da beide Dichter im Anfange des folgenden Gesanges sich jenseit des Acheron befinden, so ist die Frage, auf welche Weise sie hinübergekommen sind, denn deutlich läßt sich Dante darüber nicht aus. Einer der neuesten Erklärer, Colelli, will es wahrscheinlich machen, daß Charon, nachdem er von Virgil zur Ruhe verwiesen sei, sie sofort in den Kahn aufgenommen habe. Dagegen streitet aber V. 118, wo Virgil von den Fahrenden erzählt, ohne sich und Dante durch wir einzuschließen, sowie V. 127, „kein Guter fähret weg auf diesem Boot." Auch hat Virgil dem Charon blos seinen Zorn verwiesen und ihn von seinem Auftrag unterrichtet, keineswegs aber Charon's Worte V. 91—93, daß Dante auf einem andern Wege und vermittelst eines andern Fahrzeuges hinüberkommen müsse, widerlegt. Die letzten Worte des Virgil an den Dante V. 128 u. 129 über den Charon klingen überdies, als wenn er von einem Entfernten spräche. — Wenn dagegen die ältern Erklärer an einen Engel denken, der beide Dichter hinübergetragen habe: so findet sich hiervon wenigstens auch nicht einmal eine Andeutung im Texte. Bei dem Erdbeben befinden sie sich noch diesseits, und Dante fällt auf dem diesseitigen Ufer betäubt hin. Die Hinüberkunft der beiden Wanderer hat Dante mit Fleiß räthselhaft gelassen. Wie hier Dante bei dem Erwachen aus seiner Betäubung im Anfange des folgenden Gesanges sich jenseits befindet, so wird er, Fegefeuer 9, 40—60, im Schlaf auf den Berg der Reinigung versetzt, obgleich Virgil ihm dort den Aufschluß gibt, daß Lucia den Schläfer hinaufgetragen habe. — Erderschütterungen sind Andeuter großer Erscheinungen. Auch in der Äneide, 6, 255, „brüllt das Land" bei dem Opfer der Sibylle, ehe sie mit dem Äneas in die Felskluft hinabgeht.

Vierter Gesang.

Dante befindet sich beim Erwachen aus der Betäubung auf dem jenseitigen Ufer des Acheron, von wo es nun hinabgeht in den ersten Kreis der Hölle. Hier hört man keine lauten Klagen, sondern nur Seufzer. Es ist der Aufenthalt der edlen, tugendhaften

Heiden und zugleich der ungetauften Kinder, Fegefeuer 7, 31—33. Parad. 33, 83. Dante bemitleidet sie, und auf seine Frage, ob keiner von hier befreit werde, benachrichtigt ihn Virgil, daß Christus eine Menge von Seelen in den Himmel mit sich genommen habe. Sie begegnen nun zuerst einigen besonders achtbaren und vor den übrigen sich auszeichnenden Personen: es sind die Dichter Homer, Horaz, Ovid und Lucan, welche den Virgil als ihren Meister begrüßen und sich seiner Rückkehr freuen, auch dem Dante erlauben, sich als der sechste an sie anzuschließen und sich mit ihnen zu unterhalten. Sie wandeln zusammen dem hellen Scheine eines Feuers entgegen und kommen zu einer edlen Burg, die von sieben Mauern und einem schönen Bächlein eingefaßt ist. Sie finden drinnen eine grüne Wiese und schauen von einer freien Anhöhe auf diejenigen herab, welche sich dort ergehen. Dies sind nämlich die Schatten derer, welche sich im Leben als Helden oder als Gelehrte auszeichneten. Zu den ersten gehören nicht blos Männer wie Hektor, Äneas, Cäsar, Saladin, sondern auch mehrere Frauen, Penthesilea, Lavinia, Lucretia. Unter den Weisen des Alterthums hat Aristoteles, in welchem die scholastischen Philosophen ihren Meister verehrten, den ersten Platz; aber Gelehrte von den verschiedensten Fächern, Geschichtschreiber, Ärzte, Naturforscher, Astronomen, und von verschiedenen Nationen, Griechen, Römer, Araber, sind dort vereint. — Virgil und Dante verlassen endlich diesen anmuthigen Ort und diese preiswürdige Gesellschaft, um ihre Reise fortzusetzen.

V. 8. Der schmerzenreiche Grund ist die Hölle im Allgemeinen, nicht der erste Kreis derselben, welcher nicht „ew'ger Klagen Donner in sich bannt."

V. 39. Virgil starb 19 Jahre vor Christi Geburt.

V. 51. Mein versteckt Beginnen, sofern Dante nicht geradezu nach Christus fragte, obwol er Diesen im Sinn hatte.

V. 52. Christi Tod und Höllenfahrt fällt 52 Jahre nach Virgil's Tode.

V. 60. Vierzehn Jahre diente Jakob dem Laban um Rahel.

V. 65. Hain für Menge.

V. 84. Diese Dichter scheinen also selbst von den Seufzern frei zu sein, von welchen V. 26 die Rede ist.

V. 86. Das Schwert bezeichnet wol den in der Iliade besungenen Krieg der Trojaner und Griechen.

V. 87. Herrscher heißt Homer wol nur als der älteste Dichter, da doch Virgil V. 95 „Meister im erhabensten Gesange" genannt wird.

V. 89. Horaz wird nach seinen satyrischen Gedichten mit Recht bezeichnet.

V. 104. Siehe Canz. 14: Le vide in parte, chè 'l tacer è bello.

V. 107. Landino und Vellutello verſtehen unter den ſieben Mauern ſieben Tugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigkeit, Einſicht, Wiſſenſchaft und Weisheit; Daniello die ſieben freien Künſte: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Muſik, Geometrie und Aſtronomie; Colelli die ſieben Sacramente, weshalb er auch den ſchönen Bach für die Taufe hält.

V. 121. Siehe Dante, de monarchia, 2. „Electra scilicet, nata magni nominis, regis Atlantis etc. Elektra ſcheint nicht die Tochter des Agamemnon, ſondern wegen der trojaniſchen Geſellſchaft, nach Ricordano Malespini, dem älteſten florentiniſchen Geſchichtſchreiber, die Frau des Atalan, des Gründers von Fieſole, der Mutterſtadt von Florenz (Hölle, 15, 72). Da dieſe Elektra die Mutter des Dardanus, des Gründers von Troja, war, ſo ſtehen dann hier lauter Verwandte zuſammen, indem auch Cäſar ſein Geſchlecht von Julus, dem Sohne des Äneas, ableitete.

V. 124. Camilla, ſiehe 1, 106. Pentheſilea iſt die Amazonenkönigin, welche den Trojanern zu Hülfe zog.

V. 125. Lavinia und Latin, Gemahlin und Schwiegervater des Äneas.

V. 127. Lucius Junius Brutus. Marcus Brutus, der Mörder des Cäſar, iſt dagegen im tiefſten Kreiſe der Hölle.

V. 128. Julia, Tochter Cäſar's und Gemahlin Pompejus des Großen. Marcia, Gemahlin des Cato von Utica, ſiehe Fegefeuer 1, 79 u. 85. Lucretia, Gemahlin des Collatin und geſchändet von Sextus Tarquinius.

V. 129. Saladin, Sultan von Babylon, der berühmte Gegner der Kreuzfahrer, ſteht ganz einſam, womit ihn der Dichter vielleicht noch mehr auszeichnen, oder ihn als ſtolz bezeichnen will. Saladin ſtarb 1193. Siehe Herbelot, biblioth. orient., und Knolle's history of the Turks, pag. 57 und 73.

V. 131. Plato galt zu Dante's Zeit bei weitem nicht ſo viel wie Ariſtoteles. Über Ariſtoteles' Lob ſiehe Dante's Gaſtmahl, S. 142.

V. 136—138. Lauter griechiſche Philoſophen, zu denen auch noch Empedokles gehört.

V. 139—145. Orpheus, der mythiſche Dichter und Sänger; drei griechiſche Ärzte, Dioskorides, Hippokrates und Galen, und ein arabiſcher, Avicenna; zwei griechiſche Mathematiker, Euklides und Ptolemäus; ein lateiniſcher Geſchichtſchreiber, Livius; zwei lateiniſche Philoſophen, Cicero und Seneca, denn der Moraliſt iſt gemeint; und endlich ein arabiſcher Philoſoph und Erklärer des Ariſtoteles, Averroes, geſtorben 1198 oder 1206, aus Cordova.

V. 147. Von den sechs Dichtern blieben nur zwei, Dante und Virgil, weil die andern sich von ihnen trennten und die Reise nicht mitmachten.

Fünfter Gesang.

Am Eingange des zweiten Kreises befindet sich Minos in schreckenvoller Gestalt und bestimmt, als Höllenrichter, den Aufenthalt der Seelen, welche Charon ihm zugeführt hat. Die Zahl der Schlingungen, welche er mit seinem Schweif um seinen Körper macht, deutet nämlich denjenigen von den Höllenkreisen an, zu welchem der jedesmalige Sünder verdammt ist. Minos beträgt sich auf ähnliche Art wie Charon gegen den Dante, doch versagt er ihm nicht den Eintritt und die Fortsetzung der Reise, sondern warnt ihn nur. Virgil antwortet darauf zum Theil mit denselben Worten, womit er früher den Charon beruhigt hat. Wie bei den Müßiggängern, erschallt auch hier Geschrei, Wehklagen und Lästerung, und außerdem ein fürchterlicher Sturm bei völliger Dunkelheit. Von diesem Orkane werden die Wollüstigen, denn diese bewohnen den zweiten Kreis, umhergetrieben und gepeinigt. Virgil nennt seinem Begleiter mehrere einzelne Frauen und Männer. Zwei, welche beisammen gehen, ziehen besonders Dante's Aufmerksamkeit auf sich und erregen sein Mitleid so sehr, daß er sie anredet und heranruft. Der Sturm schweigt eine Weile, und sie erzählen ihre traurige Liebesgeschichte. Dante wird von Wehmuth ganz überwältigt und fällt für todt hin.

V. 2. In engerm Ring sich drehet — insofern die Kreise, je weiter hinab, immer kleiner werden.

V. 6. Je nachdem er sich umfähet, erklärt sich durch V. 11: wie oftmal er den Schweif um sich schlingt.

V. 15. Die Art, wie jeder Sünder seinen Aufenthalt findet, ist nicht genau bezeichnet.

V. 23 u. 24. Siehe 3, 95 u. 96.

V. 34. An dem Felsensprung. Der Höllenschlund ist nach Gesang 24, 121 durch Lucifer's Fall vom Himmel geborsten.

V. 52. Außer dem letzten Liebespaare führt der Dichter vier Frauen auf und nur drei Männer, erwähnt die ersten auch umständlicher und stellt sie voran, vielleicht weil das weibliche Geschlecht sich mehr zu dem hier bestraften Laster hinneigt. Semiramis führt den Reihen an. Sie wollte sich nach Justin mit ihrem eigenen Sohne vermählen und ward deshalb von ihm getödtet.

V. 60. Semiramis, Königin von Babylonien und Assyrien, besaß auch Syrien und Ägypten, Länder, welche zu Dante's Zeiten dem Sultan gehörten.

V. 61. Dido ist die Heldin des vierten Buches der „Äneide". Sie schwur, nach dem Tode ihres ersten Gatten, des Sichäus, sich nicht wieder zu vermählen, ergab sich aber dem Äneas, als dieser nach Carthago kam, und tödtete sich selbst, als sie von ihm verlassen wurde.

V. 63. Kleopatra, Königin von Ägypten, heißt insbesondere die üppige, weil sie nicht blos der Liebe, sondern der Schwelgerei höchst ergeben war.

V. 64. Helena, die Gemahlin des Menelaus, nachher vom trojanischen Prinzen Paris geraubt und dessen Gemahlin, wird hier als Ehebrecherin betrachtet.

V. 65. Nicht die Liebe Achill's zur Deidamia und Briseis, sondern die zur Polyxena wird V. 66 angedeutet, weil er bei der letzten durch einen Pfeilschuß des Paris das Leben verlor.

V. 67. Paris ist entweder der zu V. 64 angeführte Räuber der Helena und Weichling, oder einer der in den Ritterbüchern des Mittelalters vorkommenden Helden dieses Namens. — — Tristan, Enkel des Königs Markus von Cornwallis, der erste irrende Ritter und Geliebter der Königin Isotta, Gemahlin des Königs Mark, wird nach Gottfried von Straßburg, oder vielmehr dessen Fortsetzern Ulrich von Thurheim und Heinrich von Freiberg, nicht von Mark getödtet, sondern durch den gefeiten Speer eines Ritters verwundet, und stirbt vor Gram, als ihm von seiner Gemahlin, die auch Isot oder Isalde (die weißhandige) heißt, fälschlich gesagt wird, daß seine Geliebte, die Königin Isalde (die blonde), nicht komme, um ihn zu heilen, oder vielmehr daß das Schiff, welches sie bringen soll, bei der Rückkehr ein schwarzes Segel aufgesteckt habe, als Zeichen des Vorhergesagten. Tristan ist in der Hölle, weil er seine ehebrecherische Leidenschaft nicht überwand. Lancelot und Ginevra dagegen haben ihre gleiche Leidenschaft vor dem Tode bereut, daher befinden sie sich nicht in der Hölle; wol aber die durch die Schilderung der verbrecherischen Liebe dieses Paares Verführten, Francesca und Paolo di Malatesta. — Petrarca erwähnt den Tristan im „Triumphe der Liebe", 3, 79, und stellt ihn mit Lancelot und Andern ohne Bemerkung zusammen.

V. 88. Anrede des Liebespaares an Dante, oder eigentlich Francesca's. Denn im Texte steht V. 97: das Land, woher ich stamme. — Diese zwei, V. 74, sind Francesca und Paolo von Malatesta, deren Geschichte Boccaccio in seinem Commentare der göttlichen Komödie folgendermaßen erzählt: Zwischen Guido von Polenta, Besitzer von Ravenna und Cervia, und der Familie Malatesti von Rimino hatten lange Feindseligkeiten geherrscht. Sie wurden endlich beigelegt, und zur Befestigung des Friedensbündnis-

ses beschloß man eine Vermählung zwischen Francesca, Guido's schöner Tochter, und Gianciotto, dem Sohne Malatesta's. Als dieses Vorhaben bekannt wurde, gab einer von Guido's Freunden Diesem zu bedenken, daß seine Tochter einen hohen Sinn habe, und daß sie schwerlich zu bewegen sein würde, den Gianciotto zum Gemahle zu nehmen, weil dieser lahm und von Person häßlich sei. Es scheine ihm deswegen nöthig, dabei mit List zu verfahren: Gianciotto müsse nicht selbst kommen, sie zu heirathen, sondern einen von seinen Brüdern schicken, der sie in seinem Namen heirathe. — Guido, der den Gianciotto zum Schwiegersohne wünschte, als einen Mann von vielem Verstande und wahrscheinlichen Nachfolger seines Vaters in der Herrschaft nach dessen Tode, benutzte den Rath des Freundes; und so kam denn einer von Gianciotto's Brüdern, Polo, ein schöner, feingebildeter und liebenswürdiger Jüngling, nach Rimino mit dem Auftrage, Francesca zu heirathen. Als er in Guido's Wohnung eintreten wollte, bemerkte ihn ein Kammermädchen Francesca's aus dem Fenster, zeigte ihn ihrer Gebieterin und sagte: das ist der, der euer Gemahl werden soll. Francesca glaubte es und faßte gleich beim ersten Anblicke Liebe zu ihm. Der Heirathsvertrag ward der Verabredung gemäß aufgesetzt, Polo führte Francesca nach Rimino, und Diese bemerkte den Betrug erst, als sie am Morgen des folgenden Tages beim Erwachen den Gianciotto an ihrer Seite fand. Sie war darüber höchst erzürnt und konnte die Liebe zu Polo nicht mehr unterdrücken. Da sie mit Diesem täglich zusammen war, und er ihr Verlangen erwiederte, so ließen sie, als Gianciotto arglos eines Geschäfts wegen verreist war, ihren Trieben freien Lauf. Sie waren aber nicht vorsichtig genug: ein Diener des Gianciotto hatte ihre Vertraulichkeit belauscht, brachte seinem Herrn Nachricht davon und erbot sich, ihn zum Zeugen des verbotenen Umganges der beiden Liebenden zu machen. Gianciotto kehrte darauf von Zorn entflammt heimlich nach Rimino zurück, und als er den Polo zur Francesca hatte hineingehen sehen, eilte er ihm nach, fand aber die Thür von innen verschlossen, klopfte deswegen heftig an und rief Francesca bei Namen. Francesca und Polo erkannten ihn an der Stimme, und Polo bat sogleich Francesca'n, ihrem Manne aufzumachen, indem er selbst durch eine Fallthür zu entkommen und Francesca's Ehre zu retten hoffte. In der Eile aber blieb er mit seinem Kleide an einem eisernen Haken der Fallthür hängen, während sein Bruder schon eintrat und, da er ihn bemerkte, mit gezogenem Degen voller Wuth auf ihn zulief. Francesca bemerkte es noch zeitig genug, um sich zwischen ihren Mann und ihren Geliebten zu werfen und den Stoß, der dem Letzteren zugedacht war, mit ihrer Brust aufzufangen. Denn Gianciotto konnte seine geschwungene Waffe nicht mehr zügeln und sah zu seinem Schrecken seine Frau todt zu seinen Füßen sinken. Mit um so größerer Wuth wandte er sich nun gegen den Bruder und streckte auch diesen todt danieder. Dies geschah am 4. Sept. 1289. Die beiden Liebenden wurden mit vielen Thränen am folgenden Morgen bestattet und in

eine Gruft zuſammengelegt. — Magalotti macht als auf einen feinen Zug darauf aufmerkſam, daß der Dichter, der weiblichen Eigenthümlichkeit gemäß, Franceſca das Wort führen laſſe. Ugo Foscolo (im edinburgher „Review", vol. 30, p. 340) ſagt: „Die ganze Geſchichte weiblicher Liebe iſt in dieſen wenigen Zeilen ſo vollkommen und in ſo edlem Style dargeſtellt wie die der Julia in der Shakſpeare'ſchen Tragödie. Leid und Naivetät miſchen ſich auf eine anmuthige Weiſe in dem Gefühle, mit welchem ſie ihrer Schönheit gedenkt. Sie ſchreibt die Leidenſchaft, die Paolo für ſie empfand, ſeiner Empfänglichkeit für das Schöne und Edle (gentilezza) zu, und ihrer eigenen Schönheit. Sie bemüht ſich, den Geliebten von dem Verdachte frei zu erhalten, als habe er ſie verführt; wie ſie in ihrer Erzählung den Vater ganz aus dem Spiele läßt, deſſen ſie nur anklagend hätte gedenken können. Wie jene Worte auf den Dichter wirken, ſehen wir ſogleich. Er ſteht in Empfindung und Gedanken verloren und ſchaut in ſein eignes, von dem Fehle der Unglücklichen nicht freies Herz; die Worte, die er ſpricht, ſind, wenn hier entſchuldigt werden durfte, das Menſchlichſte, das Kräftigſte, was vorzubringen war. Und nicht beſchuldige man den Dichter, daß er ſich ſo geradezu nach den Geheimniſſen der Liebe erkundigt. Hier oben hätte er die Frage nicht gewagt; ſie wird an einem Orte vorgelegt, wo die Rückſichten, die man auf Erden nimmt, zurücktreten vor der ernſten und ſtrengen Wahrheit, die dort unten die waltende Göttin iſt, wo alle Schuld und alle Schwäche entfaltet und offenbar zu Tage liegt."

V. 97. Das Land, woher Franceſca ſtammt, iſt alſo Ravenna, in deſſen Nähe der Po ſich mit den vielen aufgenommenen kleinen Gewäſſern ins Meer ergießt.

V. 107. Caina, dies iſt eine Abtheilung des tiefſten Abgrundes der Hölle, von Cain benannt, in welchem die Brudermörder büßen.

V. 123. Der Lehrer Dante's iſt hier Boëthius, der theils in ſeiner Schrift de consolatione eine ähnliche Stelle hat, theils die Wahrheit dieſes Satzes in ſeinem Gefängniſſe gewiß zu empfinden nicht umhin konnte.

V. 128. Lancillotto oder Lancelot war einer von den Rittern der Tafelrunde des Königs Artus und begünſtigter Liebhaber der Ginevra, Gemahlin des Königs Artus. Der Roman, in welchem dieſe Liebesgeſchichte enthalten war, hieß nach V. 137 Galeotto. Siehe Parad. 16.

V. 132. Das italieniſche Wort punto erlaubt auch dieſen Vers zu überſetzen:

Doch nur ein Umſtand war's, der uns berückte.

V. 134. Das Lächeln, das erſehnete für: den lächeln-

den Mund. Ich habe es nicht gewagt, von dem Ausdrucke der Urschrift abzuweichen.

V. 140. Der andre ist Paolo.

Sechster Gesang.

Im dritten Kreise werden die Schwelger von Hagel, Schnee und Regengüssen geplagt und vom Cerberus zerzaust und zerfleischt. Cerberus wird von Virgil durch eine Hand voll Erde, die er ihm in den Schlund wirft, zur Ruhe gebracht. Die Sünder liegen in Haufen umher; einer erhebt sich, ein Florentiner, und gibt dem Dante Nachricht und Prophezeiungen über das Schicksal von Florenz und dessen Bewohnern. Wegen anderer berühmter Florentiner, nach welchen Dante fragt, verweist er ihn auf die tiefer liegenden Höllenkreise. Dante unterhält sich sodann mit Virgil über die etwa zu hoffende Verringerung der Strafen dieser Sünder.

V. 1. Auch hier wie im Anfange des vierten Gesanges ist die Weiterreise nicht beschrieben, sondern Dante befindet sich, wie er erwacht, im dritten Kreise; doch ist hier wol an eine ungewöhnliche Weiterbeförderung der Reisenden, oder wenigstens des Dante, nicht zu denken.

V. 26. Dies ist Nachahmung einer Stelle in der Äneide 6, 420, wo die Sibylle dem Cerberus

„Einen betäubenden Kloß mit würzigen Säften und Honig
Vorwirft. Er, drei Rachen mit rasendem Hunger eröffnend,
Schnappt den geworfnen hinweg, und den ungeheueren Rücken
Löst er gestreckt, und ruht langhin durch die Höhle gebreitet."

Hier ist es blos Erde, womit Virgil den Zorn des Cerberus stillt. Cerberus wird durch diese Gierigkeit zugleich selbst ein Bild der Fresser.

V. 34—36. Die Schatten des Dante empfinden körperlichen Schmerz, die Strafen selbst betreffen sämmtlich nur den Körper. Ges. 32, 103 reißt Dante einem Schatten Haare aus. Hier gehen die Wanderer über die Schatten hin, ohne daß diese es bemerken oder davon Schmerzen empfinden. — Hier wird indeß im Gegensatze der groben Sinnlichkeit, der sich die Schwelger ergeben, und der Körperlichkeit die Nichtigkeit des Körperlichen hervorgehoben. Siehe hierüber das Ausführlichere zu Fegef. 2, 80.

V. 52. Ciacco heißt im Florentinischen Schwein. Er soll übrigens ein beredter und unterhaltender Mann gewesen sein. Vergl. Boccace. Decamerone 9, 8.

Digitized by Google

V. 65. Die Waldpartei ist die Partei der Weißen, nach Einigen so genannt, weil sie in dem waldigen Val di Nievole bei Acone ihren Ursprung gehabt haben sollte. Die andere ist die Partei der Schwarzen, welche durch Karl von Valois, den Schützling des Papstes Bonifacius des Achten, und Bruder Philipp's des Schönen, den Sieg davon trug. Dieser rückte im Herbste 1301 in Florenz ein, nachdem er sich durch Heuchelei und Gleißnerei den Weg gebahnt hatte. Er machte die Schwarzen zur herrschenden Partei und verließ Florenz im Frühlinge 1302. Da die Weißen erst im Januar oder Februar des vorigen Jahres die Schwarzen verdrängt hatten, so kommen nicht drei Jahre Zwischenzeit heraus, von denen im Texte die Rede ist. Vielleicht bezieht sich das Verjagen der schwarzen Partei durch die Weißen auf ein früheres Ereigniß. — Mit dem Ausdruck: einer der lavirt, ist nach Dionisi's Erklärung Bonifacius der Achte gemeint.

V. 73. Für diese Beiden werden Dante und der Dichter Guido Cavalcanti gehalten, oder Barduccio und Johann von Vespignano, welche der Geschichtschreiber Villani erwähnt. Vgl. Villani 10, 179.

V. 79. Die hier nur obenhin genannten Männer werden (Arrigo, ein Mitglied der edlen Familie Fisanti ausgenommen) in den spätern Gesängen weitläufiger erwähnt, Farinate 10, 32 als Ketzer, Tegyfiajo und Rusticucci 16, 41 unter den Sodomiten, und Mosca 28, 106 unter den Sectirern. Sie werden hier wacker genannt, weil sie Vaterlandsliebe oder wenigstens Muth und Entschlossenheit zeigten.

V. 93. Blinde werden sie wol nicht als Sünder genannt, sondern sofern sie auf der Erde im Schmuze liegen und die Augen nicht gebrauchen können.

V. 95. Bis zum jüngsten Gerichte. Der Ausdruck ist aus dem Evangelium Matthäi, 24, 31, entlehnt.

V. 96. Die feindliche Gewalt ist Christus, insofern die Sünder ihn am großen Gerichtstage fürchten werden.

V. 106. V. 97 ist von der Auferstehung die Rede. Virgil verweist den Dante bei seiner Frage, ob die Strafen der Verdammten durch das Urtheil des jüngsten Gerichts gelindert oder geschärft werden würden, auf den Aristoteles, nach dessen Lehre der Mensch, je vollkommener, desto fähiger wird, Freude und Schmerz zu empfinden. Da nun der Mensch bei der Auferstehung aus seinem Schattenzustande wieder zurückkehrt und mit einem Körper auf's neue bekleidet, und hiedurch also gewissermaßen vollkommener, vollständiger wird, nämlich auf leibliche Weise: so folgt, daß das Glück der Seligen sowie die Pein der Verdammten nach der Auferstehung wächst. Der scheinbaren leiblichen Vollkommenheit ist in der folgenden Zeile die geistige, wahrhafte entgegengesetzt. Die Antwort ist also: die Sünder werden dereinst noch eine Erhöhung ihrer Stra-

sen zu erwarten haben, obgleich sie sich mit der Verminderung schmeicheln. — Der heilige Augustin sagt: Cum fiet resurrectio carnis, et bonorum gaudia et malorum tormenta majora erunt.

V. 115. Plutus, nicht Pluto. Der erste ist der Gott der Reichthümer, der andere der Gott der ganzen Unterwelt, weshalb Lucifer auch 24, 20 Dite (gleichbedeutend mit Pluto) genannt wird.

Siebenter Gesang.

Nachdem Virgil den Plutus eingeschreckt hat, gehen die beiden Dichter in den vierten Kreis hinab, wo die Verschwender und Geizigen zusammen gepeinigt werden, indem die Einen den Andern im Kreise entgegengehen und Lasten vor sich hinwälzen; sobald sie auf einander treffen, schimpfen sie gegenseitig, kehren um, bis sie wieder zusammenkommen, und setzen dieses beschwerliche Geschäft ewig fort. Dante erfährt, daß es Priester, Päpst' und Cardinäle sind; da er aber einige zu kennen glaubt, sagt ihm Virgil, daß dies nicht möglich sei, weil ihr unbekanntes Leben sie unkenntlich mache, und gibt ihm bei der Erwähnung der Eitelkeit aller Glücksgüter eine Schilderung der Fortuna. Sie eilen dann weiter, überschreiten eine siedende Quelle und verfolgen diese, welche weiter hinab (in den fünften Kreis) führt und sich dort zu einem sumpfigen Gewässer, dem Styx, erweitert. In diesem Gewässer balgen und zerbeißen sich die nackten Schatten der Zornigen; unter dem Wasser lallen und gurgeln die Trübsinnigen oder Blödsinnigen hervor. Die Dichter umgehen den Sumpf und kommen zu einem Thurme.

V. 1. Unübersetzliche Worte! Pape, vielleicht das griechische παπαι, oder das lateinische papae, ein Empfindungswort der Verwunderung; Aleph oder italienisch aleppe ist der Name des ersten hebräischen Buchstabens. In den Gerichtshöfen zu Paris war eine Formel: Paix, paix, Satan, allez, paix! Leben Benvenuto Cellini's, 5, 2. Vermuthlich soll der Vers nur einen sinnlosen und durch die fremden Wörter und den Satan furchtbaren Ausruf bezeichnen.

V. 11. Michael einer der Erzengel, der die aufrührerischen Engel, hier Schänder genannt, mitbekämpfte.

V. 30. Die Worte: was hältst? d. h. was behältst, was geizest du? sprechen die Verschwender, und die Worte: was wirfst weg? zur Bezeichnung der Verschwendung, die Geizigen.

V. 53. Das unbekannte Leben, weil Geiz und Verschwendung den Menschen hindern, sich durch edle Thaten Ehre und Ruhm zu erwerben.

V. 56 u. 57. Die mit geschloßnen Händen zur Bezeichnung des Geizes, die mit geschornem Haupte zur Bezeichnung der Verschwendung nach einem italienischen sprüchwörtlichen Ausdrucke, das Vermögen bis auf die Haare vergeuden. Übrigens sind hier zwei Vorstellungen gemischt. Die Schatten der Geizigen und Verschwender wälzen hier in der Hölle Lasten, und doch wird von ihren Gräbern gesprochen, aus welchen sie sich erheben; vielleicht ist zu denken: bei der Auferstehung, wenn sie mit Leibern wieder bekleidet werden.

V. 68. Fortuna ist hier eine rein allegorische Person.

V. 74. Nach der Aristotelischen Philosophie hat jeder Himmel eine Intelligenz, von der er in Bewegung gesetzt wird. Im Italienischen heißt es eigentlich: und gab ihnen einen, der sie führet. — Wie jene Intelligenzen den himmlischen Glanz, den Abglanz der Glorie des Schöpfers (siehe den Anfang des „Paradieses") allenthalben hin verbreiten, so verbreitet Fortuna den irdischen Glanz. V. 77.

V. 81. Ohne daß der Mensch es ändern kann. Denselben Sinn hat Vers 85. Menschlicher Verstand kann Fortuna nicht hindern.

V. 87. Die Götter sind hier wieder die Intelligenzen, von welchen die Himmel bewegt werden.

V. 89. Sie muß dem göttlichen Befehle (der Nothwendigkeit) folgen.

V. 94. Weil sie den Intelligenzen gleichgestellt wird, so ist sie eine Himmlische. Kugel, nämlich das Reich der irdischen Güter. Der Vergleich ist von den Sphären oder Himmeln der Intelligenzen hergenommen.

V. 98. Andeutung der Mitternacht.

V. 100. Zum andern Rand des Kreises heißt: auf die entgegengesetzte Seite.

V. 105. Bezeichnung des Hinabganges zum fünften Kreise.

Achter Gesang.

Noch ehe die Wanderer den Thurm erreichen, erblicken sie zwei nähere und eine entferntere Flamme. Dante erkundigt sich nach der Bedeutung dieser Flammen, erhält aber von Virgil nichts weiter zur Antwort, als daß er auf dem Sumpfe, an dessen Ufer sie sich noch befinden, bald selbst erkennen werde, wohin sie die Reise jetzt führe, wenn nicht etwa die Ausdünstung des Gewässers es verhindere. Indem zeigt sich ihnen eine Barke, die, von einem einzigen Fährmanne geleitet, mit der äußersten Schnelle auf sie zu-

kommt. Der Fährmann, Phlegyas, fährt sie trotzig an. Virgil antwortet ihm kurz, daß sie von ihm, dem Fährmanne, übergesetzt werden müßten, und Phlegyas bequemt sich, obgleich unwillig. Sie befahren nun den Styx, das Gewässer der Zornigen, und einer derselben redet den Dante an. Dieser sagt ihm, daß er ihn ungeachtet seines Schmutzes erkenne. Darüber wird der Schatten böse und will sich schon an Dante vergreifen; Virgil schützt ihn noch eben zur rechten Zeit und knüpft an die Schilderung des Schattens eine allgemeine Bemerkung. Dante wünscht den Schatten der Strafe wieder übergeben zu sehen, der er sich gewaltsamerweise entzogen hat, und hört dann von mehren Andern, welche sich im Pfuhle befinden, ihn bei Namen rufen — es ist Philipp Argenti — und sieht, wie er seinen Ingrimm gegen sich selbst ausläßt. Es läßt sich jetzt ein neues Wehklagen hören: denn sie nähern sich der Höllenstadt, die jetzt mit ihren glutrothen Thürmen sichtbar wird. Sie liegt im sechsten Kreise, Feuer brennt innerhalb der Stadt, tiefe Gräben und eiserne Mauern umgeben sie. Sie steigen in der Nähe des Thores aus. Mehr als tausend Dämonen halten dort Wache und wundern sich zornig über die Verwegenheit des Dante, als eines Lebenden, diese Stätte zu betreten und in die Stadt eingelassen zu werden. Virgil bittet sie um einen Zwiesprach. Dieser wird gewährt, aber zugleich dem Dante geheißen, sich auf den Rückweg zu machen. Virgil vermag seinen erschrockenen Begleiter kaum zu beruhigen und unterhandelt dann mit den Dämonen abseits. Diese entfernen sich aber bald, eilen in die Stadt und verschließen das Thor, während Virgil etwas niedergeschlagen zurückkehrt. Doch spricht er dem Dante Muth ein, weil sie schon ehedem vergeblich bei einer andern Pforte Widerstand geleistet hätten, und macht ihn aufmerksam auf eine ihnen von Gott zu Hülfe gesandte Erscheinung.

V. 1. Zur Erklärung des Wortes fortfahrend erzählen die Ausleger eine Sage: daß nämlich Dante vor seiner Verbannung die ersten sieben Gesänge geschrieben, diese aber in Florenz zurückgelassen und an dem Werke nicht weiter fortgearbeitet habe. Mehre Jahre darauf seien diese sieben Gesänge unter mehren von seiner Frau geretteten Sachen aufgefunden und an den Marchese Morello Malaspini in Lunigiana geschickt mit der Bitte des Absenders, sie dem Dante, der sich damals bei Morello aufhielt, zuzustellen und ihm die Fortsetzung aus Herz zu legen. Auf diese Weise sei Dante wieder zu seinem Eigenthume gekommen und habe mit diesem fortfahrend den abgerissenen Faden angeknüpft. — Mehre italienische Ausleger zweifeln aber an der Richtigkeit dieses Geschichtchens, und das angeführte Wort leistet dafür wenigstens schlechte Bürgschaft.

V. 4. Die beiden näheren und das eine entferntere Feuer scheinen Signalfeuer zu sein. — Durch die beiden näheren soll nach einigen Erklärern die Zahl der ankommenden Personen ausgedrückt werden.

V. 7. Das Wissensmeer ist Virgil.

V. 11 u. 12. Der Sinn ist: sobald wir den Pfuhl befahren (mit Andeutung des sofort erscheinenden Phlegyas), so wirst du die dir jetzt unbekannten entfernten Gegenstände selbst hinlänglich erkennen.

V. 18. Die Anrede des Phlegyas im Singular soll nach Landino den Zorn bezeichnen, vermöge dessen der Fährmann in der Vermuthung, es sei nur Einer da, eher zu sprechen anfängt, als er sich von der Gegenwart zweier Personen überzeugt hat. Dies widerspräche aber der zweiten Bemerkung zu V. 4; richtiger ist wol anzunehmen, daß er den Virgil anredet. Phlegyas ist selbst ein Bild des Zornes, denn er zürnte über die von Apoll an seiner Tochter verübte Entehrung, zündete den Tempel dieses Gottes an und ward dafür in den Tartarus verbannt. Siehe Äneide 6, 618 ꝛc.

V. 27 u. 29. Auf ähnliche Weise heißt es in der Äneide 6, 412 ꝛc. vom Charon:

er empfäht den erhabnen
Held Äneas im Raum: es erseufzt der belastete Nachen.

V. 44. u. 45. Virgil lobt den Dante wegen seines edeln Zornes und preist deswegen auch Dante's Mutter glücklich. Die sich und dich umschürzte, bezeichnet die Zeit der Schwangerschaft.

V. 47. Nicht durch Herzensgüte hat er sich auf Erden ein Gedächtniß gestiftet, weil diese der Zornwuth entgegengesetzt ist.

V. 49. Fürsten werden hier wol deswegen insbesondere angedeutet, weil diese am meisten in Gefahr sind, ihre Gewalt im Zorne zu misbrauchen.

V. 60. Es ist beachtenswerth, wie Dante die Bestrafung einiger Sünder billigt und sich fast darüber freut, einen weit größern Theil aber bemitleidet. Mitleid zeigte er bei den Schlemmern 6, 59, und besonders bei den Wollüstigen 5, 62; Billigung dagegen z. B. bei dem gewaltthätigen Capaneus 14, 62 u. s. w., besonders V. 71 u. 72, überhaupt bei denen, welche gegen Gott oder den Nächsten frevelten, unstreitig wegen der größeren Schuld dieser Sünder.

V. 61. Philipp Argenti war ein Mitglied der adeligen Familie Cariciuli zu Florenz, eines Zweiges der Adimari, ein sehr reicher und mächtiger, aber bei der geringsten Veranlassung in Jähzorn gerathender Mann. Siehe Bocc. Decamer. 9, 8. — Daß die Schatten ihn bei Namen rufen, vermehrt seine Wuth.

V. 68. Stadt des Dis heißt sie schicklich als Gegensatz der Stadt Gottes, und Dite nach dem Pluto, der auch den Namen Dite führt. 24, 18 wird Lucifer so genannt. Dante scheint den Begriff der Höllenstadt auch auf die übrige ganze tiefere Hölle aus-

zudehnen. — Die Spuren, daß Dante die „Äneide" vor Augen gehabt habe, sind hier wiederum sehr deutlich. Sowie dort die geringern Sünden vorangehen, so ist auch der Tartarus des Virgil von dem Feuerstrome Phlegeton umgeben, die Thore haben diamantene Säulen, die Thürme sind von Eisen, und als Wächterin sitzt Tisiphone am Thore.

V. 83. Gestürzt vom Himmel, als böse Engel, nachdem sie als Aufrührer gegen Gott von den himmlischen Heerscharen bezwungen und in die Hölle gestürzt waren.

V. 97. Die bestimmte Zahl steht für die unbestimmte: der du mich so oft gerettet. Einige Ausleger haben die Menge der Hülfleistungen nachgezählt.

V. 105. Ein Solcher heißt ein so Gewaltiger, daß nichts zu fürchten ist.

V. 121. Entglommen, nämlich von Zorn: ob ich mich gleich entrüste und ärgere.

V. 125. Dante nimmt an zufolge einer alten Kirchenlehre, welche sich auf Matth. 27, 52 u. 53 gründet, daß bei dem Hinabgange Christi, um aus dem ersten Kreise oder dem Limbus die Seelen einiger Frommen mitzunehmen, die Dämonen oder bösen Engel sich ihm widersetzten am Höllenthore, Ges. 3, indem sie dasselbe verschlossen, und daß dieses, als es Christus erbrochen hatte, seitdem geöffnet blieb. Auf alten Gemälden wird der Gegenstand immer so dargestellt. Minder fest, eigentlich minder geheim, insofern das Thor der Höllenstadt tiefer unten ist.

V. 127. Hölle 3, 10. Todten Worte, Inschrift in dunkler, schwarzer Farbe, der Todtenfarbe.

Neunter Gesang.

Virgil sieht den Boten Gottes entgegen, aber Nebel und Finsterniß benehmen ihm die Aussicht. Er spricht mit sich selbst. Dante, der über dies Selbstgespräch auf's neue in Angst geräth, erkundigt sich indessen, ob wol sonst schon Jemand aus dem ersten Höllenkreise, d. h. aus dem Aufenthalte der edeln Heiden, bis hieher hinabgestiegen sei. Virgil antwortet, daß dies freilich nur selten geschehe, daß er aber doch bereits früher einmal in der untersten Tiefe der Hölle gewesen sei, um aus dem Judas- oder Verrätherkreise einen Geist heraufzuholen. Dante erblickt jetzt auf der Spitze des Thurmes, wo er (im Anfange des vorigen Gesanges) die beiden Feuer gesehen hatte, die drei Furien, Megära, Alekto und Tisiphone, deren jede sich selbst zerfleischt. Aber sie rufen auch die

Medusa und muntern sie auf, Dante in Stein zu verwandeln, so daß Virgil ihn antreibt, die Augen fest zu verschließen, und aus Vorsicht ihm noch seine eigenen Hände vorhält. Indem erschallt ein donnerndes Getöse, und als Dante die Augen wieder öffnen darf, sieht er die vorher erwähnte Erscheinung über die Fluten des Styx daher kommen, ohne daß sie sich die Füße näßt, und die sämmtlichen Zornigen, 8, 76, vor ihr die Flucht ergreifen. Dante sinkt vor ihr nieder. Sie aber sprengt das Thor mit einer Ruthe, hält eine Strafrede an die bösen Engel und entfernt sich, ohne an Virgil und Dante ein Wort zu richten. Diese treten nun ohne Widerstand ein, und das Erste, was Dante bemerkt, ist ein großes Gefilde von brennenden und glühenden Grabhügeln, aus denen Jammertöne hervorschallen. Virgil sagt ihm auf seine Erkundigung, daß in diesen Gräbern Ketzer sind, und zwar gleich und gleich bei einander, in ungeheurer Menge. — Sie setzen ihre Reise rechtshin zwischen den Mauern und den Gräbern fort.

V. 1—3. Der Sinn ist: als Virgil meine bleiche Farbe sah, faßte er sich und zeigte mir ein muthvolles Gesicht, um mich nicht noch mehr in Angst zu setzen.

V. 7—9. Entweder: wir werden selbst den Kampf beginnen müssen, wenn nicht — Hülfe kommt; oder: wir werden und müssen siegen, wenn nicht — Hülfe ausbleibt; sie ist uns versprochen, aber noch immer erscheint sie nicht.

V. 18. Verlorne Hoffnung. Siehe 4, 41 ꝛc.

V. 23. Erichtho war nach Lucan, im 6. Buche der Pharsalia V. 727 ꝛc., eine thessalische Zauberin, welche auf Antrieb des jüngern Pompejus eine Seele in den Körper zurückrief, um von ihr eine Prophezeiung über den Ausgang des Kriegs zwischen Cäsar und Pompejus dem Großen zu erhalten.

V. 25. Virgil war damals eben erst gestorben, und Erichtho, die seine Zeitgenossin war, mußte ihn also überlebt haben.

V. 26. Erichtho gebrauchte hienach den Virgil, um eine Seele aus dem Judaskreise heraufzuzaubern.

V. 29. Vom Himmel, der die ganze Welt umschlinget — entweder der Himmel im Allgemeinen, oder der höchste, der empyreische Himmel im Besondern.

V. 33. Zornlos, ohne gerechten, edeln Zorn zu empfinden. Man sehe den vorigen Gesang V. 44.

V. 44. Die Königin ist Proserpina, Gemahlin des Pluto.

V. 52. Medusa ist eine von den Gorgonen, weshalb sie auch V. 55 so genannt wird; sie wurde vom Neptun verführt, und Pallas, in deren Tempel es geschah, entbrannte darüber so sehr, daß sie Medusa's schöne Haarlocken, welche den Neptun vorzüglich entflammt hatten, in Schlangen verwandelte und dem Kopfe,

welchen Perseus, abhieb, und welchen die Göttin auf ihren Schild heftete, die Kraft gab, jeden zu versteinern, der ihn anblickte.

V. 54. Theseus hatte seinem Freunde Pirithous Beistand geleistet bei dem verwegenen und misglückenden Unternehmen, die Proserpina zu rauben. Beide wurden in Fesseln geschlagen, Theseus aber durch Herkules befreit. Die Furien bedauern jetzt, den Theseus nicht zurückgehalten und bestraft zu haben, weil dies Beispiel ihrer Milde abermals einem noch Lebenden, dem Dante, die Kühnheit eingeflößt habe, zu ihnen hinabzukommen.

V. 61. Hier macht Dante zum ersten Mal aufmerksam, was er späterhin noch mehrmals thut, auf den verborgenen Sinn seiner Worte, und auch ohne dies dürfte man vermuthen, daß sich in einem Gedichte, welches den Charakter des Allegorischen so bestimmt und gleich von vornher an sich trägt, auch selbst im Einzelnen dieser Charakter bewähren werde, besonders wenn dieses Einzelne, Erzähltes oder Geschildertes, zwar als Geschichtliches oder Mythologisches oder sonst Vorhandenes aufgenommen, aber umgebildet und ausgeschmückt ist. Dante nimmt hier wieder etwas aus der „Äneide" auf, wie schon im vorigen Gesange bemerkt ist, die Höllenstadt mit ihren Mauern und Thürmen; aber seine Dichtung weicht doch sehr von der Virgilschen ab. In der „Äneide" wird das Thor nur von Einer Furie, der Tisiphone, bewacht: hier haben wir sie alle drei. Die cumäische Sibylle führt den Äneas nicht hinein in den Tartarus, indem sie Äneide 6, 563 sagt:

Nicht ist Reinen erlaubt, der Frevler Ort zu betreten;

sondern nur bis an das Thor, und erzählt ihm sodann die Strafen und die Verbrecher, welche der Tartarus enthält; hier führt Virgil den Dante durch Hülfe des Engels (in der zweiten Hälfte dieses Gesanges) in die Höllenstadt ein und sodann weiter durch die sämmtlichen Räume der Hölle. Die „Äneide" ist nicht allegorisch, sondern historisch-mythologisch: in der „göttlichen Komödie", als einem allegorischen Gedichte, sind wir geneigt, Alles allegorisch zu nehmen, in Allem Absichtlichkeit zu vermuthen und nach dem tieferen Sinne zu fragen. Dante stellt in der Hölle den sündigen gefallenen Menschen dar, theils handelnd in den Strafen, theils betrachtend in sich selbst, in dem Dante, als Menschen. Eine solche Betrachtung ist ein schwieriges Werk, zu schwer für den gewöhnlichen Menschen; daher muß Virgil als personificirte Vernunftweisheit ihn geleiten. Die Betrachtung der geringeren Sünden ist leichter; daher gelingt es der Vernunft, die Schwierigkeiten, den Charon, Cerberus, Plutus, Phlegyas, zu beseitigen. Jetzt, wo es den größeren Sündern, zunächst zu den Ketzern, hingeht, wo es darauf ankommt, allegorisch ausgedrückt, die Höllenstadt sich zu eröffnen, muß die göttliche Weisheit durch einen Boten ins Mittel treten. Und eben

hiedurch wird dem Christen möglich, was dem Heiden Äneas nicht vergönnt war (so daß durch diese Deutung auch das Verbot der Sibylle allegorisch erscheint), nämlich die ganze Hölle zu durchgehen, die ganze Lasterhaftigkeit des Menschen sich betrachtend vorüberzuführen. Die Schwierigkeiten einer solchen tieferen Betrachtung sind in den Dämonen und in den drei Furien zu suchen; die Zahl der letzteren, welche schon in der Mythologie gegeben war, behielt Dante wol bei, theils weil die Zahl drei eine heilige ist, theils weil sie an die drei wilden Thiere im ersten Gesange erinnert. Die drei Furien sind ein Seitenstück derselben, nur drücken sie die drei Grade der größern oder eigentlichen Lasterhaftigkeit aus: sie stellen bildlich die drei Arten von Sündern vor, welche noch folgen, doch nur im Allgemeinen, nämlich die Ketzer, die Gewaltthätigen und die Betrüger. Die Betrachtung dieser Sünder und ihrer Sünden, weil sie etwas Teuflisches haben, weil sie den Menschen ganz von Gott abführen, sein Gemüth versteinen und ihn in das tiefste Verderben stürzen, hat selbst etwas Gefährliches und Schauerliches, so daß die Vernunft gegen diese Gefahr mit aller Vorsicht ankämpfen muß, und daß nur die Religion vollkommen dagegen sichert. Daher schließt Virgil dem Dante die Augen und erlaubt ihm erst, wieder aufzublicken, als der göttliche Gesandte erscheint. Hieraus erklärt sich denn die Angst des Dante, sowie das Gespräch des Virgil mit den Dämonen und seine einstweilige Verlegenheit. Ich möchte selbst versuchen, die Frage Dante's, ob schon sonst Jemand von den edlen Heiden in die Tiefen der Hölle hinabgestiegen sei, und Virgil's Antwort zu erklären. Die Frage bezieht sich nach dem Vorigen blos darauf, ob schon Jemand den Versuch gemacht habe, sich der vorher erwähnten Betrachtung der tiefen Sündhaftigkeit des Menschen zu unterziehen. Virgil antwortet darauf, daß es selten geschehe, aber daß er selbst schon einen solchen Versuch gemacht habe, nämlich in der „Äneide", so daß also unter dem früheren Hinabgange die „Äneide" oder vielmehr das sechste Buch derselben, die Schilderung der Unterwelt, gemeint sei, von welcher er durch die Erichtho, d. h. durch eine Zauberin, durch die Dichtkunst angetrieben und begeistert sei, und zwar in jungen Jahren, bei dem ersten Erwachen seines Nachdenkens, bei dem ersten Siege der Vernunft über die Sinnlichkeit, insofern die „Äneide" zu seinen frühern Gedichten gehört. Auch die Bezeichnung, daß Virgil damals einen Geist aus dem Verrätherkreise geholt habe, ist gewiß nicht unabsichtlich, obwol ich sie weniger auf etwas Einzelnes als auf das Allgemeine zu beziehen vermag, daß die Sibylle ihre Schilderung des Tartarus, 6, 608 — 624, mit den Verräthern beschließt. Deswegen kann also Virgil hier sagen, V. 30:

Ich weiß den Weg: vertrau denn deinem Hort.

Das Moralische ist es übrigens wol hauptsächlich, worauf Dante mit seinem Zurufe V. 61 — 63 aufmerksam machen will.

V. 88. Hier deutet Dante aufs neue den edlen Zorn an

V. 98. Cerberus steht hier wol nur als Bild der Sinnlichkeit, oder des Teufels, und, wenn es euch nicht entfallen, erinnerte dann entweder an die Besiegung des Satans durch die himmlischen Heerschaaren, oder an die Errettung der Menschen durch Christus.

V. 101. Ein früherer Ausleger hat bemerkt, daß die Engel erst im Fegefeuer mit Dante reden, und daß das Wegwenden des Engels hier vor der Höllenstadt deswegen geschehe, weil Dante bei dem Durchgange durch die Hölle eben als noch nicht gereinigt, sondern sowol betrachtend als handelnd noch in Sünden befangen zu denken sei.

V. 104. Sie treten jetzt wol nicht erst ans Land: denn schon im vorigen Gesange V. 81 hat der Steuermann ihnen geboten, auszusteigen, und Virgil sich abseits, den Dante verlassend, mit den Dämonen unterhalten. Es heißt wol nur: sie beschritten nun erst eigentlich das Land, gingen weiter fort und traten in die Stadt ein. Überdies heißt das italienische Wort terra häufig Stadt oder Flecken.

V. 112. Arles, Stadt in der Provence an der Rhone, und Pola, Stadt in Istrien am Golfe von Quarnaro, oder Quarnero, der Italien, nämlich Illyrien, von Croatien trennt. Außerhalb dieser beiden Städte sind eine große Menge von Grabhügeln, worüber viele Märchen erzählt werden. Die bei Arles erwähnt Turpin im „Leben Karl's des Großen" und sagt, daß dieser Kirchhof von sieben heiligen Bischöfen eingeweiht sei.

V. 115. Die Gräber machen den Ort hügelig, unwandelbar, unbequem zum Gehen.

V. 121. Die Deckel, es sind also eigentlich große Särge.

V. 127. Die Ketzer mit ihren Anführern.

Zehnter Gesang.

Als die Dichter in der Höllenstadt zwischen Mauern und Gräbern hinwandeln, erkundigt sich Dante, warum die Gräber alle geöffnet sind, und erfährt von Virgil, daß sie am Tage des großen Gerichts geschlossen werden. Es sind aber nicht blos die christlichen Ketzer, sondern die Irrgläubigen, z. B. Epikur mit seinen Anhängern, als Atheisten, hier befindlich. Indeß erhebt einer von den Gepeinigten aus einem Grabe heraus seine Stimme und bittet ihn, zu verweilen; sein Antlitz und seine Mienen sind trotzig: es ist Farinata. Virgil führt den Dante hin zu ihm,

und es beginnt ein Gespräch zwischen Dante und Farinata. Letzterer beklagt sich über die Behandlung, die er und die Seinigen zu Florenz erfahren hätten; deswegen habe er seine Feinde aber auch zweimal geschlagen. Dante antwortet, daß die Gegenpartei sich aber stets wieder gesammelt und die Spitze geboten, Farinata mit den Seinen dies aber nicht verstanden habe. Das Gespräch wird durch die Frage eines andern Sünders unterbrochen, der sich auf seinen Knieen erhebt und nach seinem Sohne erkundigt, ob er nicht mitgekommen sei. Dante erkennt ihn und kann seine Frage beantworten. Aus der Antwort schließt der Schatten, daß sein Sohn todt sei, und fällt, da Dante nicht sogleich seine Vermuthung berichtigt, in den Sarg zurück. Farinata nimmt den Faden des Gesprächs wieder auf und sagt, ihn betrübe nichts mehr, als daß seine Partei nicht zusammengehalten habe, prophezeit dem Dante Unglück und fragt ihn nach der Ursache, warum seine Partei so übel behandelt werde. Dante gibt die Schlacht am Arbia als Grund an, und Jener erwiedert, daß er (Farinata) allein das Verderben von Florenz abgewendet habe. Dante erkundigt sich, wie weit die Prophezeiungsgabe der Schatten gehe, und trägt ihm auf, dem wieder hingesunkenen Schatten zu sagen, daß dessen Sohn noch lebe. Farinata nennt ihm noch zwei von den Sündern und sinkt dann auch zurück. Virgil fodert den Dante auf, die Prophezeiung zu behalten, und verweist ihn auf Beatrix, welche ihm seine Lebensreise noch weiter deuten werde. Sie gehen darauf links zur Mitte zu, wo der Gestank aus einem Thale ihnen entgegenduftet.

V. 4. O hohe Kraft — so wird Virgil genannt, wie vorher Wissensmeer, 8, 7.

V. 10. Das Thal Josaphat ist bei Jerusalem. Dorthin wird Christus zum jüngsten Gerichte kommen, wo alle Schatten bei der Auferstehung gerichtet werden, um dann, mit ihren Körpern bekleidet, an die Orte der Pein, sofern sie Sünder waren, zurückzukehren und nun erst recht eigentlich Strafe zu erhalten und zu empfinden. Zu vergleichen ist das Ende des sechsten Gesanges. Bis dahin werden sich die Gräber noch immer mit Irrgläubigen füllen; erst nach der Auferstehung werden sie geschlossen, weil dann nach dem Aufhören des Menschengeschlechts keine mehr hinzukommen können.

V. 13. Der Begriff Ketzer ist auf Alle ausgedehnt, welche einen vom Christenthum abweichenden falschen und gotteslästerlichen Glauben haben, auch ohne das Christenthum zu kennen, oder in der vorchristlichen Zeit unter den Heiden. Zu diesen irrgläubigen Heiden gehört Epikur mit den Seinen wegen der Lehre, daß die Seele mit dem Körper untergehe.

V. 16. Bald geht weniger auf die Frage, welche mit dem Vorigen wirklich genügend beantwortet ist, als auf den Wunsch,

den Dante verschwiegen hat, Einige derselben, insbesondere die im sechsten Gesange V. 79 Genannten, von denen er einige nach der Kunde von ihrem Glauben hier vermuthen muß, den Farinata und Cavalcante, zu sehen und zu sprechen.

V. 19. Dante entschuldigt sich auf den Vorwurf des Mangels an Offenheit und sagt, daß er nur deswegen seinen Wunsch nicht habe laut werden lassen, um ihm nicht beschwerlich zu fallen, oder, wie es eigentlich im Italienischen heißt, um wenig zu sprechen, um sich kurz auszudrücken, denn diese Lehre habe Virgil ihm schon früher gegeben. Da in der „göttlichen Komödie" dergleichen noch nicht vorgekommen ist, so muß dies wol auf den kurzen und gehaltreichen Ausdruck der Virgilischen Gedichte bezogen werden, wiewol auch in diesem Gedichte Dante den Virgil immer mit Kürze und Nachdruck sprechen läßt, Eigenschaften, die wol eigentlich weit mehr Dantisch als Virgilisch sind. In der allgemeinen Frage des Dante, ob er die Sünder dieses Kreises werde sehen dürfen, ist übrigens der besondere Wunsch, den Farinata und Cavalcante zu sehen, eingeschlossen.

V. 22. Rede des Farinata an den Dante. Feuerstadt heißt die Höllenstadt, weil das Feuer hier als Peinigung waltet, in den ersteren Kreisen nicht.

V. 23. Mit so ehrenhaftem Wort, weil er ihn mit Virgil eben hat sprechen hören.

V. 27. Farinata war Anführer der verbannten ghibellinisch-florentinischen Partei, lockte die florentinischen Guelfen aus Florenz und schlug sie am 4. September 1260 an dem Fluß Arbia bei Montaperti, nach welchen beiden Namen die Schlacht genannt wird, in einer entscheidenden Schlacht, so daß die Ghibellinische Partei durch ihn zu Florenz wieder herrschend wurde und, um die Guelfen in Italien möglichst zu unterdrücken, den Entschluß faßte, den Hauptort der Guelfen, Florenz, ganz zu zerstören: ein Plan, der jedoch an der Vaterlandsliebe des Farinata scheiterte, indem er allein in der Versammlung der Ghibellinen es wagte, sich diesem Plane zu widersetzen und durch sein Ansehen die Ausführung desselben zu verhindern. Auf die erwähnte Schlacht wird auch im 16. und 32. Gesange der Hölle angespielt. — Farinata ward für einen Gottesläugner von seinen Zeitgenossen gehalten. Sonst hätte Dante schwerlich einen Mann in diesen Höllenkreis versetzt, den er selbst so hoch achtet, und der auch wegen seiner Vaterlandsliebe und Großmuth und wegen der Rettung von Florenz diese Achtung in hohem Grade verdient. Der florentinische Geschichtschreiber Villani nennt ihn nicht mit Unrecht einen zweiten Camillus. Sein Charakter ist durch die Schilderung V. 35 u. 36 von Seiten des hohen Selbstgefühls trefflich angedeutet.

V. 39. Nun rede mit Verstand bezieht sich wol auf die Frage Dante's V. 94 ꝛc.

V. 42. Mit erzürntem Gruße, weil er vielleicht etwas Unangenehmes vermuthete. Und seine Vermuthung war auch richtig, wie schon aus den nächsten Worten des Dante:

„ich sprach frank und frei, und ohne Trug zu üben"

sich errathen läßt. Dante's Ältern waren nämlich Anhänger der Guelfischen Partei gewesen, und vielleicht auch Dante zuerst.

V. 48. Zweimal. Im Jahre 1248, also 12 Jahre vor der Schlacht im Arbiathale waren die Guelfen zum ersten Male aus Florenz vertrieben worden, hatten aber 2 Jahre nachher die Gewalt wiedererlangt und waren zurückgekehrt. — Auch nach der Schlacht bei Montaperti hatte die Macht der Ghibellinen nur 6 Jahre gedauert, denn im Jahre 1266 kehrten die Guelfen nach Florenz zurück und erhielten wieder die Obermacht. Darauf bezieht sich V. 49—51. Die Ghibellinen wurden im Anfange des 14. Jahrhunderts völlig verjagt und blieben trotz aller feindlichen und friedlichen Anstrengungen verbannt.

V. 53. Dieser Schatten ist Cavalcante Cavalcanti, ein berühmter Guelfe in Florenz, der aber mit Farinata in demselben Verdachte der Gotteslängnung stand. Weil er weniger heldenmüthig war, so läßt ihn Dante hier nur so eben aus seinem Grabe hervorschauen, dagegen sich Farinata ganz daraus erhebt; auch weint Cavalcante und fällt bei der bloßen Vermuthung von dem Tode seines Sohnes ohnmächtig nieder. Dieser Sohn hieß Guido, war Philosoph und Dichter in italienischer Sprache, wie sich denn auch viele von seinen Gedichten erhalten haben, und ein vertrauter Freund unsers Dichters.

V. 56. Irgend wer, nämlich sein Sohn.

V. 58—60. Er will sagen: wenn es dir vermöge deiner Geistesgaben erlaubt ist, lebend diese Orte zu besuchen, so ist auch meinem Sohne, der dir nicht nachsteht, wol dasselbe vergönnt, und ich vermuthe daher, daß er mitgekommen sei. Daher könnte in V. 61 u. 62 der Nebensinn liegen: durch die Bekanntschaft mit Virgil bin ich auf die Erfindung dieses Gedichts gekommen.

V. 62. Er, der dort harrt, ist Virgil.

V. 63. Guido hatte sich hauptsächlich der Philosophie gewidmet, und ob er gleich Dichter war, nämlich in der Volkssprache, so verschmähte er doch die lateinischen Dichter, also auch den Virgil, kannte sie nicht und hatte sich nicht nach ihnen gebildet.

V. 64. Sein Wort heißt die Vermuthung, daß der Sohn mitgekommen sei. Die Art von seinen Qualen, weil sein Atheismus bekannt war.

V. 77. Diese Kunst bezieht sich auf V. 51, die Kunst, sich zu sammeln und der Gegenpartei anf's neue die Spitze zu bieten. Daß seine Partei diese Kunst nicht verstanden habe, quält den Farinata mehr als das höllische Feuer.

V. 79. Farinata prophezeit dem Dante seine Verbannung. Vierzigmal sollte nach dem Italienischen funfzigmal heißen, doch kommt nichts darauf an, da die Zahl hier nicht genau die Zeit bestimmt. Es heißt blos: in nicht langer Zeit wirst auch du erfahren, wie schwer und verderblich die Kunst ist, welche die Guelfen verstehen, nämlich durch die Verbannung. Dante ward, weil er damals zur Ghibellinischen Partei gehörte, im Januar 1302 aus Florenz mit mehren andern Ghibellinen verbannt, und im März desselben Jahres ward dies Urtheil wiederholt und späterhin, nachdem Dante an dem Versuche der Ghibellinen, mit gewaffneter Hand zurückzukehren, Theil genommen hatte, in noch stärkeren Ausdrücken ausgesprochen. Da Dante die Reise durch Hölle, Fegefeuer und Paradies in der Charwoche des Jahres 1300 macht, so verflossen nur etwa zwei Jahre bis zu seiner Verbannung. Funfzig Mondsumläufe sind also viel zu viel. Doch soll die Prophezeiung auch nicht so bestimmt sein. — Dagegen lautet eine andere Erklärung so: „Die 50 Monate sind allerdings eine genaue Zahl, wenn man nur den Gegenstand scharf ins Auge faßt. Die Kunst, von der Farinata spricht, ist nicht die, friedlich in seiner Vaterstadt zu wohnen, sondern vertrieben dahin zu kehren. So kann also Dante nicht bei seinem Exile, sondern erst nachdem er einen vergeblichen Versuch zur Rückkehr gemacht hat, erfahren, wie schwer diese Kunst sei. Die erste Hoffnung zur Rückkehr wurde nun Dante zu Theil, als auf Antrieb der Weißen Benedict der Elfte den Cardinal von Prato als Friedensstifter nach Florenz schickte. Getäuscht wurde diese Hoffnung durch die erfolglose Abreise des Cardinals, die am neunten Junius 1304, also 50 Monate und 2 Tage nach Dante's am 7. April 1300 unternommener poetischer Reise erfolgte.

V. 80. Der Frauen Antlitz, die hier Herrschaft hält, ist der Mond. Die Göttin, die am Himmel Luna heißt, wird auf der Erde zugleich als Diana, und in der Unterwelt als Proserpina verehrt.

V. 82. Übst du Herrschaft: kehrst du zurück.

V. 83 u. 84. Hiemit ist die Verbannung gemeint.

V. 87. Tempel. Nach Machiavelli kamen die florentinischen Rathsherren bis zum Jahre 1282 zu ihren Berathungen in einer Kirche zusammen. — Entweder Kirchengebete, oder Reden in den Rathsversammlungen, sofern diese in den Kirchen gehalten wurden.

V. 88—91. Farinata entschuldigt sich mit drei Gründen:

erstens, er sei nicht der einzige Schuldige gewesen, und doch habe man manche von den übrigen geschont; zweitens, er habe wegen früherer Beleidigungen, besonders wegen der ersten Verbannung, Ursache zu einem solchen Schritte gehabt; und drittens, er sei der Retter von Florenz geworden.

V. 94. Wenn es deinen Nachkommen jemals wohl ergehen, wenn ihnen insbesondere Rückkehr in die Vaterstadt vergönnt sein soll.

V. 96. Der Knoten, der mir nicht erlaubt, zu urtheilen, den mein Verstand nicht auflösen kann.

V. 97. Farinata, und früher schon Ciacco, 6, 64—75, hatten Prophezeiungen ausgesprochen; dagegen wußte Cavalcante nichts von seinem Sohne, und auch Farinata erkundigte sich, warum die Florentiner so hart und grausam gegen die Seinigen wären.

V. 100. Farinata antwortet, daß sie, die Schatten, nämlich der Hölle, von der Zukunft einige Kenntniß hätten, dies vergönne ihnen Gott; von der Gegenwart wüßten sie nichts, außer was Andere ihnen davon erzählten. Deshalb würden sie auch nach dem jüngstene Gericht ganz ohne Kunde sein, weil dann das Menschengeschlecht untergehe, und also kein neuer Ankömmling in der Hölle ihnen von der Gegenwart Nachricht geben könne, oder weil es alsdann keine Zeit, also auch keine Begebenheiten gibt. — Diese Annahme soll nach Einigen darauf beruhen, daß die Geister aus dem Frühern einen Schluß machen auf die Zukunft, aber nur einen ungefähren, und deshalb nicht wissen, wann ihre Vermuthung eintreffen, zur Gegenwart werden wird. Nach Thomas von Aquino kann die abgeschiedene Seele nichts Sinnliches, Einzelnes, wohl aber das Allgemeine, d. h. das Zukünftige, erkennen; die Seele des Frommen erkennt aber Alles, weil sie es in Gott sieht, dem nichts verborgen ist.

V. 109. Weil er dem Cavalcante nicht gleich geantwortet hatte.

V. 114. Der Irrthum, daß die Schatten die Gegenwart wüßten.

V. 119. Der zweite Friedrich ist der deutsche Kaiser als Verfolger der Kirche, und noch mehr, weil er in dem Verdachte stand, das Buch von den drei Betrügern geschrieben zu haben, und seine epikuräischen unchristlichen Gesinnungen allgemein bekannt waren.

V. 120. Der Cardinal ist Octavian Ubaldini: ein Mann von großen Geistesgaben und festem Charakter, aber von tyrannischer Gesinnung und der Kirche und dem Papste sehr abgeneigt, obgleich er Cardinal war. Sein Eifer für die Ghibellinen und sein Atheismus spricht sich gleich stark in dem Worte von ihm aus:

wenn er eine Seele habe, so habe er sie für die Ghibellinen verloren. Er hieß vorzugsweise der Cardinal.

V. 123. Sein Wort bezieht sich auf die üble Prophezeiung V. 89 ꝛc. Sein Bruder Ubaldino kommt Fegef. 24, 29 vor.

V. 130 u. 131. Andeutung der Beatrix. Dante erfährt die weitere Prophezeiung nicht aus dem Munde der Beatrix selbst, aber doch im Paradiese, also in ihrer Nähe, von seinem Ahnen Cacciaguida, Paradies 17, 46 ꝛc.

V. 133. Zur Mitte hin, zur Öffnung, welche von oben bis tief hinunter auf den Grund der Hölle reicht.

Elfter Gesang.

An der Greuze des Kreises der Ketzer liegt der Papst Anastasius. Die Wanderer steigen nun ganz langsam, um sich allmälig an den Gestank zu gewöhnen, in den siebenten Kreis hinab. Unterwegs belehrt Virgil den Dante über die drei letzten Kreise, sowie über die ganze Theorie der Strafen in der Dante'schen Hölle. Die sämmtlichen Vergehungen werden in drei Classen eingetheilt: bei der ersten liegt Unenthaltsamkeit zum Grunde, und die daraus entspringenden Laster sind Wollust, Schwelgerei, Verschwendung, Geiz, Zorn und blöder, fauler Trübsinn, welche im zweiten, dritten, vierten und fünften Kreise bestraft werden. Der Frevel der zweiten Classe ist Gewaltthat, welche sich auf den Nächsten, auf den Handelnden selbst und auf Gott beziehen kann. Wegen dieser drei Beziehungen ist der siebente Kreis, in welchem sich die Gewaltthätigen befinden, in drei Unterkreise getheilt; und der erste Unterkreis enthält demnach die Tyrannen nebst Mördern, Brandstiftern und Räubern, der zweite die Selbstmörder und Glücksspieler, der dritte die Gotteslästerer, Sodomiten und Wucherer. Gewaltthat war der zweite Frevel und schlimmer als Unenthaltsamkeit; der dritte und schlimmste ist Betrug und Verrath. Der Betrug wird im achten Kreise bestraft, und dieser ist in zehn Unterkreise getheilt nach seinen verschiedenen Äußerungen; der Verrath endlich im untersten oder neunten Kreise, weil der Betrüger sich nur gegen die vergeht, die ihm nicht vertrauen, der Verräther aber das Vertrauen hintergeht. Gegen das Ende des Gesanges setzt Virgil noch insbesondere auseinander, warum die Wucherer zu den Gewaltthätigen gegen Gott zu zählen sind. Der Wucherer nämlich versündigt sich gegen die Natur und gegen die

Kunſt; die Natur iſt aber eine Tochter Gottes, die Kunſt, als von der Natur abſtammend, eine Enkelin Gottes: auf dieſe Weiſe thut der Wucherer Gott doppelte Gewalt an. Zuletzt ermahnt Virgil zur Eile.

V. 8. Gelangten wir heißt: waren wir auf dem Wege, denn im Anfange des zwölften Geſanges ſind ſie noch nicht weiter.

V. 9. Den einſt Photin ꝛc. Photinus lebte um 350 nach Chriſtus und war Biſchof zu Sirmium, ein Arianer, welcher feine Unterſchiede in der Dreieinigkeitslehre machte, von dem heiligen Geiſte behauptete, daß er nicht vom Vater ausgehe, und dieſer Stelle zufolge den Papſt Anaſtaſius mit ſeinem Irrglauben anſteckte. Da aber zu Photin's Zeiten kein Papſt Anaſtaſius lebte, ſo ſcheint Dante hier einem falſchen Berichte Glauben beigemeſſen zu haben.

V. 18. Drei kleine Kreiſe, heißt drei Kreiſe, welche kleiner ſind als die obern, weil die Hölle trichterförmig hinabgeht.

V. 25. Den Misbrauch der Gewalt theilt der Menſch mit den Thieren, aber Betrug iſt ein Misbrauch des Verſtandes und daher dem Menſchen eigenthümlich. Vgl. Cicero, de officiis 1, 13. Cum autem duobus modis, i. e. aut vi aut fraude fiat injuria — utrumque homini alienissimum, sed fraus odio digna majore.

V. 30. Drei Abtheilungen, ebenfalls Kreiſe, innerhalb des größern ſiebenten.

V. 50. Sodom, die bekannte Stadt in Paläſtina, welche wegen Gottloſigkeit durch einen Feuerregen vertilgt wurde. — Cahors, Stadt in Guienne, zu Dante's Zeit durch Wucher berüchtigt.

V. 62. Die noch jene erſte reinigt, die verwandtſchaftliche Liebe.

V. 70—73. Die Zornigen, die Wollüſtigen, die Schlemmer, die Verſchwender und Geizigen.

V. 79. Deine Ethik iſt die Ariſtoteliſche, denn Ariſtoteles theilt die Laſter in vitium, incontinentia et feritas. Incontinentia iſt Unenthaltſamkeit, feritas Gewaltthat (Beſtialität), und vitium Betrug und Verrath (Bosheit), nach Dante's Annahme und Anordnung.

V. 95. Der Wucher iſt vorher nicht beſtimmt genannt, doch V. 48 und beſonders V. 50 durch Cahors hinlänglich angedeutet.

V. 98. Nicht einmal, in mehren Werken, oder an mehren Stellen der Werke des Ariſtoteles, beſonders in der „Phyſik", worauf V. 101 verwieſen wird.

V. 107. Die Genesis, das erste Buch Mosis, hier besonders die Schöpfungsgeschichte. Der Wucher ist eine erkünstelte Art des Erwerbes und daher gegen die Natur, und weil sie weniger von Mühe und Arbeit abhängt als vom Besitze selbst, auch gegen die Kunst.

V. 113. Andeutung der Zeit: es ist zwei Stunden vor Sonnenaufgang.

Zwölfter Gesang.

Die Dichter steigen jetzt erst in den siebenten Kreis hinab, auf dessen Grenze sie beim Eintritte den Minotaurus als Wächter erblicken, der zwar zuerst gleich dem Plutus und den Wächtern der vorigen Kreise sich weigert, sie einzulassen, aber von Virgil leicht zur Ruhe verwiesen wird. Sie gehen durch einen zertrümmerten Felsenpaß, und Virgil erzählt, daß er bei seinem ersten Hinabgange diese Zertrümmerung nicht gefunden habe, daß aber bei Christi Niederfahrt die Hölle erschüttert sei, und daß Riß und Trümmer daher rührten. Hier findet sich nun ein breiter Graben, der den Kreis rings umläuft und mit kochendem Blut angefüllt ist. Centauren laufen daran auf und ab, und drei davon fragen die Wanderer nach dem Zweck ihrer Reise und drohen, im Fall es nicht geschehe, auf sie ihre Pfeile zu richten. Diese drei sind Nessus, Chiron und Pholus, und sie sowol als die übrigen zahlreichen Centauren haben das Geschäft, auf diejenigen Sünder, welche aus dem Blutstrome sich mehr erheben, als ihnen erlaubt ist, zu schießen. Virgil hat schon auf die erste Frage geantwortet, daß er dem Chiron Rede stehen werde, und gibt diesem nun Nachricht von seinem Auftrage, dem Dante als Wegweiser zu dienen; er bittet ihn zugleich um einen Führer, der ihnen eine seichte Stelle zeige, um durch den Fluß zu kommen, und der den Dante trage. Nessus wird dazu bestimmt und gibt ihnen, wie sie am Ufer des Flusses hingehen, Nachricht von den darin befindlichen Sündern: es sind Tyrannen, und er zeigt ihnen einige einzelne, den Alexander, Dionysius, Azzolin und Obizzo von Esti. Diesen geht das Blut bis über die Augen; der Strom wird aber allmälig flacher, so daß er bald den Sündern nur noch bis an den Hals reicht, sodann die Brust frei läßt und endlich kaum noch die Füße bedeckt. An dieser Stelle gehen die Dichter hindurch. Sowie der Fluß auf dieser Seite sich verflacht, so schwillt er auf der andern Seite immer höher, wo Attila, Pyrrhus und Sextus als Tyrannen und Wüthriche, und die beiden Rinier als Straßenräuber im Blute gesotten werden.

Digitized by Google

V. 4. Dies bezieht sich auf einen Erdfall von einem großen Theile des Berges Barco zwischen Trevigi und Trient, der das Bette des Flusses Etsch veränderte.

V. 13. Der Minotaurus, ein Ungeheuer, welches Pasiphae, die Gemahlin des Königs Minos zu Kreta, mit einem Stiere gezeugt hatte, steht, sowie bald darauf die Centauren, zur Bezeichnung der Gewaltthätigen, welche in diesem Kreise bestraft werden.

V. 17. Theseus, ein athenienssischer Held, tödtete den Minotaurus durch Hülfe Ariadne's, einer Tochter der Pasiphae und des Minos, und daher Schwester des Minotaurus, V. 20.

V. 29. Auf ähnliche Weise wird das Schiff des Phlegyas durch den lebenden Dante beschwert, im achten Gesange.

V. 35. Zu vergleichen 9, 22 ꝛc.

V. 38. Christus. Zu vergleichen 4, 53 ꝛc.

V. 41—43. Der griechische Philosoph Empedokles nahm 6 Principe an, die vier Elemente, die Liebe und die Zwietracht, und lehrte, daß, wenn die Elemente und die Bewegungen des Himmels in Eintracht wären, Alles in Verwirrung geriethe, durch die Zwietracht aber das Gegentheil bewirkt werde.

V. 49. Von dem Zorn ist hier nur insofern die Rede, als er mit der Gewaltthat verbunden zu sein pflegt.

V. 65. Chiron ist das Haupt der Centauren und Erzieher und Lehrer des Achilles.

V. 68. Hercules erschoß den Centauren Nessus mit einem vergifteten Pfeile, weil er sich gegen Hercules' Gattin, Dejanira, ungeziemend betrug. Er gab der Dejanira etwas von seinem vergifteten Blute, als ein Mittel für diese, des Hercules Liebe sich zu erhalten. Auf diese Weise machte er sich selbst einen Theil von sich, das vergiftete Blut, zum Rachmittel. Denn als Dejanira dem Rathe des Centauren späterhin folgte, fand Hereules dadurch einen sehr schmerzlichen Tod.

V. 84. Die Centauren sind halb Pferde, halb Menschen.

V. 88. Beatrix.

V. 95. Um den Dante durch den Blutstrom zu tragen.

V. 107. Entweder der bekannte Alexander, Philipp's Sohn, oder Alexander Phereus, Tyrann von Thessalien. Dionysius war Tyrann von Syrakus.

V. 110. Azzolino oder Ezzelino di Romano, Sohn Azzolino's des Zweiten, kaiserlicher Statthalter in der trevisaner Mark und grausamer Beherrscher von Padua. Siehe Parad. 9.

V. 111—112. Obizzo von Esti, Marquese von Ferrara und der Mark Ancona, grausam und raubgierig, ward von seinem Sohne getödtet.

V. 114. Der erste ist der Centaur Nessus.

V. 119. Im Jahre 1270 ermordete Guido, Graf von Montfort, in der Stadt Viterbo, in der Kirche zur Zeit der Messe, als die geweihte Hostie in die Höhe gehoben wurde, den Prinzen Heinrich, Sohn Richard's von Cornwallis (siehe Menzel's „Geschichte der Deutschen", 4, 353), um den Tod seines in England von Eduard, dem Vetter Heinrich's, hingerichteten Vaters, Simon's von Leister, zu rächen. Heinrich's Herz ward nach London geschickt und auf einer Säule an der Brücke über die Themse in einer goldenen Kapsel zur Erinnerung an diese That aufbewahrt.

V. 133. Attila, der Hunnenkönig, der im fünften Jahrhunderte nach Christi Geburt Europa verheerte und die Geißel Gottes genannt wurde, sowie der unversöhnliche Römerfeind Pyrrhus sind bekannt. Sextus aber kann Sextus Pompejus, der Seeräuber, oder der grausame Kaiser Sextus Claudius Nero sein, oder Sextus Tarquinius, der Lucretia entehrte.

V. 137. Rinier von Corneto übte Straßenraub in der Gegend von Rom nach der See zu, und Rinier Pazzo war ein berüchtigter Meuchelmörder.

Dreizehnter Gesang.

In dem zweiten oder mittlern Ringe des siebenten Kreises befindet sich ein verwirrtes Gebüsch von knotigen, rauhen Zweigen und fahlen Blättern, in welchem die Harpyen hausen. Dante hört Seufzer, ohne Jemand zu sehen, und als er auf Virgil's Antrieb einen Zweig abbricht, so fließt Blut heraus, und der Stamm stößt bittere Klagen aus. Dante erschrickt darüber, und Virgil sucht die That damit zu entschuldigen, daß Dante nicht wohl anders habe überzeugt werden können, und bittet zugleich um weitere Belehrung für Dante. Der Zweig gibt sich darauf als einen Freund Friedrich's des Zweiten, des deutschen Kaisers, zu erkennen, den Canzler Peter delle Vigne. Er sagt, daß er aus Betrübniß über die ungerechte Anklage der Verrätherei gegen seinen Herrn sich selbst getödtet habe, und bittet den Dante, daß er bei seiner Rückkehr den falschen Verdacht berichtigen und ihn wieder zu Ehren bringen möge. Auf weiteres Befragen über die Einverleibung der Selbstmörderseelen in diese Stauden gibt Peter zur Antwort, daß diese Seelen hier ausgesät werden und aufsprießen, daß die

Harpyen sich von ihrem Laube nähren, und daß sie dadurch zwar sehr viel leiden, aber zugleich ihnen ein Weg geöffnet wird, um ihre Klagen auszustoßen; daß sie ferner am großen Gerichtstage ihren Schatten nicht wieder mit dem Körper bekleiden dürfen, sondern daß jeder Leib an dem Baume des Mörderschattens alsdann aufgehangen wird. — Kaum hat Peter seine Rede vollendet, als zwei Schatten dahergestürmt kommen, nackt und zerkratzt, und hinter ihnen eine Koppel Hunde, die den einen, der sich hinter einen Busch geduckt hat, zerfleischen und zerreißen. Virgil befragt den zerrissenen Busch, und er gibt Nachricht über sich und seine Vaterstadt Florenz.

V. 9. Cecina, ein Fluß, der sich südlich von Livorno ins Meer ergießt; Corneto, eine kleine Stadt im Kirchenstaate.

V. 10. Die Harpyen sind aus der „Äneide" genommen im dritten Buche, V. 214 ꝛc., ein schickliches Bild der Gewissensbisse und der Verzweiflung, die auch schon durch das Dickicht angedeutet werden. Die Strophaden sind Inseln im ionischen Meere, wo die Harpyen dem Äneas prophezeiten, aber ihn zugleich durch die Besudelung der Speisen vertrieben.

V. 19. Die Sandwüste ist im dritten Ringe des siebenten Kreises.

V. 21. Meinen Worten, nämlich in der „Äneide", 3, 22 ꝛc., wo Äneas einen Zweig abbricht, und die Stimme des Polydorus daraus wehklagt. Darauf bezieht sich auch V. 46—49, besonders meine Verse. Virgil nimmt also an, daß Dante diese Erzählung in der „Äneide" für ein Märchen halte.

V. 39. Selbst wenn unsere Seelen Schlangen angehört hätten.

V. 52. Dieser Gedanke, daß die Abgeschiedenen wünschen, ihr Andenken auf der Oberwelt erneut oder erhalten zu sehen, kehrt in mehren Stellen der „divina commedia" wieder.

V. 58. Peter delle Vigne, Kaiser Friedrich's des Zweiten Canzler, besaß zuerst die volle Gunst seines Herrn, ward nachher aber der Verrätherei angeklagt und zur Strafe geblendet. In der Verzweiflung über diese Entehrung legte er selbst Hand an sich. Beide machten Verse im sicilianischen Dialekte.

V. 64. Die Buhlerin ist die Misgunst.

V. 73. Beim jungen Stamm, insofern er kurz vor Dante gelebt hatte.

V. 75. Peter lobt ihn, weil er wirklich so viele große Eigenschaften besaß. Daß er als Ketzer im sechsten Höllenkreise schmachtet, wußte Peter nicht, da die Schatten von der Gegenwart keine Kunde haben (vergl. Gesang 10 gegen den Schluß), aber er hätte auch dessenungeachtet dies Lob ihm ertheilen können.

V. 76—79. Peter bittet hierum, weil der Argwohn bei seinem Tode noch nicht widerlegt war. Dante nimmt hier seine Unschuld an der Verrätherei bestimmt an.

V. 87. Gefangner Geist, sofern er in den Baum eingeschlossen ist.

V. 97 u. 98 wird darauf gedeutet, daß die Selbstmörder gleiche Schuld auf sich laden, daß kein Unterschied in Rücksicht der Straffälligkeit unter ihnen ist, wie bei den übrigen Mördern, sofern sie keinen andern Zweck haben, als sich das Leben abzukürzen.

V. 105. Was sie selbst sich raubt bezieht sich auf den Körper.

V. 118. Der erstere wünschte lieber zu sterben, als länger seine Schmerzen zu ertragen. Man vergl. 1, 117. Es war der Saneser Lano, der, nachdem er alles das Seinige verschwendet hatte, mit dem Heere von Siena nach Arezzo ging, den Florentinern zu Hülfe, und in der Schlacht bei Toppo, welche darauf erfolgte, obgleich er sich hätte retten können, mit verzweifeltem Muthe in die Feinde stürzte und seinen Tod suchte aus Furcht vor Armuth. Daher erinnert ihn der andere Schatten daran, daß er nicht geflohen, nicht so schnell gewesen sei wie jetzt. Lano wird hier nicht wie ein Selbstmörder betrachtet. Die, welche sich das Leben genommen, sind genau von denen unterschieden, die das Leben oder Vermögen gewaltsam von sich stießen. Jene haben keine menschliche, nicht einmal thierische Gestalt, sondern nur die des niedrigsten, des vegetabilischen Lebens; diese behalten menschliche Form, aber alle Kleidung ist ihnen genommen.

V. 123. Sich tief in einem Busch verbarg, um sich gegen die Hunde zu schützen. Diese Hunde bedeuten ebenfalls die Gewissensbisse, gleich den Harpyen.

V. 133—135. Worte des Busches an den andern Schatten, welcher sich in ihm versteckt hatte. Dieser Jakob war ein Paduaner aus einem Geschlechte, das sich nach einer Capelle des heiligen Andreas benannte; er hatte sich zwar nicht selbst getödtet, aber sein ganzes Vermögen auf eine unsinnige Weise nicht sowol verschwendet als vernichtet, und diese Gewaltthätigkeit gegen sich wird dem Selbstmorde gleich geachtet. Von mir, d. h. von dem Busche. Was half es dir, dich in meinem Laube zu verbergen?

V. 136. Virgil redet den Busch an, und dieser gibt nun Nachricht.

V. 137 u. 138. Aus so viel Thoren, d. i. aus allen den Öffnungen, wo meine Zweige zerbrochen, und mein Laub abgerissen ist. Siehe V. 102.

V. 143 ꝛc. Diese Stadt ist Florenz, die, solange sie heid-

nisch war, den Mars, nachher aber, als sie christlich wurde, den heiligen Johannes den Täufer zum Schutzgotte hatte.

V. 145. Mars als Kriegsgott und erzürnt über diese Vernachlässigung, die Vertauschung seines Bildes gegen das des Johannes, wird sie mit Krieg, und zwar mit unglücklichem, mit bürgerlichem Kriege, heimsuchen.

V. 146 ꝛc. Zu Dante's Zeit stand noch eine Statue, die den Mars vorstellte oder dafür gehalten wurde, auf einem Pfeiler an einem Ende der alten Brücke. Im Jahre 1333, also nach Dante's Tode, fiel diese Statue bei einer Überschwemmung des Arno in diesen Fluß, in welchen sie schon früher einmal gestürzt war. — Nur der frühern Erhaltung des Marsbildes, sagt Dante, verdankten es die Wiedererbauer von Florenz nach der Einäscherung durch den Attila, daß ihnen der neue Bau gelang; im entgegengesetzten Falle würde es Mars nicht zugegeben, und selbst der Schutz des Johannes ihnen nichts geholfen haben. — Da aber nicht nur Mars der Gott der Tapferkeit ist, sondern auch eine florentinische Münze das Bild des Johannes trägt: so liegt zugleich in dieser Stelle der Tadel, daß die Florentiner die kriegerische Tapferkeit für Gewinnsucht und Eigennutz hingegeben haben. Diese Erklärung bestätigt sich durch andere Stellen, z. B. 16, 67—69 u. 73—75, u. 6, 74.

V. 151. Seinen Namen nennt der Busch nicht. Dem Erklärer Jakob della Lana zufolge hieß er Loto degli Agli, der sich aus Schwermuth über eine begangene Ungerechtigkeit aufknüpfte; nach Andern Rocco dei Mozzi, der sich aus demselben Grunde wie Lano erhenkte.

Vierzehnter Gesang.

In diesem und dem folgenden Gesange befinden sich die Dichter in der dritten Abtheilung des siebenten Kreises, welche in einem glühenden Sandfelde besteht. Einige von den Seelen daselbst liegen rücklings auf dem Boden, andere sitzen in sich geschmiegt, ein dritter Theil und der größte endlich geht umher. Die Hitze dieser Sandwüste wird durch einen Feuerregen noch vermehrt. Die Wanderer treffen zuerst auf den Capaneus, der sowie die übrigen wegen Gotteslästerung Strafe leidet; sodann kommen sie zu dem Flusse Phlegethon, auf den Virgil Dante's Aufmerksamkeit vorzüglich zu richten sucht und demzufolge ihm von der Insel Kreta und dem dortigen Berge Ida Nachricht gibt: in diesem stehe ein Greis, mit goldenem Haupte, silbernen Ar-

mein und silberner Brust, ehernem Rumpfe und eisernen Schenkeln, und eisernem linken, aber thönernem rechten Fuße; die ganze Figur, den Kopf ausgenommen, sei gespalten, und aus diesem Spalte flössen Thränen, welche hier hinunterströmend die drei Flüsse Styx, Acheron, Phlegethon und tiefer unten Kocytus bildeten. Dante erkundigt sich näher nach dem Phlegethon sowie nach der von Virgil nicht genannten Lethe; doch sein Führer erfüllt sein Verlangen für jetzt nicht und eilt mit Dante von dem Walde, der die zweite und dritte Abtheilung trennt, weiter in die letztere hinein.

V. 1. Dem Heimathsorte, weil der letzte Redner ein Florentiner war.

V. 2 u. 3. Siehe V. 142 des vorigen Gesanges.

V. 15. Siehe Lucan's „Pharsalia", 9. Dies ist der jüngere Cato, der nach dem Tode des Pompejus Libyen durchzog, um sein Heer mit dem des Königs von Numidien, Juba, zu vereinigen, und sich nachher selbst entleibte. Siehe den ersten Gesang des Fegefeuers.

V. 22—24. Die Liegenden sind die Gotteslästerer; rücklings liegen sie, weil sie und damit sie den Blick und ihre Verwünschungen nach oben richten; die Sitzenden die Wucherer, in sich gewunden, als ob sie über ihren Schätzen brüteten; die Gehenden oder Laufenden die Sodomiten, angespornt von ihrer schändlichen Begierde. Daß der letzten die größte Zahl ist, V. 25, zeigt, wie verbreitet dieses Laster zu Dante's Zeit gewesen sei. Sein eigner Lehrer, Brunetto Latini, Gesang 15, gehörte zu diesen Sündern.

V. 28. Die Flammen sind eine Bezeichnung der gewaltsamen Leidenschaft, von welcher diese Sünder verzehrt werden.

V. 31. Von diesem Misgeschicke Alexander's des Großen erzählen die Geschichtschreiber nichts.

V. 43. Siehe 8, 115 ꝛc.

V. 46. Dies ist Kapaneus, V. 63, das mythologisch-personificirte Laster, welches in diesem Kreise bestraft wird, wie es Plutus, Cerberus, Minotaurus ꝛc. in den vorigen Kreisen waren; einer von den sieben Königen, welche gegen Theben zogen, um den Polynices auf den Thron zu setzen. Seine Verachtung und Lästerung des Jupiter zeigt er auch hier in den folgenden Versen. Bei der Belagerung von Theben ward er durch einen Blitzstral am letzten Tage, nämlich seines Lebens, erschlagen.

V. 55—60. Capaneus bezieht sich hier auf den Krieg der Giganten in dem thessalischen Thale Phlegra gegen den Zeus und die übrigen Götter, wo Vulcan mit seinen Gesellen im Berge Ätna, den Cyclopen, kaum Rath schaffen konnte, um die Götter durch seine Donnerkeile zu beschützen.

V. 79. Ein See, nicht fern von Viterbo, wo es Bäder und Bordelle gab, in welche das Wasser durch Canäle geleitet wurde.

V. 86. Das Höllenthor im dritten Gesange.

V. 94 ꝛc. Eine der sinnreichsten Allegorieen Dante's, gegründet auf heidnische und christliche Vorstellungen, auf „Äneide" und „Bibel", mythologisch, historisch, geographisch, moralisch und religiös. Im dritten Buche der „Äneide", V. 104, fängt eine Erzählung fast mit denselben Worten an: Mitten im Meer liegt Kreta, des herrschenden Jupiter Eiland. Aus dem Propheten Daniel, 2, 32, sind aber die Verse 106—110 fast wörtlich entnommen, denn es heißt dort nach Luther's Übersetzung: „Desselben Bildes Haupt war von feinem Golde, seine Brust und Arme waren von Silber, sein Bauch und Lenden waren von Erz, seine Schenkel waren von Eisen, seine Füße waren eines Theils Eisen, und eines Theils Thon". — Daniel erklärte dies Traumgesicht dem Könige Nebukadnezar von vier Königreichen, wie denn auch die ältern Geschichtschreiber die Weltgeschichte nach vier Königreichen, dem assyrischen, persischen, griechischen und römischen, abhandeln. — Nächstdem liegt die Bezeichnung der Zeit und des zunehmenden moralischen Verderbens der Menschheit in diesem Bilde, und Hesiodus und Ovidius bedienen sich wenigstens derselben Metalle, um die Zeitalter zu charakterisiren. Die ursprüngliche Unschuld des Menschengeschlechts wird wol noch jetzt von den Dichtern die goldene Zeit genannt. Dante nimmt Kreta zum Standpunkte seines Greises an, theils mit Anknüpfung an die griechische Fabellehre, weil Kronos der Gott der Zeit war, weshalb auch die Erzählung von der Rhea, der Mutter des Zeus, wie sie diesen Sprößling vor der Mordgier des Vaters durch die Trommeln und Pauken der Korybanten, ihrer Priester, hier zu sichern suchte, ziemlich weitläufig erwähnt wird, und weil unter dem Kronos oder Saturn die goldene Zeit herrschte; theils, wie Landino bemerkt, weil Kreta zwischen den drei alten, damals nur bekannten Welttheilen in der Mitte liegt und deshalb zum Sinnbilde der Erde geschickt war. — Daß der Greis innerhalb des Berges, also verborgen steht, könnte auf das Geheimnißvolle des Zeitanfanges und der Zeit überhaupt, oder dieser Dichtung gehen. — Er kehrt seinen Rücken der Stadt Damiata oder Damiette in Ägypten, und sein Gesicht Rom zu, weil das Menschengeschlecht im Oriente seinen Ursprung nahm (Ägypten wird als benachbartes Land dem Oriente zugezählt), und der Mittelpunkt der Zeit Dante's und der neuern Zeit im Allgemeinen das Christenthum und folglich Rom als Sitz des Nachfolgers Petri ist. — Der eine Fuß ist von Thon zur Bezeichnung theils der immer größern politischen Schwäche des Reichs, theils der zunehmenden Verweichlichung und Sinnlichkeit der Menschen; es ist aber der rechte Fuß, und er stützt sich auf diesen mehr als auf den andern. Da näm-

lich die beiden Füße den letzten oder vierten Abſchnitt der Zeit oder die Römerherrſchaft bezeichnen, ſo könnte der linke Fuß als der ſchlechtere wol die heidniſche Römerzeit vom Urſprunge dieſes Volks bis zur Geburt Chriſti, oder vielmehr bis zur Verbreitung der chriſtlichen Religion im römiſchen Reiche, der rechte Fuß als der beſſere die chriſtliche Zeit des römiſchen Reichs, oder das römiſch-deutſche Kaiſerthum bedeuten; der linke Fuß wäre dann mit Recht von Eiſen, weil die Römer der erſten ſieben Jahrhunderte ſich durch Krieg, ſtrenge Sitten, ſtrenge Geſetzgebung, durch Charakterkraft, durch einen eiſernen Sinn auszeichneten; der rechte aber von Thon, weil die römiſche Kaiſerzeit, zugleich politiſch und moraliſch, hinfällig und verderbt, und die ganze Chriſtenheit bis zu Dante's Zeit mehr als eine noch weiche, zu keiner Feſtigkeit gediehene Maſſe, gleichſam wie ein weicher Thon erſcheint. — Die moraliſche Bedeutung der Allegorie liegt nun recht eigentlich in den Verſen 112—115. Ein Spalt hat das ganze Standbild zerriſſen, mit Ausnahme des goldenen Hauptes. Denn im Stande der Unſchuld, in welchem Adam und Eva lebten, war weder Sünde noch Schmerz; aber mit der erſten Sünde, dem Anfangspunkte des ſilbernen Zeitalters, kommt auch die Sünde und die Schuld in die Welt; der unglückliche ſittliche Zuſtand des Menſchen iſt vortrefflich durch die Thränen, als die Folgen und äußerlichen Zeugen des Schmerzes, ausgedrückt. Mit einer kühnen Wendung wird nun das Sittliche an das Mythiſche wieder angeknüpft: die Thränen ſammeln ſich und bahnen ſich aus jener Grotte oder Kluft der Inſel Kreta, in welcher der Greis ſteht, einen Weg in dieſes Thal, d. h. in die Höhlung oder den Trichter der Hölle, hinab und bilden die vier mythologiſchen Flüſſe, welche von älteren Auslegern mit Rückſicht auf die etymologiſche Bedeutung ihrer Namen, und eben deswegen etwas gezwungen, aber der Sache nach wol nicht unrichtig, als die vier Stufen der Sündhaftigkeit oder vielmehr des ſittlichen Unglücks gedeutet ſind: der Acheron, als der erſte, über welchen Charon die Seelen im dritten Geſange hinüberbringt, iſt der Zuſtand des Mangels an aller Freude; der Styx, über welchen Phlegyas mit ſeiner Barke fährt, iſt die Traurigkeit; der Phlegethon, durch welchen Dante von dem Centauren Neſſus getragen wurde, iſt der Brand der Gewiſſensangſt; der Kocytus endlich das laute Klagen und Heulen der Sünder. Die Bedeutſamkeit dieſer Flüſſe ließe ſich noch weiter ausführen, indeß will ich, wie Virgil V. 120 ſagt, von ihm ſchweigen, bis wir den Kocytus in den letzten Geſängen antreffen. — Es drängt ſich aber noch eine andere Betrachtung auf, warum nämlich Dante dieſer Allegorie gerade dieſe Stelle ſeines Gedichts eingeräumt habe. Landino meint, weil in dem ſiebenten Kreiſe der tyranniſche Stolz beſtraft werde, aus welchem alle andern Laſter entſprängen, ein Grund, der eben ſo unbefriedigend als falſch iſt. Andere Ausleger haben ſich meines Wiſſens die Frage gar nicht aufgeworfen. Drei Stellen laſſen ſich nun füglich nur denken für

diese Allegorie, oder allenfalls vier, nämlich im Anfange, in der Mitte, oder am Schlusse der Hölle, oder bei einem der vier Flüsse. Dante hat, wie mich dünkt, sehr paßlich die Mitte vorgezogen und den dritten Fluß, weil im siebenten Kreis ein höherer Grad der Sündhaftigkeit anhebt, weshalb auch V. 85 bis 90 die Aufmerksamkeit von neuem angeregt wird.

V. 121. Dante erkundigt sich, warum sie diesen Fluß erst jetzt anträfen, und erhält darauf eine befriedigende Antwort. Bei den vorigen beiden Flüssen, dem Acheron und dem Styx, konnte er eine solche Frage nicht thun, da er damals noch nicht wußte, daß sie oberhalb der Hölle entsprängen.

V. 130. Phlegethon ist eben der Fluß oder Bach, der V. 77 erwähnt wird und Veranlassung zur Erzählung der Allegorie gibt. V. 134 u. 135 wundert sich Virgil fast, daß Dante in dem rothen Sud dieses Baches nicht den Phlegethon erkenne, mit Beziehung auf die Bedeutung dieses Namens als eines brennenden Stromes. Da von vier Flüssen aber nur die Rede war, den Acheron und Styx sie schon hinter sich hatten, den Kocytus aber erst späterhin antreffen sollten: so mußte dieser Bach, da er zu den vieren gehören sollte, auch ohne Weiteres der Phlegethon sein. — Nach dem Lethestusse kann Dante wol deswegen fragen, weil er zu den griechisch-mythologischen Flüssen gehört. Dieser befindet sich nun im Fegefeuer, wie V. 136—138 angedeutet wird.

V. 140. Der Wald der Selbstmörder.

V. 141. Die Ufer des Flusses leiden nicht vom Feuer, weil sie, V. 82 u. 83, aus Stein sind. Zu dem Schlusse dieses Gesanges macht Brait de la Mathe folgende Bemerkung: „Dante hat auf der äußern Seite des Kreises der Verschwender und Geizigen den Bach gefunden, der sich wie eine Quelle ergoß. Er ist in den Kreis der Zornigen hinabgestiegen, indem er ihn zur Rechten hat; er hat ihn sich in den Styx ergießen sehen und hat sich davon entfernt, durch einen langen Umweg sich wieder nach links wendend, nach dem Thurme zu, wo ihn Phlegyas abgeholt hat. Aber da Dante den Feuerregen nicht durchgehen kann als unter dem Schutze der Dämpfe des Baches, muß er, nachdem er ihn verlassen hat, wieder dahin zurückkommen; und da dieser Bach in gerader Richtung geht, und Dante sich, durch seine Wendung nach links, davon entfernt hat, so muß er, um dahin zurückzukehren, sich rechts wenden; und dies thut er wirklich, sobald es möglich ist, d. h. im Augenblicke, wo er in den Kreis der Ketzer eintritt. Diese Erklärung zeigt, mit welcher Genauigkeit sich Dante die topographischen Einzelheiten seiner Hölle gedacht hatte, und wie sehr er auf das Nachdenken des Lesers rechnete."

Funfzehnter Gesang.

Die Dichter befinden sich während dieses und des folgenden Gesanges noch in der dritten Abtheilung des siebenten Kreises, und kommen zunächst zu den unablässig Gehenden, den Sodomiten, unter welchen Dante seinen Lehrer Brunetto Latini findet. Dieser erkundigt sich zuerst nach seines Schülers jetziger Wanderung, prophezeit ihm Lob und Ehre, aber auch Leiden, und läßt sich dann sehr bitter gegen die Florentiner aus. Dante bezeigt ihm seine Verehrung, versichert, daß er auf alles ihm bevorstehende Ungemach gefaßt sei, und bittet dann um namentliche Bezeichnung von einigen Genossen des Latini, und Dieser erfüllt auch seine Bitte, soviel ihm die Zeit erlaubt; denn bald kommt ein anderer Haufe von Schatten, denen er eiligst zu entgehen sucht.

V. 2 u. 3. Siehe 14, 90.

V. 5. Guzzant, ein kleiner Ort in Flandern, nicht weit von Brügge, nach älteren Erklärern. Brait de la Mathe übersetzt Cadsant (?). Benvenuto von Imola nennt es einen Hafen. Vielleicht ist es Ostende.

V. 7. Brenta, ein Fluß Oberitaliens, der durch das paduanische Gebiet sich ins Meer ergießt und in dem Theile der Alpen, welcher Chiarentana heißt, eine Meile von Trento, entspringt. Nach alten Commentatoren ist es Kärnthen. Dies Gebirge ist mit vielem Schnee bedeckt, welcher im Frühlinge schmilzt und die Brenta anschwellt.

V. 30. Vgl. Dante's Sonett 20. Brunetto Latini, ein Florentiner, war Lehrer des Dante, ein großer Gelehrter und Schriftsteller. Er schrieb unter Anderem zwei Werke, von denen er das eine Tesoro (Schatz), das andere Tesoretto nannte; das erstere war in französischer Sprache geschrieben und wird gegen Ende dieses Gesanges erwähnt. Das zweite war ein in italienischer Sprache geschriebenes Gedicht, welches eine schwache Ähnlichkeit mit der „göttlichen Komödie" hat. — Nach Landino wundert sich Dante, seinen Lehrer schon hier zu finden, denn er war im Verdachte von Verfälschungen, die in der letzten Abtheilung des folgenden achten Kreises bestraft werden. Dante sucht ihn von diesem Verdachte zu reinigen dadurch, daß er ihn in diesen Kreis setzt, bekräftigt aber eben dadurch die Meinung, daß er sich der unnatürlichen Befriedigung des Geschlechtstriebes schuldig gemacht habe.

V. 37. Diese Zahl ist vielleicht den hundert Jahren nachgebildet, welche in der griechischen Mythologie der Unbegrabene an den Ufern des Styx verweilen mußte, ehe ihn Charon übersetzte. — Das Liegen wird hiernach für eine weit größere Strafe,

und die Gotteslästerung also auch für eine größere Vergehung gehalten als das hier bestrafte Laster.

V. 49 u. 50. Zurückweisung auf die ersten Zeilen des ersten Gesanges.

V. 51. Vor meinem Tode.

V. 53. Dante gibt dem Brunetto nur halbe Antwort, indem er den Virgil nicht nennt.

V. 55—57. Brunetto war Mathematiker und Astrolog und soll dem Daute bei der Geburt aus den Sternen großen Ruhm geweissagt haben.

V. 59. Vermöge der Erlaubniß zu dieser Reise.

V. 60. Hier erlaubt Daute dem Brunetto, mehr von sich zu sagen, als sich geziemte, da der Schüler den Lehrer bei weitem übertraf.

V. 61—63. Die Florentiner stammten von Fiesole ab, einer Bergstadt, eine Stunde von Florenz.

V. 67. Die alte Sage ist folgende: Die Florentiner hatten im Jahre 1117, wie Ricordano Malespini, Cap. 76, ausführlich erzählt, gegen die Luccheser die Beschützung der Stadt Pisa übernommen, während die Einwohner derselben die Insel Majorca befehdeten und besiegten, und erhielten dafür von den zurückkehrenden Siegern die Erlaubniß, unter zwei Stücken der Beute, zwei sehr schönen Thoren von Bronze, welche nachher den Dom von Pisa zierten, und zwei Säulen von Porphyr, eins zu wählen. Die Florentiner wählten die Säulen, welche mit Scharlach bedeckt waren, fanden aber, daß sie das Schlechtere gewählt hatten, und erhielten davon den Beinamen der Blinden. Die Säulen waren nämlich von Brand beschädigt; nichts desto weniger erhielten sie ihren Platz vor der Kirche Johannes' des Täufers zu Florenz.

V. 71. Die und die Partei — die Weißen und die Schwarzen, oder vielmehr die sämmtlichen Florentiner. Dante spricht hier wahrhaft prophetisch: denn nach seinem Tode erkannten die Florentiner erst seinen Werth und wünschten, obwol vergeblich, wenigstens seine Asche in ihren Mauern zu haben.

V. 74 ꝛc. Mögen doch die Thiere aus Fiesole sich unter einander zerfleischen und den Stamm nicht anrühren, ihn ungekränkt lassen, wenn anders ein solcher in ihrem Schmutze noch von dem heiligen Samen der Römer fortkommt, die zurückblieben, als bei Verpflanzung der Fiesolaner Florenz zum Neste so arger Bosheit gemacht ward. — Nach Boccaccio stammte Dante selbst von Römern, und zwar von den Frangipani, ab.

V. 79. Wenn alle meine Bitten erhört wären. Anrede an den Brunetto.

V. 94. Ciacco hat ihm im sechsten, und Farinata im zehnten Gesange schon Ähnliches prophezeit.

V. 95 u. 96. Der Wechsel des Glücks ist mir so gleichgültig wie das wechselnde Drehen oder Wenden der ländlichen Hacke.

V. 99. Man bezieht dies auf die Worte des Virgil in der „Äneide": man muß jedes Geschick durch Duldung überwinden, superanda omnis fortuna ferendo est. Vergl. Paradies 5, 42: „Behalten nur verleiht die wahre Kenntniß."

V. 104. Der Grund ist im folgenden Verse enthalten. Deshalb wäre mit Weglassung des auch besser zu lesen: Weitläuf'ge Rede wird die Zeit nicht gönnen.

V. 106. Das italienische Wort für Geistliche, clerici, bedeutet jeden Gelehrten; letterati sind diejenigen, welche in der lateinischen oder, wie sie im Mittelalter auch genannt wird, in der grammatischen Sprache unterrichtet sind. — Die wörtliche Übersetzung lautet hier: alle waren clerici und letterati. Es werden also beide Arten von Gelehrten unterschieden.

V. 109. Priscian aus Cäsarea in Kappadocien war ein berühmter Grammatiker des sechsten Jahrhunderts. Da er von keinem Berichterstatter des hier bestraften Lasters bezüchtigt wird, so glaubt man, daß Priscian hier für die ganze Classe der Jugendlehrer und Erzieher stehe, insofern diese zu jenem Laster die meiste Gelegenheit hätten. Dort kann Brunetti sagen, weil er sich mit Dante von seinen Genossen etwas entfernt hatte.

V. 110. Franz von Accorso, ein Florentiner und trefflicher Rechtsgelehrter.

V. 112. Dies ist Andreas von Mozzi, ebenfalls ein Florentiner, und zuerst Bischof in Florenz, bezeichnet durch den Arno, nachher vom Papste nach Vicenza versetzt, welches vom Bacchiglione durchströmt wird.

V. 118. Andeutung, daß es mehre Arten dieses Lasters gebe.

V. 119. Dieser „Thesaurus" ist das größere, französisch geschriebene Werk in 3 Theilen: der erste ist geschichtlich, der zweite moralisch, der dritte rhetorisch, und sie sind in dieser Ordnung betitelt: gewöhnliche Münze, kostbare Steine, reines Gold.

V. 122. Dieser Wettlauf geschah sonst am ersten Sonntage in der Fastenzeit bei Verona.

Sechszehnter Gesang.

Ehe die Dichter an das Ende des siebenten Kreises gelangen, wo der Phlegethon in den achten hinunterfällt, begegnen ihnen noch drei Schatten, welche sich aufassend in einem Kreise umherlaufen und dem Dante Nachricht von sich geben. Dieser bezeigt ihnen große Achtung, und als sie nach Florenz fragen, stößt er einige tadelnde Worte gegen diese Stadt aus, womit er zugleich jene Schatten befriedigt, so daß sie ihn nur noch bitten, nach seiner Zurückkunft ihr Andenken zu sichern, und sich sodann entfernen. — Virgil wirft jetzt, da sie bis zu der innern Öffnung des Höllentrichters fortgeschritten sind, ein Seil, das sich Dante ablöst und ihm zusammengewickelt hinreicht, hinunter, worauf aus der Tiefe herauf Geryon erscheint.

V. 2. Der andre Kreis ist der achte.

V. 9. Aus unserm bösen Heimathsort heißt aus Florenz.

V. 15. Der Grund liegt in dem Folgenden. Die Ankommenden waren nämlich vornehme und in vieler Hinsicht ehrenwerthe Männer. Der Sinn der folgenden Verse ist: hinderte dich nicht der Feuerregen, so würd' es dir mehr zukommen, ihnen entgegenzugehen, als umgekehrt.

V. 20. Den alten Vers für die alte Klage, welche sie nur unterbrochen hatten, um den Dante zu befragen.

V. 21. Sie machten einen Ring und liefen so im Kreise umher, weil sie nicht stillstehen durften, vergl. 15, 37.

V. 22. So aufmerksam und stier sich Zweikämpfer gegenseitig betrachten, so behielten sie mich bei ihrem Kreislaufe stets im Auge; daher sie dann oft den Kopf rückwärts beugen mußten, während die Füße vorwärts liefen, um mich nicht aus den Augen zu verlieren.

V. 38. Siehe Parad. 15, 112, und 16, 99. Gualdrada war eine Florentinerin von großer Schönheit, Tochter des Bellincion Berti. Kaiser Otto der Vierte fragte nach ihr, als er sie an einem Festtage sah und über ihre Schönheit erstaunt war. Ihr Vater gab dem Kaiser zur Antwort: Gualdrada oder, richtiger, Inghiltrude sei eines Mannes Tochter, zu dem er (Berti) in solchem Verhältnisse stehe, daß er dem Kaiser einen Kuß des Mädchens zu versprechen sich getraue. Bandello, Band 1, Novelle 18. Gualdrada erröthete über diese Zusage und sagte zu ihrem Vater: sie werde Niemandem einen Kuß geben als ihrem dereinstigen Gemahle. Der Kaiser nahm diese Antwort so wohl auf, daß er sie

an einen seiner Barone, den Grafen Guido, verheirathete. Einer von Gualdrada's Söhnen, Ruggieri, wurde Vater des hier genannten Guidoguerra, eines klugen und kriegserfahrenen Mannes, der in der Schlacht bei Benevent gegen Manfred stritt, und dem man Karl's Sieg hauptsächlich zuschrieb. Dante zeigt hier seine Unparteilichkeit: denn obgleich er selbst zu den Ghibellinen gehörte, und Guidoguerra zu den Welfen, so läßt er ihm dennoch volle Gerechtigkeit widerfahren. — Troya nennt 4 Söhne der Gualdrada, Guido, Tegrino, Aghinolf und Marcowald, und setzt hinzu, daß die Nachkommen der drei ersten der Ghibellinischen, die des vierten der Guelfischen Partei anhingen. Hienach müßte der vorhergenannte Ruggieri und Marcowald dieselbe Person sein.

V. 41. Tegghiajo Aldobrandi aus der florentinischen Familie der Adimari war ebenfalls sehr geschätzt wegen seiner Einsicht im Frieden und Tapferkeit im Kriege. Er widerrieth die Unternehmung gegen Siena, sein Rath ward aber verworfen, und es erfolgte die ungemeine Niederlage der Florenzer am Arbia oder bei Montaperti.

V. 43. Ich, der ich gleiche Strafe mit den Andern leide. Der Ausdruck ist nur bildlich. Die Strafe bestand nicht in der Kreuzigung, sondern in dem ewigen Umhergehen im Feuerregen auf feurigem Sande.

V. 44. Jakob Rusticucci, der dritte dieses Kleeblatts von Florenzern, war reich und geehrt. Er hatte eine böse Frau, mit der er wegen Unfriedens in keinem Geschlechtsumgange leben konnte und deshalb vom natürlichen Triebe zur Sodomie verleitet wurde.

V. 61. Ich suche die Tugend und meide das Laster.

V. 70. Wilhelm Borsiere, ein reicher und weltkluger Florentiner, und deshalb zu Friedensvermittelungen gebraucht.

V. 73. Das neue Volk bezieht sich auf die Landfamilien, welche nach Florenz hineinzogen und sich dort auf unrechtmäßige Weise zu bereichern suchten.

V. 81. Dieser Vers bezieht sich wol auf Dante's Freimüthigkeit im Reden, hier im Tadeln seiner Mitbürger.

V. 94. Dies ist der Fluß Montone in Romagna, der von den Apenninen seinen Weg über die Abtei St. Benedetto nimmt. Er ist der erste, der vom Ursprunge des Po an gerechnet über den Berg Monviso, den mons Vesulus der Alten, und von Dante Veso genannt, sich gegen Osten wendend an der linken Seite der Apenninen hinabströmt und, ohne sich mit dem Po zu vereinigen, ins adriatische Meer ergießt. Troya sagt, bei den Tausenden V. 102 sei nicht an Mönche zu denken, sondern an Landleute, indem Ruggieri von Dovadola, Sohn des Guido Salvatico, ein

Freund Dante's, Besitzer der Ländereien von St. Benedetto, dort ein Dorf habe gründen wollen.

V. 106—114. Das Hinunterwerfen des Seils ist ein Zeichen für den Geryon, um heraufzukommen und die Dichter abzuholen. — Ob das Seil den Riem der Franciscaner bedeuten soll und deswegen den Versuch, die Sinnlichkeit zu bezähmen, insofern er mit dem Seile den bunten Pardel aus dem ersten Gesange fangen wollte, und wie dieses als Zeichen für den Geryon allegorisch zu nehmen sei, ist zweifelhaft.

V. 124—127. Diese Verse gehen auf das Folgende. Dante will sich dadurch Glauben verschaffen für die Schilderung des Geryon.

Siebzehnter Gesang.

Geryon wird beschrieben. Nahe dem hohlen Abgrunde in der dritten Abtheilung des siebenten Kreises befinden sich die Wucherer sitzend, und Virgil erlaubt dem Dante, ein wenig bei ihnen anzuhalten und Nachrichten einzuziehen. Als Zeichen ihres Gelddurstes tragen sie ein Säckchen vorn auf der Brust, und jedes hat besondere Farbe und besonderes Zeichen. Er bemerkt insbesondere drei Säcke oder Taschen, die sich hiedurch unterscheiden, und wird von einem dieser Schatten angeredet. Virgil hat indeß den Geryon schon bestiegen und nimmt den Dante vor sich. Geryon fliegt oder rudert und schwimmt nun durch die Luft langsam hinab, setzt seine Last ab und entfernt sich dann eilig.

V. 1. Geryon ist der personificirte Betrug, wie Dante V. 7 selbst sagt, und auch die einzelnen Züge deuten darauf, z. B. V. 10 bis 12, sowie die Knoten als Bild verschlungener, bethörender Reden, und die Kreise als Bezeichnung des Verdeckenden, Verhüllenden, zumal wenn man dem italienischen Worte die Bedeutung von Schilden beilegt. — Handelnd zeigt sich Geryon hier freilich nicht betrügerisch, da doch die mythischen Personen der vorigen Kreise nicht blos durch ihre Gestalt, sondern auch durch ihr Bezeigen, besonders gegen die beiden Wanderer, sinnbildlich waren.

V. 21. Was hier von Deutschland gesagt wird, gilt hauptsächlich von den Ufern der Donau. Als Schlemmer schilderte Tacitus die Deutschen in seiner kleinen Schrift über unser Vaterland, und sie scheinen diesen üblen Ruf lange behalten zu haben.

V. 36. Dies sind die Wucherer, schon angedeutet 14, 23. Der schroffe Ort ist der Abhang in den leeren mittlern Raum der Hölle, vergl. V. 44.

V. 55. Der Sack oder Säckel ist nicht blos ein Zeichen ihrer ehemaligen strafbaren Leidenschaft, sondern zugleich Strafe, indem sie durch den Anblick von Erinnerung gepeinigt werden.

V. 56. Farb' und Zeichen bezieht sich auf das Wappen eines jeden.

V. 59 u. 65. Die florentinische Familie Gianfigliazzi hatte in ihrem Wappen einen blauen Löwen in gelbem Felde; die florentinische Familie Ubbriachi eine weiße Gans in rothem Felde, und die paduanische Familie Scrovigni ein blaues Schwein in weißem Felde.

V. 66. Der Redner soll Rinald Scrovigni sein, welcher prophezeit, daß sein Landsmann Vitaliano del Dente, ein noch lebender Wucherer, bald nachfolgen und ihm zur Linken sitzen werde. Der hohe Ritter, ironisch so genannt, ist der Florentiner Johann Bujamonti, der größte Wucherer seiner Zeit.

V. 98. Mit weitem Rade oder Kreise, nicht senkrecht.

Achtzehnter Gesang.

Der achte Kreis ist in 10 Kreisabtheilungen getheilt, in welchen die verschiedenen Classen der Betrüger ihren Aufenthalt haben. Die Örtlichkeit ist genau beschrieben. Die sämmtlichen Ringe werden von Dämmen durchschnitten, die an der innern Höhlung zusammenlaufen; und auf diesen gehen die Dichter und sehen von hier aus auf die Sünder hinab und unterhalten sich mit ihnen. Dieser Gesang ist den ersten beiden Abtheilungen gewidmet. In der ersten sind die Kuppler und Verführer, welche nach verschiedenen Richtungen gehen und von Teufeln gepeitscht werden, ein grelles Sinnbild der Verführung. Dante redet einen von diesen Kupplern an. Die Verführer kommen den Kupplern entgegen, ebenfalls bedeutungsvoll, und Virgil macht seinen Begleiter auf den einen derselben, den Jason, aufmerksam. — In der zweiten Abtheilung sind die Schmeichler. Ihr Geschäft ist ihre Strafe. Wie sie ehemals speichelleckten, so stehen sie hier im Menschenkothe, schreien, toben und zerraufen sich. Auch hier werden ein paar Einzelne namhaft gemacht.

V. 1. Schlimmsäcken (Malebolge) ist der Name des achten Kreises wegen der zehn Abtheilungen. Das italienische Wort bolgia bedeutet ein Felleisen oder eine Abtheilung desselben, auch eine Grube.

V. 5. Der Born ist das große runde Loch, welches von der bedeckten Oberfläche bis zum Mittelpunkte der Erde hinabreicht.

V. 6. Nämlich in den letzten Gesängen, wo er den neunten Kreis beschreibt, der den Grund dieses Loches ausmacht.

V. 7. Der achte Kreis ist wie jeder Kreis ein Ring, dessen innere Begrenzung die runde offene Höhlung, und dessen äußere Begrenzung die Mauer oder der Fels des Höllentrichters ist. Diese äußere Grenze wird V. 8 Ufer genannt.

V. 19. Die Dichter durchgehen nun auf den Dämmen die zehn Abtheilungen von dem weitesten äußersten anfangend und bei dem innersten kleinsten aufhörend. Sie gehen nun zuerst links an der Felswand hin, so daß sie den achten Kreis zur Rechten haben.

V. 25. Lagen, eigentlich: waren, befanden sich; denn die hier befindlichen Sünder sind sämmtlich in Bewegung.

V. 26. Jede von den zehn Abtheilungen des achten Kreises ist wieder durch die von der Felswand bis zur Höhlung gehenden Dämme zerschnitten und besteht also wieder durch je zwei Dämme aus mehren Behältnissen. Längs eines solchen Behältnisses gehen die Dichter an der Felswand, und ein Theil der Sünder geht dorthin, wohin Dante hinabblickend die Augen wendet. Dante's Weg macht mit dem der Sünder einen rechten Winkel. Aus dem folgenden Gleichniß erhellt aber, daß ein solches Behältniß wieder zwei Theile hatte, oder daß wenigstens jeder von diesen beiden Theilen abgesondert ging, und daß sie sich nicht eigentlich entgegenkamen, sich nicht trafen und durch einander hindurch, sondern neben einander weggingen. Denn der Papst Bonifacius ließ im Jahre 1300 die Engelsbrücke theilen, so daß die eine Seite für diejenigen bestimmt war, welche zur Peterskirche gingen, die andere für diejenigen, welche zurückkamen. Das Castell ist die Engelsburg. Der Berg, V. 33, soll der Berg Giordano sein, in geringer Entfernung vor der Brücke auf der Seite, von wo man zur Engelsburg hinüber geht, oder der Berg Montorio, nämlich S. Pietro in Montorio. V. 33 drückt also die Rückkehr aus. — Das Jubeljahr ist ursprünglich eine jüdische Erfindung und Einrichtung. Die Päpste ahmten sie nach, und Bonifacius der Achte erklärte das Jahr 1300 für ein allgemeines Versöhnungsjahr, so daß Alle, die nach Rom in diesem Jahre wallfahrteten, für eine Spende an den römischen Stuhl Vergebung der Sünden empfingen. Bonifacius der Achte setzte es auf 100; Clemens

der Sechste auf 50 Jahre; spätere Päpste auf einen noch kürzeren Zeitraum.

V. 50. Venedico Caccianimico, ein Bologneser, bestochen durch den Markgrafen Azzo den Achten, beredete seine Schwester Ghisola, sich diesem zu ergeben.

V. 61. Die Bologneser sagten sipa statt sia (sei) oder si (ja). Savena und Rhenus sind zwei Flüsse, zwischen welchen Bologna und ein Theil des bologneſischen Gebietes liegt.

V. 69. Die Scheiter ist einer von den den ganzen Kreis durchschneidenden Dämmen, oder ein Stück eines solchen Dammes. Rechts müssen sie sich wenden, V. 71, weil ihnen der ganze Kreis zur Rechten liegt, V. 22.

V. 72. Die ew'gen Kreiſe (in der Mehrheit) machen den Erklärern Schwierigkeit. Vielleicht heißt die Zeile nichts weiter als: um unsere Reise fortzusetzen und zu beendigen, — so daß also unter den ew'gen Kreisen die sämmtlichen Kreise der Hölle zu verstehen wären. Ewig heißen sie, weil sie unverwüstlich sind, wie 1, 114.

V. 86. Jason, der Anführer der Argonauten bei der Eroberung des goldenen Vließes, findet seinen Platz hier als Verführer von zwei Frauen, der Hysiphyle, Tochter des Königs Thoas in Lemnos, bei seiner Landung unterwegs an dieser Insel, und der Medea, Tochter des Königs Aetes in Kolchis, die er zum Danke für ihre Hülfe bei der Erbeutung des goldenen Vließes heirathete, aber nachher verließ.

V. 110 u. 111. Nämlich, um mehr von oben und senkrecht hinabzusehen.

V. 121. Alessio Interminei oder Interminelli von Lucca.

V. 133—135. Anspielung auf den Anfang des dritten Acts des „Eunuchus" von Terenz, wo Thraso den Gnatho fragt: Magnas vero agere gratias Thais mihi? sagt mir Thais großen Dank dafür? nämlich, daß er sie mit einer Sclavin beschenkt hat, — und Dieser antwortet: ingentes, ungeheuren Dank. Dante hat diese Antwort der Thais in den Mund gelegt, um sie dadurch zur Schmeichlerin zu machen; wahrscheinlich absichtlich, denn Terenz war ihm ohne Zweifel bekannt oder leicht zugänglich. Er nimmt hier also zu einer erdichteten Person Zuflucht, so gut wie er von mythologischen, fabelhaften Personen und Wesen Gebrauch macht, da ihm an der historischen Wahrheit weniger gelegen ist als an der lebendigen Bekleidung seiner Ideen. In der Schattenwelt gelten auch die von Dichtern geschaffenen und durch sie mit Leben und Ruhm verherrlichten Gebilde.

Neunzehnter Gesang.

Die dritte Unterabtheilung des achten Kreises enthält die Simonisten oder Verkäufer geistlicher Stellen und Würden: diese stecken mit dem Kopfe nach unten in Löchern, welche sich an den Seitenwänden und am Boden befinden; nur die Füße ragen hervor, und diese bewegen sie heftig, weil ihre Fußsohlen brennen. Virgil trägt den Dante hinab, und Dieser wird, als er einen der Sträflinge anredet, für einen neu angekommenen Sünder gehalten, erhält aber sodann Nachricht sowol von diesem als von denen, welche bald nachfolgen werden. Es sind Päpste. Dante läßt sich heftig aus gegen den Unterredner über die Schändlichkeit der Simonie, woran Jener großes Misfallen, Virgil aber großes Gefallen findet. Letzterer trägt den Dante die Höhe wieder hinauf.

V. 1. Simon war ein Zauberer in Samaria, der, durch des Apostels Philippus Predigten bekehrt, zum Christenthum überging. Siehe Apostelgeschichte, wo es Cap. 8, V. 18 ꝛc. heißt: „Da aber Simon sahe, daß der heilige Geist gegeben ward, wem die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an und sprach: Gebet mir auch die Macht, daß, so ich Jemand die Hände auflege, derselbige den heiligen Geist empfange. Petrus aber sprach zu ihm: Daß du verdammet werdest mit deinem Gelde: daß du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld erlanget ꝛc." Die Verkäuflichkeit geistlicher Güter und Gaben hat deswegen von ihm den Namen der Simonie.

V. 16. Diese Einrichtung besteht seit dem 15. Jahrhunderte nicht mehr, wohl aber haben im pisaner Baptisterium solche Gefäße sich noch bis heute erhalten und beweisen, daß sie zum Eintauchen oder Taufen gedient haben. Die hier gemeinte Taufurne mag hoch und eng gewesen sein, so daß der Täufling, der des Priesters Händen entfiel, nicht gleich wieder zu erreichen war. Dante stieß sie ohne Weiteres um, und es ward ihm zur Last gelegt, geweihtes Wasser verschüttet und ein heiliges Marmorgefäß zerbrochen zu haben.

V. 21. Mit diesen Worten will Dante sich entschuldigen, er habe es aus Noth gethan und nicht, um Aufsehen zu erregen.

V. 39. Du erräthst und weißt meine Gedanken, ohne daß ich sie in Worten ausspreche. Vergl. 16, 118 ꝛc.

V. 49—51. Dies bezieht sich auf eine fürchterliche Strafe zu Dante's Zeiten: die Meuchelmörder wurden mit dem Kopf in eine Grube gesteckt und dann durch Verschüttung erstickt. Während sie schon in der Grube steckten, ward ihnen aber erlaubt, zu beichten, und es geschah wol, daß der Beichtvater noch einmal von

ihnen zurückgerufen wurde, vielleicht nur in der Absicht, damit sie noch ein paar Augenblicke ihr Leben fristeten.

V. 53. Der berüchtigte Papst Bonifacius der Achte wird hier vom Papste Nikolaus dem Dritten erwartet, denn dies ist der Redner. Er bestimmte den Tod des Bonifacius auf das Jahr 1303, wo er auch wirklich starb, und wundert sich daher, daß er schon jetzt, im Jahre 1300, komme, indem er den Dante für den Bonifacius hält. — Die Schrift (im folgenden Verse) bezieht man auf eine prophetische oder kabbalistische Schrift, aus welcher Nikolaus diese Prophezeiung entnommen hatte.

V. 57. Die holde Frau ist die Kirche, die Bonifacius durch seine schlechte Verwaltung der päpstlichen Herrschaft gleichsam gemordet hat. Aus Herrschsucht beredete er den Papst Cölestin, abzudanken.

V. 70. Nikolaus stammte von der Familie der Orsini, zu deutsch Bären, und bereicherte seine Verwandten. Er wird als der erste genannt, der Nepotismus übte.

V. 73—75. Hier dichtet Dante also noch einen besondern tieferen Aufenthalt, einen Raum unter dem Boden dieser dritten Abtheilung des achten Kreises, in welchem eine Verstärkung der Strafe zu denken ist.

V. 79—81. Nikolaus starb im J. 1280, und daher waren im J. 1300, wo Dante seine Reise macht, schon 20 Jahre verflossen; dagegen ist zwischen Bonifacius' und Clemens' Tode nur ein Zeitraum von 11 Jahren.

V. 82—87. Clemens der Fünfte, ehemaliger Bischof zu Bordeaux, durch den Einfluß Philipp's des Schönen, Königs von Frankreich, zum Papst erwählt und deswegen gegen diesen seinen Gönner sehr nachgiebig, wird mit dem Hohenpriester Jason verglichen, der durch den König von Syrien Antiochus zu dieser Würde gelangt war, nach dem vierten Capitel des zweiten Buches der Makkabäer, und dieselbe eben so sehr entweihte wie Clemens die Papstwürde.

V. 93. Siehe das Evangelium Johannis, 21, 19.

V. 96. Bezeichnung des Judas Ischarioth.

V. 98 u. 99. Sehr bitter, insofern Nikolaus in der Hölle nichts von seinen früheren Schätzen mehr besaß, welche ihn so dreist gemacht hatten, den König von Sicilien Karl den Ersten um eine Tochter für einen seiner Neffen zu bitten, und diesem, als eine abschlägige Antwort erfolgte, das Vicariat von Toscana und die Würde eines römischen Senators zu nehmen, sowie die Unternehmung Johann's von Procida zu unterstützen, durch welche Karl in der sicilianischen Vesper seines Königreichs beraubt wurde.

V. 106. Siehe die Offenbarung Johannis, Cap. 17, V. 1: „Komm, ich will dir zeigen das Urtheil der großen Hure, die da auf vielen Waſſern ſitzet; mit welcher gehurt haben die Könige auf Erden, und die da wohnen auf Erden trunken geworden ſind von dem Wein ihrer Hurerei.“ Und V. 7: „Ich will dir ſagen das Geheimniß von dem Weibe und von dem Thiere, das ſie trägt, und hat ſieben Häupter und zehn Hörner.“ Dante vermiſcht hier alſo die beiden Dichtungen und gibt dem Weibe die Köpfe und Hörner, welche in dem Traumgeſichte des Johannes das Thier hatte. — Das Weib iſt die päpſtliche Würde, die ſieben Köpfe ſind die ſieben Sacramente, und die zehn Hörner die zehn Gebote. Man vergl. auch das Ende des 32. Geſanges des Fegefeuers von V. 143 an. Der Gatte des Weibes iſt der Papſt.

V. 111. Die päpſtliche Würde iſt oder war ſo lange mit jenem Weibe zu vergleichen, als Tugend den Päpſten gefiel. Grundprincip der Kirche war Befolgung der zehn Gebote.

V. 114. Inſofern ihr jedes Goldſtück anbetet.

V. 115. Dante nimmt hier die Meinung ſeiner Zeit an, daß Conſtantin der Große dem heiligen Sylveſter Rom geſchenkt habe; daher iſt unter dem erſten reichen Papſte Sylveſter zu verſtehen. Er tadelt Conſtantin, weil er dadurch den erſten Samen zur Habſucht der Päpſte ausgeſtreut habe.

Zwanzigſter Geſang.

In der vierten Abtheilung des achten Kreiſes werden die Wahrſager und Zauberer geſtraft: der Kopf iſt ihnen umgedreht, das Geſicht nach hinten; ſo gehen ſie weinend und Schritt vor Schritt. Dante weint ſelbſt vor Mitleid, erhält aber dafür einen Verweis von Virgil. Die Einzelnen, welche die Dichter dort erblicken, ſind Amphiaraus, Tireſias, Aruns, Manto, Eurypylus, Michael, Bonatti und Asdent. Der Manto geſchieht weitläufigere Erwähnung von Virgil, der, da es ſchon Morgen iſt, zur Eile antreibt.

V. 28. Der iſt mitleidig, pius, zu nennen, deſſen Mitleid, pietas, hier todt iſt. Virgil meint aber zugleich: hier darf kein Mitleid herrſchen. Man vergleiche 33, 150. Virgil tadelt das Mitleid Dante's hier um ſo mehr, weil die Sünder in dieſer Abtheilung viel ſtrafbarer ſind als die früheren, z. B. die im fünf-

ten Gesange, wo Dante wegen seines Mitleids von seinem Führer keine Vorwürfe erhält.

V. 31. Amphiaraus war einer von den sieben Königen, welche Theben belagerten, um den Eteokles zu entthronen. Er sah als Wahrsager seinen Tod voraus, sofern er den Feldzug mitmachte, verbarg sich deswegen, zog aber, als er entdeckt wurde, mit und kämpfte tapfer. Die Erde öffnete sich unter ihm, während er kämpfte, und er ward von ihr verschlungen.

V. 36. Siehe Gesang 5 im Anfange.

V. 40. Tiresias war gleichfalls ein berühmter Wahrsager, ein Thebaner. Dem Hyginus zufolge schlug er einst zwei Schlangen oder Drachen, welche sich umschlungen hatten, und ward dafür in ein Weib verwandelt; erhielt aber seine Mannesgestalt wieder, als er sieben Jahre darauf dieselben beiden Schlangen in derselben Stellung antraf und sie wieder schlug.

V. 46. Aruns, ein toscanischer Wahrsager. — Von der Stadt Luni erhielt die Landschaft umher den Namen Lunigiana.

V. 51. Noch, verneint hier. Weder zum Meere noch himmelauf war ihm die Aussicht benommen.

V. 55. Manto war die Tochter des Tiresias und hatte die Wahrsagekunst von ihm geerbt. Nach dem Tode ihres Vaters floh sie vor der Tyrannei Kreon's, des Königs von Theben, verließ ihre Vaterstadt Theben, irrte weit umher und gelangte endlich nach Italien, wo sie von dem Flußgotte Tiberinus den Ocnus, den Gründer Mantua's, gebar, der diese Stadt nach seiner Mutter benannte.

V. 56. Virgil war eigentlich aus Andes, einem kleinen Orte nahe bei Mantua. Indeß gilt er doch für einen Mantuaner. Die ausführliche Erwähnung der Manto geschieht wol hauptsächlich dem Virgil zu Ehren.

V. 58. Der Vater war, wie schon erwähnt, Tiresias. Andere geben einen andern Wahrsager, den Melampus, als ihren Vater an.

V. 59. Bacchus' Stadt ist Theben, weil er dort vorzüglich verehrt wurde. — In Sclavenbande ward sie geschlagen, d. h. sie ward tyrannisch oder eigenmächtig beherrscht von Kreon.

V. 62. Der jetzige Gardasee hieß bei den Römern Benacus. V. 65 ist der Ort Garda genannt.

V. 65. Hier ist im Italienischen noch das Thal Camonica als Ortsbestimmung hinzugefügt.

V. 67. Dieser Ort heißt Prato della Fame, fünf Meilen von Gargnano, von welchem auch Leandro Alberti schreibt: Hier

können sich drei Bischöfe, ein jeder in seinem Kirchsprengel stehend, die Hände reichen.

V. 70. Peschiera ist eine Bergfestung.

V. 78. Governo ist ein Castell.

V. 94. Als die Grafen von Casalodi in Mantua die Herrschaft an sich gerissen hatten, überredete Pinamonte de Buonacossi, einer von den Vornehmen dieser Stadt, weil er sah, daß die übrigen Vornehmen dem Volke sehr verhaßt waren, den Grafen Albert Casalodi, der damals die Herrschaft daselbst hatte, einige von den Vornehmen auf einige Zeit zu verbannen, indem er ihm versicherte, daß dies das Mittel sei, sich die Gunst und den Gehorsam des Volkes auf immer zu verschaffen. Der Graf ging in diese Falle, denn Pinamonte entfernte durch diese Verbannung seine Gegner, machte sich mit Begünstigung des Volkes selbst zum Herrn von Mantua, und um sich noch mehr zu sichern, tödtete er auch die übrigen Vornehmen und verbrannte ihre Häuser. Diejenigen, welche entkamen, kehrten nicht wieder zurück, und die Stadt wurde auf diese Weise sehr entvölkert.

V. 97. Dante setzt diese Versicherung hinzu, weil über die Gründung Mantua's mehre Sagen herrschten. Er folgt dem Virgil, der in der „Äneide" 10, 198—201 eben diese Sage erzählt.

V. 103 u. 109. Diese Verse bezeichnen blos die Menge der Kriegsvölker, welche gegen Troja zogen.

V. 113. Man sehe „Äneide" 2, 114, wo der beiden Wahrsager Eurypylus und Kalchas gedacht wird.

V. 116. Einige wollen, daß der Zauberer Michael ein Spanier gewesen sei und nach Landessitte enge Kleider getragen habe; Andere, denen Dante beipflichtet, machen ihn zum Schotten. Der Beisatz kann auf die kurzen und engen Kleider gehen, welche auch dort getragen wurden, oder auf seine schmächtige Leibesgestalt. Letzteres ist in der Übersetzung ausgedrückt.

V. 118. Guido Bonatti war ein Zauberer aus Forli und schrieb über Astrologie. Asdente, ein Schuster aus Parma.

V. 121. Nach den einzelnen Männern werden die Weiber, welche sich der Zauberei ergaben, im Allgemeinen erwähnt und getadelt, weil sie der nützlichen weiblichen Thätigkeit entsagten. Bild geht auf die wächsernen oder irdenen Bildnisse, welche bei dem Liebeszauber gebraucht wurden.

V. 124. Bezeichnung des Mondes durch den Mann im Monde, Kain mit den Bündeln oder dem Dornbusche. Siehe Paradies 2, 51, wo dieser Glaube als Märchen dargestellt wird. — Der Untergang des Mondes, der den Tag zuvor voll war, den-

tet den Morgen an, und zwar den Morgen des zweiten Tages der Reiſe. Die beiden Hemiſphären ſind die öſtliche und weſtliche Halbkugel, deren Grenze das atlantiſche Meer hinter Spanien macht (die Stadt Sevilla für das Land).

V. 128. Inſofern das helle Mondlicht ihn bei dem Verſuche, aus dem Walde (im Anfange ſeiner Reiſe) zu entkommen, unterſtützte.

Einundzwanzigſter Geſang.

Die Schilderung der weltlichen Simoniſten nimmt nicht blos dieſen Geſang ein, ſondern auch den folgenden und noch einen Theil des dreiundzwanzigſten, und Dante ſcheint durch dieſes längere Verweilen ein beſonderes Gewicht auf das Laſter der weltlichen Simonie oder Würden- und Ämter-Verkäuferei und Beſtechlichkeit zu legen. Dieſe Sünder füllen die fünfte Unterabtheilung des achten Kreiſes. Sie braten in einem Pechſee und dürfen nicht daraus auftauchen, wenn ſie ſich nicht den Gabeln und Haken ihrer Wächter, der am Rande des Sees auf- und ablaufenden Teufel, ausſetzen wollen. Dieſe Teufel haben aber ſelbſt vor Virgil und Dante wenig Achtung. Letzterer muß ſich hinter einen Felsblock verbergen, während Erſterer auf ſie zugeht und ſie wenigſtens ſo weit beruhigt, daß ſie einen der Ihrigen abſchicken, um ſich mit ihm zu beſprechen. Dieſer gebietet, als er Virgil's Rede angehört hat, den übrigen, der beiden Wanderer zu ſchonen. Dante wird jetzt von Virgil aus ſeinem Verſtecke hervorgerufen und ſchließt ſich ſeinem Lehrer und Führer, obgleich mit großer Bangigkeit, an. Und wirklich mäßigen die Teufel ihre Wuth kaum gegen Virgil und Dante, die nunmehr von dem Unterredner die Nachricht erhalten, daß der Damm oder die Brücke, welche die fünfte Abtheilung, den Aufenthalt der weltlichen Simoniſten, durchſchneidet, in Schutt liege, und daß ſie hinabſteigen müßten in dieſen Schlund der fünften Abtheilung, um zu einem andern Felſen zu gelangen und ihre Reiſe fortzuſetzen. Es werden ihnen zehn Teufel als Wegweiſer und ein elfter als Anführer mitgegeben. Dante iſt über dieſe Begleitung auf's neue entſetzt, Virgil ſucht ihn zu beruhigen; der Zug geht vorwärts, die zehn Teufel machen ihrem Führer eine Grimaſſe, und dieſer gibt das Zeichen zum Aufbruche mit dem Hintern.

V. 1. Brücken heißen die Dämme, welche als Radien von der Felſenmauer des achten Kreiſes bis zum offenen Schlunde gehen, oder hier vielmehr die einzelnen Theile eines ſolchen Dammes,

welche zwischen je zwei Abtheilungen sich befinden und sämmtliche Abtheilungen durchschneiden.

V. 5. Den andern Spalt, in Beziehung auf den letzten; eigentlich ist es der fünfte.

V. 28. Der sich nicht mit Sehen aufhält, sondern nur ans Entkommen denkt.

V. 37. Im Italienischen steht statt Brüder das Wort Malebranche (böse Klauen), ein bezeichnendes Wort für diese besondern Teufel, welches ich 23, 142 habe stehen lassen.

V. 38. Zita war eine fromme, heilig gesprochene Frau in Lucca. Hier bezeichnet dieser Name die Stadt selbst, welche vorzüglich im Rufe der Bestechlichkeit war. Nach Francesco de Buti hieß der hier Nichtgenannte Martino Bottajo.

V. 39 u. 40. Hienach ist es den Malebranchen vergönnt, auf die Oberwelt zu gehen und die Sünder abzuholen. Zu vergl. ist 27, 113.

V. 41. Bonturo Bonturi von der Familie der Dati war gerade einer der bestechlichsten Lucchesen, denn er verrieth am 18. November 1313 die Porta di Pisa in Lucca an die Pisaner, und es ist daher hier die größte Ironie, wenn er ausgenommen wird.

V. 48. Weil der hinabgeschleuderte Sünder sich zusammenkrümmte und beinahe die Stellung eines Betenden hatte, so schreien ihm die Teufel zu, es gebe hier nichts anzubeten. Es ist hier das Nikodemische Bildniß Christi gemeint, das als besondere Reliquie in Lucca bewahrt und verehrt wird.

V. 49. Der Fluß Serchio ist nicht fern von Lucca.

V. 53. Das Schwimmen in dem Pechsee wird hier spöttisch Tanz genannt.

V. 54. Anspielung auf ihre Beschäftigung im Leben.

V. 94. Caprona war ein fester Ort der Pisaner am Fluß Arno, der den Pisanern von den Lucchesen im August 1290 genommen wurde, welche in Verbindung mit den übrigen Guelfen in Toscana Pisa, den Hauptsitz der Ghibellinen, bekriegten. Als es nachher von den Pisanern belagert wurde, ergab sich die Besatzung aus Mangel an Wasser unter der Bedingung, daß man ihres Lebens schone. Alle Einzelnen der Besatzung wurden daher auf Befehl des Grafen Guido mit einem Seile zusammengeknüpft, damit sie sich nicht trennten und einzeln von den Landleuten erschlagen würden; so wurden sie bis zu den Grenzen des Gebiets von Lucca gebracht und dort entlassen. Indeß waren sie doch auf

dem Wege bis dahin, weil ihre Feinde beständig riefen: Hängt sie, hängt sie! in großer Furcht. Bei diesem Feldzuge war Dante zugegen auf Seiten der Guelfen. Siehe Einleit. XXX.

V. 112. Bezeichnung des Erdbebens, welches bei dem Tode Christi erfolgte. Dante setzt Christi Leben auf 34 Jahre; diese von 1300, dem Jahre der Reise, abgezogen, geben 1266. Christus starb aber um die neunte Stunde nach den Evangelisten Matthäus und Markus; der Vers: denn gestern um 5 Stunden nach jetzund, zeigt also an, daß Malacoda dies um die vierte Tagesstunde spricht, und aus dem gestern geht hervor, daß er es am heiligen Abende vor Ostern spricht, da Christus am Freitage starb, wie denn auch Dante seine Reise am stillen Freitage beginnt. Aber warum läßt Dante gerade in dieser Abtheilung der weltlichen Simonisten den Fels einstürzen? Vielleicht, weil Christus selbst durch Bestechlichkeit umkam, indem er von Judas Ischarioth verkauft wurde.

V. 118. Die Namen der Teufel, welche hier genannt werden, sowie die vorigen, Malacoda und Scarmiglione, sind sämmtlich bedeutungsvoll für die Natur dieser Ungeheuer. — Wichtiger ist indeß die Bemerkung, daß diese Teufel, wie Schlegel bemerkt, nicht als gefallene Engel, sondern als geborene Teufel zu betrachten sind, oder Bestien in Menschengestalt, denen nichts Menschliches als Schlauheit und wilde Leidenschaftlichkeit, z. B. des Zornes und der Rache, innewohnt. Sie bedeuten nichts anders als Minos, Cerberus, Minotaurus, Plutus ꝛc., sie sind Stellvertreter und Bilder des zu bestrafenden Lasters und der Strafe. Dante nimmt diese Wesen aus heidnischen und christlichen Vorstellungen und benutzt das ganze weite Reich der Fabel und Geschichte, um seine Ideen zu verkörpern; aber sofern seine Personen ein gewisses geschichtliches Leben haben, sind sie nicht kraftlose und kalte Personificationen und todte Allegorien.

Zweiundzwanzigster Gesang.

In diesem Gesange werden die Versuche der Sünder, aus dem Pfuhle aufzutauchen und sich etwas abzukühlen, und die Wachsamkeit der Teufel, sie wieder hinabzuscheuchen oder sie mit ihren Gabeln herauszuziehen und sie zu mishandeln, und besonders die List, welche einer von den Ertappten anwendet, um wieder zu entkommen, und die Uneinigkeit beschrieben, welche er, indem ihm sein Plan gelingt, zugleich stiftet, so daß zwei Teufel selbst handgemein werden, in das Pech fallen und sich die Flü-

gel verbrennen. Während die andern Teufel diesen zu Hülfe kommen, entfernen sich Virgil und Dante. Letzterer hat aber von jenem listigen Sünder Nachrichten über einige einzelne Bewohner des Pechsees eingezogen.

V. 5. Landino sagt, daß Dante hier die Aretiner besonders anrede, weil diese durch Kriegsgeschwader damals sehr geplagt wurden.

V. 11. Mit Beziehung auf den letzten Vers des vorigen Gesanges.

V. 14 u. 15. Sprichwörtlich, wie bei uns: Mit den Wölfen muß man heulen. — Wie der Ort, so die Gesellschaft.

V. 19. Die Delphine tauchen aus dem Meere auf, wenn ein Ungewitter in der Nähe ist.

V. 48. Der Name dieses Sünders war Giampolo oder Ciampolo, Sohn einer vornehmen Frau, aber eines verschwenderischen Vaters. Die Mutter brachte ihn in Dienst bei einem Barone des Königs von Navarra, Tebald; er ward Liebling des Königs selbst, aber wußte seine Begierde nach Geld und Gut nicht zu mäßigen. Tebald starb den 6. Junius 1233. Vgl. Dant. de vulg. eloqu. 1, 9, und 2, 5 u. 6. Zwei seiner Gesänge in französischer Sprache siehe in Burney's „Geschichte der Musik", 2, 4. Tebald unterdrückte die Rechte und Privilegien der Kirche, oder wollte es, ist aber zu rühmen wegen seines Eifers für das heilige Land, sowie wegen seiner Verdienste um Musik und Poesie. Siehe Mariana's „Geschichte von Spanien", 13, 9.

V. 65. Lateiner für Italiener.

V. 81. Gomita, ein Sardinier, seinem Stande nach ein Mönch, erwarb sich die Gunst des Nino dei Visconti von Pisa, des Befehlshabers und Präsidenten, oder, nach Andern, des Herrn von Gallura, einer von den vier Landschaften Sardiniens; die übrigen drei hießen Logodoro, Callari und Alborea. Als Nino sich endlich von seiner Falschheit und Gewinnsucht überzeugt hatte, weil Gomita mehre Feinde des Nino für Geld in Freiheit gesetzt hatte, ließ ihn Dieser erhenken. — Sardinien gehörte damals den Pisanern.

V. 89. Michael Zanche war Haushofmeister des Königs Enzius, des Herrn von Logodoro, nach dessen Tode er die Witwe heirathete und zugleich Logodoro in Besitz nahm. Wahrscheinlich stand er mit dem Gomita in Verbindung.

V. 96. Der große Propst ist Barbariccia.

V. 105. Als Zeichen, daß es erlaubt sei, aufzutauchen, insofern die Schar der Teufel fern sei.

V. 110. Mit diesen Worten sucht er den Teufel sicher zu machen.

V. 120. Cagnazzo.

V 121. Der Navarrer ist Ciampolo. — Der den Rath ertheilte V. 125, ist Alichino.

V. 127. Die Flügel konnten den Alichino nicht schneller machen, als die Furcht den Ciampolo, und Dieser tauchte schon unter, als Jener wieder umkehren und in die Höhe fliegen mußte, um sich nicht zu verbrennen.

V. 137. Calcabrina und Alichin sind also die beiden kämpfenden Teufel.

Dreiundzwanzigster Gesang.

Während die Teufel beschäftigt sind, ihre beiden verunglückten Gefährten aus dem Pechteiche zu retten, eilen Dante und Virgil davon, um so mehr, da sie, als Veranlasser jenes Unglücks, den Zorn der Teufelsbande auf sich gezogen zu haben glauben. Und wirklich werden sie von ihnen verfolgt. Virgil nimmt deswegen den Dante vor sich und läßt sich mit ihm von dem bezeichneten Felsen in die sechste Abtheilung hinab, so daß die Teufel, deren Macht sich nicht über die Grenzen des fünften Bezirks hinaus erstreckt, zu spät kommen, um sich zu rächen. Hier trifft nun das Dichterpaar die Heuchler an, die in schweren Bleimänteln mit Kappen, welche die Augen bedecken, langsam und weinend einhergehen. Dante unterhält sich mit einigen von ihnen. Der Hohepriester Kaiphas hat noch eine besondere Strafe, er liegt gekreuzigt am Boden, und die Übrigen müssen ihn treten bei ihrem Umgange; eben so ergeht es dem Hannas, dem Schwiegervater des Kaiphas. Sie erkundigen sich nach dem Wege und finden, daß sie bei den Teufeln falsche Nachricht erhalten haben.

V. 4. Ein Frosch erbot sich, eine Maus auf seinem Rücken über einen Graben zu bringen, aber in der Absicht, sie zu ersäufen. Noch ehe er aber sein Vorhaben ausführen konnte, wurden beide von einem Geier erblickt und verschlungen.

V. 8. Beide Teufel kämpften erst mit einander und wurden dann die Beute des Pechteiches, der also die Stelle des Geiers in der Fabel vertritt.

V. 29. Dieser Ausdruck bezeichnet wol die Besorgniß. Der Rathschluß ist unstreitig die Flucht.

V. 43. Hals, sowie Schulter, 1, 17.

V. 58. Betüncht als sinnliche Bezeichnung der Heuchelei, welche sich verlarvt, sich schminkt.

V. 61. Francesco da Buti theilt eine Anekdote mit, wie die cölnischen Mönche zu diesen üblen Kappen kamen. Ein Abt daselbst war so stolz und ehrsüchtig, daß er den Papst um die Erlaubniß für seine Mönche bat, Kappen und Gürtel von Scharlach und silberne Sporen und Steigbügel tragen zu dürfen; der Papst befahl ihm und seinen Mönchen aber, um sie zu demüthigen, schwarze Kappen von schlechtem Schnitt und Gürtel und Steigbügel von Holz zu haben. — Nach andern Erklärern zeichneten sich die Kappen der cölnischen Mönche nur durch Weite und Länge aus.

V. 64. So klingen auch die Worte der Heuchler schön, aber ihr Herz meint es anders.

V. 66. Kaiser Friedrich der Zweite ließ den Hochverräthern bleierne Kleider anlegen und sie so in einem großen Gefäße auf den Scheiterhaufen setzen, so daß sie von dem schmelzenden Blei, ehe sie starben, auf's schmerzlichste gepeinigt wurden.

V. 76. Dies ist unstreitig einer von den Beiden, welche dem Dante nachkommen, V. 85, und sich V. 104 nennen.

V. 100. Gelb sind die Mäntel, weil sie vergoldet sind.

V. 102. Wagebalken nennen sie sich selbst, weil die Wörter Last, Gewicht auf das Bild der Wage führen.

V. 103. Die frohen Brüder (frati godenti) waren ein Ritterorden, der gegen die Ungläubigen focht, das Recht vertheidigte und das Unrecht bestrafte. Er entstand unter Papst Urban dem Vierten, und sie hießen eigentlich milites Mariae. Den Namen der frohen Brüder erhielten sie, weil sie reich, frei und müßig, und im Ehestande lebten und viele Vorrechte genossen. — Da Florenz durch die beiden Parteien der Guelfen und Ghibellinen in großem Zwiespalte war, so wurden, um Friede und Ordnung herzustellen, gegen die bestehende Sitte zwei Podesta's gewählt statt eines einzigen, und zwar einer von jeder Partei, der Ghibelline Loderingo und der Guelfe Catalano. Aber man hatte sich in ihnen sehr geirrt; sie waren die ärgsten Heuchler gewesen und ließen sich jetzt von den Guelfen mit großen Summen bestechen; die Ghibellinen wurden aus Florenz vertrieben, und die Häuser der Uberti, als der Häupter der Ghibellinischen Partei, in der Gegend von Gardingo geplündert und verbrannt.

V. 115. Kaiphas, der Hohepriester, sowie Hannas und alle die von dem jüdischen Synedrium, welche dem Erstern beipflichteten, befinden sich unter den Heuchlern, weil sie unter dem Deckmantel

des Religionseifers ihren Haß gegen Christus ausließen, indem Kaiphas den Rath gab, Christus für Alle aufzuopfern.

V. 129. Eine Pforte heißt hier so viel als Öffnung, Ausgang.

V. 140. Malacoda hatte sie also, 21, 109, falsch berichtet, indem er ihnen von einem andern Felsen sagte, den sie wählen müßten, um weiter zu kommen. Hier erfahren sie nun, daß allerdings der Damm an dieser Stelle zerrissen ist (bei dem Tode Christi), daß sie aber dennoch über die Trümmer den Weg nehmen können und müssen.

V. 143. Zu Bologna, nicht weil es das Vaterland des Redners ist, sondern weil es dort viele Gelehrte gab.

Vierundzwanzigster Gesang.

Mit nicht geringer Mühe überklimmen die Dichter den eingestürzten Felsdamm und gelangen so zum siebenten Schlunde des achten Kreises der Betrüger. Weil tiefe Finsterniß darauf ruht, müssen sie hinuntersteigen: hier sehen sie eine Unzahl von Schlangen, welche bestimmt sind, die hier hausenden Schatten der Räuber zu peinigen. Einer von diesen wird von einer Schlange gestochen, lodert davon auf, verbrennt zu Asche und verjüngt sich alsbald gleich einem Phönix. Sie unterhalten sich mit diesem; er gibt Nachricht von sich selbst, und um dem Dante wehe zu thun, weissagt er ihm etwas von den künftigen Schicksalen der weißen und schwarzen Partei, und besonders von der Niederlage der weißen, zu welcher Dante gehörte.

V. 2. Die Sonne steht während des letzten Drittels des Januar und der zwei ersten Drittel des Februar in dem Wassermann, einem der zwölf Zeichen des Thierkreises.

V. 3. Der Sinn dieser Zeile ist, wenn die Nächte schon wieder abnehmen und der Tag- und Nachtgleiche zueilen, fast nur noch den halben Tag einnehmen, nämlich den halben astronomischen, welcher die Nacht mit einschließt und 24 Stunden hat.

V. 5. Der weiße Bruder ist der Schnee. Im Italienischen heißt es: der weißen Schwester, weil dort der Schnee weiblichen Geschlechts ist.

V. 34. Das innere Ufer einer jeden Abtheilung ist niedriger als das äußere, weil sämmtliche zehn Abtheilungen amphitheatralisch zum Mittelpunkte sich senken, der Boden einer jeden aber

horizontal ist. Verglichen mit da drüben heißt mit den vorhergehenden Dämmen und mit dem zuletzt überstiegenen. —

V. 55. Der Berg der Reinigung.

V. 73. Zu der niedern Kreislinie, welche den siebenten Schlund einschließt, denn jeder Schlund oder jede Abtheilung wird von zwei Kreislinien begrenzt; die nach dem Mittelpunkte zu ist die tiefer liegende, vergl. V. 37.

V. 79. Das Brückenhaupt ist die Höhe des Dammes.

V. 93. Ein Talisman schützt gegen Unfälle und hat die Kraft, den, welcher ihn besitzt, unsichtbar zu machen.

V. 95. Die Schlangen hatten die Nieren durchbohrt.

V. 100. Der Dichter wählt diese Buchstaben, weil sie am schnellsten zu schreiben sind.

V. 110. Amomum ist eine Art Balsam. —

V. 125. Vanni Fucci aus Pistoja hatte in der Carnevalszeit 1293 die Sacristei des dortigen Doms beraubt und seinen Raub einem seiner Freunde, dem Vanni della Nona, in Verwahrung gegeben. Der Verdacht fiel unter Anderen auch auf Rampino, Sohn des Francesco Foresi, und er sollte hingerichtet werden. Da rieth Vanni Fucci dem Francesco, den Nona anzugeben, der auch hingerichtet wurde, während Rampino die Freiheit erhielt. Fucci selbst lebte außer dem Bereiche von Pistoja, in Monte Caregli bei Florenz.

V. 129. Der Sinn ist: ich sehe es ihm schon an, daß er ein Räuber und Mörder ist.

V. 135. Es schmerzt ihn besonders, weil er von der schwarzen Partei war, und er von Dante, als einem Anhänger der weißen, Hohn fürchtete.

V. 143. Die Parteien der Schwarzen und Weißen entstanden in Pistoja. Im Jahre 1301, also ein Jahr nach dieser Reise, wurden die Schwarzen in Pistoja durch die dortigen und die florentinischen Weißen vertrieben.

V. 144. Dies sagt er als Anhänger der Schwarzen und leitet dadurch das Folgende ein. Gleich nach der Verjagung der Schwarzen aus Pistoja führte der Marchese Marcello Malaspina die Verbannten aus dem Thale von Magra und schlug die Weißen, welche ihn im piceniſchen Felde angriffen; eine Niederlage, welche viel dazu beitrug, daß die Weißen bald darauf, und unter ihnen Dante, verbannt wurden. Durch die finstern Dünste und das umnachtende Gewölk sind also die Schwarzen bezeichnet, und auch hinsichtlich der Farbe passen diese Beiwörter.

Fünfundzwanzigster Gesang.

Die Dichter verweilen während dieses Gesanges noch in derselben Abtheilung des achten Kreises bei den Straßenräubern und sehen hier die wunderbarsten Verwandlungen. Zuerst ist noch von Vanni Fucci die Rede. Sodann kommt Cacus, der hier als Centaur auftritt. Endlich erscheinen drei Schatten, Agnolo, Buoso und Puccio Ciancato. Der erste wird von einer sechsfüßigen Schlange umschlossen, in welcher Cianfa wohnt, und vereinigt sich mit ihr zu einem einzigen scheußlichen Ungeheuer; der zweite wird von Cavalcante in der Gestalt einer schwärzlichen Schlange gestochen und nimmt allmälig die Schlangengestalt an, während die Schlange in demselben Grade die menschliche Schattenform erhält; nur der dritte, Ciancato, bleibt unverwandelt.

V. 1. Nachdem Vanni Fucci seinen Zorn gegen Dante ausgelassen hat, zeigt er seinen Trotz gegen Gott, indem er die Daumen zwischen den zweiten und dritten Finger steckt; so wird diese trotzige Geberde des Einschlagens der Däume von Venturi erklärt.

V. 10. Siehe die Anmerkung zu 24, 143. In Pistoja herrschte Parteiwuth und Mordlust im höchsten Grade, und es fielen dort die gräßlichsten Scenen vor. Schon einst mit Bezug entweder auf die nächsten Vorfahren, weil die Stadt auch früherhin schon viel durch Zwietracht gelitten hat, oder auf jene Reste von dem zerstreuten Heere des Catilina, welche Pistorium, der lateinische Name Pistoja's, zwar nicht gründeten, aber doch dort blieben und aus dem lasterhaftesten Gesindel bestanden.

V. 15. Kapaneus, siehe Ges. 14.

V. 17. Dante macht hier den Cacus zum Centaur, den berüchtigten Räuber, der auf dem römischen Berge Aventinus sich aufhielt und endlich dem Hercules einige von den Stieren stahl, welche er von dem spanischen Könige Geryon erbeutet hatte. Er verfuhr dabei sehr listig, indem er die Rinder rückwärts am Schwanz in seine Höhle zog, so daß Hercules dadurch getäuscht wurde, aber den Betrug entdeckte, als die geraubten eingeschlossenen Rinder das Gebrüll der abziehenden beantworteten, und den Cacus darauf erschlug. — Cacus spielt hier dieselbe Rolle wie die mythologischen Personen der vorigen Gesänge. Er ist Bild und Strafe des Lasters zugleich. Er hat den Hohn des Fucci gehört und will ihn dafür züchtigen.

V. 43. Cianfa (die gleich darauf erwähnte sechsfüßige Schlange) gehörte zur Guelfischen Familie der Donati zu Flo-

renz, wie denn auch die sämmtlichen noch hier genannten Räuber Florentiner, und zwar von Ansehen und Einfluß waren und in ihren Staatsämtern die Räuberei theils geheim, theils öffentlich, aber ungeahndet und desto schändlicher trieben. Man vergl. Fegefeuer 6, 133—135, und den Anfang des nächstfolgenden Gesanges der „Hölle". — Sie fragen nach Cianfa, weil sie ihn nicht sehen, indem er kurz vorher zur Schlange geworden ist.

V. 68. Dieser Agnelo oder Angelo soll von der Familie der Brunelleschi gewesen sein.

V. 94. Lucan erzählt in seinem historischen Gedichte „Pharsalia", 9, 763—804, daß bei Cato's Durchmarsch durch die sandige Wüste Lybiens ein Soldat, mit Namen Sabellus, von einer Schlange, welche Seps genannt wird, gestochen und bald darauf ganz aufgelöst und zu Asche geworden sei, und daß ferner eine andere Schlange, welche Präster genannt wird, den Nasidius, ebenfalls einen Soldaten des Heeres, verwundet habe, wovon dieser dergestalt anschwoll, daß er zerplatzte, und selbst der Panzer davon gesprengt wurde.

V. 97. Ovid erzählt im vierten Buche der „Metamorphosen", 563—602, die Verwandlung des Kadmus in eine Schlange, und im fünften Buche von V. 572 an die der Arethusa in eine Quelle.

V. 141. Buoso degli Abati.

V. 151. Der Andere ist derjenige, welcher früher eine schwarze Schlange gewesen war und nun wieder Menschengestalt hatte, nachdem Buoso zur Schlange geworden war. Er hieß Francesco Guercio Cavalcante und ward in Gaville, einem Orte im obern Arnothale bei Florenz, erschlagen. Die Seinigen nahmen aber Rache und tödteten den größten Theil der Einwohner des Ortes.

Sechsundzwanzigster Gesang.

Zuerst eine sarkastische Anrede an Florenz mit Bezug auf die fünf Räuber, von welchen im vorigen Gesange die Rede war. Nun geht es von jenem Schlunde wieder die Höhe des Dammes hinauf, bis die Wanderer dem achten Schlunde nahe kommen und dort eine zahllose Menge von Flammen erblicken. In diesen Flammen befinden sich die bösen Rathgeber. Virgil erkennt den Ulysses und Diomedes in einer Doppelflamme und befragt sie. Ulysses nimmt das Wort und erzählt seine letzte Fahrt in das westliche

Meer, die mit einem Schiffbruch und mit seinem wie mit aller seiner Gefährten Tode endete.

V. 2. Obgleich Florenz, der Hauptsitz der Guelfen, begütert und mächtig war, so besaß es doch keine Seemacht; daher ist dieser Vers nur vom Ruhme zu verstehen.

V. 7. Dante drückt seine Ahnung hier durch einen Traum aus. Die Morgenträume sollten nach einem alten Aberglauben prophetisch sein. Die Begebenheiten, auf welche diese Prophezeiung sich beziehen kann, sind erstens der Einsturz der florentinischen Brücke Carraja, wodurch im J. 1304 eine große Menge Menschen ertranken, welche darauf standen, um einem Schauspiele auf dem Arno, einer Darstellung der Höllenstrafen, zuzusehen; zweitens eine Brandstiftung in Florenz, durch welche 1700 Häuser in Asche gelegt wurden; und endlich der zunehmende Parteihaß unter den Schwarzen und Weißen.

V. 9. Prato war ein kleines Castell bei Florenz. Der Sinn ist: nicht blos fern gelegene, sondern ganz nahe Örter, wie Prato, werden dir Schaden verursachen. Andere wollen den Ausdruck auf den Cardinal Nikolaus de Prato beziehen, der nach vergeblichen Versuchen, die Parteien auszusöhnen, Florenz im Junius 1304 mit dem Interdicte belegte.

V. 10. Und wenn das Unglück schon jetzt einträfe, so wäre es nicht zu frühe, weil du es verdienst.

V. 11 u. 12. In diesem Verse spricht sich Rache oder Gerechtigkeitsliebe, sowie Klage um die Vaterstadt und über sein eigenes Schicksal aus. Denn der letzte Vers bezieht sich wol hauptsächlich auf Dante's Verbannung.

V. 13. Die Leiter ist der Berg oder vielmehr der Damm.

V. 22—24. Rückblick auf die Räuber und Abschluß der früheren Erzählung. Ein Gut, ein geistiges Gut, Neigung zu dem Guten und Edlen. Er ermuntert sich selbst, seine Augen nicht zu misbrauchen.

V. 34. Man sehe das zweite Buch der Könige 2, 23—25. Der Prophet Elisa ward von den Kindern verhöhnt und verfluchte sie dafür: da kamen zwei Bären und zerrissen die Kinder, 42 an der Zahl. Elisa hatte vorher seinen Herrn, Elias, mit feurigem Wagen gen Himmel fahren gesehen.

V. 54. Die beiden Brüder und Thronerben in Theben, Polynices und Eteokles, fielen im Zweikampfe. Ihre Leichname wurden auf demselben Scheiterhaufen zugleich verbrannt, aber die Flamme theilte sich, und man fand darin eine Andeutung ihrer fortdauernden Zwietracht.

V. 56 ꝛc. Ulysses und Diomedes sind in Einer Flamme ein-

geschlossen als Genossen von listigen und frevelhaften Thaten. Zu diesen gehörte besonders der Raub des Palladiums, eines Standbildes der Pallas, welches vom Himmel selbst gefallen sein sollte und von den Trojanern in einem Tempel ihrer Burg aufbewahrt wurde. Da das Glück Troja's, nach einem Ausspruche des Apollo, an den Besitz dieser Statue geknüpft war, so unternahmen es jene beiden griechischen Helden, erschlugen die Wächter und raubten das Bild. Insofern könnten sie auch in dem vorigen Schlund als Räuber Platz finden, aber es wird dabei doch mehr auf die List, auf die Rathgebung Rücksicht genommen: Eigenschaften, welche bei den andern beiden erwähnten Unternehmungen noch deutlicher hervortreten. Auf des Ulysses Rath ward nämlich das hölzerne Pferd gezimmert, in welchem sich mehre griechische Helden verbargen, während die Griechen scheinbar die Belagerung aufhoben. Die Trojaner zogen das Pferd in die Stadt, die griechischen Helden verließen Nachts das Pferd, öffneten die Thore und ließen das zurückgekehrte griechische Heer ein: so ward Troja erobert. — Der Deidamia raubte Ulysses ihren Liebhaber, den Achilles, dessen Mutter ihn an den Hof des Lykomedes, Vaters der Deidamia, gebracht und in weiblichen Kleidern versteckt hatte, damit er nicht nach Troja mitziehen dürfe, wo er, wie sie wußte, seinen Tod finden würde. Achilles entdeckte sich dort unwillkürlich dem Ulysses, der dort als Handelsmann unter weiblichem Putz auch Waffen auslegte, indem er nach letzteren griff. — Dante folgt in der ungünstigen Beurtheilung dieser Listen seinem Lehrer, der in der „Äneide" 2, 16 den Ulysses heftig tadelt. —

V. 59. Das einst die Pfort' erschlossen, nämlich der Stadt, aus welcher Äneas stammte, der Ahn der Römer. — Das Roß ward übrigens nicht durch eine Pforte oder durch ein Thor der Stadt hineingezogen, sondern durch eine in der Mauer gemachte Lücke.

V. 70. Deine gegenwärtige Bitte ist löblich.

V. 73—75. Der Inhalt deiner Bitte ist mir bekannt. Die Besorgniß Virgil's, die Griechen würden Dante's Fragen nicht beantworten, erklärt Jakopo della Lana von dem Stolze der Griechen (den ich in der Übersetzung ausgedrückt habe, im Italienischen steht das Wort nicht), vergl. Sonett 4, come un Greco, und von der damaligen Ruhmlosigkeit des Dante.

V. 86. Das größere Horn ist Ulysses als der listigere und wichtigere von den beiden. Alt heißt die Flamme, weil sie schon seit vielen Jahrhunderten die beiden Schatten einschließt.

V. 91. Circe wollte den Ulysses zu ihrem Gemahle machen, damit er sie nie wieder verließe, obgleich er schon eine Gemahlin, Penelope, hatte und zu dieser sich zurücksehnte.

V. 92. Circe bewohnte eigentlich eine entlegene Insel. Hier nimmt Dante das circejische Vorgebirge in Italien zwischen Gaeta und Capo d'Anzio, den römischen Dichtern gemäß, als ihren Wohnsitz an.

V. 93. Andeutung, daß Ulysses früher in diese Gegend kam als Äneas, der das Vorgebirge Gaeta oder Cajeta nach seiner Amme benannte, welche ihn nach Italien begleitete und daselbst starb.

V. 94. Die Freude, seinen Sohn Telemach um sich zu haben, und die Besorgniß seines Vaters, des Laertes, um ihn konnten den Entschluß wankend machen.

V. 98 u. 99. Zu vergl. die „Odyssee" im Anfange, und Horaz's Epist. 1, 2, 20.

V. 100. Die nun folgende Erzählung des Ulysses von seiner letzten Seefahrt weicht gänzlich von der „Odyssee" ab. Nun ist es freilich wahrscheinlich, daß Dante nicht griechisch verstand und daher die „Odyssee" im Originale nicht kannte; eine Übersetzung von Pindar Thebanus gab es, sie war aber barbarisch und wenig verbreitet. Erst die auf Boccaccio's und Petrarca's Veranlassung angefertigte Übersetzung des Leontius Pilatus, eines Calabresen, fand allgemeinen Eingang. Indeß er würde, auch wenn er die „Odyssee" gekannt hätte, sich wahrscheinlich dennoch diese Abweichung erlaubt haben, da er sich so manche andere mythologische und historische erlaubt, indem er, wie schon gesagt, Mythologie und Geschichte nur benutzt, um seine Ideen damit zu bekleiden. Vielleicht gab es eine solche Legende im Mittelalter. Venturi nennt den Ulysses als Gründer von Lissabon und bezieht sich auf Plinius und Solinus. Auch das Schicksal einiger kühnen Seefahrer konnte Veranlassung zu dieser Dichtung sein. Ulysses erscheint hier als ein Weltumsegler, und das Ganze wie eine Warnung vor einem solchen Unternehmen. Aber dies ist doch nur eine Seite, oder das Äußerliche des Gedankens. Das Innere und Tiefere ist ein Tadel des menschlichen Übermuths oder der List, der Erfindungs- und Unternehmungskraft, welche über die Grenzen der menschlichen Thätigkeit hinausgeht, wie Horaz auch schon in der dritten Ode des ersten Buches die Schifffahrt überhaupt als einen Trotz, einen Frevel gegen die Götter darstellt. So ist Ulysses hier den alten Titanen und Centauren zu vergleichen, von welchen die Götter selbst angegriffen wurden, oder dem Faust des Mittelalters, der, um seinen Durst nach Wissen und nach Genuß zu befriedigen, Leben und Seligkeit wagte. — Indeß hängt doch diese Dichtung noch insbesondere mit der Örtlichkeit der „göttlichen Komödie" vortrefflich zusammen. Dante muß den Ulysses scheitern und umkommen lassen, ehe er die Erde umschifft, ehe er den Berg erreicht, welchen er kurz vor seinem Untergange wahrnimmt. Denn dieser Berg kann kein anderer als der Berg des Fegefeuers sein,

der auf der andern Halbkugel liegt. An dieses Ziel durfte Dante den Ulysses nicht gelangen lassen, weil er seine Dichtung dadurch gewissermaßen zerstört, aber noch mehr deshalb, weil dies ganz der Idee von der Unerreichbarkeit eines außer den Grenzen der menschlichen Kraft liegenden Zieles widersprochen hätte. — Diese Dichtung ist also zugleich ein Fingerzeig für den zweiten Theil des großen Gedichts.

V. 107. Die sogenannten Säulen des Hercules, oder der Felsen Calpe in Europa und Abila in Afrika; die Meerenge von Gibraltar.

V. 109. Hier wird die Warnung, welche Ulysses nicht achtet, und die ganze Lehre dieser Erzählung dem Ulysses selbst in den Mund gelegt.

V. 110 u. 111. Sevilia ist Sevilla, und Septa der lateinische Name der afrikanischen Stadt Ceuta.

V. 112. In dieser kurzen Rede ist die Beschönigung des übermüthigen Strebens trefflich ausgedrückt. Im Einzelnen erinnert sie an Horaz, Od. 1, 7, 25 ꝛc. Hinter der Sonne heißt: hinter dem Laufe der Sonne, wohin die Sonne nicht kommt. Wo nicht Menschen wohnen, mit Beziehung auf die Schattenwelt des Purgatoriums.

V. 124. Dies drückt die Fahrt nach Westen aus.

V. 125. Arg hier weniger aus Tadel, als mit Rücksicht auf den unglücklichen Ausgang.

V. 126. Links ist hier gegen Mittag; daher auch gleich darauf von dem andern, dem Mittags-Pole die Rede ist.

V. 127. Die Nacht sah die Sterne heißt: wir sahen Nachts die Sterne, und zwar der mittäglichen Hemisphäre, und der unsre, der mitternächtliche Pol, verschwand unsern Blicken, insofern er scheinbar immer tiefer sank und endlich am Horizont ins Meer untertauchte.

V. 130. Die niedre Leuchte des Mondes bedeutet die der Erde zugekehrte Seite.

Siebenundzwanzigster Gesang.

Der Schauplatz bleibt in diesem Gesange der achte Schlund, der Aufenthalt der bösen Rathgeber. Nachdem die Flamme des Ulysses und Diomedes sich entfernt, nähert sich eine andere, welche,

durch die lombardische Sprache des Virgil angezogen, sich bei Diesem nach italienischen Angelegenheiten erkundigt. Dante muß nach Virgil's Willen ihr Antwort darauf ertheilen. Sodann gibt sie auf Dante's Gegenerkundigung und in der Meinung, sie werde nicht von einem Lebenden befragt, Auskunft über den in ihr verborgenen Schatten. Es ist der Graf Guido von Montefeltro, der, von dem Papste Bonifacius verlockt, einen sehr klugen, aber sehr verderblichen Rath gab. Deswegen muß er hier büßen, und selbst der Stifter des Ordens, in welchen er sich begeben hatte, Franciscus, konnte ihn nicht retten. — Hierauf verlassen die Dichter den achten Bezirk.

V. 1. Die Flamme beugte sich nicht mehr, wie sie vorher beim Sprechen gethan hatte.

V. 3. Die Erlaubniß besteht in den Worten des 21. Verses.

V. 7. Der eherne Stier, den Perillus für den Tyrannen Phalaris in Sicilien machte, um Verbrecher in dem Bauche desselben langsam zu braten, deren Geheul dann dem Brüllen eines Stieres glich. Der Künstler war der Erste, der zum Lohne für seine Arbeit den Tod darin erleiden mußte.

V. 15. In eigner Sprache heißt: in dem unverständlichen Zischen und Sprühen der Flamme.

V. 21. Dies sind die Worte, womit Virgil den Ulysses entließ. Lombardisch mit Bezug auf das im Italienischen stehende Wort issa, welches von Vielen für lombardisch ausgegeben wird; doch leitet es Perticari in Monti's „Proposta" 2, 2, S. 122 von ipsa her und beweist seine allgemeine Üblichkeit.

V. 26. Latium für ganz Italien.

V. 28. Dieser Graf Guido war aus Montefeltro, einem Orte der Landschaft Romagna. — Das erwähnte Gebirge trennt Romagna von Toscana.

V. 40. Nach der allgemeinen Antwort erfolgt nun die besondere. Ravenna war damals im Besitze des Guido von Polenta, eines Beschützers des Dante, bei welchem er sein Leben beschloß. Polenta war ein kleiner Ort, aus welchem die Familie Guido's abstammte. Das Wappen der Grafen von Polenta war ein Adler, halb weiß im blauen und halb roth im goldenen Felde. Cervia, eine kleine Stadt, nicht weit von Ravenna, stand unter Guido.

V. 43. Dies ist Förli, welche ehemals dem Grafen Guido von Montefeltro, eben dem, mit welchem Dante hier redet, gehört hatte. Diese Stadt belagerte Johann de Pa, ein Franzose, auf Antrieb und im Namen des Papstes Martin des Vierten, mit einem bedeutenden Heere, während Guido sich drinnen befand und sie vertheidigte, durch eine List aber endlich dieser Belagerung ein

Ende machte. Am Morgen des ersten Mai 1282 hatte Guido stillschweigend das Thor verlassen, in das Pa oder Apia, wie ihn Andere nennen, einzog. Der Letztere hatte eine Reserve der Seinigen bei einer Linde zurückgelassen, die während des Einbruchs der übrigen von Guido vernichtet wurde. Als Guido die eingebrochenen Franzosen überfiel, flüchteten viele zu jenem Baume, wo sie die Ihrigen zu finden und zu erkennen glaubten, und wurden auch dort von den zurückgelassenen Ghibellinen angegriffen; fast das ganze französische Heer ward niedergemacht. So fristete die Stadt lange ihre Freiheit als Anhängerin der Ghibellinen gegen den Papst. Jetzt war sie unter der Herrschaft des Simbaldo Oldelaffi, oder gewöhnlicher Ordelaffi, dessen Wappen ein grüner Löwe war oberhalb im goldenen Felde und unterhalb mit drei grünen und drei goldenen Streifen.

V. 46. Der alte und neue Schafhund von Verruch bezeichnet Malatesta, den Vater, und Malatestino, den Sohn, welche Rimini inne hatten und wegen ihrer Grausamkeit Hunde genannt werden. Verrucchio ist ein Schloß, welches die Einwohner von Rimini dem ersten Malatesta vor Zeiten schenkten, wovon er dann den Beinamen erhielt. — Montagna, von der adeligen Familie der Parcitati von Rimino, ward als Haupt der Ghibellinischen Partei von Malatesta gefangen genommen und hingerichtet.

V. 49. Die Städte am Lamon und Santerno, zwei kleinen Flüssen, sind Faenza und Imola. Der Löwe vom weißen Neste ist Machinardo Pagano, Herr von Faenza, Imola und Forli, der einen blauen Löwen im weißen Felde im Wappen führte. Er war ein Ghibelline, aber weil er von seinem Vater Pagano der Obhut der florentinischen Republik übergeben war, so war er dieser, dem Hauptsitze der Guelfen, insoweit ergeben, daß er in Florenz, als einer in Vergleich mit Romagna wärmer gelegenen Stadt, ein Guelfe, in der kältern, gleichsam winterlichen Landschaft Romagna dagegen ein Ghibelline war.

V. 52. Die Stadt Cesena liegt am Savio und hatte abwechselnde Schicksale, indem sie bald frei war, bald Alleinherrscher hatte.

V. 67. Guido von Montefeltro war zuerst ein berühmter Kriegsmann und Feldherr als Ghibelline und ward dann Franciscaner, die als Abzeichen einen Gurt um den Leib trugen.

V. 85. Papst Bonifacius der Achte hatte einen unversöhnlichen Haß gegen die Familie Colonna, welche an der Lateranskirche wohnte, weil zwei Cardinäle dieser Familie, Jakob und Peter, seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl entgegen gewesen waren, und Sciarra Colonna den päpstlichen Schatz beraubt hatte. Er beraubte diese Familie aller Ehren und Würden,

entsetzte die beiden Cardinäle, und da sie nicht gleich gehorchten, ließ er ihre Häuser in Rom und ihre Besitzungen zerstören und gab einen Theil davon der Familie Orsini. Er eroberte auch Nepi; nur Präneste wollte sich nicht ergeben. Da lockte er dem Guido von Montefeltro unter dem Versprechen der Sündenvergebung den Rath ab, viel zu versprechen und wenig zu halten. Demzufolge stellte er sich milde gesinnt und zum Vergeben bereit. Die Cardinäle warfen sich ihm zu Füßen und übergaben ihm Präneste unter der Bedingung, Gnade zu erhalten. Aber kaum sah er sich im Besitze der Stadt, so ließ er sie zerstören, baute eine neue an ihre Stelle und nannte diese die Stadt des Papstes. Die Cardinäle entkamen nur mit Mühe seiner Wuth; und erst späterhin ward er bestraft, und nahmen die Colonna Rache an ihm. Einen Fürsten der neuen Pharisäer nennt ihn Dante, sofern er die römische Geistlichkeit mit diesem Priesterorden der Juden vergleicht.

V. 89. Keiner war ein Muhammedaner, wie diejenigen, welche im Kreuzzuge mit dem Sultan von Ägypten kamen, um Acri zu erobern. Dies geschah im April 1291.

V. 90. Dies geschah während der Kreuzzüge wol oft von Seiten der Christen aus Gewinnsucht.

V. 92. Die Binde, vorher Gurt genannt, welche die Franciscaner tragen, der Enthaltsamkeit wegen. Soll in dem folgenden Verse eine Ironie auf diesen Orden liegen, so wäre besser zu übersetzen: davon die Träger magrer sonst geworden.

V. 94. Der aussätzige Kaiser Constantin der Große ließ den Papst Sylvester holen, der auf dem Berge Sirate, lateinisch Soracte, wohnte, in der Landschaft der Falisker, unweit Rom, damit ihn dieser heile. Mit eben so großem Verlangen wie Constantin den Sylvester ließ Bonifacius mich holen. Vergl. Dant. „de monarchia", 3: „Dicunt quidem adhuc, quod Constantinus imperator, mundatus a lepra intercessione Sylvestri, tunc summi pontificis, imperii sedem, scilicet Romam, donavit ecclesiae, cum multis aliis imperii dignitatibus".

V. 104. Denn dazu hab' ich die beiden Schlüssel, die mein Vorfahr, Cöleſtin der Fünfte, nicht achtete, weil er auf die päpstliche Würde Verzicht leistete. Vergl. Gesang 3.

V. 123. Spöttisch. Du wolltest mich wol mit der von dem Papst empfangenen Sündenvergebung täuschen. Vellutello bezieht es auf den Satz des Widerspruchs in der Logik, wonach kein Merkmal Bestandtheil eines Begriffs sein kann, welches die andern aufhebt. Vers 118—121.

Achtundzwanzigster Gesang.

In dem neunten Schlunde des achten Kreises sind die Stifter von Zwiespalt und Trennung. Ihre Gestalt ist selbst verstümmelt und zerrissen, und ein Teufel mit entblößtem Schwerte folgt jedem Einzelnen, um ihn zu zerfetzen und zu zerhauen. Die Wunden heilen schnell zu, um immer von neuem aufgerissen werden zu können. Unter Andern findet sich hier zuerst Muhammed, der als Religionssectirer angesehen wird, und sein Schwiegersohn Ali, ferner Peter von Medicina, Curio, Mosca und Bertram von Bornio. Die Verstümmelung dieser Einzelnen ist nicht gleichartig, sondern drückt das besondere Vergehen zugleich aus.

V. 1. Sprächʼ er auch noch so frei heißt: in ungebundener Rede, ohne Sylbenmaß und Reim.

V. 7—18. Fünf Kriege werden hier angeführt: 1, die Blutbäder in Apulien durch die Römer vor den punischen Kriegen, z. B. die Niedermetzelung von 2000 Apuliern durch den Consul P. Decius, Livius 10, 15. 2, der zweite punische Krieg, welcher 17 Jahre dauerte, und besonders die Schlacht bei Cannä in Apulien, wo gegen 50,000 Römer erschlagen wurden, und Hannibal 3½ Scheffel Ringe nach Carthago schickte, welche den Rittern abgezogen waren, nach Livius 23, 12. 3, der Krieg Robert Guiscard's. Tancred von Hauteville aus der Normandie, nicht aber Herzog dieser Provinz, hatte 5 Kinder erster Ehe und 7 zweiter Ehe. Die ersten, und unter ihnen vorzüglich Hunfried, setzten sich schon im Anfange des elften Jahrhunderts in Apulien fest. Um die Mitte desselben erschien der älteste Sohn des zweiten Bettes, Robert Guiscard, der Schlaue, in denselben Gegenden, heirathete Sigesguta, die Tochter des lombardischen Fürsten Guaimar von Salerno, und gewann an Herrschaft, besonders seitdem er den Sohn und Nachfolger seines Schwiegervaters, den jungen Ghisulph, 1070, und die Amalfitaner besiegt hatte. Im Mai 1084 entsetzte er den in der Engelsburg eingeschlossenen Papst Gregor den Siebenten, der dort vom Kaiser Heinrich dem Vierten belagert wurde, und zog, nachdem er Rom zerstört hatte, mit ihm nach Salerno, wo Gregor binnen weniger als einem Jahre starb. Die Commentatoren pflegen ihn wol mit seinem jüngsten Bruder Ruggieri zu verwechseln und ihm deshalb z. B. die Eroberung Siciliens zuzuschreiben. 4, der Krieg des Herzogs Karl von Anjou gegen Manfred, in welchem Dieser eine Niederlage erlitt und selbst umkam. Die erste Schlacht war bei Ceperano, einem Orte an der Grenze Campaniens im mittelalterlichen Sinne, d. h. der jetzigen Provinz Terra di Lavoro. Die Historiker stimmen

darin überein, daß der Paß von Ceperano dem Grafen Giordano und dem Grafen von Caserta anvertraut worden sei; daß der Erstere ihn habe vertheidigen wollen, Caserta aber durch die Vorspiegelung, wenn erst ein Theil von Karl's Heere vorausgegangen sei, werde man es leichter vernichten, den Angriff abgehalten und den Durchgang ohne Schwertschlag gewährt habe. Da Dante hier von Gefallenen und Verwundeten spricht, so ist anzunehmen, Karl selbst habe das unschlüssige Heer angegriffen und beschädigt. 5, der Krieg desselben Karl's gegen Conradin, in welchem Ersterer in der Ebene von Sanct Valentino bei Tagliacozzo durch die List seines alten Heerführers, eines aus dem Kreuzzuge zurückkehrenden Franzosen, den Sieg davontrug.

V. 22. Die Religionssectirer sind ganz durchgespalten vom Kopfe bis zu den Füßen, weil die religiöse Trennung für die strafbarste gehalten wird.

V. 54. Und vergaßen ihre Pein.

V. 55. Der Mönch Dolcino aus Novara in der Lombardei, zur Zeit Bonifacius des Achten, floh wegen eines Diebstahls nach Trient, versammelte durch seine Beredsamkeit in der gebirgigen Umgegend der Stadt eine Menge Menschen um sich und versuchte eine neue Secte zu stiften, deren Hauptgrundsatz die Gemeinschaft der Güter war. Der Bischof von Trient ließ ihn verjagen. Er zog sich aber in die Berge von Brescia, Bergamo und Como und glaubte sich durch die Gegend und den Schnee der Gebirge hinlänglich gesichert. Endlich ward er aber von einem aus Savoyarden, Provenzalen und Franzosen bestehenden Heere ausgehungert, nachdem dreitausend Menschen sich mit ihm verbunden hatten, nach Novara geführt und grausam hingerichtet im Jahre 1305. Er war ein Mann von großer Beredsamkeit und großer Charakterstärke: denn er blieb standhaft bei seinen Meinungen trotz aller Martern, und seine Gefährtin und Frau Margherita that es ihm gleich.

V. 73. Peter aus dem Orte Medicina in der Gegend von Bologna hatte viele politische Uneinigkeiten zwischen den Bolognesen und den Fürsten von Romagna gestiftet. — Sein Verbrechen ist als ein geringeres mit einer geringeren Verwundung und Verstümmelung belegt. — Er beschreibt in den folgenden Versen die Ebene der Lombardei bis Romagna. Marcabo, ein jetzt zerstörter fester Ort nahe am Ausflusse des Po. Bei der Stadt Vercelli fängt die Ebene der Lombardei an.

V. 76. Malatestino, Herr von Arimino, der grausame Tyrann, welcher in dem vorhergehenden Gesange als Hund bezeichnet wird, lud den Guido von Cassero und Angiolello von Carignano, zwei vornehme Bürger aus Fano, einer Seestadt, nicht sehr weit von Rimini, nach Catolica zum Mittagsessen ein und ließ sie von

den Schiffern, welche sie abholen mußten, ersäufen, eine That, wie sie zwischen Cypern, der östlichsten, und Majorca, der westlichsten Insel des mittelländischen Meeres, nicht erhört war, d. h. auf dem ganzen mittelländischen Meere.

V. 78. Fuor di lor vasello übersetzt Cary out of life's tenement.

V. 85. Malatestino war blind auf einem Auge; dies ist hier spöttisch ausgedrückt. Aus Rimini, wo er herrschte, war auch Curio, der römische Redner, welcher den Julius Cäsar zum Übergang über den Rubicon und dadurch zum Bürgerkriege anspornte.

V. 89. Dies geht noch auf jene Ersäuften. Focara ist ein hoher Berg bei Catolica am Meere, von welchem heftige Winde herwehen und Schiffbrüche veranlassen, so daß die Schiffer um Rettung dort beten und Gelübde thun. Jene beiden Unglücklichen konnten sich freilich durch keine Gebete und Gelübde retten.

V. 103. Sowie dem Redner Curio die Zunge gespalten ist, so sind dem Mosca die Hände abgehauen, mit welchen er den Todesstoß vollbrachte. Dies geht auf die Begebenheit im Jahre 1215, welche zu den beiden Parteien der Guelfen und Ghibellinen in Florenz Veranlassung gab. Ein junger Mann aus der Familie Bondelmonti hatte einem Mädchen aus der Familie der Amidei das Eheversprechen gebrochen. Die Angehörigen des beleidigten Mädchens rächten die That durch den Mord des Schuldigen, und einer von ihnen, Mosca dei Lamberti (siehe die allgemeine Einleitung), übernahm die Ermordung und reizte die Übrigen bei der Berathschlagung durch ein Sprüchwort, welches ich durch „That hat Rath" übersetzt habe. Cary übersetzt: the deed once done there is an end. — In den folgenden Unruhen und blutigen Auftritten ward die Familie des Mörders ganz ausgerottet.

V. 134. Wegen seiner Empörungen gegen seinen Vater und als verbunden mit Bertram von Hautefort bekannt ist Heinrich's des Zweiten von England ältester Sohn Heinrich, der vor dem Vater starb und deshalb nie zum Throne gelangte. — Johann, der jüngste Sohn, genannt ohne Land, war erst 1166 geboren, also bei dem Streite um die Normandie 1173 erst sieben Jahre alt. Dem Alter nach hätte er nun zwar an den Auflehnungen seines Bruders Richard 1186 Theil nehmen können, aber es ist davon nichts Besonderes bekannt. So ist es wahrscheinlich, daß Dante diese beiden Prinzen verwechselt habe, was um so glaublicher wird, wenn es wahr ist, daß man Heinrich rex juvenis, re giovane bezeichnet habe, wo dann etwa aus einer Abkürzung leicht re giovanni werden konnte. Dies durch Emendation in den Text

zu nehmen, geht nicht, wie Carpani in einer eigenen Abhandlung gezeigt, man müßte denn etwa lesen wollen al giovan re für al re Giovanni; re giovane steht in einer Handschrift. — Übrigens trat Heinrich seinem Sohne Heinrich Anjou, Maine und Bretagne völlig ab, und die Aufmerksamkeit des Erstern auf Bertram beruht nur auf einer unverbürgten Anekdote.

V. 138. Ahitophel, ein Rathgeber des Königs David, unterstützte den aufrührerischen Sohn desselben, Absalom, fiel aber nachher in Dessen Ungnade und erhenkte sich deshalb.

V. 139. Um das genaue unauflösbare Verhältniß zwischen Vater und Sohn zu bezeichnen, muß derjenige, welcher sie entzweit, den Kopf vom Rumpfe getrennt in der Hand tragen.

Neunundzwanzigster Gesang.

Es wird dem Dante schwer, sich von dem neunten Schlunde zu trennen, weil er einen von seinen Verwandten darin erblickt hatte, der sich aber unwillig von ihm wandte. — Aus dem zehnten und letzten Bezirke des achten Kreises schallen Klagen und ziehen Leichendüfte herauf. Hier sind die Verfälscher und Alchymisten, welche einer auf dem andern liegen, umherkriechen und an schrecklichem Aussatze leiden. Von zweien, welche sich gegenseitig schaben, gibt zuerst der eine, ein Aretiner, Nachricht über sich, und der andere, mit Namen Capocchio, nicht blos über sich, sondern auch über einige andere Alchymisten und Verfälscher.

V. 9. Durch die bestimmte Zahl wird nur die Verkleinerung des tiefer liegenden Kreises ausgedrückt.

V. 10. Dies ist eine Bezeichnung des Mittags. Der Vollmond, mit welchem er ausgegangen war, steht um Mitternacht mitten am Himmel und also um Mittag gerade unter uns.

V. 11. Ein voller Tag von 24 Stunden war dem Dante nur zur Wanderung durch die Hölle gewährt.

V. 27. Geri del Bello, ein Bruder des Bellincione Alighieri, war ein Blutsverwandter Dante's, ein Mensch von schlechtem Lebenswandel und Stifter von Familienuneinigkeiten, welcher von einem Sacchetti ermordet wurde.

V. 29. Hautefort (Altaforte) ist das in der Gascogne belegene Stammschloß des Bertram, und hierin liegt keine Beziehung auf jene Kriege.

V. 31. Erst 30 Jahre nachher rächte ein Sohn des Cione diesen Mord und erschlug einen der Sacchetti.

V. 36. Dies ist wol nur ein Bezeigen der verwandtschaftlichen Anhänglichkeit, die selbst durch das Wegwenden des Geri nicht unterdrückt wird.

V. 40. Kloster ist hier nur so viel als Verschluß, Abtheilung. Die Genossen des Ordens sind eine Fortsetzung dieses Bildes.

V. 47. Es ist hier insbesondere das Hospital von Altopasso gemeint. Maremma und Sardinien zeichnen sich durch ungesunde Luft, besonders durch große Sommerhitze aus, weshalb es in der heißen Zeit dort viele Kranke gibt. Es gibt aber zwei Maremma. Die von Siena ward erst im 16. Jahrhunderte so ungesund, wie sie es jetzt ist; daher ist hier wahrscheinlich die römische Maremma gemeint.

V. 58. Auf der griechischen Insel Ägina starben zur Zeit des Äakus Menschen und Thiere an der Pest. — Jupiter verwandelte nachher auf Bitten des Äakus die Ameisen in Menschen, woher das Volk den Namen der Myrmidonen erhielt.

V. 63. Ovid in dem siebenten Buche der „Metamorphosen".

V. 109. Dies ist Griffolino, der einen Sieneser, Namens Albero, einen natürlichen Sohn des Bischofs von Siena und leichtgläubigen Menschen, die Kunst zu fliegen lehren wollte und dafür wahrscheinlich Geld von ihm nahm, ohne Wort zu halten. Der Bischof ließ ihn dafür als einen Schwarzkünstler verbrennen.

V. 121. Über die Sienesen dient zur Vergleichung Fegefeuer 13, 109. In Siena hatten sich mehre Vornehme zu einem verschwenderischen Wohlleben verbunden. Stricca, der mit Ironie ausgenommen wird, wie Bonturo, der Ämterverkäufer unter den Lucchesen 21, 40, zeichnete sich vorzüglich als Verschwender aus; doch wird von ihm nichts im Besondern erwähnt. Nicolo dei Salimbeni oder dei Bonsignori, ebenfalls aus Siena. Die alten Commentatoren erzählen einstimmig von Fasanen, die am Feuer von Gewürznägelein gebraten waren. Der Garten ist Siena. Caccia von Asciano verkaufte das Schloß Asciano, wovon er den Namen hatte, mit allen seinen Besitzungen, um sie zu verprassen. Abbagliato gehörte zu derselben Gesellschaft und zeigte seinen geringen Verstand dadurch, daß er Alles verschwendete.

V. 136. Capocchio aus Siena studirte Naturphilosophie mit

Dante und ergab sich erst der wirklichen Alchymie, nachher aber der falschen, nämlich der Verfälschung der Metalle.

Dreißigster Gesang.

Außer den Alchymisten sind in dem zehnten Bezirke noch andere Verfälscher, nämlich zuerst solche, welche sich in die Person eines Andern verstellten, wie Schicchi und Myrrha, welche zur Strafe rasend umherlaufen und sich beißen; zweitens Münzverfälscher, welche hier an der Wassersucht leiden, wie Meister Adam; und endlich die Verfälscher der Wahrheit, wie Potiphar's Gemahlin und Sinon, welche im hitzigen Fieber liegen. Dante ist sehr aufmerksam auf eine Schlägerei und einen Zank zwischen Meister Adam und Sinon und zieht sich dadurch einen Verweis von seinem Führer zu, erhält indeß bald Verzeihung.

V. 1. Kadmus hatte von seiner Gemahlin Hermione vier Töchter: Semele, Agaue, Autonoe und Ino. Semele gebar den Bacchus vom Jupiter. Hierüber war Juno so aufgebracht, daß sie dem ganzen Geschlechte des Kadmus zu Theben feind wurde und ihre Rache mehr als einmal gegen dasselbe ausließ. So machte sie die vier Schwestern wüthend, so daß sie bei einem Feste des Bacchus den Sohn der Agaue für einen Eber hielten und ihn tödteten. Die Raserei des Athamas, des Gemahls der Ino, erzählt Dante selbst.

V. 13. Hekuba erlebte die Zerstörung Troja's, sah den grausamen Tod ihres Gemahls, des Priamus, und gerieth in Gefangenschaft. Ihre Tochter, Polyxena, wurde vor ihren Augen auf dem Grabhügel des Achilleus geopfert; ihren Sohn, Polydorus, glaubte sie in Sicherheit bei dem thracischen Könige Polymnestor, aber er ward von diesem getödtet; der Schatten des Sohnes erschien der Mutter, und der Leichnam ward am Ufer des Meeres entdeckt. Diese vielen Unglücksfälle versetzten sie in Raserei, und sie ward in eine Hündin verwandelt.

V. 22. Hier folgt erst die Vergleichung. Die Raserei jener Thebanerinnen und der Trojanerin glich dennoch nicht der Wuth, mit welcher sich hier zwei Schatten verfolgten.

V. 31. Der Aretiner Griffolino, siehe 29, 109, erzählt nun die Geschichte des einen von den beiden herbeistürmenden Schatten, welcher den Alchymisten Capocchio verfolgt. Es ist Gianni Schicchi, der die Kunst verstand, die Mienen, Geberden und Personen Anderer nachzuäffen. Eine Probe davon deutet Dante V. 43—46

an. Als Buoso Donati ohne Testament gestorben war, verbarg Simon Donati, dessen Sohn, von Diesem aber in Besorgniß für sein Seelenheil zu Gunsten frommer Stiftungen enterbt, den Leichnam, und Schicchi legte sich in das Bette des Verstorbenen und dictirte, indem alle Zeugen ihn für den Verstorbenen hielten, ein Testament zu Gunsten Simon's, wofür ihm Dieser ein schönes Reitpferd versprach.

V. 37. Der Schatten, welcher mit dem Schicchi gekommen ist, war ehemals Myrrha, Tochter des cyprischen Königs Cinyras, welche ihre verbrecherische Liebe zu ihrem Vater zu befriedigen wußte, indem dieser sie in der Dunkelheit nicht erkannte.

V. 49. Die Floree hatte 24 Karat reines Gold und ward zuerst 1252 in Florenz geprägt, nach Villani. Adam von Brescia, ein Münzmeister, verband sich mit den Grafen von Romena und verfälschte die florentinischen Ducaten, welche auf der einen Seite das Bild Johannis des Täufers, des Schutzheiligen von Florenz, auf der andern eine Lilie haben. Seine Betrügerei ward entdeckt, und er ward auf dem Wege zwischen Florenz und Romena lebendig verbrannt. Die Erinnerung an die schönen Gegenden und an die frischen Bäche von Casentino, wo er ehemals lebte, plagt ihn bei seinem Durste noch mehr als der Durst selbst; die Entbehrung ist ihm um so fürchterlicher, je wohlhabender er einst war. Man vergl. 5, 121.

V. 76. Guido, Alexander und Aginolf waren jene Grafen von Romena. Troya wundert sich, wie Dante 28 Jahre nach der Bestrafung des Meisters Adam sich so gehässig gegen Alexander habe auslassen können, mit dem er im Kriege gegen Florenz eng verbunden gewesen sei, stellt aber die Vermuthung auf, daß Alexander mit seinen Brüdern gegen den Cardinal Orsini, als Dieser nach Romena kam, Partei gemacht habe. Branda ist der Name eines Quells in Siena. — Rache würde ihm lieber sein als Linderung seiner Qualen.

V. 80. Unter den argen Schatten sind wol besonders Schicchi und Myrrha gemeint.

V. 97. Potiphar's Frau wollte den Joseph zur Unkeuschheit verführen.

V. 98. Sinon ist der Grieche, welcher die Trojaner beredete, das mit Kriegern angefüllte Roß, welches die Griechen bei ihrem scheinbaren Abzuge zurückgelassen hatten, in die Stadt zu ziehen. Dieser Sinon ist es, der die Erwähnung seines Namens übel nimmt und darüber mit Adam in Zank und Kampf geräth.

V. 109. Das Feuer ist der Scheiterhaufen, auf welchem Adam verbrannt wurde.

V. 128. Der eitle Narcissus ward, weil er sein Bild beständig im Wasser beschaute, in eine Quelle verwandelt.

V. 132. Virgil zürnt, daß Dante an solchem Wortwechsel Vergnügen finden kann. Vergl. V. 148.

Einunddreißigster Gesang.

Die Dichter haben nun den zehnten oder letzten Schlund des achten Kreises gesehen und tappen daher in der Dämmerung auf den hohlen innern Raum der Hölle zu, erwartend, wie sie in die Tiefe des neunten oder untersten Kreises, des Bodens der Unterwelt, gelangen werden. Da ertönt ein Horn gleich einem Donner, und Dante glaubt an der Einfassung des hohlen Schlundes Thürme zu sehen; aber es sind Riesen, welche von dem neunten Grunde mit halbem Leibe über die Öffnung hinausragen. Einer von ihnen redet die Wanderer mit unverständlichen Worten an. Es ist Nimrod, und Dante gibt ihm Antwort. Nicht weit davon ist ein noch größerer Riese, nämlich Ephialtes, der sich schüttelt und fast ein Erdbeben dadurch erregt. Hierauf kommen sie zum dritten, dem Antäus, und dieser bequemt sich auf Bitte des Virgil, Beide zu ergreifen und sie sanft auf den Boden des neunten Kreises niederzusetzen.

V. 1. Virgil hatte den Dante erst durch seinen Verweis beunruhigt, nachher ihn aber durch seine Verzeihung wieder beruhigt.

V. 4. Telephus, König von Mysien und Bundesgenosse der Trojaner, wollte die Griechen aus seinem Reiche verjagen, ward aber von der Lanze des Achilleus getroffen. Das Orakel sagte, daß die Wunde nur dann heilen würde, wenn ihn Achilleus mit derselben Lanze an derselben Stelle von neuem träfe. Und so geschah es. Diese Lanze hatte Achill von seinem Vater Peleus empfangen.

V. 16. Karl der Große bekriegte zwei saracenische Könige in Spanien, um sie zum Christenthume zu bringen und sie zinspflichtig zu machen. Einer von den Heerführern aber, Ganelon von Mainz, ließ sich von den Saracenen bestechen, und ein Theil des christlichen Heeres litt in Abwesenheit Karl's in Ronceval, einem Bergthale des pyrenäischen Gebirges, eine ungeheure Niederlage. Orlando, einer der Anführer, stieß bei dieser Gefahr, um den Kaiser zu Hülfe zu rufen, in sein Horn, welches acht Meilen weit gehört werden konnte.

V. 32. Sumpf heißt der gefrorene Boden des neunten Kreises.

V. 41. Montereggion, ein Castell im Gebiete von Siena.

V. 44. Anspielung auf den fabelhaften Krieg der Giganten gegen Zeus, in welchem sie durch Donnerkeile getödtet und in den Orkus hinabgeschleudert wurden.

V. 51. Und nicht erlaubte, daß Krieg geführt würde von Wesen, die durch ihre übermäßige Stärke zu viel Unheil stiften und die Menschen ganz unterdrücken würden.

V. 54. Weil es den Thieren nämlich an Verstande fehlt, und sie also den Menschen doch nachstehen. Die Riesen haben aber außer körperlicher und geistiger Obergewalt auch noch bösen Willen; daher kann das Volk, d. h. das menschliche Geschlecht, nichts gegen sie ausrichten.

V. 59. Die bronzene Spitze in Gestalt eines Pinienapfels stand, wie man glaubt, auf Hadrian's Mausoleum, dann in der Vorhalle von St. Peter, jetzt im vaticanischen Belvederegarten, in der sogenannten Bramante-Bleude.

V. 64. Die Friesen stehen hier als ausgezeichnet große Menschen.

V. 65. Drei Palmen machen über zwei Fuß.

V. 67. Diese Worte bedeuten nichts und sollen nur die Sprachenverwirrung andeuten, welche unter Nimrod bei Gelegenheit des babylonischen Thurmbaues anfing.

V. 91. Siehe die Bemerkung zu V. 44 u. V. 95. Die Proben bestehen besonders in der Zusammenhäufung der thessalischen Berge, Pelion, Ossa und Olympus, um die Götter anzugreifen.

V. 93. Niemals wieder 2c.

V. 98. Briareus und Antäus gehören ebenfalls zu diesen Riesen; der erste hatte hundert Arme; nach der Fabel waren sie Söhne der Erde und des Himmels; und eben so die V. 124 genannten, Titpus und Typhoeus.

V. 115. Um den Antäus geneigt zu machen, redet ihn Virgil höflich an. Publius Cornelius Scipio Africanus major ging im zweiten punischen Kriege nach Afrika über, damit Hannibal gezwungen würde, Italien zu verlassen, und besiegte ihn in einem fruchtbaren Thale, durch welches der Fluß Bagrada nicht weit von Utica fließt.

V. 119. Es war euch nicht zu verdenken, wenn ihr in eurem Kriege gegen die Götter euch zum Siege Hoffnung machtet.

V. 123. Von dem Kocytus in den nächsten Gesängen.

V. 132. Anspielung auf den Kampf zwischen Hercules und Antäus, in welchem Ersterer viel Mühe hatte, Letztern zu erwürgen. Vgl. Dant. „de monarchia", 2.

V. 137. Carisenda oder Garisenda, ein hängender Thurm in Bologna. Das Niederbücken des Riesen wird hierdurch angedeutet.

V. 139. Die Riesen sind mythologische Bilder des Übermuths und Verraths, welcher in dem achten Grunde bestraft wird; aber Antäus spielt zugleich die Rolle des Geryon und befördert die beiden Wanderer auf ihrer Reise weiter.

Zweiunddreißigster Gesang.

Der Dichter erklärt sein Unvermögen, diesen untersten Theil der Hölle zu besingen, und ruft die Musen um Hülfe an. Virgil warnt ihn, die Häupter der Schatten mit seinen Tritten nicht zu verletzen; und wie er nun unter und um sich sieht, bemerkt er, daß er auf einem großen fest zugefrorenen Teiche steht, in welchem die Verräther, denn diese werden hier bestraft, eingefroren und zum Theil durch das Eis zusammengeheftet sind, zum Theil durch die Kälte Verzerrungen erhalten oder Glieder eingebüßt haben. So sind Sassol Mascherone und Camicion von Pazzi zusammengefroren, mit welchen sich Dante unterhält. Den Bocca stößt er mit dem Fuße ins Gesicht, und da Dieser darüber grob wird, so will Dante des Sünders Namen wissen, faßt ihn deshalb beim Genicke und rauft ihm eine Hand voll Haare aus. Bocca nennt, nachdem er selbst von einem seiner Genossen genannt ist und sich dadurch entdeckt sieht, noch mehre der dortigen Übelthäter. Endlich zeigt sich noch ein Paar, von welchem der Eine dem Andern das Gehirn zernagt, und Dante richtet voll Begier seine Rede an sie.

V. 9. Mamma o babbo. Vergl. de vulg. eloqu. 2, 7.

V. 11. Amphion, ein alter griechischer Sänger, bewegte durch den süßen Klang seiner Leier Bäume und Felsen und bewirkte, daß die Steine von selbst sich zusammenhäuften, um die Mauern von Theben zu bilden. Dante nimmt hier an, daß die Musen ihm behülflich gewesen wären.

V. 19. Dies sagt einer von den im Teiche eingefrorenen Sündern.

V. 28 u. 29. Tabernick ein hoher Berg in Slavonien, Pietrapan ein Berg in Toscana bei Lucca.

V. 32. Die warme Jahreszeit wird hier durch das bezeichnet, was der Bäuerin träumt.

V. 36. Weil für während.

V. 39. Durch das Klappern der Zähne.

V. 52. Dies ist Camicion dei Pazzi, der sich auch V. 68 nennt; er tödtete seinen Verwandten Ubertino verrätherischerweise.

V. 55. Diese Beiden sind Alexander und Napoleon Alberti. Nach dem Tode ihres Vaters tyrannisirten sie die Umgegenden des Thals Falterona in Toscana, durch welches der Fluß Bisenzio fließt und sich in den Arno ergießt, und fielen nachher einer durch des anderen Schwert.

V. 58. Die Verräther sind in vier Classen getheilt, ohne jedoch durch einen Damm oder eine Scheidewand getrennt zu sein. Der vom Mittelpunkte entfernteste Bezirk enthält die Verräther ihrer eigenen Verwandten und hat seinen Namen Kain von dem ersten Brudermörder, der zweite Antenora, der dritte Tolommea, der vierte Giudecca.

V. 61. Der treulose Mordrec, Sohn des fabelhaften Königs Artus von Großbritannien, empörte sich gegen seinen Vater und stellte ihm hinterlistig nach, ward aber von Diesem, der noch früh genug davon Kunde erhielt, mit der Lanze durchbohrt. In dem nordfranzösischen Romane (T. 3, fol. 158, col. 2, ed. Paris, 1533) heißt es: „Si le (Mordrec) frappa le roy (Artus) si durement, qu'il lny rompit les mailles, de son haulbert et lui mist le fer de sa lance parmy le corps, et dil l'hystoire que, après l'ouverture de la lance, passa parmy la playe ung ray de soleil si evidamment, que Girflet le veit bien, dont ceulx de du pays disrent, que ce avoit esté le signe de courroux a nostre seigneur. Quant Mordrec se sentit si navre, il se pensa bien quil estoit navre a mort etc.“ In der Percy'schen Sammlung heißt es in der Ballade von König Arthur's Tode:

Der König warf ihm durch den Speer
Ein Klafter tief wol durch den Bauch. —
Und grimmig starb Herr Mordered
Sogleich zur Stell' auf jenem Speer.

Siehe „Polychorda“, eine Zeitschrift, herausgegeben von August Bode. Penig, 1805. Heft 8. S. 720 und 21.

V. 63. Focaccia Cancellieri aus Pistoja, ein Sohn von einem der drei Brüder, welche im Jahre 1300 dort lebten. Der Vater dieses Focaccia erhielt von einem seiner kleinen Neffen eine Ohrfeige aus Rache, weil dieser von dem Oheim einen Schlag empfangen hatte. Der Oheim that dem Kinde nichts, obgleich der Vater es ihm zur Bestrafung auslieferte. Aber Focaccia, der Sohn des beleidigten Vaters, hieb seinem Vetter, jenem Knaben, die Hand ab und ermordete sogar den Vater des Knaben. Dies wurde Veranlassung zu der großen Entzweiung in Pistoja, aus welcher die Parteien der Schwarzen und Weißen entstanden, die sich bald auch nach Florenz und fast über ganz Italien fortpflanzten.

V. 65. Sassol Mascheroni, ein Florentiner, tödtete seinen Oheim.

V. 68. Carlino Pazzi, ein Weißer, übergab mit Verrath den Schwarzen zu Florenz das Castell Piano di Trevigne für eine bedeutende Summe Geldes. Camicione will mit diesem Verse sagen, Carlino's Verbrechen seien so groß, daß die seinigen dagegen verschwinden würden.

V. 79. Bocca Abati, ein florentinischer Guelfe, hieb in der Schlacht bei Montaperti dem florentinischen Bannerträger Giacomo Pazzi die Hand ab, veranlaßte dadurch Unordnung und so das große Blutbad für die Guelfen und den Sieg des Ghibellinen Farinata.

V. 88. Die Dichter sind jetzt schon, siehe V. 73, in den zweiten Bezirk, Antenora, fortgeschritten, in welchem die Vaterlandsverräther bestraft werden. Den Namen hat er von Antenor, einem trojanischen Prinzen, der sein Vaterland verrathen haben soll. Vgl. Fegef. 5, 75.

V. 90. Bocca hält den Dante für einen Schatten.

V. 115. Buoso da Duera aus Cremona, ein Ghibelline, sollte den Grafen Guido von Montfort aufhalten, der das Heer Karl's des Ersten gegen Manfred führte. Aber er ließ sich bestechen und erlaubte den Franzosen den Durchzug nach Apulien im J. 1265. Die Cremoneser rotteten die ganze Familie aus.

V. 119. Beccaria war Abt von Valombrosa aus Pavia oder Parma, wollte Florenz den Ghibellinen in die Hände spielen und verlor darüber sein Leben.

V. 121. Johann Soldanieri, ein Ghibelline, ging bei einem Parteienkampfe in Florenz 1266 zu den Guelfen über und gelangte dadurch zu Macht und Ansehen.

V. 122. Ganellone, der Verräther des Heeres von Karl dem Großen in Spanien, ist im vorigen Gesange zu V. 16 erwähnt. Er wird auch Gano genannt. Tebaldello oder Tribaldello aus dem Hause Zambrani, aber unehelicher Abkunft, zu Faenza eröffnete den Bolognesern die faentiner Thore. Bei dem späteren Angriffe des Pa, siehe Gesang 26, kam er um. Es bezieht sich auf diese Geschichte ein bolognesisches Spiel, il giuoco del porco. Siehe Cugl. Manzi, „spettacoli" etc. p. 36—41.

V. 125. Siehe den folgenden Gesang.

V. 130. Tydeus, einer von den sieben Helden gegen Theben, ward von dem thebanischen Helden Menalippus, indem er ihn selbst tödtete, zugleich tödtlich verwundet. Als Tydeus dem Tode nahe war, ließ er sich das Haupt des todten Menalippus reichen und zernagte es vor Wuth. Vgl. Stat. „Theb." 8 sub fin.

Dreiunddreißigster Gesang.

Die beiden Verbrecher, von welchen am Schlusse des vorigen Gesanges die Rede war, sind Ugolino und Ruggieri; sie stehen an der Grenze, oder Ruggieri schon in Ptolomäa; denn eine sichtbare Scheidewand wird ja nicht angenommen. An die Grenze gehört auch Ugolino, der seinen Freund und Verwandten Nino verrieth. Der Dichter läßt sich heftig gegen die That und gegen Pisa aus. In dem dritten Bezirke leiden nun eben diejenigen, welche an Freunden Verrätherei begangen haben; ihnen gefrieren die Thränen um die Augen. Die Dichter unterhalten sich mit Alberigo und erfahren von ihm, daß die Seelen noch bei Lebzeiten des Körpers oftmals hieher verdammt werden, und er stellt ihnen den Branco von Oria als Beispiel auf. Der Gesang schließt mit einem tadelnden Ausruf an die Genueser.

V. 1. Pisa und Genua gehörten zu den wichtigsten Handelsstädten in Italien und suchten bald eine die andere zu unterdrücken. Der Kampf blieb lange unentschieden, bis im Jahre 1284 das Glück sich ganz für Genua erklärte, indem es zwei Siege über Pisa davontrug. In der letzten Schlacht bei Meloria wurden 5000 Pisaner getödtet, und 11,000 gefangen, so daß man damals in Toscana sagte: wer Pisa sehen will, muß nach Genua gehen. Damit die Pisaner nicht wieder zu Kräften kämen, verzögerten die Genueser 16 Jahre lang die Auswechselung der Gefangenen. Überdies verbanden sich mehre toscanische Städte, Florenz an der Spitze, um Pisa ganz zu zerstören. Denn auch hier mischte sich der Parteienkampf ein: die Guelfen in Toscana, deren Hauptsitz Florenz war, haßten Pisa, weil es der Ghibellinischen Partei zugethan, ja sogar eine Hauptstütze derselben war. Die Pisaner geriethen dadurch in die größte Noth. Gleich nach der unglücklichen Schlacht hatte man den Grafen Ugolino della Gherardesca, obgleich er zuerst bei Meloria geflohen war, anfangs auf ein, und nach Ablauf desselben auf zwei Jahre zum Podesta erwählt, in welcher Würde sich das Richter- und Feldherrn-Amt vereinigte. Obgleich ein Ghibelline, hielt er es jetzt für das Beste, sich der Guelfischen Partei zu nähern und kleinere Einbußen nicht zu achten, um nur das Ganze zu retten. Durch Abtretung von einigen festen Plätzen gelang es ihm, den Bund der Guelfen gegen Pisa aufzulösen. Seine Töchter verheirathete er an die Guelfen Guido von Battifolle und Aldobrandino da Santa Fiore und gab ihnen zur Aussteuer Ripafratta und Severotti. Auch den Genuesern wollte er eine der wichtigsten pisanischen Besitzungen, die Festung Castro in Sardinien, abtreten, aber dies hintertrieben die gefangenen Pisaner selbst. Dennoch bewirkte er endlich durch große

Opfer den Frieden mit allen Feinden. Aber eben diese Schwächung des Staats und die große Gewalt, welche er ausübte, machten ihn bald beiden Parteien gleich verhaßt. Sein Neffe Nino von Gallura trat gegen ihn auf und bestand auf die Auslösung der Gefangenen in Genua, welche Ugolino zu verzögern gewußt habe, und zwar hauptsächlich, wie man ihm jetzt Schuld gab, weil die Zurückkunft derselben seine Macht und seinen Einfluß vermindert haben würde. Um seinen Neidern und persönlichen Feinden nachdrücklichern Widerstand zu leisten, schloß er eine Verbindung mit Ruggieri degli Ubaldini, Sohn des Ubaldin della Pila, um sich des Nino zu entledigen, und hierauf mit andern Ghibellinischen Familien, den Gualandi, Sismondi und Lankranchi. Aber dies vermehrte den Haß gegen ihn; man stellte ihm den Erzbischof Ruggieri entgegen und verlangte, daß er Amt und Macht mit Diesem theilen solle. Ugolino erklärte, daß er dies nie thun werde, und ward nun nur noch eifersüchtiger auf sein Ansehen. Es brach eine Hungersnoth aus. Ein Neffe des Grafen wagte es, ihm Vorstellungen zur Erleichterung derselben zu machen; aber er gerieth darüber in Wuth, verwundete ihn und tödtete einen Freund desselben, einen Verwandten des Erzbischofs. Hieranf kam es bei Veranlassung eines mit den Genuesern abzuschließenden Friedens zu einem Aufstande in Pisa, bei welchem endlich nach langer verzweiflungsvoller Gegenwehr in den Flammen seines von der Gegenpartei angezündeten Palastes der Graf Ugolino und seine jüngsten Söhne Gaddo und Uguccione nnd seine beiden Enkel Brigata oder Nino und Anselmuccio am 1. Juli 1238 gefangen wurden und auf Befehl des Erzbischofs Ruggieri nach neunmonatlicher Gefangenschaft am 12. März 1289 in dem Thurme der Familie Gualandi den Hungertod erlitten. So rächten sich die Pisaner und besonders die Feinde Ugolino's an diesem Gewalthaber, und wenn einige pisanische Geschichtschreiber diese Art der Rache damit zu entschuldigen suchen, daß die Pisaner ihn nur den Tod hätten leiden lassen, den er ihnen bei der Hungersnoth zugedacht habe, so bleibt sie immer eine der scheußlichsten, welche die Geschichte aufzuweisen hat. Doch ist zu bemerken, daß Dante von der Wahrheit abgewichen ist, indem seine Familie zwar den Hungertod mit ihm starb, jedoch keine Kinder darunter waren. Seine drei Enkel waren gar nicht bei ihm und um diese Zeit schon verheirathet. — Ugolino's Tod ist im Deutschen von Gerstenberg und Böhlendorf als Tragödie bearbeitet. — Dadurch daß Dante den Ugolino in die Antenora versetzt, pflichtet er freilich stillschweigend denen bei, welche dem Ugolino Verrath am Vaterlande Schuld geben. — Zu bemerken ist noch, daß Dante zwei ungleichartige Verbrecher gleiche Strafe leiden läßt. Wer sollte nicht dem Ruggieri eine größere Strafe wünschen als dem Ugolino, und auch nach Dante's System ist Ruggieri der Strafbarere, denn Ugolino war höchstens ein Vaterlandsverräther, Ruggieri der Verräther seines Freundes, denn früherhin waren Beide verbunden gewesen; die Freundesverräther aber büßen im dritten Bezirke des achten Krei-

ses, in der Ptolomäa. A. W. Schlegel bemerkt dies auch, aber dieser Tadel ist doch einigermaßen zu entkräften. Beide sind zwar vereinigt in der Antenora, aber Ruggieri ist doch der geplagtere: er wird von dem, welchen er früherhin durch den Hungertod gepeinigt hatte, hier zernagt und zerfressen.

V. 17. Mich gläubig ihm vertrauend heißt: ihm keine Schandthat zutrauend, indem ich ihm überliefert wurde.

V. 28. Hirt und Lehrer bezeichnet den Erzbischof. Doch möchte ich meine frühere Übersetzung in der ersten Ausgabe — Herr und Meister — für besser halten.

V. 30. Der Berg Giuliano zwischen Pisa und Lucca.

V. 32. Diese Familien hatten sich mit dem Erzbischofe vereinigt.

V. 80. Die italienische, süd- und nordfranzösische Sprache wurden nach dem Worte benannt, welches Ja ausdrückt. Daher hieß die südfranzösische die Sprache von Oc, die nordfranzösische die von Oil. Vgl. de vulg. eloqu. 1, 8.

V. 82. Capraja und Gorgona sind zwei kleine Inseln im tyrrhenischen Meere, nicht weit vom Ausflusse des Arno.

V. 90. In Theben waren viele Mordthaten vorgefallen: die geharnischten Männer, welche aus den von Kadmus gesäten Zähnen aufsprossen, hatten sich unter einander getödtet; über Pentheus, Athamas ꝛc. sehe man den Anfang des dreißigsten Gesanges; endlich waren Eteokles und Polynices im Zweikampfe gefallen, deren Mutter Jokasta hatte sich erhenkt, und die Schwester Antigone war lebendig begraben.

V. 91. Jetzt treten die Wanderer in den dritten Bezirk, Ptolomäa, V. 124, der den Namen hat von Ptolomäus, der den Hohenpriester der Juden, den Simon, seinen Schwiegervater und Freund, nebst dessen Söhnen und mehren Andern tödtete. Man sehe das letzte Capitel des ersten Buchs der Makkabäer.

V. 103. Dieser Wind entstand von den Flügeln des Lucifer, wie der folgende Gesang lehrt.

V. 118. Alberigo war einer von den Besitzern von Faenza, welche Alberghetto und Manfredi hießen, und ward in seinem Alter freier Bruder, siehe zu 23, 103. Um den Manfredi und dessen Sohn, mit welchen er sich verfeindet hatte, ins Garn zu locken, ließ er sie im J. 1286 zu einem Versöhnungsgastmahl einladen. Am Ende desselben rief er: Bringt die Früchte herein! Auf dieses Wort sprangen die Mörder aus ihrem Hinterhalte und tödteten die beiden Genannten.

V. 120. Datteln für die Feigen heißt: ein größeres Leid, als

ich ihnen angethan habe, weil Datteln höhern Werth haben als Feigen.

V. 140. Branca von Oria, ein Genueser, tödtete tückischerweise seinen Schwiegervater Michael Zanche, um ihm die Statthalterschaft von Logodoro in Sardinien zu rauben. Michael Zanche ist als Ämterverkäufer von Dante in den fünften Schlund des achten Kreises verwiesen. Man sehe 22, 100.

V. 150. „Man ist versucht, dem Dichter zu zürnen. Aber auf Erden hätte er gewiß nicht so gedacht. Konnte er die Hölle entsetzlicher schildern, als indem er sie wie einen Ort bezeichnet, in welchem alles menschliche Gefühl aufhört und keine Pflicht mehr gilt. Weiter oben zeigt er sich menschlicher, hier ist er in der Tiefe der Hölle."

V. 154 u. 155. Der aus Romagna's Lande ist Alberich, weil seine Vaterstadt Faenza in Romagna lag; der Andere ist Branca von Oria.

Vierunddreißigster Gesang.

In diesem letzten Gesange betreten die Dichter den innersten Bezirk, die Giudecca, in welchem diejenigen bestraft werden, welche Verrath an Wohlthätern begangen haben. Dies sind also nach Dante's Moral die verworfensten von allen Sündern, und wol nicht mit Unrecht, da sie das zarteste heiligste Gefühl des Dankes, der Anhänglichkeit und Verehrung gänzlich in sich unterdrückt haben. Hier ist Lucifer, der oberste der Teufel, wie die früheren mythologischen Wesen, Symbol der Strafe, Strafmittel, und Wegführer oder Weg selbst: Symbol, insofern er Empörer war gegen Gott, den höchsten Wohlthäter aller Geschöpfe, Strafmittel, sofern er in seinen drei Mäulern die Verbrecher zerkaut, und Weg, insofern die Reisenden an ihm, der im Mittelpunkte der Erde steht, den Mittelpunkt überklettern, um den andern Radius der Erde zu durchwandern. Der Gesang zerfällt in zwei Theile, in die Beschreibung der Verbrecher in der Nähe des Lucifer, welche fast mit dem ganzen Körper im Eise stecken, und des Lucifer, der den Brutus, Cassius und Judas Ischarioth in seinem Rachen hat; und sodann in die Beschreibung des Durchgangs durch das Centrum der Erde und der Ankunft auf der entgegengesetzten Oberfläche der Erde.

V. 1. Vexilla regis prodeunt inferni. Eine Parodie des ersten Verses in einer Hymne, welche von der Kirche zum Lobe des Kreuzes gesungen wurde. Anspielung auf die Flügel des Lucifer.

V. 18. Weil er zu den Engeln des Paradieses gehörte.

V. 20. Dite, ein Name des Pluto, der hier statt Lucifer's steht.

V. 38. Nach Lombardi's Erklärung bezeichnen die drei verwachsenen oder zusammengewachsenen Köpfe des Lucifer nach ihren Farben die drei alten Welttheile, das rothe Gesicht die rothwangigen Europäer, das gelbliche die gelben Asiaten, das schwarze die Mohren und Neger in Afrika. Eine ältere Erklärung findet in dem rothen Antlitze die Bezeichnung des Zornes, in dem gelblichen die des Neides, und in dem schwarzen die der Verdrossenheit und Trägheit. Die erstere bezöge sich blos auf die räumliche Herrschaft des Lucifer, die letztere auf die innere Sündhaftigkeit, die ich nur verallgemeinern und auf die drei Abstufungen der Lässigen in der Vorhölle, der Leidenschaftlichen der sieben ersten Kreise und der Betrüger und Verräther anwenden möchte.

V. 45. Die Äthiopier.

V. 52. Ich habe in der Anmerkung zu 14, 94 auf die Bedeutsamkeit der vier Höllenflüsse hingewiesen, und ich komme hier darauf zurück. Der Acheron ist ein halbes Moor, 3, 98, ein Bild der Hölle überhaupt, besonders aber der Trägen, die weder gut noch schlecht gelebt haben. Der Styr ist ein schwärzlicher Fluß, er fließt mit Sieden, und aus ihm entsteht ein Sumpf, Bezeichnung der Leidenschaftlichen, besonders der Zornigen und Misgelaunten, welche in ihm sich befinden. Der blutströmende Fluß im zwölften Gesange, in welchem die Tyrannen stehen, ist nur eine Steigerung des Styr. Der dritte Höllenfluß, der Phlegethon im 14. Gesange, ist ein Feuerfluß, er bezeichnet das Höchste der Gewaltthat, des Trotzes gegen Gott, die Gotteslästerung. Bei den Betrügern liegt keine Leidenschaft mehr zum Grunde, es ist mehr schon Erkältung; doch finden wir da, wo irdischer Gewinn, ein Heißhunger nach Gelde Statt findet, die Flamme, oder einen flammenden Pechfluß im 21. und 22. Gesange noch einmal angewendet, und ein Flammenkleid für die bösen Rathgeber im 26. und 27. Gesange, doch ohne daß der von der Hitze herrührenden Qual dabei gedacht würde. Das Gemüth der Verräther ist völlig erkältet oder vielmehr vereist, daher ist der vierte Höllenfluß, der Kocytus, ein Eisfluß, ein durch und durch gefrorener Sumpf.

V. 58. Beißen und Schälen machen Gegensätze. In dem vordern oder mittlern Maule des rothen Gesichts steckt Judas Ischarioth als der größte von den drei Sündern, denn er hat Christus verrathen; daher ist der Kopf im Maule des Lucifer, und die Füße draußen; von den Mäulern der beiden Nebengesichter, des gelben und des schwarzen, hängen Brutus und Cassius mit den Köpfen herab, als die Mörder des Cäsar, des ersten römischen Kaisers, des politischen Stellvertreters der Gottheit, der heiligsten Person nächst Christus und dessen Stellvertreter, dem Papste. Brutus und Cassius werden blos als Mörder des Cäsar betrachtet; daß

Dante an das verwandtschaftliche Verhältniß zwischen Brutus und Cäsar nebenbei gedacht habe, ist nicht wahrscheinlich. Des Brutus sonstiger Werth als Mensch mußte vollends unberücksichtigt bleiben. „Das Zermalmen dieser 3 Sünder denkt sich Dante gewiß als in Ewigkeit fortgehend."

V. 93. Die Beschreibung des Durchganges durch den Mittelpunkt der Erde ist so scharf und genau von Dante gegeben, daß ich bei der Erklärung mich seiner eigenen Worte wieder bedienen müßte. „Der Mittelpunkt der Erde ist dem Dichter nicht allein der körperliche Schwerpunkt, sondern auch der geistige, zu dem sich alles Materielle, Sündige zieht, indeß das Edlere, Geistige, dessen Repräsentant Dante ist, nach vollendeter Läuterung leicht und rein himmelan gehoben wird. Dies ist die durch die ganze „göttliche Komödie" waltende geistige Centripetal- und Centrifugalkraft."

V. 96. Und Sol durchlief drei Viertel schon im Kreis. Von dieser Stelle habe ich jetzt eine andere Ansicht gewonnen und verbessere daher: Anderthalb Stunden schon glänzt Phöbus' Kreis. Das heißt, es ist schon Morgen. V. 68 hieß es aber: Jedoch die Nacht steigt auf. Dies scheint ein Widerspruch. Daher wundert sich Dante auch V. 105. Virgil erklärt sich darüber V. 118. Wenn auf der einen Seite der Erdkugel Nacht ist, so hat die andere Tag; besonders ist dies bei den Gegenfüßlern der Fall. Da wir nun annehmen dürfen, daß die Wanderer in derselben Richtung auf die jenseitige Oberfläche hinaufstiegen, in welcher sie hinuntergestiegen sind: so rückt jenseits der Tag um so viel vor, als die Nacht diesseits.

V. 114. Christus in Palästina. In der ganzen „Hölle" wird der Name Christus nicht genannt, nach Lombardi's Bemerkung.

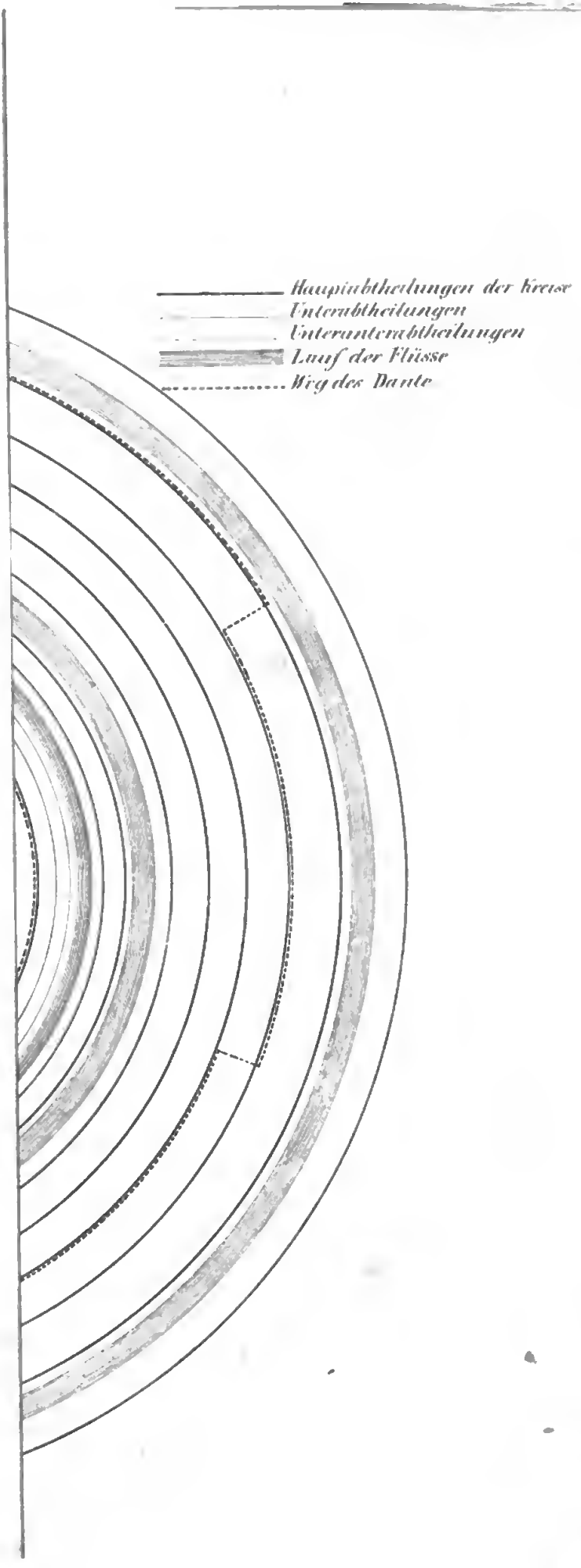
V. 116. Der Mittelpunkt wird auf der einen Seite von dem Kocytus oder von der Giudecca, auf der andern Seite von dem Orte, worauf die Wanderer sich nach dem Durchgange durch das Centrum befanden, eingeschlossen. Dante nennt dies Gegenstück der Giudecca deren anderes Antlitz oder Gegenantlitz.

V. 121. Lucifer fiel bei seinem Sturze vom Himmel auf die der europäischen entgegengesetzte Seite der Erde nieder und fuhr köpflings bis in den Mittelpunkt hinab, wo also der Kopf nach der europäischen Seite, die Beine nach der entgegengesetzten hingekehrt sind; diese entgegengesetzte Seite ward vom Meere bedeckt, die sonst sich auch dort verdichtete, d. h. über das Wasser emporragte. Die Erde sank unserm Halbkreise zu, d. h. sie bildete einen Berg, nämlich den Zion in Jerusalem; sie flüchtete vor dem Lucifer, und so entstand oder blieb der leere Schlund, welchen jener durch seinen Fall gemacht hatte, und trat auf jener Seite der Berg des Fegefeuers hervor.

559291

V. 127. Beelzebub ist Lucifer. Dante spricht hier als Erzähler. Der Sinn ist also: Vom Lucifer oder vom Mittelpunkte ist der Raum oder die Entfernung jenseits gerade eben so groß bis zur Oberfläche, als die Entfernung diesseits oder die von den Dichtern durchwanderte Hölle, weil jede von beiden Entfernungen einen Radius ausmacht oder die Hälfte des Durchmessers ist. Der Ort, just so weit getrennt, ist der jenseitige.

V. 130. Gerade wie aus dem Berge Ida in Kreta diesseits die Thränen aus dem Riesen zu einem Gewässer werden, das die 4 Höllenflüsse bildet, so haben wir jenseits einen Bach, der vom Berge des Fegefeuers herkommen muß und bis zum Mittelpunkte hinabläuft.


Hauptabtheilungen der Kreise
Unterabtheilungen
Unterunterabtheilungen
Lauf der Flüsse
Weg des Dante

559291

B.19.1.429
BNCF